

# Danziger Sonntags-Zeitung

Neue Danziger Zeitung

Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau“. „Für den Herrn“. „Das Kraftfahrzeug“. „Sport“. „Danziger Wirtschaftsbeilage“

Erscheint Sonntags, Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1.15 G, durch die Post 1.23 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnements-Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Fernruf Nr. 275 51. Fernruf der Redaktion Nr. 275 53. Drahtadresse: Kafemann Danzig

Anzeigen nach besonderem Tarif. (Bei Streiks oder Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Zielüberschreitung oder bei gerichtl. Eintreibung. Abbestellungen nur schriftlich. Postscheckkonto: Danzig Nr. 816. Berlin Nr. 156 414. Königsberg Nr. 150 40. Stettin Nr. 614. Für Polen: Poznań Nr. 203 315.

Nr. 39 (27. September)

Jahrgang 1931

## Politische Tiefenbeben

Von Peter von Hohenenthal-Berlin

**Katastrophale Ereignisse allüberall — Die englische Goldkrise — Sünden der Arbeiterregierungen in Deutschland, England, Australien, Neuseeland — Rückwirkungen auf Deutschland — Optimisten und Pessimisten — „Pazifistische“ Enthüllungen — Abrücken der Sozialdemokratie — Schutt der Propagandalügen — Schulbücher und politische Mentalität — Belgische Greuellegenden in historischer Beleuchtung — Steuergesellschaft vor die Front**

Berlin, den 24. Sept. 1931.

Dieser Tage wird in Berlin im Tonfilm Dr. Curtius' Rede vor der sehr ehrenwerten Völkerverbänderversammlung vorgeführt. Seine Stimme erscheint scharf, ja, schneidend; fast wie eine Herausforderung klang besonders seine Formel vom politischen „Erdrutsch“ an unser Ohr.

### Nicht Erdrutsch, nein Erdbeben

nun zwar nicht an der Oberfläche, nein, in den Tiefen; das ist die Signatur der letzten Tage. Aus dem fernen Osten kam die Nachricht vom Kriegszustand zwischen Japan und China. Der Genfer Völkerbund ist inzwischen von China bemächtigt worden. Dieser seiner zentralsten Aufgabe, der Kriegsverhütung, kann er sich kaum entziehen, das führte wirkungsvoll Dr. Curtius in Genf aus. Niemand weiß, welchen Umfang diese ostasiatischen Kriegswirren, trotz Genf, annehmen können. Rußland horcht jedenfalls auf. — Das ganze lateinische Amerika ist in wirtschaftlicher, finanzieller und politischer Zerrüttung. Militärrevolten, Finanzauflagen, Aufstände wechseln in bunter Reihenfolge ab. Dazu Indien in offener Empörung; in der Union zwar vorläufig eine wirtschaftliche und finanzielle Konsolidierung, dafür aber Millionenheere von Arbeitslosen. In Spanien schwelt der Aufstand weiter, die einzige Insel von Ruhe, Sicherheit, und Ordnung scheinen Frankreich und sein Kolonialreich zu sein, in ganz Mitteleuropa aber Verzweiflungssituation. Und nun ist das Erdbeben auch nach der englischen Insel übergeplungen.

Man vermag es fast nicht zu fassen, daß das in allen Wirnissen stets unberührte englische Goldfund, nächst der englischen Marine die sicherste Stütze des englischen Weltreiches, daß die über zwei Jahrhunderte unerschütterte

### Bank von England

und mit ihr die gesamte englische Bankorganisation ins bedenkliche Wanken geraten ist. Wer nur einmal im Ausland gewesen ist, weiß, daß in Wahrheit das Goldfund die Weltwährung war, nicht nur für Gold und Papier, sondern vor allem für den Wechselverkehr. Auf Grund von jahrhundertelangen Erfahrungen hatte die Bank von England ein Clearinghouse für die gesamte bewohnte Erde geschaffen. Bei den englischen Banken fand man politische Sachverständige fast für jedes größere Land der Welt, die auf Grund ihrer Personen- und Sachkenntnis genau und zu jeder Stunde feststellten, wie hoch ein ausländisches Akzept zu bewerten sei. Und dieser seine Apparat sollte nun durch das Herabgleiten Englands von der reinen Goldwährung zerstört sein, zerstört vor allem durch die dreimalige Verdrängung von Seiten der goldtrophenden Bank von Frankreich. Daß etwa Paris auf die Dauer an die Stelle Londons als Weltbankier treten sollte, halten wir einfach für unmöglich. Die Franzosen, eine tapfere Soldatennation, ein Volk von Politikern und Rentnern, erscheinen uns psychologisch einfach unmöglich hierfür. Man ist in Frankreich zu wenig elastisch und zu nationalistisch eng, vor allem besteht man nicht jene wichtige Schicht von Finanzsachverständigen für die einzelnen Staaten, um der stimmungsmäßig nicht nur in den Massen, sondern sogar bei dem bisher immer frankophilen Vertreter der „Times“ durchbricht, ist vollkommen echt. Andererseits erscheint es doch fraglich, ob das geradezu fabelhafte Glück Frankreichs der letzten Jahre gegenüber dem wiedererwachten und in seinen Lebensinteressen bedrohten alten Britengeist sich wird behaupten können. Die Engländer waren ja von allen guten Geistern ihres sonst so bewährten politischen bonzens verlassen, als sie so leichtfertig ihren alten Grundfab von der balance of power, dem Gleichgewicht der politischen Mächte in der Welt, auch auf finanziellen Gebiete durch

### Was für ungeheure Fehler

sie mit ihrem Eintritt in den Weltkrieg, und ganz besonders mit ihrer frankophilen Politik der Nachkriegszeit gemacht haben. Das Phlegma und die politische Kurzsichtigkeit der englischen Konservativen haben das hegemoniale Frankreich höchst naiv auf den Herrscherthron von Europa, ja, der ganzen Welt gehoben. Der Franzosenhaß, der jetzt stimmungsmäßig nicht nur in den Massen, sondern sogar bei dem bisher immer frankophilen Vertreter der „Times“ durchbricht, ist vollkommen echt. Andererseits erscheint es doch fraglich, ob das geradezu fabelhafte Glück Frankreichs der letzten Jahre gegenüber dem wiedererwachten und in seinen Lebensinteressen bedrohten alten Britengeist sich wird behaupten können. Die Engländer waren ja von allen guten Geistern ihres sonst so bewährten politischen bonzens verlassen, als sie so leichtfertig ihren alten Grundfab von der balance of power, dem Gleichgewicht der politischen Mächte in der Welt, auch auf finanziellen Gebiete durch

Frankreichs militärische und goldpolitische Hegemonialpolitik leichtfertig gefährden. Aber seit Sonntag ist John Bull und mit ihm der alte Britengeist erwacht und er wird sich wohl seiner Haut mit Energie zu wehren müssen. Hoffentlich kommen seine Gegenmaßnahmen nicht zu spät!

Die finanziellen Einzelheiten des Londoner Vorganges am Sonnabend und ihre möglichen Folgen für das Kreditssystem der Welt können und sollen hier nicht dargelegt werden, zumal noch fast alles unstritten ist. Entscheidend dürfte aber für Deutsche

### Die Frage nach den Ursachen

der englischen Währungserschütterung und nach ihren Auswirkungen für Deutschland sein. Es gibt immerhin englische Stimmen, die die Meuterei der englischen Hochseeflotte — denn anders sind die Vorgänge in den schottischen Häfen kaum zu bezeichnen — als die Ursache der Vertrauenserschütterung der englischen Währung ansehen. Wohl mag einiges hiervon richtig sein, aber bei der schnellen und vorbildlichen Er-

ledigung der Zwischenfälle ist wohl solche Betrachtung doch zu eng. Die letzte Ursache scheint mir in der Tatlage zu liegen, daß eine Arbeiterpartei seit Jahren die Regierung stellt. Es ist doch eine höchst bemerkenswerte Feststellung, daß die drei Weltstaaten, die eine sozialistische oder eine Arbeiterregierung besitzen, Deutschland, England und Australien mit Neuseeland, unmittelbar am Rande des Staatsbankrotts stehen.

Deutschlands Zahlungsschwierigkeiten wurden bisher mit dem verlorenen Krieg und den Reparationen begründet. England aber ist ein Siegerstaat und hat mit Kriegsschulden nur indirekt zu tun; Australien und Neuseeland sind sogar vom Kriegeskaum berührt worden. Die letzten Motive für die Zerrüttung der Staatsfinanzen liegen einfach in der Tatsache der Psychologie sozialistischer Oppositionsparteien: eine Arbeiterregierung, gewachsen in jahrzehntelanger Opposition, muß das Massengeld ernstlich herbeiführen wollen. Massenbeglückung aber läßt sich mit geordneter und sparsamer Führung von Staatsfinanzen kaum, vielleicht sogar niemals in Einklang

bringen. Dazu hat die englische Labour fast alle Sünden der deutschen sozialdemokratischen Reichsführung getrenntlich nachgeahmt, ja, oft noch übersteigert. Völker lernen bekanntlich nie aus der Geschichte. Die Spanne zwischen dem Reallohn und den englischen Arbeitslosenbezügen war noch geringer als in Deutschland; die reiche schottische Ernte vorigen Jahres verkaufte einfach, weil es nicht gelang, trotz den Londoner Arbeitslosenheeren, rechtzeitig Landarbeiter, eben infolge dieser geringen Spanne, herbeizuschaffen. Die englische Erbschaftsteuerhöhe von 46 Prozent mußte schon bei zweifachem Erbgang zur Vermögenskonfiskation führen. Daher war in England die Vermögensflucht kaum geringer als in Deutschlands. Hier also liegen die Wurzeln des Zusammenbruchs der englischen Goldwährung, nicht in den reichlich theoretischen Deklamationen vom Ende des kapitalistischen Systems und dem sieghaften Aufstieg des Staatskapitalismus.

### Und Deutschland?

Sehr umfritten sind bisher noch die Rückwirkungen auf Deutschland. Viele und kluge Leute glauben endlich Licht zu sehen, einen Ausweg aus dem Chaos. Sie setzen auf die Reichsmark. Und argumentieren hierbei so: Die Weltausstrahlungen des englischen Goldfundes und seine plötzliche Zerrüttung haben den Irrsinn des Versailles Systems mit dem Gold- und Währungsimperialismus Frankreichs bis in die fernste Urwaldhütte getragen. Jetzt oder nie muß die Völkersolidarität zur wirklichen Tat werden, etwa in einer schnell arbeitenden Weltfinanzkonferenz. Wenn nicht mit, so gegen Frankreich. Frankreich hat unter Beweis gestellt, daß es den Anforderungen an einen Weltbankierstaat nicht gewachsen ist, so stolz es jetzt auf die Pariser Börse schaut, die als einzige der europäischen Weltbörsen in den schwarzen Tagen noch notierte, und so heuchlerisch es England Hilfe und Unterstützung in der von ihm selbst herbeigeführten Katastrophe angeboten hat. Frankreichs junge Schwer- und alte Luxusindustrie hängen viel mehr mit der Gesundheit des Fundes zusammen,

## Die Insel der Seligen

Das Land geringster Arbeitslosigkeit

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

Paris, 24. September.

Inmitten der brandenden Wogen der Weltfreie steht bisher fast unberührt auf felsigem Boden Frankreich. Wie die Insel der Seligen gewährt es als einziges Eiland auf der Erdoberfläche seiner Bevölkerung sorgenlose Wohlfahrt und Prosperität. Es kennt so gut wie keine Arbeitslosigkeit. Braucht sich nicht darum sorgen, die Milliardennummern aufzubringen, um die Arbeitslosen zu unterstützen. Hier herrscht auch kein Kapitalmangel. Der Zinssatz ist denkbar niedrig. Währungsorgen sind unbekannt. Ein siegreicher Friede hat die höchsten politischen Ansprüche befriedigt. Das bestausgerüstete und größte Heer stellt die

### unbegrenzte Hegemonie über Europa

sicher. Mit Hilfe des Neun-Milliarden-Goldhortes, des zweitgrößten der Welt, konnte man sogar das Britische Weltreich für sich verpflichten. Frankreich ist der Geldgeber Europas und versteht daraus den größtmöglichen politischen Nutzen zu ziehen.

Ja, das Land ist so reich, daß es sogar noch Millionen fremder Staatsangehöriger an dem Segen seiner beispiellosen Wohlfahrt teilhaben lassen kann. Die letzte Zahlung 1926 hat bereits

### 2 1/2 Millionen Fremde

ergeben, was eine Zunahme um 1,4 Millionen gegenüber vor dem Weltkrieg (1911) ausmacht. Aber die eigentliche Steigerung der Einwanderung hat erst seit 1926 eingesetzt. Sogar jetzt strömen noch täglich über tausend Fremde ins Land, obgleich die Einwanderungsbehörden, aus Furcht, auch Frankreich könnte schließlich von der Weltfriste erfasst werden, sich alle Mühe geben, den Strom abzumähen.

In der letzten nachgewiesenen Woche vom 7. bis 12. September wurden noch 12 972 ausländische Arbeiter ins Land gelassen, um vor allem in der Landwirtschaft Beschäftigung zu finden. In dem gleichen Zeitraum sind 768 ausländische Arbeiter wieder abgehoben worden. Im letzten Vierteljahr ist die Zahl der abgehobenen Arbeiter sogar auf 10 000 gestiegen. Was bedeutet diese Zahl aber gegenüber der der Einwanderer, die sich wöchentlich auf 10 000 im Durchschnitt beläuft. Schon 1926 waren von den 2,5 Millionen Fremden ungefähr 1,5 Millionen erwerbstätig. Etwa 100 000 waren Eigentümer von Grundstücken und bebauten 586 000 Hektar.

### Ausländische Arbeiter

erhielten im Jahr mehr als 9 Milliarden Francs an Löhnen. In einzelnen Departements machten die Fremden bis zu 18 Prozent, in einer Gemeinde sogar 98 Prozent der Gesamtbevölkerung aus.

Schon allein aus der außerordentlich hohen Zahl ausländischer Arbeiter geht hervor, daß es in Frankreich eine Arbeitslosigkeit praktisch überhaupt nicht gibt. Bei der stark national-egoistischen Einstellung der Franzosen wäre nicht anzunehmen, daß sie Millionen fremder Arbeiter im Lande ließen,

wenn auch nur ein einziger französischer Arbeiter, der sich ernsthaft um eine Arbeit bemüht, keine finden könnte. In einem Gesetzesvorschlag der letzten Kammer Session, der auf eine leichte Beschränkung der Einwanderung hinausläuft, gibt der Antragsteller, der der Mitte angehörende Abg. Lambert, in der Begründung (Kammerdruck 4511 der Session 1931) selbst zu, daß Frankreich die ausländischen Arbeiter, sogar in dieser großen Menge, gar nicht entbehren könne, da es einfach an einheimischen Arbeitskräften fehle. Doch möge einmal von der erwählten, einleuchtenden Annahme abgesehen werden: tatsächlich gab es am letzten 12. September in ganz Frankreich

### nur 39 952 unterstützte Erwerbslose

Sie erhalten 7 Francs täglich, Verheiratete 10,50 Francs und außerdem für jedes Kind 3 Francs. Anfang April war die höchste Arbeitslosenziffer mit 51 000 erreicht. Seitdem hat die Ziffer stetig abgenommen bis zu dem Tiefstand von 35 000, um seit den letzten Wochen wieder langsam anzusteigen. Die Ziffer von 40 000 Erwerbslosen ist aber noch so gering, daß bisher von einer Arbeitslosigkeit in Frankreich nicht die Rede sein kann.

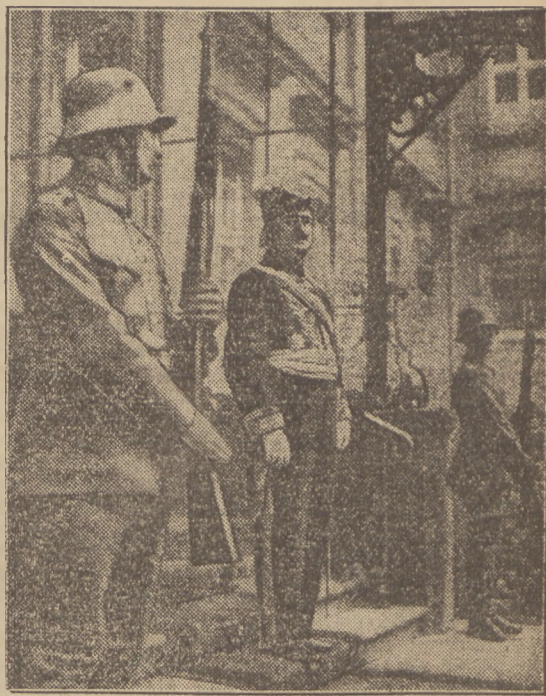
Die amtliche französische Arbeitslosenziffer ist vielfach angezweifelt worden. Man vermutete, daß es doch mehr Erwerbslose in Frankreich geben müßte. Tatsächlich ist die Zahl der nach Arbeit suchenden, unterstützten Erwerbslosen nicht höher. Die staatliche Unterstützung, durch die die erdrückende finanzielle Belastung hervorgerufen wird, und die vergebliche Arbeitsuche mit ihren moralischen Depressionen sind aber gerade die Hauptmerkmale der eigentlichen Arbeitslosigkeit. Allerdings gibt es in Frankreich Tausende von Beschäftigungslosen. Zum Beispiel stellen die Männer der unzähligen Pariser Concierges-Frauen ein erhebliches Kontingent von Beschäftigungslosen dar, das in die Zehntausende geht. Diese können aber keinesfalls zu den „Arbeitslosen“ in dem Sinne gerechnet werden, den man in Deutschland darunter versteht. Die Hunderttausende Beschäftigungslosen in Frankreich sind im Gegenteil ein Beweis mehr für den unerhörten Wohlstand des Landes, der einem großen Teile seiner Bevölkerung gestattet, die Hände in den Schoß zu legen. Eine andere Frage ist allerdings,

### ob das Glück von langer Dauer

sein wird. Die Miniaturziffer der Erwerbslosen steigt langsam, wenn auch vorläufig nur um wenige Tausende. Das Exportvolumen schrumpft beängstigend zusammen. Es heißt, daß der Auftragsbestand ganz erheblich abnimmt. In der Kohlenindustrie wird schon seit einiger Zeit vorwiegend nur noch vier Tage in der Woche gearbeitet. Auch andere Industrien wollen mit Kurzarbeit einziehen. In der Öffentlichkeit und auch an amtlicher Stelle gibt man sich Mühe, die geringfügigen Anzeichen, die jetzt auch in Frankreich wahrzunehmen sind, zu überstreichen, um eine stärkere Einwanderungsbeschränkung zu rechtfertigen und sich der moralischen Verpflichtung zur Unterstützung der um ihre Existenz ringenden anderen Völker Europas zu entziehen. Aber dies alles kann nicht über

die Tatsache hinwegtäuschen, daß Frankreich heute noch die glückliche Insel ist, auf der es keine Arbeitslosigkeit gibt. Und auf der sie auch in Zukunft niemals annähernd solche Ausmaße annehmen kann, wie wir sie in dicht bevölkerten Industriestaaten, wie im Deutschen Reich und in England, kennen.

Dr. Kurt Hlefeld.



Dolchscher François-Poncet beim Verlassen des Reichspräsidentenpalais.

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Dienstag den neuen französischen Dolchscher in Berlin, François-Poncet, um dessen Begleitungsbesprechungen entgegenzunehmen. Poncet erklärte dabei u. a.: Die hohe Mission, mit der ich betraut und deren voller Bedeutung ich mir bewußt bin, ist mir unter Verhältnissen übertragen worden, die zu mancher Besorgnis Anlaß geben. Die gesamte Welt leidet unter einer Wirtschaftskrise, die sich seit Monaten fortsetzt, niemand schont und unter den Völkern ein Gefühl der Unruhe verbreitet. Diese Lage erfordert von allen Staaten — insbesondere von Frankreich und Deutschland —, daß sie ihre Anstrengungen auf eine zielbewusste Zusammenarbeit richten. Dies ist die Überzeugung der Regierung der Französischen Republik. Sie hat sie in Genf ausgesprochen, sie hat sie den deutschen Ministern gegenüber gelegentlich ihres Besuchs in Paris zum Ausdruck gebracht. Sie wird sich zu dieser Überzeugung demnächst in Berlin erneut bekennen, wenn der Ministerpräsident und der Minister des Auswärtigen der Französischen Republik der lebenswichtigen Einladung, die an sie ergangen ist, Folge leisten werden. Die französische Regierung wünscht mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften, den Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern das Höchstmögliche an Festigkeit und Sicherheit zu geben.



als es für den Augenblick in Erscheinung tritt. Auch die französische Währung wird den Tag ihrer Entwertung leben. Alles in allem glauben diese Optimisten, jezt nach langer, dunkler Tunnelwanderung zum ersten Male und in weiter Ferne das Licht des Tunnelausganges zu sehen. Ihre Hoffnungen gründen sich auf den Zwang zur Solidarität der Welt in höchster Not. Schwerblütige fürchten freilich stärkste Exporteinschränkung Englands, ja, sogar Dumping, und somit kaum zu ertragende Konkurrenz für unsere bisherige Ausfuhr nach England. Auch wird Frankreichs Widerstandskraft von vielen härter eingeschätzt. Auch mit einer Erschütterung der Währung in den jungen Staaten Mitteleuropas, die auf dem englischen Goldstand basiert, wird man rechnen müssen.

Jedenfalls das eine ist sicher: Die Außenpolitik in den nächsten Tagen und Wochen wird unter dem Zeichen gesteigerter Aktivität stehen. Nicht umsonst ließ sich der französische

## Ministerpräsident Laval

von den Blättern der Rechten den Fall eines französischen Besuches in Washington zuwerfen; prompt erfolgte in der schmeichelhaftesten Sprache Hoovers Einladung, und geradezu beängstigend schnell nahm Laval grundsätzlich an. Zu vor will er freilich noch nach Berlin kommen. Francois Poncet, der neue Botschafter in Berlin, hat anlässlich seines Antrittsbesuches beim Reichspräsidenten ausdrücklich dies bekräftigt. Laval und Briand können wohl auch sicher sein, daß Berlin die Pflichten der Gastfreundschaft würdig, wenn auch mit einiger Zurückhaltung zu erfüllen weiß. Man wird in Paris sehr wohl Herrn Hugenberg's scharfe Abfage in Stettin gerade an Brinnings Außenpolitik gelesen haben. Eine Zusammenarbeit aber mit Deutschland ohne die stimungsmäßige Tolerierung von Seiten der deutschen Rechten, die allein der außenpolitischen Einstellung Deutschlands Dauer verleihen kann, hat gerade für das privatkapitalistische Frankreich nur sehr bedingten Wert.

Wir brauchen also für die außenpolitischen Kämpfe der nächsten Wochen und Monate einen Vertreter von ganz außergewöhnlichem Format, einem Mann — ich erpöbe ihn freilich nicht auf weitester Flur — mit urbaner Geschäftsgewandtheit, mit stärkster Zivilcourage, mit stählerner Energie in der Verfolgung gerade des letzten Zieles. Es geht jetzt um den Endpunkt des Rennens! Nicht umsonst gebraucht dann auch der vornehmste Rennreiter Sporen und Peitsche!

Zu allen Zeiten haben die Staaten untereinander Verträge unternommen, durch Anwendung von Gelbmitteln im feindlichen Staatsinneren dort diejenigen Bewegungen zu stärken, die den eigenen politischen Zielen am meisten entgegenkommen. Aber zu allen Zeiten sind auch diejenigen Personen, die sich für solche Zwecke hergeben, stets der öffentlichen Verachtung und Achtung verfallen, und in allen gesunden Staatsweisen hat sie stets die volle Härte der Strafbestimmungen über Landesverrat getroffen. Im erhöhten Gefahrenstand des Krieges wurden sie meist sehr rasch erschossen. Ich brauche hier nicht beispielsweise zu erinnern an die furchtbare Strafe, die Clemenceau 1917 gegen alle diejenigen waltete, die angeblich oder wirklich Beziehungen zu Deutschland verdächtig waren; schon die Namen Bolo und Caillaux lagen genug. Es ist

## ein höchst bedenkliches Zeichen

für die deutsche Nachkriegsdenkmal, daß der klare Tatbestand von der deutschen öffentlichen Meinung nicht in vollem Umfange gewürdigt, ja, absichtlich verdunkelt wurde. Kaum wäre es sonst verständlich, daß die „Deutsche Liga für Menschenrechte“, ferner „Die deutsche Friedensgesellschaft“ mit den Zeitschriften die „Menschenheit“, „Das andere Deutschland“ usw. irgendwelchen Boden bei ernsthaften Menschen, auch ernsthaften Pazifisten, gefunden hätte. Denn es hat sich nach einem jüngst beim Amtsgericht Berlin-Mitte verhandelten Belei-

digungsprozeß ziemlich zweifelsfrei herausgestellt, daß diese pseudopazifistischen Kreise erhebliche Summen, etwa 300 000 Mark, von Frankreich und der Schweiz erhalten haben, um Deutschland schädliche Bestrebungen zu unterstützen oder die Bestrebungen für die Kriegsschuldfrage zu bekämpfen. Bei diesem Prozeß war es ein widerwärtiger Anblick, wie diese pseudopazifistischen Kreise jenseitig den glatten Tatbestand mit ebeologischen Draperien zu verdecken suchten. Der wirklich überzeugte Pazifist mußte sich von solchem Mißbrauch des hohen Gedankens der Friedenssicherung nur mit Abscheu abwenden. Selbstames Zwickel von pazifistischer Moraltrüferei und doch recht geschäftstüchtigen Gelderwerbsverhältnissen lag über diesem ganzen Personenkreis, der offenbar in allen Einzelheiten noch nicht vollständig durchleuchtet ist. Durch diesen

Prozeß ist endgültig auch der Nimbus von dem vielbeachteten Züricher Professor der Moral, Friedr. Wilhelm Foerster, dem eigenwilligen Sohn des bekannten Potsdamer Astronomen und Demokraten, gefallen, selbst die zahlreichen Freunde seiner moralpädagogischen Schriften wagen kaum noch ihn weiter wie bisher immer zu verteidigen. Der innere Widerspruch all seiner Angaben bei der eidlischen Vernehmung auf der deutschen Botschaft in Paris ist zu offensichtlich peinlich. Den hellhörigen Rheinländern waren aber schon seit Jahren immer deutlicher Zweifel gekommen an der Echtheit der pazifistischen Bestrebungen des Kleeblattes Foerster, Schwann, Roettcher. Schon die ständigen Empfehlungen im „Koblenzer Nachrichtenblatt“ und in der „Revue Rhénane“, also den beiden Etappenorganen der französischen Besatzungsbehörden,

## Der französische Besuch

füllt in eine Zeit, die äußerlich einem Gelingen wahrhaftig nicht günstig zu sein scheint. Die Vorbereitungen müssen in einer ungemein gespannten Atmosphäre getroffen werden. In Genf waren die beiderseitigen Gegenstände hart aufeinander gestoßen, in einer Weise, die an die Lebensnerven des Deutschen Reiches rührte. Curtius hatte, von dem nach Genf entsandten Staatssekretär von Bülow angefeuert, in seiner großen Rede vor der Vollversammlung der Franzosen — drastisch ausgedrückt — vor den Leib getreten. Schließlich kein Wunder, wenn man kurz vorher einen derartigen Schlag ins Gesicht, wie der erprekte Zollunionsverzichts einer war, erhalten hat.

In Deutschland wird man in der Curtius'schen Rede kaum eine solche Schärfe empfunden haben, die den oben gebrauchten Ausdruck rechtfertigt. Tatsächlich hat sie aber in Frankreich einen derartigen Eindruck hinterlassen. Der Reichsaussenminister hat alle diejenigen Punkte in seiner Rede berührt, die französischen Ohren außerordentlich peinlich sind. Er hat

## die deutsche Abrüstungstheze

in nicht zu überbietender Schärfe entwickelt, obgleich dazu im Augenblick kein zwingender Grund vorlag. Doch soll Curtius deswegen nicht gescholten werden, daß er den deutschen Standpunkt schon vor dem Plenum des Völkerbundes in aller Schärfe festlegte. Man mußte sich indessen darüber klar sein, daß sich die in diesem Punkt sehr empfindlichen Franzosen sehr betroffen fühlen und auf Vergeltung sinnen würden. Curtius hat es für nötig befunden, durch seine an Briand gerichteten Komplimente auf dem Pressebankett die französischen Schwelungen wieder etwas zu besänftigen.

Doch das liegt jetzt bald zwei Wochen zurück. Heute gilt es, sich von der Erörterung über die letzten Genfer Tage freizumachen. Da der französische Gegenbesuch einmal beschlossene Sache ist, muß man gute Miene zum bösen Spiel machen und aus dieser Begegnung den größtmöglichen Nutzen für das schwer ringende Reich ziehen. Dazu ist aber erforderlich, daß die Genfer Erörterung ausföhrlich und die Franzosen nicht mit Beschimpfungen in Deutschland empfangen werden.

## Es gibt nur zwei Möglichkeiten

für unsere Politik gegenüber Frankreich: entweder Verhängung oder Selbsthilfe. Eine dritte gibt es augenblicklich nicht. Der Verdruß über die Versöhnungspolitik hat in letzter Zeit verschiedene Pläne politischer Neuorientierung erzeugt. Es ist von einem Fünfmächte-Pakt gesprochen worden, in den vor allem Rußland einbezogen werden sollte. Die Vorbedingung dafür ist aber eine Verständigung zwischen Frankreich und den Sowjets, die für

uns allerlei Bedenkliches, unter anderem die Garantie der polnischen Grenzen, in sich schließt. Es ist ferner ein engeres Zusammengehen mit England und Amerika empfohlen worden. Die britische Reichsregierung wird auf absehbare Zeit hinaus ganz im französischen Fahrwasser liegen. Um dies nicht sofort allzu offenbar werden zu lassen, blies der deutschfreundliche Lord Reading mit einer diplomatischen Entschuldigung von Genf fern.



Ministerpräsident Laval. Außenminister Briand.

Frankreich hat sich am 29. August zur Uebernahme von 5 Milliarden Franken britischer Schatzscheine mit einjähriger Laufzeit verpflichtet. Es war das erste Mal in der englischen Geschichte, daß man sich direkt an das französische Publikum gewandt hat. Mit Rücksicht auf den Kurs, auf Verlängerung der Laufzeit und auf eventuelle Erhöhung des Gesamtbetrages ist London vollkommen in der Hand der Franzosen.

Obwohl die Hoffnung auf Amerika trügerisch. Die Verhandlungen über das Hoover-Festjahr haben gezeigt, daß die Washingtoner Regierung zu keinem Vorgehen bereit ist, bei dem die Pariser Regierung nicht mitmacht. Schließlich haben sich auch die Möglichkeiten, die eine Zusammenarbeit mit Italien zu bieten schien, im Hinblick auf die Zollunionsentwässerung zum großen Teil verflüchtigt. Daß man auch von italienischer Seite nicht mehr viel davon erwartet, beweist

## die Absage Mussolinis,

nach Berlin zu kommen.

So bleiben zunächst nur die beiden oben erwähnten Möglichkeiten übrig. Mit der Einladung an die französischen Minister hat sich die Reichs-

regierung indessen bewußt auf den Weg der Zusammenarbeit begeben. Es ist das erste Mal, daß ein französischer Ministerpräsident der Reichsregierung einen Freundschaftsbesuch abstattet. Allerdings, die bloße Tatsache des Besuchs hilft noch nicht über die ungeheuren Gegensätze hinweg, die heute unüberwindlich scheinen denn je. Die eine Seite verlangt Abschaffung des Youngplanes, Ausgleich des Rüstungsstandes, und französische Kredithilfe zur Ueberwindung der Krise. Die andere Seite fordert Ruhe, im Rahmen der Anerkennung des status quo. Beide sind zu einer Zusammenarbeit bereit, aber machen diese von gewissen Bedingungen abhängig. Es soll versucht werden, wenigstens zu einem Modus vivendi zu gelangen. Der Deutschenfreund Graf Wladimir d'Ormesson meint in der „Revue de Paris“, daß

regierung indessen bewußt auf den Weg der Zusammenarbeit begeben. Es ist das erste Mal, daß ein französischer Ministerpräsident der Reichsregierung einen Freundschaftsbesuch abstattet. Allerdings, die bloße Tatsache des Besuchs hilft noch nicht über die ungeheuren Gegensätze hinweg, die heute unüberwindlich scheinen denn je. Die eine Seite verlangt Abschaffung des Youngplanes, Ausgleich des Rüstungsstandes, und französische Kredithilfe zur Ueberwindung der Krise. Die andere Seite fordert Ruhe, im Rahmen der Anerkennung des status quo. Beide sind zu einer Zusammenarbeit bereit, aber machen diese von gewissen Bedingungen abhängig. Es soll versucht werden, wenigstens zu einem Modus vivendi zu gelangen. Der Deutschenfreund Graf Wladimir d'Ormesson meint in der „Revue de Paris“, daß

## der Modus vivendi

auf folgender Grundlage erstrebt werden mußte: Baldige Vereinbarungen über wirtschaftliche Zusammenarbeit; keine Ausnutzung der Finanzkraft durch Frankreich zu politischen Maßnahmen gegen Deutschland; bezüglich der Abrüstungsfrage positive Einstellung Frankreichs und Abwarten der deutschen Öffentlichkeit bis zum Vorliegen der Ergebnisse der großen Konferenz; schließlich auf politischem Gebiet Verpfichtung zu beiderseitigem Meinungsaustausch im Geiste von Chequers.

Wären diese Vorschläge von aufgesinnter Seite auch noch so unbefriedigend sein, in ähnlichem Sinne werden die Verhandlungen sich wohl bewegen. Es gilt dort den Anfang zu machen, wo, wenn auch in noch so kleinem Ausmaß, eine Verständigung möglich erscheint. Man erzählt sich von Clemenceau folgende kleine Geschichte: Kaum war er zum ersten Mal Minister des Innern geworden, als ihn auch schon seine Neugierde trieb, sein Ministerium zu inspizieren. In Begleitung seines Kabinettschefs durchschritt er einen Raum nach dem anderen, ohne einen Beamten anzutreffen; denn diese hatten offenbar die Kabinettschleife dazu benutzt, den Dienst zu schwänzen. Endlich fanden sie in einem abgelegenen Raum doch wenigstens einen getreuen Staatsdiener, der indessen über einem dicken Aktenstapel eingeschlafen war. Der Kabinettschef wollte sich zu ihm setzen, um ihn zu wecken. Aber Clemenceau fiel ihm in den Arm mit den Worten: „Im Himmel's willen nicht aufwecken, sonst geht der auch noch weg!“

In ähnlichem Sinne könnte man sagen, daß jede Verständigungsansicht schwand, wenn man in der deutschen Öffentlichkeit seinem sicherlich berechtigten Jörn gegen die Franzosen Luft machen sollte. Schließlich ist es eine altgermanische Tugend, daß das Galtrecht auch gegenüber dem ärgsten Feind ein heiliges ist. Die französischen Minister sollten in Deutschland mit ausgefuchtester Gültigkeit aufgenommen werden.

Dr. Kurt Jhefeld.

## Simone Boccanegra

### Stadtheater Danzig

Die Eröffnungsvorstellung der Oper im Danziger Stadtheater gestaltete sich zu einem vollen künstlerischen Erfolg des Theaters. Die Wieder- gabe der Verdi-Oper „Simone Boccanegra“ darf als ganz vorzüglich bezeichnet werden.

Dies sei um so nachdrücklicher gesagt, als andererseits, wie hier schon am vorigen Sonntag dargelegt worden ist, starke Bedenken gegen die zur Aufführung gebrachte Bearbeitung des Werkes geltend zu machen sind. Ohne jeden Zweifel hat diese Oper durch die Bearbeitung von Werfel für die Mehrheit des Publikums außerordentlich an Wirkung gewonnen, und ist erst dadurch eigentlich wieder aufführbar für die heutige Zeit geworden. Auch erübrigt sich eine besondere Begründung, um die Wahl dieser Bearbeitung durch das hiesige Theater zu rechtfertigen, denn die Tatsache, daß „Simone Boccanegra“ in der gebotenen Form zu den künstlerisch aktuellsten Ausgaben eines Operntheaters gehört, ist Grund genug, zumal ja eben der Beweis erbracht worden ist, daß mit den immerhin doch nicht weniger als unbedingten Mitteln und Kräften des hiesigen Theaters auch eine in sehr hohem Maße befriedigende Aufführung möglich gemacht werden konnte. Und betrachtet man die Ausführung dieses Werkes hauptsächlich von musikalischen Gesichtspunkten aus, so liegt sicherlich die Verurteilung nahe genug, über der Freude an der Ueberwindung der vielen meisterlichen Schönheiten der Musik alles andere hinten zu stellen. Und es ist nur höchst wahrscheinlich, daß die Mehrheit des Publikums sich dafür entscheiden wird. Der Kritik aber bleibt die undankbare Aufgabe, sich mit dem Mißverhältnis auseinanderzusetzen, das zwischen der gebantlich überladenen Umkleidekabine des Textes und der davon grundverschiedenen Musik besteht. Gerade der „Simone“ ist seinerzeit der Anlaß gewesen, daß Verdi Nachahmung Wagner's nachgefragt wurde, und durch die Bearbeitung von Werfel ist der Sinn des Werkes nun glücklich so umgemodelt worden, daß jene alten Vorwürfe nachträglich wirklich berechtigt erscheinen könnten. Werfels Liebe zu Verdi ist ebenso ehrlich, wie leider blind. Wie viele Liebende, begehrt er den Fehler, sich selbst in anderen zu lieben, sein Roman befindet es, und nicht minder seine Bearbeitungen. Schon gelegentlich der Erstaufführung der „Macht des Schicksals“ haben wir es hier ausgesprochen. Das aber hat die „Simone Boccanegra“ nur noch deutlicher gelehrt, daß eine wirkliche „Renaissance“ der Nebenwerte Verdis, wenn überhaupt auf die Dauer möglich, nicht mit Hilfe von Werfel möglich ist. Kein noch so lauter Erfolg in der Gegenwart kann darüber täuschen. Verdis Musik ist nicht Musik schlechthin, sondern dramatische Musik, und als solche

untrennbar von der zeitstilgebundenen Einheit mit ihren Texten. Wollte die Kritik sich mit der Zerstückelung dieses Zusammenhanges einverstanden erklären, und entspräche der neue Text auch noch so sehr ihrer eigenen Geschmackssrichtung im Gegensatz zum originalen, eröffnete sie der Willkür Tür und Tor, und gäbe den Gedanken des wesentlich Absoluten in der Kunst preis, damit nicht weniger opfernd, als ihre eigene Daseinsberechtigung. Das aber ist es: Werfels Bearbeitung des Textbuches ist vom heutigen Opernstandpunkt aus gesehen allerdings relativ eine Verbesserung, in ihrem Verhältnis zur Musik Verdis aber absolut miserabel.

Was über die Musik zu bemerken ist, wurde hier ebenfalls schon am vorigen Sonntag zusammenfassend gesagt. Nach der Aufführung bleibt hinzuzufügen, daß ein großer Reiz der Musik auch in ihrem instrumentalen Klanggewande liegt. Man darf wohl annehmen, daß Verdi bei der späteren Ueberarbeitung auch gerade da noch viel geändert hat, auf jeden Fall lassen viele Eigenheiten der Instrumentation noch mehr, als gewisse Anklänge an Alca und Dello in der Melodik, das Werk jetzt viel eher der letzten Schaffenszeit des Meisters zugehörig erscheinen, als jener Uebergangsperiode, die es ursprünglich durchaus repräsentiert. Zum Lobe der unter Leitung von Cornelius Kunststenden Aufführung ist zu sagen, daß die instrumentalen Partien des Werkes durch das Stadtheater-Orchester sehr eindrucksvoll zur Geltung gebracht wurden. Im übrigen kann die Schwerpunktauführung entschieden in den Ensembles, die zu starker Wirkung kamen, und in denen sich auch der Chor ehrenvoll auszeichnete.

Eine reizvolle Vermirklichung der gesanglichen Möglichkeiten in den Solopartien dürfte nur mit den besten Kräften großer Bühnen erreichbar sein. Wollte man also als Simone nur vor allem barockhaft in der Gesamtgestaltung padend und überzeugend. Eine sehr schöne Leistung. Ferdinando Gellhofer, die neue Jugendlich-Dramatische, zeigte sich in der einzigen Frauengestalt des Werkes, als Amelia, als offenbar recht gewandte und temperamentsvolle Darstellerin. Stimmlich verfügt sie über schönes, klavvolles Material, dessen Schulung aber für die Anforderungen exponierter Arien noch nicht ganz ausreicht. Der Ton ist etwas flach und nicht genügend modulationsfähig, und die Höhe etwas gewaltig. Vermutlich hat die Künstlerin ihre stärkeren Wirkungen in mehr auf dramatische Charakteristik angelegten Partien. Immerhin war auch hier sie es, die neben Fredy Buch in den großen Ensembles sich durchsetzen vermochte. Auch als Adorno hatte im übrigen einige minder günstige Momente, in denen

starkes Detonieren störte. Allerdings findet die unperfektere Nervosität des Künstlers an diesem Abend ihre Erklärung zum Teil auch in der zu geringen Nachgiebigkeit des Dirigenten, wie sich gleich im ersten Akt bei dem Duett mit Fiesco zeigte, wo das reichlich langsame Tempo es Buch einfach unmöglich machte, mit dem Atem auszuweichen. Ein ähnlicher Zwischenfall ereignete sich übrigens auch bei der Erkennungsszene zwischen Fiesco und Amelia im selben Akt, indem ein irritierlicher Einfluß des Sängers nicht rasch genug überbrückt, und der kritische Moment dadurch fühlbarer wurde, als notwendig gewesen wäre. Carl Erik Kempen-dahl, der sich seit seinem hierin sehr vorteilhaft entwickelt hat, sang den Fiesco mit schönem Ausdrucks und klavvol, nur im Anfang manchmal etwas verb. Der Paolo gab Karl Kähler Gelegenheit, erneut davon zu überzeugen, daß er gesanglich und dastellerisch zu den besten Kräften unseres Theaters gehört. Die Nebenrollen waren mit Walter Böllner, der sich nur im Spiel noch sehr zu vervollkommen suchen muß, und Frickert Wchner gut besetzt.

Mit der Aufführung im Musikalischen besonders

## Böhmische Musikanten

Ob sich die Hoffnungen, die das Stadtheater auf das Singpiel „Böhmische Musikanten“ gesetzt haben dürfte, indem sie es gleich als erste Operetten-darbietung wählte, etwas in Erfüllung gehen werden, muß leider als etwas fraglich gelten. Die verwandene Volkstümlichkeit und Gefühlsregelmäßigkeit von Musik und Handlung wird kaum große Gegenliebe bei dem Publikum finden, an das sich heute die Operette wenden muß. Aber man kann sich ja auch darüber täuschen. Jedenfalls fand die Erstaufführung lebhaftesten Anlaß, und vielleicht ist es, wie schon so oft, auch hier wieder einmal Vetti Krieger, die einen dauernden Erfolg einbringt. Als Gänseleise, und später als runde Mama mit reichem Familienvergen, entfaltete sie alle Lebenswürdigkeit ihres dastellerischen Humors. Dazu Axel Straube als Partner, ein Paar so recht nach dem Herzen des Publikums, und einer der besten Trümpfe, die das Theater auszuspielen hat. Für die neue Operettensängerin Evi Klemens-bagegen war, scheint es, die Partie der Komtesse Elin, einer, auf überreichlich gesagt, recht faden Notend noch nicht das Richtige. Sie wirkte ziemlich hölzern im Spiel. Auch ein gut getanzter Tango mit Hans Sander, der, mochte man der reichlich blasferten Art seines Vorgängers auch nicht mit der Versicherung gegenüberstellen, wie andere, doch zunächst im Vergleich zu dem, was wir in diesem Fach bisher gewohnt waren, empfindlich abfiel, konnte an diesem Gesamtindruck nicht viel ändern. Auf der Aktivseite der Bilanz der Aufführung standen noch Emil Schroers, wie immer trefflicher in Ausdruck und Wirkung, in der führenden Tenorpartie des böhmischen Geigers, Leona Martin,

die wirkungsvolle Steigerung der großen dramatischen Momente nachzurufen, so wurde auch die Ingenierkunst und Gesamtregie unter Leitung von Hans Rudolf Waldburg dem Werk so gut gerecht, daß die engen Grenzen, die die Bühne der Gestaltung zusetzt, niemals störend fühlbar wurden, vielmehr oft überraschend großartige Wirkungen entfalteten.

Die Aufnahme der Aufführung beim Publikum war sehr begeistert. Selber war der Besuch der Vorstellung schlecht. Man wird dabei aber wohl berücksichtigen müssen, daß durch die Aufführungen von anderen Nebenwerken Verdis in den vorausgegangenen Spielzeiten die Anziehungskraft des „Neuen“ bereits etwas abgeschwächt war, andererseits aber diesmal durch die Wahl des „Simone“ auch in der Beziehung, außer in der Partie der Amelia, das Interesse des Opernpublikums an neuverpflichteten Kräften nicht fühlbar Anreiz geboten erhielt, wie das sonst bei den Eröffnungsvorstellungen der Fall gewesen ist. Um so mehr muß man wünschen, daß wenigstens nimmere der Erfolg der Aufführung sich in einer lebhafteren Anteilnahme an den Wiederholungen auswirke. Hugo Soenik,

gefanglich und dastellerisch gleich reizend als ver-schämte Braut, Wollf Walthe, maßvoll in der Komik und besonders fein in der dezenten Behandlung des Sentimentalen, Gustav Nord als drastisch charakteristischer Dorfbach, ferner in episch-bischen Nebenrollen, Elie Schmidt, Maria Kleffel, Carl Kiewer und Eugen Albert. Die Regie von Walther war darauf angelegt, das „Singpiel“ wenigstens etwas operettentast zu beleben. Gottlieb E. Jessing dirigierte die Musik flott und temperamentvoll, und gab damit alles, was man von einem Künstler verlangen kann, der einer solchen Aufgabe unmöglich innere Anteilnahme entgegenbringen kann.

Das ausgerechnet dies aller künstlerischen Werte bare Werk im Programm des Theaters von einer ernst gemeinten Ehrenrettung der Gattung der Operette sekundiert wurde, war nicht gerade ein glücklicher Einfall. Ganz abgesehen davon, daß der in jenen Aufführungen erhobene Vorwurf der Teilnahmlosigkeit der guten Musiker an der Fortentwicklung der Opera buka an den Tatsachen gründlich vorbeizieht. Das Schaffen der besten Musiker der Gegenwart weist zahlreiche Beiträge zu einer Erneuerung des Romischen in der Oper auf, durchaus vergleichbar den Leistungen früherer Meister. Nur finden diese zeitgenössischen Schöpfungen musikalischen Humors im Rahmen von Spielplänen, die zwischen der Konservierung traditionellen Operngutes und den Edelfisch-Erzeugnissen der Operetten-industrie mit enger Sorge um den Kassentrappot verzagt umherirren, nur selten einmal das richtige Publikum. Hugo Soenik,



rungskassen stammen oder nicht. Die Empfänger mußten wissen, und mußten es auch, daß hier feindliche Regierungen Gelder zur Verfügung stellten, mit dem Zweck, alle zentrifugalen zerlegenden und auslösenden Bewegungen in Deutschland zum Schaden des Deutschen Reiches und zu Ruh und Frommen des feindlichen Auslandes zu stärken. Für die deutsche Öffentlichkeit sind weiter vollkommen belanglos die persönlichen Meinungen und Auffassungen dieser Herren. Sie hat sich nur an die Tatsache zu halten, daß es in Deutschland, wohl auch heute noch, allerhand Kanäle gibt, durch die französische, tschechische und andere Interessen unter allerhand Vorwänden zum Schaden der Reichseinheit vertreten werden. Bei der Neigung des Deutschen, auch politische Zweckmäßigkeitsfragen stets weltanschaulich mit dem bekannten deutschen Gemüt unnötig zu vertiefen, sind solche ideenlastige Bestrebungen besonders gefährlich. Jetzt wäre es wirklich angebracht, nach einem deutschen Clemenceau zu rufen. Bei der nachbarlichsten Lage in Europa können wir uns auf die Dauer solche geheimen Aufstellungszellen des Staatsbaues nicht leisten. Es scheint uns höchste Zeit, daß

### der Oberreichsanwalt in Leipzig

ein weithin sichtbares Exempel zur Klärung solcher sonderbaren Ideologien statuiert. Das deutsche Volk hat in der Tat ein Recht, ein vollkommen umfassendes Bild von diesen Mächtschäften zu erhalten, auch auf die Gefahr hin, daß dies bestimmten Persönlichkeiten und Parteien unangehen würde. Es steht zu viel und Höheres auf dem Spiele. Vor allem, wenn man bedenkt, daß der Reichswehrminister Dr. Geßler seinerzeit gerade deshalb gehen mußte, weil er diese bedenklichen Elemente vom Heere fernhielt. Die Sozialdemokratie unter Führung Philipp Scheidemanns, der freudig die Gelegenheiten ergriff, um seine internationale Universalität wieder einmal eindrucksvoll vor die Rampe zu stellen, hat damals diesen „Nazifisten“ zum mindesten indirekte Unterstützung angedeihen lassen. Um so erfreulicher ist es zu konstatieren, daß die jüngste Sitzung der offiziellen Parteistandarten, offenbar unter dem Eindruck des fatalen Prozesses, deutlich von der „Deutschen Friedensgesellschaft“ und dem „Anderen Deutschland“ abgerückt ist, Mitgliedschaft und Mit-

arbeit hier ist unvereinbar mit der Zugehörigkeit zur Sozialdemokratischen Partei.

Nur freilich etwas reichlich spät kommt dieser Entschluß. Eitelkeit, Oppositionspsychologie um jeden Preis, Mangel an Deutlichkeit hat unendlich viel nationales Kapital damals zerfressen.

\* \* \*

So erfreulich aufklärend gerade der jüngste Verlauf der politischen Ereignisse über das System von Versailles und vor allem die Kriegsschuldfrage wirkt, so gibt es doch bei der sozialdemokratischen Führung ungeheure Schutthäufen von

### Propagandalügen aus der Weltkriegszell

ganz besonders in Amerika, hinwegzuräumen. Der typische Amerikaner, namentlich des oberen Mittelstandes, ist heute noch durchaus in allen kulturellen Belangen frantrophil eingestellt. Man braucht nur die Zahl der Französisch lernenden amerikanischen Studierenden mit der Zahl der Deutsch lernenden zu vergleichen. Vor kurzem ist nun eine Untersuchung von Dr. Jessie E. Pierce („Civic Attitudes in American School Textbooks“) erschienen, in der 400 amerikanische Schulbücher in ihrer Auffassung der Kriegsschuld untersucht werden. Es ist erstaunlich, wie das einseitige Recht Deutschlands willfährlich in das schwärzeste Gegenteil umgekehrt wird, und welche sonderbare Blüten auch sonst die amerikanische Frantrophie treibt. Seit Paul Rühlmann vor mehr als zwanzig Jahren den engen Zusammenhang zwischen politischer Gesamtmoralität eines Volkes und der Einstellung seiner Unterrichtsmitel an der Hand der französischen Schulbücher nachwies und dann kritisch beleuchtete, ist man allüberall in der Welt diesen Fäden härter nachgegangen. Ja, die Carnegie-Stiftung und später der Völkerverbund haben eine Zeitlang ernsthaft mit dem Gedanken einer allgemeinen Untersuchung kokettiert, ihn aber dann, als zu peinlich für Frankreich und seine Satellitenstaaten, fallen lassen. Zu den gefährlichsten Propagandamärchen aber gerade der frantrophil, belgisch und darüber hinaus aller frantrophil eingestellten Schulbücher der Welt gehören die deutschen Greuellegenden

von Belgien. Seitdem der englische Propagandadienst im Weltkrieg den belgischen Franktireurkrieg in den Augusttagen 1914 zu politischer Zweck so böswillig verzerrt, ja, verfälscht hat, sieht Deutschland sich in dieser Frage einer geschlossenen Weltfront gegenüber. Trotz aller deutschen Gegenbehauptungen und Gegenbeweise wurden diese alten Propagandabilder von belgisch-nationalistischer Seite in immer neuer Verbrämung fast alljährlich wiederholt. Auch die frantrophil-belgische Befugungspropaganda im Rheinland ging mit diesen alten Lügenbildern aus dem Jahre 1915 in den ersten Befugungsjahren noch stark haften. Nicht ärgerlich aber wurden diese deutschen Verleumdungen, als sie sogar ein konfessionelles Gesicht anzunehmen drohten. Besonders nach Eupen-Malmedy, also Neubelgien, trug man diese wenig erfreulichen Streitigkeiten. In diese Herentzügen von ausgemachter Bosheit, leichtsinniger Entstellung, schnellfertiger Propaganda und unbegreiflicher Torheit leuchtet nun herein eine minutiös quellenmäßige und in allen Formulierungen sorgfältig überlegte Arbeit des Mitgliedes des Potsdamer Reichsarchivs Paul D. H. Waldb (Der Streit um den belgischen Franktireurkrieg, Köln 1931, Gilde-Verlag). Nach dieser sachlich und methodisch unanfechtbaren Untersuchung, die dem Verfasser und der Veranlasserin nur Ehre macht, mühten künftig wenigstens diese Greuelmärchen endgültig aus jeder ernsthaften politischen Diskussion ausschalten. Die Akten des Potsdamer Reichsarchivs über Schrottschuppenverwundungen deutscher Soldaten sprechen eine zu unüberlegliche Sprache. Wird aber das feindliche Ausland und sein Propagandadienst wirklich die Stimme der objektiven Wahrheit hören wollen? Politik ist leider viel zu sehr zielbestimmte Willensphäre, als daß die Stimme eines objektiven Untersuchungsrichters gehört würde. Deutschland hat so viel brach liegende geistige Kräfte unter seinen zahlreichen unfreiwillig zur Arbeitsmühle verurteilten Dispositions- und Personensbeamten; könnte hier nicht eine Organisation zum Begräbnis jener bösen Schuttmassen von Kriegs- und Nachkriegspropagandalügen geschaffen werden. In den angelfächlichen Ländern würde sich dies sehr bald deutlich lohnen, besonders wenn die deutschblütigen Amerikaner, wenigstens indirekt, ihre Mithilfe zusagten. Die Steuben-Gesellschaft vor die Front!

das einzige Bargeld, das von Hand zu Hand ging, in Millionen von Pfund. Während der letzten zwei Jahre borgte Deutschland von den Vereinigten Staaten und bis zu einem gewissen Grade von England gewaltige Summen auf kurzfristige Sicherheiten. All das kam den Regierungsorganen in London und Washington im gewöhnlichen Trubel des Alltags nicht zum Bewußtsein. Wir mühten uns alle des Fehlers schuldig bekennen, daß wir die Auswirkungen der kapitalistischen Weltzivilisation nicht eher erkannten, bis es zu spät war. Die Zeitungen schrieben lange Artikel über die Wiederbelebung Deutschlands. Die englischen Schutzollpolitiker benutzten als ihr bestes Argument die gewaltige Vergrößerung des deutschen Exports, mit denen Deutschland einen Teil seiner Anleihebezinsen bezahlte. „Die Welt hat sich wieder erholt“, sagten sie, „leben Sie nur, wie Deutschland mitkommt“. Aber jeder kann mit gelegentlichem Geld mitkommen, solange es noch etwas zu leihen gibt. Jedes Land kann einen blühenden Exporthandel aufbauen, wenn es ihm gleichgültig ist, ob an den exportierten Waren auch verdient wird. So trieben alle der unvernünftigen

### Stunde der Abrechnung

entgegen. Jetzt ist sie da. Während der letzten Monate und Wochen sind die ahnungslosen Banken und Regierungen in London und Washington endlich aufgewacht und haben erkannt, daß Deutschland viel mehr geliehen hat, als es in vielen Jahren zurückzahlen kann. Dann gab es erst eine heimliche, dann eine offene und allgemeine Gast, mit der Gelder aus Deutschland zurückgezogen wurden. Nach dem großen Krach der Wall Street hatten die Vereinigten Staaten aufgeführt, in dem Maße wie vorher Geld auszuliehen. Sie begannen, ihre Anleihen zurückzurufen, und die Engländer, soweit sie beteiligt waren, daselbe. Aber der exportierbare Uberschuß an deutschen Waren, der von den anderen Ländern aufgenommen werden konnte, war durch die Reparationszahlungen bereits mehr als absorbiert. Zur Rückzahlung von Friedens- und Kommunalanleihen waren die Deutschen außerstande. Sie fragten daher mit milder Stimme: „Was wollt ihr jetzt anfangen? Wir haben noch ein wenig Gold in der Schublade. Das meiste habt ihr bereits. Dreißig Millionen sind allein im letzten Monat nach Amerika gegangen. Unfreiwillig könnt ihr den letzten Rest auch noch haben, aber es ist ja doch nur ein Teufel voll für eine leere Tasse. Ihr erpreßt Geld von uns unter Androhung von Wassergewalt; ihr seid verantwortlich für das, was jetzt passiert; wollt ihr uns jetzt nicht jagen, was wir nach eurer Meinung tun sollen?“ Darum die Konferenz der verärgerten Gläubigermächte in London.

### Frankreich ist das einzige Land,

das Boden unter den Füßen behalten hat. Den Franzosen allein ist es gelungen, vier Fünftel ihrer Staatsschulden abzuschütteln und doch eine gesicherte finanzielle Position zu behalten. Die französischen Regierungsorgane sind heute wahrhaftig die intelligentesten der ganzen Welt. Frankreich ist die bestbewaffnete und entschlossenste Nation. Während des Krieges brauchten sie die Hilfe der ganzen Welt, aber heute fühlen sie, daß sie allein stehen können. Sie haben die Leiden des Krieges weder vergessen noch vergeben, und sie haben nicht die Absicht, von Deutschland abzulaufen. Ihnen ist es ganz gleichgültig, ob Deutschland ein Opfer des Bolschewismus wird oder nicht. Wenn Deutschland das, was in den revidierten Verträgen abgemacht ist, nicht bezahlen will oder kann, so werden sie ihm den Gerichtsschlichter schicken. In anderen Worten, sie werden unter Anwendung von Gewalt alles nehmen, worauf sie ihre Hand legen können. Städte, Provinzen, Minen sind in ihren Augen alles Pfand, die einen permanenten Wert haben. All das ist vielleicht bedauerlich, ist aber trotzdem wahr.

## Der wirtschaftliche Zusammenbruch Europas

Von Winston Churchill (früherer englischer Schatzkanzler)

Richtig betrachtet, ist die jetzige Krise in Europa ein bestimmter und erkennbarer Teil des großen Krieges. Alles, was heute geschieht, hat seinen Ursprung in dieser ungeheuren Katastrophe. In den Kriegen der alten, barbarischen Zeit war es Brauch, daß die Eroberer, nachdem sie das Land ihrer Feinde unterworfen hatten, ihre Häuser plündern. Dann nahmen sie alle heiratsfähigen Frauen und arbeitsfähigen Männer als Skolontinen oder Sklaven mit; auf ihre Wagen luden sie alles, was ihnen des Mitnehmens wert schien und fuhren im Triumph nach ihrer Heimat zurück. Dann vergingen gewöhnlich mehrere Menschenalter, in denen sich der geschlagene Stamm unterwürgte und zurückhaltend verhielt. Nach vierzig, dreißig, vierzig Jahren nach zwanzig Jahren befanden sich die verwüsteten Gebiete meist schon wieder in vollem Wohlstand. Die moderne Zivilisation hat mit diesen alten Theorien aufgeräumt.

### Kriege enden nicht mit Friedensschluß.

Die Sieger sind nicht mit dem zufrieden, was sie auf ihren Wagen mitnehmen können; sie verlangen, daß der Besiegte auf Menschenalter hinaus Tribute zahlt. Sie verlangen Zahlungen, die so gewaltig sind, daß sie sich nur ermöglichen lassen, wenn die angepannte produktive Tätigkeit eines zivilisierten Staates ohne Unterbrechung auf genaueste funktioniert. Sie verlangen zum Beispiel, daß ein Gemeinwesen mit dem ganzen ausgeklügelten Apparat von Kredit, Unternehmertum und Wissenschaft zur Wilschuh der Siegenation wird. So etwas gibt es nicht, und wird es niemals geben. Die Hoffnung, daß es doch möglich sei, ist die erste und schwerste der Illusionen, die uns heute arm machen.

### Die zweite große Schwierigkeit ist das nationale Schutzzollsystem.

Alle Sieger, ausgenommen England, sehen die Grundlage ihrer Politik darin, fremde Waren aus ihrem Lande fernzuhalten. Alle sind darauf aus, sich selbstbehaltend und selbstgenügsam zu machen. Der Krieg hat sie gelehrt, wie wichtig es war, alle Kampfmittel selbst herstellen zu können — besonders Stahl, der heute das Haupterfordernis des Krieges ist. Die Friedensverträge geben diese Anstöße in der Form bindender Geleise wieder. Desterreich-Ungarn, das unter den Habsburgern 500 Jahre lang eine Wirtschaftseinheit war, wurde balkanisiert. Es wurde in eine Anzahl wilder und hungriger Länder zerfressen, jedes mit seiner Arme, seinem Zolltarif, seinen Rivalitäten und Neiden. Alle wollen sich selbst genügen, und alle suchen eher relative als tatsächlichen Wohlstand. Aus diesem Grunde vermehren sie ihre Fabriken und suchen Reichtum durch Export, ganz gleich, ob die einzelne Transaktion mit Gewinn oder Verlust abschließt. Das ist auch eine Ursache fortschreitender Verarmung. Man stelle sich vor, daß jeder Staat der amerikanischen Union sich gegen alle anderen durch hohe Zollmauern abschließen würde!

Diese Theorie, daß Einzelstaaten oder Gemeinwesen sich selbst erhalten oder genügen wollen, ist eine der direkten Ursachen des jetzigen Zusammenbruchs. In den ersten beiden Jahren des Krieges pumpeten die siegreichen Nationen soviel sie kriegen konnten von einem neutralen Amerika gegen gute Sicherheiten. In den letzten zwei Jahren pumpeten sie soviel sie konnten, von einem verbündeten Amerika gegen weniger gute Sicherheiten. Als der Krieg zu Ende war, und sie langsam zu der Erkenntnis kamen, daß sie niemals instande sein würden, sich an einem geschlagenen Deutschland für ihre Verluste schadlos zu halten, wollten sie wenigstens, noch soviel von Deutschland zu bekommen, um ihre Schulden an Amerika bezahlen zu können. Aber es ist sehr schwer, den Vereinigten Staaten eine Schuld zurückzahlen. Schulen können nur mit Waren, mit geleisteten Diensten, oder letzten Endes mit Gold bezahlt werden. Der hohe Zolltarif der Vereinigten Staaten schließt den größten Teil der Waren aus, und alles Gold in der Welt würde kaum genügen, die Schuld zu begleichen.

### Was könnte man tun?

Die Vereinigten Staaten verlangten mit voller Berechtigung Bezahlung. Die Schuldnerländer boten ihnen Waren an. Die Waren wurden vom Zollamt zurückgewiesen. Waren sie hineingelassen worden, so würden sie die Industrie der Vereinigten Staaten zerstören. Infolgedessen wurden sie zurückgewiesen. Das Geld konnte nicht zurückge-

bracht werden. Also gab es kein Mittel, die Schulden der alten Welt an die neue zu bezahlen.

Obgleich die europäischen Sieger jährliche Entschädigungen und Reparationen von Deutschland bezogen, konnten sie diese nicht über den Ozean schicken. Darum sagten die Vereinigten Staaten zu Europa: „Nun gut, so behalte das Geld und freibe es zu Zinsszinsen an.“ Diese Transaktion geschah in der Dekade nach dem Kriege in der Form gewaltiger Anleihen seitens der Vereinigten Staaten an Europa, und besonders an Deutschland. Und in der Tat hat Sir Josiah Stamp, einer unserer führenden Volkswirtschaftler, ausgerechnet, daß, wenn die Anhäufung amerikanischer Investitionen und Kredite in Europa in dem bisher erreichten höchsten Grade anhält, die Vereinigten Staaten in fünfzig Jahren das gesamte jetzige Einkommen aller europäischen Länder besitzen wird. Amerika würde niemals instande sein, größere Mengen von Erzeugnissen zur Vergrößerung des Wohlstandes der Massen über den Atlantischen Ozean zu holen; aber es würde eine gewaltige legale und titulare

Macht erlangen — solange die heute anerkannten Geleise in Geltung bleiben.

Das war die Lage vor drei oder vier Jahren, eine Lage, deren sich das geschlagene Deutschland wohl bewußt war. Aber für die Deutschen waren die Beziehungen zwischen den Alliierten und den Vereinigten Staaten etwas, was sie nur entfernt und indirekt anging. Die hatten mit den Siegern zu tun. Deutschland pumpte alles, was es in die Hand bekommen konnte, und zu Bedingungen, die gerade erreichbar waren. Großartige industrielle und kommunale Unternehmungen wurden in Gang gebracht; öffentliche Werke und Institute aller Art sorgten für die Wiederbelebung des deutschen Volkes und verführten die Kommunisten. Vom Standpunkte einer reinen Kriegsmaßnahme betrachtet, war es

### eine tolle Antwort

auf den Frieden von Versailles. Während die verbündeten Mächte von Deutschland Kriegsschädigungen zu erhalten glaubten, erhielt Deutschland

## Macdonald ruhebedürftig

### Die politische Lage bleibt unklar — Das Volk bleibt ruhig — Börse auf der Straße — Snowdens Schuld

#### Londoner Brief

(Von unserem ständigen Londoner Mitarbeiter.)  
London, 24. September 1931.

Der Premierminister ist gestern ganz heimlich aus der Hintertür seiner Dienstwohnung auf einige Tage Ferien fortgefahren. Niemand weiß wohin, denn der Arzt hat ihm vollständige Ruhe angetragen, wenigstens für einige Tage. Es heißt, er werde am Montag wieder auf seinem Posten sein. Leute, die ihn abfahren sahen, behaupten, er sei ungewöhnlich stark eingewickelt gewesen, als ob er eine Erleichterung hätte. Seine Freunde machen sich jedoch keine Sorgen mehr um ihn, seitdem sie in den beiden letzten Jahren gesehen haben, wie oft er sich überanstrengt und wie schnell er sich wieder erholt. Er ist 64 Jahre alt, und es ist unglaublich, wie er fast ohne Unterbrechung und Nachtruhe arbeiten kann. Er selbst erzählt dieser Tage einem Freunde, es passiert ihm oft, daß er auf seinem Morgenpaziergang einem Freunde begegnet, der ihn furchtbar elend aussehend fände, und eine Stunde später sehe er frisch und gesund aus. Daher komme es, daß so häufig widersprechende Gerüchte über seinen Zustand im Umlauf seien. Im Montag sprach er jedenfalls noch mit voller Frische und gestern schickte ihn die Letzte fort. Immerhin haben die Vorgänge der letzten Wochen einen furchtbaren Eindruck auf ihn gemacht.

### Er selbst erzählt

über den Entschluß, eine Nationalregierung zu bilden. Er hatte nur mit dem König darüber gesprochen und gleich nach dieser Audienz einen Kabinettsrat einberufen. In kurzen Worten erklärte er seinen Entschluß. Niemand sagte ein Wort. Dann hob Henderson seinen Stuhl zurück und stand mit den Worten „Adieu, Mac!“ auf, die anderen folgten seinem Beispiel. Nach einer Minute sah der Premierminister allein an dem Tisch. Es war ein schrecklicher Augenblick. Snowden und mehrere andere schritten nachher zurück, aber zuerst verließen auch sie den alten Freund. Macdonald sah am nächsten Tage so abgespannt und krank aus, daß die Leute sagten, er wäre wahrhaftig erschöpft. Am Tag darauf war er frischer denn je.

Während der Abwesenheit des Premiers wird wohl

### die Lage unklar

bleiben. Es heißt, daß Macdonald sich in stiller Zurückgezogenheit über die Frage entscheiden will, ob allgemeine Wahlen angefragt werden sollen, zur Entscheidung über die Schutzollfrage, oder ob die gegenwärtige Regierung den Schutzoll einführen

will, ohne Wahlen, oder endlich, ob man noch Versuche ohne Schutzoll machen soll. Die Dinge stehen zur Zeit folgendermaßen. Die Konservativen unter Führung Neville Chamberlains und Lord Beaverbrook verlangen sofortige Wahlen und ein Mandat für hohe Tarife. Baldwin, der gegenwärtig den Premier vertritt, möchte gern vorsichtiger und langsamer vorgehen, aber er kann den treibenden Elementen in der Partei nicht standhalten. Von den Liberalen will Sir John Simon Wahlen und Schutzoll haben. Sir Herbert Samuel wird aus der Regierung austreten, wenn Wahlen ausgeschrieben werden, solange die Lage nicht vollständig geklärt ist. Lloyd George will, soweit er in Frage kommt, von Neuwahlen nichts wissen. Von den Labourleuten schwankt ein Teil, ob man nicht in die Regierung eintreten sollte, während ein anderer Teil nichts von einer solchen Politik wissen will. Macdonald muß

### mit einer Spaltung der Regierung

rechnen, was immer er tut, ob er Wahlen ausreibt oder nicht. Für den Augenblick kann sich niemand einen Vers darauf machen.

### Die Börse hat auch revollert

Sie sollte am Montag und Dienstag geschlossen bleiben. Die Mitglieder versammelten sich jedoch auf der Straße und wickelten dort ihre Geschäfte ab. Zuerst herrschte wohl eine kleine Verwirrung, aber bald fanden sich die Gruppen zusammen.

In solchen Krisen, wo man sich nicht so leicht von der Tagespresse beeinflussen läßt, sondern auch gelegentlich selbst einmal über die Dinge nachdenkt, ist man sehr sehr gegen die Labourregierung aufgebracht und ganz besonders

### gegen Schatzkanzler den Snowden

der in den letzten Jahren, besonders seit der Paquer Konferenz, so populär geworden war. Man kann nicht leugnen, daß die Vorwürfe, die man ihm jetzt macht, sehr begründet sind. Snowden ist immer ein kränklicher Mann gewesen, und in diesem Frühjahr war sein Zustand kritisch, gerade als das Budget fertig wurde. Der Kanzler ging damals von dem Krankenbett direkt in das Unterhaus, seine Leistung und sein Mut wurden himmelhoch gepriesen. Jetzt fragt man sich, ob es nicht seine Pflicht gewesen wäre, zurückzutreten, oder des Premiers Pflicht, dafür zu sorgen, daß das Schicksal der Nation nicht in den Händen dieses kranken Mannes bleiben durfe. Der Kanzler erklärte damals dem Volk, daß die äußerste Grenze der Steuerbelastung erreicht sei, daß weder die Indus-

trie noch irgend jemand anders höhere Lasten tragen könnte, sie würden alles im Lande lahm legen. kaum vier Monate später erklärte derselbe Snowden von demselben Platz aus, die Einkommensteuer müsse durchschnittlich um fünf Prozent erhöht werden. Und dazu führte er noch eine Menge anderer Steuern ein. Snowden konnte im April unmöglich im Irrtum über die wahre Lage sein, da der Verzicht der von der Regierung eingelegten Finanzkommission bereits in seinen Händen war. Der Kanzler hat also entweder wissentlich die Gefahren verschwiegen, welche er kannte, oder aber man muß ihm eine

### Grenzenlose Unwissenheit

in diesen Dingen zuschreiben, oder endlich man muß annehmen, daß seine Unkenntnis es ihm unmöglich machte, auch nur die klarsten Punkte der Situation zu erkennen. Im April hörte man nichts von einer nationalen Krise oder von der Möglichkeit einer Flucht aus dem Pfund Sterling. Der Premierminister erklärte damals eines Abends am Pundfunk, er verstände nichts von finanziellen Problemen, und wie sollte er auch? Er ist von Profession Journalist, Snowden ebenso und Thomas war Lokomotivführer. Alles sehr fähige Leute, zweifellos, aber keine Sachverständigen in solchen Finanzproblemen. Bei den Konservativen gilt daselbe. Baldwin's bester Freund würde nicht behaupten, daß dieser alle finanziellen Probleme beherrsche. Und Churchill? Darin liegt die große Gefahr des britischen Systems, Parteilause ohne irgend welche Rücksicht auf ihre Vergangenheit an solche wichtigen Stellen zu setzen, bald an diese, bald an jene, damit die Herren in allen Departements gewechselt seien.

### Die Minister der Labourregierung

haben geglaubt, es anders machen zu sollen, oder sie haben sich dazu gezwungen gesehen. Auf alle Fälle haben sie in weit größerem Maße als das früher je der Fall war, angefangen, die wichtigsten Fragen persönlich zu behandeln. Zu ihrer Entschuldigung kann angeführt werden, daß sich die ständigen Beamten der einzelnen Departements, die sich aus einer anderen Bevölkerungsschicht rekrutieren als die Minister der Labour-Partei, sich den neuen Herren gegenüber zurückhaltender zeigten, als gut war. Auf alle Fälle kann kein Zweifel darüber bestehen, daß das Verhältnis zwischen den Beamten und den Parteiministern nicht so gut ist, als es unter den Konservativen und früher auch den Liberalen der Fall war. Das sind Schwierigkeiten und Nachteile des britischen Systems, die sich unter Umständen sehr unangenehm fühlbar machen können.

Graf v. b. Dedek.

### Gelbe Raucherzähne

Nachlangem Suchen endlich das Richtige für meine Zähne. Nach dreimaligem Gebrauch blendend weiße Zähne, trotzdem dieselben durch viele Raucherbräun und ungesunden Wurzeln. Ich werde nie wieder mehr gebrauchen, als Chlorodont. W. Spillberg. Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpasta, Tube G. 0.76 und G. 1.25, und weise jeden Erfolg dafür zurück.



**Ufa-Palast**  
 Elisabethkirchengasse 2  
 Fernsprecher 246 00  
**Käthe von Nagy in**  
**Meine Frau, die Hochstaplerin**  
 Hauptdarsteller: Käthe von Nagy, Heinz Rühmann, Fritz Grünbaum, Alfred Abel, Hermann Valtentin, Maly Delschaft.  
 Ein Ufaton-Film!  
 Ferner: Das 6. Kabarett-Programm der Ufa  
**Neueste Ufaton-Woche**  
 Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr. — Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr.

**Lichtspiele**  
 Elisabethkirchengasse 11  
 Fernsprecher 210 76  
**Siegfried Arno in**  
**Um eine Nasenlänge**  
 Eine Tonfilm-Groteske mit  
 Lucie Englisch, Elga Brink, Ernst Verebes,  
 Fred Louis Lerch usw.  
 Ferner:  
**Ein vorzügliches Beiprogramm**  
**sowie Ufaton-Woche!**  
 Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr.  
 Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr.

**DAS PROGRAMM DER WOCHE**  
**Nur noch 2 Tage:**  
**Fritz Schulz**  
**Truus van Aalten**  
**Der Bettelstudent**  
 die bekannte Operette im Tonfilm  
**Ab Dienstag:**  
**Else Elster**  
**Die blonde Nachtigall**  
**CAPITOL**  
 Hast Transporte schnell zu fahren,  
 ruf' E. GESCHKE mit seinem Wagen  
**Telefon 427 27**

Um allen falschen Gerüchten entgegenzutreten, machen wir ausdrücklich darauf aufmerksam, daß unsere drei Geschäfte in **Danzig, Langfuhr und Zoppot** in vollem Umfange fortgeführt werden.  
**MORITZ STUMPF & SOHN**  
 Juweliers — Kunstgewerbehaus

**Konzertagentur Hermann Lau**  
 Schützenhaus, HEUTE 8 Uhr  
 spielt  
**Edith Lorand**  
 mit ihrem Kammerorchester  
**Klassische, nationale und Wiener Tänze**  
 Versäumen Sie den Besuch dieser ausgezeichneten Darbietung nicht!  
 Karten an der Abendkasse.

**Wulffhilt Bössenroth**  
 Lehrerin der Bode-Schule, Danzig  
**Tanz und Gymnastik**  
 mit Schülerinnen und Kindern  
**am 3. Oktober, 20 Uhr, Festsaal Danziger Hof**  
 Karten in d. Rahnschen Buchh., Dg., Jopengasse, u. Lg., Baumbachallee, u. Ziemssen, Musikh., Lang. Markt.  
 Sitzpl. G 2.50, 2.00, 1.50, Stehpl. 1.-, Stud. u. Schüler 0.75.

**Marienkirche**  
 Freitag, den 2. Oktober, 20 Uhr  
 zum Besten der Kinderspeisung  
**Domchor-Abend-Motette**  
 Leitung Reinhold Koenekamp  
**Palestrina-Schütz-Bach-Brahms**  
 Karten zu 0.50 und 1.00 G (num.)  
 beim Küster und H. Lau.

**Verkäufe**  
 1 neuen Singerstid-  
 apparat, bill. a. bl.  
 Lbra, N. Welt 75.  
 Kleiner Ampel a. bl.  
 Brabant 11, III I.  
 Herren-, Damen- u.  
 Kinderkonfektion auf  
 Kredit u. geg. Rasse.  
 Kaufhaus D. Nicht-  
 mann, Danzig,  
 Labenbelgasse 9b.  
**Kinderwagen**  
 sehr gut erhalten,  
 Mandoline  
 (28teilig) preisw.  
 zu verkaufen.  
 Dg.-Neufahrweg 56,  
 2 Tr. r.  
**Restaurant**  
 tauschlos, wegen  
 Krankheit verkauft  
 Berlin,  
 Kolonie-Strasse 66.  
**Vermietung.**  
 Möbl. Zimm. a. vm.  
 Pfefferstadt 72b, 4 r.  
 2 a. möbl. Zimm.-  
 Wohn. b. alt. Dame  
 bill. a. vm. Greno-  
 diergasse 38, I I.  
 Gr. sonn. leer. od.  
 möbl. Zimm. m. Küch.-  
 Ant. a. Ehepaar od.  
 ledigen zu vermieten.  
 G. Ruhn, Schidlitz,  
 Damschkeweg 82.  
**Mietgesuche**  
 Beam., kinderlos,  
 sucht p. 1. 11 Zwei-  
 Zimmerwohn., auch  
 awangsbew. Möb.  
 Ang. m. Pr. G. 258  
**Unterricht**  
 Gut. Klavierunterr.  
 w. et. Bischofsberg  
 Nr. 36, I rechts.  
**Diverses**  
 Strümpfe werd. ge-  
 strickt und gestopft.  
 Rel. Pantlin, An d.  
 groß. Mühle 3, III I.  
 Tausche Parzelle  
 Gadow geg. Grund-  
 stück bis 20 A., des-  
 gleichen verlaufe m.  
 Grift-Blattgeschäft.  
 Steffens, Dn. W.  
 Schweidnitzer Str. 7.

**Philharmonische Gesellschaft E.V.**  
 Dienstag, 6. Oktober, 8 Uhr  
 Schützenhaus  
**1. Philharmon. Konzert**  
**Beethoven-Abend**  
 Dirigent: **Henry Prins**  
 Solist:  
**Prof. Egon Petri**  
 (Klavier)  
 Das verst. Stadtheaterorchester.  
 Progr.: Ouv. „D. Gesch. d. Pro-  
 metheus“; Klav.-Konz. O-Moll;  
 Pastorale-Symph.; Klaviersonn.  
 Karten v. 1.- bis 5.- G. Abonne-  
 ments für 6 Konzerte zu ermäß.  
 Preisen; ausführl. Winterprogr.  
 unentg. b. Herm. Lau, Langgasse.  
 Konzertflügel Bechstein,  
 Magazin Richter.

**Wir laden ein**  
**Jahres-Schau**  
**„Deutsche Wohnungskunst“**  
 29. September bis 8. Oktober 1931  
 Werktags von 10 bis 18 Uhr  
**A. F. Sohr** Das führende Haus  
 Inhaber Oskar und Gustav Frost  
**Möbelfabrik Danzig, Gr. Wollwebergasse 28**  
 Eintritt frei

**Flamingo**  
 LICHTSPIELE  
**Kreuzzug des Weibes**  
 Eine ergreifende  
 Tragödie der Liebe  
 Der Staatsanwalt...  
**Conrad Voigt**  
 seine Braut...  
**Maly Delschaft**  
 Der Arzt...  
**Harry Liedtke**  
**Steckbrieflich verfolgt**  
 Ein wirklich guter Krimi-  
 nalfilm mit ungewöhn-  
 lichem Reiz.  
**Clara Bow**  
 in der Hauptrolle!

**DEUTSCHE WK MOBEL**  
 29. September bis 8. Oktober 1931  
 Werktags von 10 bis 18 Uhr  
**A. F. Sohr** Das führende Haus  
 Inhaber Oskar und Gustav Frost  
**Möbelfabrik Danzig, Gr. Wollwebergasse 28**  
 Eintritt frei

**SCALA**  
 INTERNATIONALES VARIETE  
**Täglich**  
 4.30 15  
**Volkstümliche Preise**  
 Wochentags-Nachmittag  
**50 P bis 1.80 G**  
 Abends  
**80 P bis 2.50 G**  
 Telefon. Bestellungen 233 41

**Statt Karten.**  
 Ich beehre mich Ihnen anzuzeigen,  
 daß ich die Leitung meines augen-  
 optischen Spezialgeschäftes wieder  
 selbst in die Hand genommen habe.  
 Meine Sorgfalt wird es sein, Ihnen  
 durch genaue fachmännische An-  
 passung einen guten Sitz der Gläser,  
 wie bequemes Tragen, behagliches  
 Sehen und volle Zufriedenheit zu  
 verschaffen. Meine genaue Seh-  
 prüfung garantiert Ihnen für richtig  
 passende Gläser. (25619)  
**Optiker Senger, Hundegasse 16**  
 Lieferrant aller Krankenkassen.  
 Ist auch Photo.

**Stempel-  
Hering**  
 Jopengasse 48  
**Sommerfeld-  
Pianos**  
 Klangschön,  
 billig.  
**Fabriklager**  
 Hundegasse 112  
**Feinkostgeschäft**  
 50 Jahre bestehend,  
 3-Zimmer-Wohnung,  
 preiswert zu ver-  
 kaufen, 4500 Mark.  
 Berlin,  
 Stralauer Str. 39.

**Danziger  
Vorbereitungsanstalt**  
 Fritz Ecker,  
 Danzig, Stadtgraben 13  
 staatlich konzess.  
 Eintritt jederzeit.  
**Sexta bis Abitur**  
 und Abendgymnasium  
 Sprechstunden von  
 12—13 Uhr.  
 Telefon 279 19

**Maschinentechnische Abendschule und  
staatl. anerkannte Seemaschinistenschule**  
 Möller, Danzig, Kassab. Markt 23.  
 Neue Kurse beginnen  
 am 12. Oktob. Kostenl. Programme.  
 Anmeldung sofort. Ratenzahlung.

**Neues Konservatorium der Musik zu Danzig**  
 (früher Riemann-Konservatorium)  
 staatlich genehmigtes Musiklehrinstitut  
 und Musiklehrerseminar  
**Danzig, Stadtgraben 13, III,** dem Haupt-  
 bahnhof gegenüber.  
 Unterricht in allen Fächern der Musik,  
 von den ersten Anfängen bis zur Reife.  
 Eintritt jederzeit.  
**Beginn der neuen Seminarkurse**  
 (Vorbereitung auf die staatliche Prüfung)  
 am 13. Oktober.  
 Prospekte unentgeltlich in den Musikalienhandlungen  
 und im Büro der Anstalt, Sprechzeit 9—17 Uhr.  
**Dr. Heinz Hess, Paul Wermbter.**

**Höhensonne**  
 Bestrahlungen 2 Gulden  
 Galvanische, faradische und Hoch-  
 frequenz-Behandlungen  
 Hand- und Vibrations-Massagen  
 Beratung kostenlos  
**Else Helfer, Staatl. geprüfte Krankenschwester**  
 Poggenpuhl 15 9—5 Uhr Fernruf 230 33

# Danziger, unterstützt das Danziger Handwerk

**Glaserarbeiten**  
 führt aus  
**Franz Anielski**  
 DANZIG, Pfefferstadt 40  
 Telefon 261 67, 250 25

**Stellmacher & Co.**  
 Technisches Büro  
 Langfuhr, Hauptstr. 51. Tel. 423 68  
**Elektr. Licht-, Kraft- und  
Schwachstrom-Anlagen  
u. sanitäre Einrichtungen**

**Hermann Kauffmann, Baugeschäft**  
 DANZIG-LANGFUHR  
 Mirchauer Weg 37 :: Tel. 415 58  
 Spezialausführung:  
 Wand- u. Fußbodenfliesenbelag

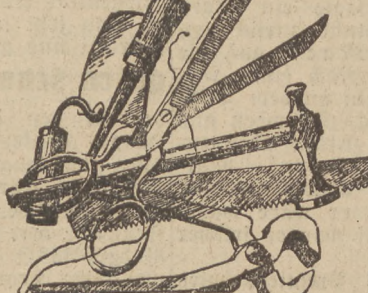
**Klempner- u. Installateurmstr.**  
**Artur Winkler**  
 Poggenpuhl 77 • Tel. 280 32  
 Neuarbeiten und Reparaturen  
 Anfertigung von Metallbuchstaben  
 für Lieferautos u. Firmenschilder

**A. W. Kafemann**  
 G. m. b. H.  
**Groß-Buchbinderei**  
 Danzig, Ketterhagers. 3-5  
 Telefon 275 51

**Joh. Schröder**  
 Glaserei-Einrahmungen  
 und Kunsthandlung  
 Fleischergasse 5. Tel. 221 90  
 Gegründet 1860

**Polstermöbel**  
 mod. Armlehnsess.  
 Couch, dts. Stoffe  
 feinste Ausführung.  
 ztgem. billig, auch  
 a. Teilzahl. Gr. Ausw.  
**Sonnenburg Ndg.**  
 Vorst. Graben 10, I.  
 Telefon 249 70  
 Gegr. 1873

Allen Volksgenossen soll man es sagen, daß der  
 Mittelstand nicht nur eine Vagenbezeichnung zwi-  
 schen haben und drüben, zwischen oben und unten  
 ist, sondern in erster Linie eine Wertbezeichnung,  
 ein Hinweis auf „vermittelnde“ Auf-  
 gaben. Soll die Nation nur aus zwei ewig ge-  
 trennten Parteien bestehen, aus großen kapital-  
 starken Unternehmen und kleinen Arbeitern und  
 Angestellten? Es gilt, sich bewußt zu wer-  
 den, daß ein guter Besitz für jedes  
 Volk eine selbständige Mittelschicht  
 kleiner Unternehmer ist, in die viele tüch-  
 tige Arbeiter aufrücken können, die nicht in Herr-



**KLUBMÖBEL**  
 in Qualitätsarbeit  
 aus erster Hand  
**PREUSS**  
 Tapeziermeister  
 (Kein Laden) Größte Auswahl am Platze (Reparaturen)  
**Langfuhr, Bahnhofstr. 4**

**Oskar Herold**  
 Sächsische Möbelpoliererei  
 Danzig, Poggenpuhl 59  
**Mache alle Möbel neu**  
 Polieren, Belzen, Mattieren  
 Umpolieren, Umbelzen

**Karosserien**  
 Neubau und Reparaturen  
 führt sauber und billig aus  
**GUSTAV WEIHRACH**  
 Dg.-Oliva, Pommersche Str. 170  
 Telefon 453 04.

**F. Godthardt, Tapeziermeister**  
 Poggenpuhl 73 • Tel. 264 81  
 empfiehlt sich zur Anfertigung  
 von sämtlichen Polstermöbeln  
 und Dekorationen

**Alle Drucksachen**  
 sauber, pünktlich  
 billig bei  
**A. W. Kafemann**  
 G. m. b. H.  
 Ketterhagers. 4.

**Baugeschäft**  
 OLIVA, Georgstraße 34  
**Julius Lubner**  
 Spezialausführung:  
 Hoch- und Tiefbau  
 Telefon 452 30.

**Bau- und Wirtschafts-  
Klempnerei**  
 solide und billige Ausführung sämtl.  
 Neuanlagen sowie Reparaturen  
**Schwarzkopf & Wenzel**  
 Dg.-Langfuhr, Brunshofer Weg 22/23



# Die „Wunderbrille“ ist da!

## Trübe Aussichten für Fälscher — Eine interessante Erfindung

Dem jungen Physiker Alexander Gallo in Nikolassee ist eine Erfindung gelungen, um die sich viele Gelehrte und Techniker nun schon jahrelang bemüht haben: ein Instrument, das ohne Zuhilfenahme einer besonderen Energiequelle sofort und eindeutig die Qualität und Struktur von Waren, Proben, Materialien enthüllt — eine Wunderbrille also, die ihren Besitzer befähigt, gut und schlecht, echt und falsch, Spüren und Weizen zu unterscheiden. Die moderne Materialprüfung arbeitet mit ultravioletten Strahlen.

Diese Strahlen — es sind übrigens dieselben, die uns an Ost- und Bannsee so schön braun werden lassen! — sind infindend, bestimmte Stoffe fluoreszieren zu lassen; mögen zwei verschiedene Materialien mit bloßem Auge auch gleichartig aussehen, unter der Einwirkung der ultravioletten Strahlen tritt die Verschiedenheit der inneren Struktur deutlich zutage. Die Quecksilberdampf-Quarzlampe liefert nun diese ultravioletten Strahlen. Aber es ist ein teures Ungeheuer, dessen Anschaffung sich nur große Betriebe leisten können, von Privatsachen ganz zu schweigen.

Alexander Gallo ging von dem Gedanken aus, die ultravioletten Strahlen

### aus dem Tageslicht abzufiltern.

Er suchte also ein Glas, das infindend ist, alle Strahlen des Tageslichtspektrums zu absorbieren, und nur die ultravioletten Strahlen durchzulassen. Nach zweijähriger Arbeit gelang es, und Gallo konstruierte seinen Apparat: einen kleinen, handlichen Kasten, nicht größer als eine Zigarren-Zehnpackung. Zum Betrieb wird der Kasten aufgeschlagen, das zu untersuchende Objekt hineingelegt oder daruntergehoben und die Öffnung an die Augen gehalten. Von oben fällt das Tageslicht — Sonne ist absolut nicht nötig — durch das dunkle Glas in den Kasten, und die ultravioletten Strahlen tun ihre Wirkung.

Wir hatten Gelegenheit, eine Reihe von Untersuchungen mit dem „Gallophon“ mitzumachen, die außerordentlich verblüffend wirkten.

### Ein falscher Zehnmarkschein —

eine Bank hatte ihn an Herrn Gallo geschickt — er schien neben einem echten völlig anders, während bei Tageslicht ein Unterschied nur schwer zu bemerken war: das Papier des echten Scheines war war es mit Eternudeln; die eine Probe war —



Zwei Siebzehnjährige. — Der ehemalige Reichsgerichtspräsident und Reichsaussenminister Dr. Walter Simons vollendet am 24. September sein 70. Lebensjahr. Im Jahre 1919 war Dr. Simons Generalkonsul in der deutschen Friedenskommission in Versailles und übernahm im Juni 1920 das Amt des Reichsaussenministers, das er ein Jahr lang bekleidete. An der Spitze des höchsten Gerichtshofes des Reiches stand er von 1922 bis 1929. — Der langjährige Präsident des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Geh. Rat Prof. Dr. Karl Datsberg, vollendet am 29. September sein 70. Lebensjahr. Dr. Datsberg, der auch im Ausland hohes Ansehen genießt, hat sich hervorragende Verdienste insbesondere um die chemische Industrie Deutschlands erworben. Er besitzt den Ehren doktorat sämtlicher Fakultäten und ist Mitglied der bedeutendsten deutschen und ausländischen wissenschaftlichen Gesellschaften.

hellgrün, das des falschen dunkelbraun, die Wasserzeichen (sic waren aufgemalt) verschwanden. Zwei verschiedene Sorten von Fleischerpapieren, die bekanntlich frei von Farbstoffen sein müssen, erschienen rot und grün, je nach Qualität; auch hier mit bloßem Auge kein Unterschied zu erkennen. Ebenso

Aus Washington wird dem „Neuen Wiener Journal“ gemeldet:

Vollbetrieb im Weißen Hause und im Kapitol. Die Führer der Parteien, die großen Wallstreetmänner, die Beherrscher der Industrie, während die hundertpferdigen Autos mit den schwarzen Chauffeuren lautlos im Zehnkilometertempo auf nassem Asphalt ihren Besitzern nachrollen. Geruchsam ist die Atmosphäre der Kongressstadt, gleichsam europäisch, eine Insel im betriebelamen Land und unberührt von seiner Hatz, seiner Jagd nach dem Dollar.

Im Büro des Präsidenten, in den Konferenzsälen des Kapitols und in den Hotelhallen, herrscht lebhaftes Treiben. Hoover verhandelt von früh bis spät, er nimmt sogar die Mahlzzeiten am Schreibtisch ein, und sein Zimmer gleicht einem Wartesaal, in dem Menschen ohne Unterlaß kommen und gehen. Hoover hat die Offensive gegen den Winter aufgenommen.

### 30 Millionen ohne Einkommen

Grausig ist das wirtschaftliche Schicksal. Sechszehn Millionen Arbeitslose mit rund 24 Millionen Familienangehörigen sind zum Feiern verurteilt. Zwei Millionen leisten Kurzarbeit mit wesentlich reduziertem Einkommen. Somit sind rund 40 Millionen Menschen aus dem Kreislauf der Wirtschaft ganz oder teilweise ausgeschaltet. Millionen sind auf die öffentliche Mühseligkeit angewiesen, Millionen leben vom Ausverkauf ihrer Habe, Millionen haben ihr Heim verloren, da sie auch die verringerten Mieten nicht mehr bezahlen können und wohnen in aus Kisten und Brettern zusammengewürfelten Hütten, in leerstehenden Fabriken und verlassenen, zerfallenden Farmhäusern, wo sie den Unbilden des kommenden harten Winters zum Opfer fallen werden.

### Ein sensationeller Plan

Wer die rettende Notleine ausgeworfen hat, die hilflose Idee, zu der sich heute bedeutende Industrielle, breite Volksschichten und die Gewerkschaften bekennen, wird sich schwer feststellen lassen. Politiker reklamieren sie für sich, man spricht von Ford, andere von Morgan, und eigentlich soll es Gouverneur Roosevelt gewesen sein, der künftige Präsident. In Wahrheit haben sich die Pläne aller Beteiligten zu einer zielstrebigsten Aktion verdichtet, zu einer Suggestion, die Herz und Hirn der denkenden Amerikaner in Beschlag genommen hat. Die Söhne des Maschinenzeitalters, unter seine Räder gekommen, wollen die Maschine lahmlegen! Die Maschine, getrieben von Eisen, Erzhäuer, gehorsamer Diener des Menschen, scheint heute sein Moloch, sein Dschingis Khan, der ihn zum Hungertod verurteilt hat. Und da wollen die Empörten ihren stählernen Tyrannen, ihren Pharao vernichten, um den Menschenhänden den Weg zur Arbeit frei zu machen.

### Revolution gegen die Maschine

Soll man der Maschinenindustrie wegen die Zerrüttung der gesamten Wirtschaft zulassen? Ist sie die wichtigste? Nein! sagen Nationalökonom, nein, die vierzig Millionen ohne Einkommen. Und

ohne Eier hergestellt. Wertvolle Briefmarken entpuppten sich im „Gallophon“ als lädierte Stücke, an die man geschickt neue Ränder angeklebt hatte. Auf einem leeren Blatt erschien plötzlich ein Poststempel — das Blatt hatte einem fingierten Poststempel als Unterlage beim Brieföffnen gedient! Ein anderer Zettel zeigte unter den ultravioletten Strahlen plötzlich eine Geheimchrift; Gallo denkt sich die Verwendung in der Art, daß im Bankverkehr Schecks oder Wechsel eine Geheimcharakteristik ihres Ausstellers oder Einkassiers erhalten.

### Ein versiegelter Brief

weist im „Gallophon“ zwei verschiedene Siegel auf; der Brief war unbefugt geöffnet und wieder ver-

siegelt worden. Das Berliner Polizeipräsidium, Abteilung Erkennungsdienst, hat bereits das erste „Gallophon“ in Gebrauch genommen; in Moabit wird der Apparat demnächst wohl eintreffen, ebenso im Bankenviertel und im Reichspost-Zentralamt. Das preussische Innenministerium will den Apparat sämtlichen Polizeibehörden durch Ministerialerlaß empfehlen. Wer das „Gallophon“ erwerben will, muß allerdings erst einen genauen Nachweis des Zwecks erbringen, zu dem er es braucht, sonst bekommt er es nicht. „Ich will lieber kein Geschäft machen“, sagt Herr Gallo, „als meinen Apparat in den Händen derjenigen wissen, denen mein Kampf gilt.“

Cyon Karlen.

# Das Ende des Maschinenzeitalters?

## Sensationeller amerikanischer Wirtschaftsplan

nein, sagen die Millionen Farmerstimmen, deren politische Stellungnahme in der kommenden Präsidentenwahl ausschlaggebend ist. Die Maschine hat das Land gemeuchelt, sie ist zum Selbstzweck geworden. Weg mit der Arbeitserparnis, weg mit der dreimal verfluchten Rationalisierung, weg mit allem, was der menschlichen Hand Nahrung entzieht! Schon werden programmatische Forderungen aufgestellt, deren wichtigste lautet: „Arbeitsparende Maschinen, die Arbeitskräfte überflüssig machen, dürfen nicht mehr aufgestellt werden. Solche, die bereits in Gebrauch stehen, sind nicht zu erneuern. Nur Maschinen, die menschenwürdige Arbeit leisten, sind zu belassen.“

### Fünftagewoche und Selbstversorgung

Zudem fordert die American Federation of Labour durch den Mund ihres Präsidenten William

Green die Fünftagewoche. Davon verspricht sie sich bei gleichzeitigem Verbot neuer Maschinenaufstellung ein rapides Nachlassen der Arbeitslosigkeit, da die Industrie selbst bei ihrer jetzigen schwachen Produktionslage ihren Arbeiterstand gewaltig erhöhen müßte. Die Arbeiterbevölkerung soll durch die zwei freien Tage die Möglichkeit gewinnen, auf den ungeheuren ertraglosen Ländereien, die die Großstädte umgeben, Schrebergärten anzulegen und zu bebauen, eigenes Gemüse, Obst und Geflügel zu züchten, teilweise Selbstversorger zu werden, wenigstens solange die Weltkriege nicht überwunden ist. Da auch der ärmste Amerikaner sich mit dem Gedanken staatlicher Fürsorge und privater Wohltätigkeit nicht befriedigen kann, sieht man in der Kurzarbeit und Gartenkultur einen begrüßenswerten Ausweg.

Nun reißt in Washington die Entscheidung.

## Erweicht im Nu den stärksten Bart

176 mal Rasieren kostet nur Gld. 1.45



Bei Colgate Rasierseife entspricht Qualität nicht dem Preis - die Qualität ist größer als der Preis.

Sie werden sich wahrscheinlich nie zuvor so gut und gleichzeitig so billig rasieren haben wie mit dieser erstaunlichen Rasierseife. Sie ergibt im Augenblick einen dichten, weichen Schaum, der den Bart gründlich durchweicht und im Nu

rasierfertig macht. Der Schaum sorgt dafür, daß die Klinge schnell und leicht über die Haut gleitet. Er sorgt außerdem dafür, daß die Haut nicht unnötig gereizt wird.

Überlegen Sie sich, welchen Vorteil das regelmäßige Rasieren mit Colgate Rasierseife für Sie bedeuten würde, und dann — kaufen Sie sich heute noch eine Stange für Gld. 1.45

# COLGATE

Colgate-Palmolive Sp. z o o., ul. Rymarska 6, Warszawa

# Rätsel oder Irrtum?

## Die Pariser Aerztewelt

steht vor einem Rätsel. Eine 45jährige Amerikanerin war am vergangenen Freitag, 10 Uhr vormittags, in ihrer Pariser Pension gestorben. Der Arzt stellte Tod durch Herzschlag fest. Wenige Stunden später bemerkte die Pensioninhaberin, der das frische Aussehen der Verstorbenen auffiel, durch Zufall, daß der Körper noch warm war. Sie benachrichtigte das amerikanische Hospital in Paris, das sofort zwei Aerzte sandte. Auch diese stellten den Tod fest. Das Herz schlug nicht mehr, und auch die übrigen medizinischen Untersuchungen hatten ein negatives Ergebnis. Aber der Körper hatte noch eine Temperatur von 39 Grad. Die Leiche wurde zur näheren Untersuchung in das Hospital geschickt. Dort stellten die Aerzte zu ihrem Erstaunen fest, daß 24 Stunden nach eingetretenem Tod die Temperatur des Körpers immer noch 39 Grad betrug. Erst nach dem zweiten Tag begann die Temperatur zu sinken. Die Aerzte, die vor einem vollkommenen Rätsel stehen, haben einwachen die Verabgung unterzogen. Durch Autopsie hofft man, den seltenen Fall zu klären.

Der „Kölnischen Ztg.“ wird dazu geschrieben: Da die Leiche nach dem Tod eine Wärme von 39 Grad Celsius, also eine beträchtliche Fiebertemperatur aufgewiesen haben soll, so muß zunächst einmal mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß die Verstorbene einer schweren Infektionskrankheit erlegen ist und nicht einem „Herzschlag“. Nun wissen wir zwar, daß bei gewissen bakteriellen Infektionen — so beim Wundbakterienkrampf — gegen das tödliche Ende hin die Temperatur noch in die Höhe schnellen und kurz nach dem Tode sogar noch weiter ansteigen kann. Unter solchen Umständen hat man — nebenbei bemerkt — Wärmegrade bis zu 44 ja 45 Grad Celsius beobachtet, Temperaturen also, wie man sie bei einem Kranken nie sieht, weil sie

eben mit dem Weiterleben ganz unvereinbar sind. Worauf diese merkwürdige Erscheinung zurückzuführen ist, läßt sich nicht immer mit Sicherheit feststellen. Beim Wundbakterienkrampf ist wohl die durch die heftigen Krämpfe aufs äußerste gesteigerte Muskelarbeit, in anderen Fällen vielleicht ein besonders schneller und hochgradiger Einzelzuckerfall im Organismus die Ursache dieses nachhaltigen Fiebers. Temperatursteigerungen nach dem Tode gehören also nicht zu den Unmöglichkeitlichkeiten, wenngleich sie sehr selten sind. Als völlig unglaubwürdig aber muß es dem Arzt nach allen bisherigen Beobachtungen erscheinen, daß volle 24 Stunden nach dem Vercheiden bei jener Amerikanerin die Körpertemperatur immer noch nicht gesunken sein soll. Daß ein Fieber den „Tod“ — also den Stillstand der Herzstätigkeit und der Atmung — für eine gewisse (kurze) Zeit überdauern kann, erklärt sich einfach aus der Tatsache, daß der „Leichnam“ nur allmählich abtötet, und daß somit bestimmte für jene Wirkung ausschlaggebende Zellfunktionen zunächst noch weiter ablaufen. Im übrigen oder lehr uns eine vielstündige Erklärung, daß mit dem endgültigen Aussetzen des Blutkreislaufs und der Arbeit der Lungen die Leiche erkaltet, und zwar mit einer so regelmäßigen Geschwindigkeit, daß man aus der festgestellten Körpertemperatur sogar den Zeitpunkt des Todes annähernd zu bestimmen vermag, natürlich unter Berücksichtigung aller Einzelumstände. Es gilt so als feststehende Regel, daß Leichen in geschlossenen Räumen sich in der Stunde etwa um 1 Grad Celsius abkühlen, also spätestens nach 24 Stunden auf der Zimmerwärme angelangt sind. Der Pariser Bericht ist in diesem Punkt mit den Lehren der Wissenschaft also überhaupt nicht in Einklang zu bringen. Auf die Auffklärung des Falles darf man gespannt sein. Sollten etwa die Thermometer nicht gestimmt haben?

# Der Weg der modernen Architektur

Von Professor Dr.-Ing. e. h. Hans Poelzig

Leiter des staatlichen Meisterateliers für Baukunst, Berlin.

Im Jahre 1896 hielt der alte Schäfer, mein unvergeßlicher Lehrer, auf der Berliner Gewerbeausstellung einen Vortrag über Architektur. Er zeigte an einer Zeichnung des Empfangsgebäudes des damaligen Karlsruher Bahnhofes, was Architektur nicht ist. Da waren große Bogendächer und allerlei kleine rhythmisch ornamentale Nebeneinander gereiht. Durch eine kleine Öffnung war der Haupteingang und an einer ganz großen besonders bedeutungsvollen Öffnung stand: Für Damen!

Ungefähr zur selben Zeit hielt ein anderer Architekt einen ebenfalls begeisterten Vortrag über die zeitgenössische Architektur und rief aus: „Fröhlich werden die Stile gemischt!“ Heute hat man

### die Stilfrage vorläufig ad acta

gelegt und man versucht, die technischen Grundlagen des Baues, entsprechend der heutigen Entwicklung der Technik, neu aufzubauen. Wir haben von der Technik gelernt, über den Begriff Architektur von neuem nachzudenken. Der Weg zur heutigen Architektur ging von der Reform des Industriebaues aus. Wir waren vor einem Menschenalter geradezu hungrig nach einem Felde, das nicht beackert war, wo nicht eine vorgefertigte, historisierende stilistische Meinung herrschte. Man hatte sich in jener Zeit daran gewöhnt, Kirchen gotisch, Synagogen orientalistisch, Postämter in deutscher Renaissance entstehen zu sehen. Bei Verwaltungsgebäuden ging man sogar zum Klosterlichen Barock über.

Jeder Versuch, hier Breche zu schlagen, scheiterte, und der Architekt fand nur im Industriebau die Linie des geringsten Widerstandes. Die ersten in diesem Sinne durchgeführten Bauten schlugen bald durch. Man sah nun ein, daß die Industriebauten eine eigene Schönheit entwickeln konnten, eine Schönheit, die den Lösungen alter Speicher, Brücken usw. menschenverwandt war. Man erkannte die künst-

lerische Berechtigung der neuen Form zunächst für technische Bauten an.

### Wie wird der Weg weitergehen?

Die Moderne ist anerkannt, während noch vor wenigen Jahren einem sozusagen modernen Bau von behördlicher Seite die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden. Was vor 15 Jahren noch keiner zu hoffen gewagt hatte oder fürchten mochte, ist eingetreten. Die Architektur ist populär geworden. Man interessiert sich für sie, sie bot auch bisher wirtschaftliche Möglichkeiten. Ein Strom von Studierenden ergießt sich auf die Bauakademien — jetzt schon beiderlei Geschlechts. Ein Amerikaner soll einmal gesagt haben: „Die Deutschen sind eine Nation, bei der die eine Hälfte die andere fortdauernd unterrichtet.“ Das stimmt so ungefähr. Jedenfalls ist unser Gang zum Erzieherischen, der auch die Eigenart unseres Beamtentums geschaffen hat, sehr groß. Die Schule geleitet Architekten zum mindesten bis zur Mitte der zwanziger Jahre und führt sie dann ins Leben hinaus. Aber Schule bleibt Schule, und immer noch werden an den Architekturakademien die Prüfungen im reinen Wissen überwertet, während doch das Können in allererster Linie den Ausschlag geben muß.

Nun ist ein Spiel, ein ernsthaftes Spiel, dessen Spielregeln Stil heißen. Architekt sein heißt, nicht Fachmann sein, nicht Spezialist, sondern Mensch, Kämpfer für alles Menschliche — dann wird uns die Form von selbst zufallen. Und über die neue Form, die künftige Architektur, entscheiden nicht noch so große Errungenschaften der Wissenschaft, der Technik — darüber entscheidet nichts als die kulturelle Entwicklung der Menschheit. Die Wirkung einer wahrhaften Architektur kann nur aesthetisch sein, mit der Wirkung der Musik vergleichbar. Ebenso verantwortlich wie die Musik — denn ebenso wie ein Gassenhauer aus dem Ohr nicht heraus geht und die Menschen quält, so kann



der Mensch einer schlechten qualenden baulichen Umgebung nicht entrinnen. In einem Dialog zwischen Sokrates und Platon lässt Paul Valéry den Platon sagen: „Hast du nicht beobachtet, wenn du dich in dieser Stadt ergingst, daß unter den Bauwerken, die sie ausmachen, einige stumm sind; andere reden; und noch andere schließlich, und das sind die seltensten, singen sogar. Gut, diejenigen von den Bauwerken, die weder sprechen noch singen, verdienen nichts als Verachtung.“

Die Anforderungen der Technik und der Wirtschaft in Ehren — sie sollen durchaus zu ihrem Recht kommen, sie sollen den Architekten aber nicht verflauen und darüber hinaus soll er für seine Arbeiten etwas von dem einfangen, was nicht für

kurze Zeit verblüfft, durch einen lauten Schrei die Aufmerksamkeit zu erlangen sucht, sondern redet oder gar singt, wie es auch von der Zukunft verstanden werden kann, einer Zukunft, die nur das verstehen wird, was an ewiger Melodie in Bauerschöpfungen einzufangen unserer Zeit vielleicht gelungen ist. Das Auto, das Fahrrad, das ausgedient hat, wird auf den Misthaufen geworfen, kein Mensch meint seiner Form, der Form des Autos von vor zehn Jahren, eine Träne nach. Eine reine Kunstform, ein Tempel, ein Innenraum eines gotischen Doms, ein Bild von Rembrandt büßen nichts von ihrer Wirkung auf den Menschen ein.

(transf.)

## Was der Photograph erzählt

### „Die Odyssee mit dem Nautilus“

Der durch viele wagemutige Unternehmungen bekannte Paramount-Photograph John Dore, der die Nautilusfahrt mitgemacht hat, erzählte auf der Durchreise in Stockholm vom täglichen Leben an Bord des Unterseebootes: „Seh wohl, du schöne Welt, vielleicht sehen wir dich nimmer wieder; das war aller Gedanke, der ließ sich von all den ersten Gesichtern leicht ableiten, als der „Nautilus“

#### unter das Eis tauchte

und das phantastische Wagnis keine dramatische Höchstspannung erreichte. Aber die nicht zu leugnende trübe Stimmung schwand bald angesichts der nie gesehenen Wunderwelt, die sich auf der anderen Seite der dicken Eisschichten auftrat im Rahmen der unausgesetzten wechselnden Eisformationen mit ihrem betörenden Lichtglanz, wie Ausstrahlungen alles edeln Gesteins, von den harten, weißen Diamanten bis zum strahlenden blauen Aquamarin. Dreimal tauchte das Unterseeboot unter die dicke Eiskruste während dieser langen Woche des Schweigens, aber das zweite Mal blieb ich mit Sir Hubert Wilkins auf einer Eishölle, um den „Nautilus“ von dort zu photographieren. Ein wunderliches Gefühl? Ich weiß es nicht. Allerdings erklären meine Kameraden, sie blieben lieber an Bord; sie zögen im Ernstfall einen schnellen Tod mangels Nahrung vor, statt an Hunger und Kälte auf einer treibenden Eishölle langsam zugrunde zu gehen. Es geschah ja zum Glück weder das eine noch das andere. Wir beiden einsamen Männer in

#### Von den fürchterlichen Strapazen

des täglichen Lebens an Bord gab der nach der Ankunft in Spitzbergen Beurlaubte ein anschauliches Bild: „Das Schlimmste war die Kälte: die Innentemperatur wechselte zwischen 4 Grad Wärme und 2 Grad Kälte. Die Feuchtigkeit und Nässe brachte es mit sich, daß es unausgesetzt tropfte von der Decke und von den Wänden. Unbeschreiblich schmutzig war es, ölig und übelriechend. Drei Wochen lang kam niemand aus den Kleidern. Und dann die Eng! Für Stühle gab es keinen Platz, man mußte ununterbrochen stehen oder liegen. Das Liegen geschah wegen des Raummangels oft in den wunderlichsten Stellungen. Das fürchterliche Rollen zwang die Leute, sich während des Schlafens irgendwo festzuheften, damit sie nicht von den Britischen herumgeführt wurden, die übrigens so niedrig übereinander angebracht waren, daß es unmöglich war, sich aufzurichten. Aber die vielen Mühsale und Ungelegenheiten, die Aufregungen und die Gefahren sind nicht vergeblich gewesen: die glücklich zu Ende geführte Odyssee mit dem alten, ausgetragenen „Nautilus“ hat nicht nur hervorragende wissenschaftliche Ergebnisse gezeitigt, sie hat vor allem bewiesen, daß die Ausforschung der arktischen Gegenden mittels eines U-Boots unbedingt möglich ist.“

## Organisation des Kraftverkehrs?

### Der gewerbliche Verkehr Mittelpunkt einer Autokammer?

Um eine tatkräftige Vertretung der Interessen des deutschen Kraftverkehrs zu ermöglichen, besteht seit längerer Zeit der Gedanke, eine einheitliche Spitzenvertretung in Form einer Autokammer zu schaffen. Es sind Bestrebungen im Gange, diesen Gedanken nunmehr in Verbindung mit der im kommenden deutschen Gesetz über den gewerblichen Kraftverkehr vorgesehenen berufsständigen Mitwirkung in die Tat umzusetzen. Hierzu wird der „Köln. Ztg.“ von unterrichteter Seite u. a. geschrieben:

„Mehrfach und von den verschiedensten Seiten sind in den letzten Jahren Anregungen gemacht worden, zur allgemeinen Förderung des Kraftverkehrs eine umfassende Organisation der ganzen Kraftverkehrswirtschaft zu schaffen. Dieser Gedanke lag auch dem Vorschlag des Langnam-Vereins und der Nordwest-Gruppe aus dem Frühjahr 1929 zu einer Arbeitsgemeinschaft auf breiter Plattform zugrunde: durch Förderung des Verkehrs wollte man der deutschen Industrie zu Hilfe kommen. Die Aufgaben mehrten sich. Es ist zu erwarten, daß dem Kraftverkehr eine

#### Mithwirkung beim Straßenbau

und bei der Verwendung der durch ihn aufgebrauchten großen Mittel eingeräumt wird. Auch auf die Preisbildung seines wichtigsten Betriebsstoffes, des Treibstoffs, wird man ihm einen Einfluß nicht vorenthalten dürfen, wenn diese zu einem erheblichen Teil durch die Gesetzgebung bestimmt wird.

Die jetzigen Pläne scheinen auf Errichtung einer großen Automobilkammer, ähnlich dem amerikanischen Vorbild, hinauslaufen, einer Zusammenfassung aller am Kraftverkehr interessierten Gruppen; des privaten wie gewerblichen Personen- und Güterverkehrs, der Betriebsstoff- und sonstigen vom Verkehr abhängigen Industrie- und Handelskreise, der Kraftfahrzeugindustrie einschließlich ihrer Vorlieferanten und des Kraftfahrzeughandels mit Reparaturanstalten, Garagen usw. Dabei ist zu erwarten, daß innerhalb der großen Organisation die einzelnen Zweige in besondere Untergruppen gegliedert werden. Solche Zusammenfassung wird auch die Ausführung der nötigen Mittel erleichtern und deren zweckmäßigste, nützlichste Verwendung sichern können. — Die Vorarbeiten des zu-

nächst eingeleiteten Arbeitsausschusses werden, wie zu hören ist, sehr schnell gefördert; Sitzungen, die sich in etwa an die des Vereins für Binnenschiffahrt anlehnen, sind bereits ausgearbeitet.

Bisher liegt die Führung bei dem gewerblichen Verkehr. Der private, durch die Klubs vertretene Verkehr (große Kreise der Kraftfahrer stehen überhaupt noch außerhalb) vertritt sich — oder wenigstens scheint es so — noch der Mitarbeit, die allerdings Aufgabe der bisher beanspruchten Vormachtstellung erfordert. Aber man wird nicht verfehlen

dürfen, daß der Sache wie den eigenen Interessen und besonders den Belangen des ganzen privaten Verkehrs durch ein Gelingen nur zu geadet werden kann. Ist auch der Anstoß zu einer Zusammenfassung durch die besonderen Aufgaben des kommenden Gesetzes ausgelöst, so muß erwartet werden, daß eine solche gesetzmäßig zur Mitwirkung — wenn auch nur auf einem bestimmten Sondergebiet — berufene Körperschaft fast zwangsläufig auch Einfluß auf andere, allgemeinere Fragen der Kraftverkehrswirtschaft gewinnen muß.“

## Silber und Gold als Heilmittel

### Heilwirkung aller Amulette und moderne Wundbehandlung

Von Dr. W. Schweisheimer

Metalle spielten in der alten Medizin und Volksheilkunde eine große Rolle, Gold und Silber vor allem. Hat nur die Seltenheit der beiden Edelmetalle ihren Behandlungswert suggestiv wirken lassen? Oder liegen solcher Auffassung realere Körperwirkungen zugrunde?

Die neuere Medizin macht von Gold-, Silber- und Kupferverbindungen bei der Behandlung von Tuberkulose, Auszähl (Lepra) und anderen Infektionskrankheiten Gebrauch, kolloidales Silber, in die Blutadern gespritzt, ist ein häufig verwendetes Mittel bei Blutvergiftungen verschiedenen Ursprungs. Das Silber befindet sich hier in einer Verbindung mit Eiweiß, das eine Zusammenballung der Metallteilchen verhindert. Ein anderes, viel benutztes Einprismittel wird auf die Weise gewonnen, daß Silberdraht unter Wasser elektrisch zerfällt wird. Zur Heilung auf Haut und Schleimhaut wird salpetersaures Silber (Nölenstein) benutzt. Bei anderen Schleimhauterkrankungen dienen Silber-Eiweißverbindungen von bestimmter Stärke. Die bakterienföhligen,

#### desinfizierende Wirkung der Metalle

ist neuerdings sicher nachgewiesen. Wir wissen, daß Geldmünzen, die doch durch so viele Hände gehen und viele Keime annehmen, nach einiger Zeit wieder keimfrei sind, weil eben die oxydierende Wirkung des Metalls Keime nicht länger bestehen läßt; ein wichtiger grundsätzlicher Unterschied von Metallen und Papiergeld. Kaliumgoldcyanür und andere Goldverbindungen hemmen selbst bei einer Verdünnung von 1:2 Millionen noch das Wachstum von Tuberkelbazillen. Mit Silber wird feimdurchsehtes Trinkwasser in kurzer Zeit gereinigt und genießbar gemacht. Durch ein besonderes Verfahren wird Silber auf Tonkugeln niedergeschlagen, das Wasser geht durch den Apparat, bakterielle Verunreinigungen werden dabei beseitigt. Es löst sich dabei eine ganz geringe Menge Silber im Wasser, und das genügt, um auch später, nach Entfernung aus dem Apparat, das Wasser lange Zeit keimfrei zu erhalten.

#### Amulette und Talisman

aus Gold und Silber hergestellt, sollten auf Wunden gelegt, sie rascher zur Heilung bringen. Ist das reiner Aberglaube, der mit der Seltenheit, dem Glanz und der schönen Farbe des Metalls zusammenhängt? Neuere chirurgische Untersuchungen haben festgestellt, daß das Auflegen von ganz fein gewaschenen Silber- und Goldblättchen auf Wunden Eiterungen verhindert und die Heilung beschleunigt. Unter anderem wurden an der Wiener chirurgischen Klinik solche Versuche durchgeführt. Es wurde dabei ganz reines, unlegiertes Silber so dünn ausgewalzt, daß es dünn wie ein Häutchen, wie Seidenpapier wird. Die Silbermembran wurde über die Wunde gelegt. Sie verhindert eine Verunreinigung von außen, tötet Eitererregende ab und hemmt die Absonderung von Wundsekret. Sie bleibt längere Zeit über der Wunde, nach einigen Tagen ist eine Auswechselung gegen eine frische Silbermembran möglich. Das Verfahren kam vor allem bei Brandwunden und bei genähten Wunden zur Anwendung; die Fäden können hier länger als sonst in der Wunde gelassen werden, ohne daß Eiterung auftritt. An der Wiener Klinik wurden

vor allem auf der Unfallabteilung gute Erfahrungen mit dieser Methode gemacht. Die desinfizierende

#### Ausstrahlung der Edelmetalle

läßt sich exakt und mengenmäßig an der Hemmung des Wachstums von Keimkulturen feststellen. Es werden zu diesem Zweck Eitererregende auf geeigneten Nährboden im Bruthranch zur Vermehrung gebracht. Das geht nach gewissen, bekannten Gesetzen vor sich. Bringt man nun Silber oder Gold zu diesen Kulturen dazu, so verlangsamt sich das Wachstum oder hört ganz auf, und die Keime sterben ab. Kontrollkulturen von Wachstumskolonien mit dem gleichen Stamm, die ohne Metallzusatz gezüchtet werden, ermöglichen jederzeit den Vergleich. Auch Zink besitzt die Fähigkeit, Eitererregende in seiner Umgebung zum Absterben zu bringen, ihm wird auch eine heilende Kraft bei örtlichen Schweißabschöndungen nachgesprochen. Auf der Verhütung der Fäulniserregende durch die Metallwirkung beruht auch die trockene konservierende Wirkung von Metallen auf Leichen oder die einfache Umgestaltung von Leichen in Mumien durch die Aufbewahrung in Kupferbergräbern bei den alten Mexikanern.

Auch an anderen Klimaten, so besonders am Grayer Unfallkrankenhaus, wurden ähnliche Beobachtungen gemacht. In genähten Wunden traten niemals Eiterungen der Stichkanäle auf, wenn Silberblättchen über die Wunde gelegt wurden, es konnte dabei unbesorgt ein Gipsverband angelegt werden. Bei Brandwunden nahmen die starken Flüssigkeitsabschöndungen unter dem Silbereinfluß rasch ab, die Verbände klebten infolgedessen kaum an, so daß ein nötig werdender Verbandwechsel beschwerdefrei und ohne Heilungsstörung vorgenommen werden konnte; im übrigen erwies sich gerade infolge der verminderten Absonderung von Wundsekret ein Verbandwechsel viel seltener als nötig. Man hat auch Versuche mit dünn ausgewalzten Goldblättchen bei der Wundbehandlung unternommen; doch zeigte sich, daß diesem Metall nicht so günstige Einwirkung auf die Wunde zukommt wie dem Silber.

#### Er braucht eine angenehme Händlichkeit.

Der Wiener Polizeibehörde gingen in letzter Zeit viele Klagen von Händschützern zu, die, von der Reize zurückgekehrt, die Tür ihres Wohnhauses eröffnet fanden. In den Zimmern fanden sich Spuren von Besuchern, aber teilweise war nichts entnommen worden. Ein Nachschlüssel gelang es wie das „N. Z.“ erzählt, die mysteriöse Angelegenheit aufzuklären. Ein Händschützer, der mit seiner Familie von einer Badereise heimkehrte, fand in seiner Wohnung einen Fremden vor, der in seinem, des Hausherrn, Schlafrock auf dem Sofa lag und genießlich eine Zigarre rauchte. Der angebotene Gast wurde folgenommen und entpuppte sich als früherer Generalsekretär eines Industrienternehmens namens Ferdinand Komany, der abgebaut worden war. Der angebotene Besucher erklärte der Polizei, daß er ein Opfer der wirtschaftlichen Krise sei. Er wäre ein Freund häuslichen Komforts und hätte daher beschlossen, seine viele freie Zeit in unbewohnten Villen behaglich zuzubringen. Niemals jedoch habe er sich an fremdem Eigentum vergreifen. Die Behörde konnte feststellen, daß sich Komany tatsächlich keines Eigentumsvergehens schuldig gemacht hatte und so wurde er freigelassen.

## Seltsame Gewässer

Von Professor Dr. James Crox, Boston, U.S.A.

(Berechtigte Uebersetzung von Frank Andreu.)

#### Eine eigenartige Ueberraschung

erwartet den Besucher des Tucan-Sees, eines kleinen Gewässers, etwa zweihundert Kilometer von der australischen Stadt Perth entfernt. Schon eine Weile vor der Ankunft macht sich in der Luft ein seltsamer Wohlgeruch bemerkbar, der um so unerklärlicher scheint, als weder Blumen noch Blütenbäume in der ganzen Gegend zu sehen sind. Je mehr man sich dem See nähert, desto deutlicher läßt sich die Art des Duftes feststellen; die Luft ist so stark mit dem Geruch von Weihrauch durchsetzt, daß man unwillkürlich irgendwo in der Nähe große Räucherfeuer zu entdecken erwartet. Bis man schließlich, am See angelangt, bemerkt, daß der durchdringende Duft aus dem Wasser selbst kommt! Diese sonderbare Tatsache ist bei näherer Untersuchung dann allerdings leicht erklärt. Australien ist das einzige Land der Erde, das die Weihrauchpflanze kennt, deren Duft es mit dem biblischen Weihrauch sehr Arabiens getrost aufnehmen kann, auch wenn sie sich als Räuchermittel nicht besonders eignet. Der Tucan-See wird nur durch einen Bach gespeist, der sich in seinem Oberlauf viele Kilometer weit durch unendliche Felder wildwachsender Weihrauchpflanzen hindurchschlingt, und von diesem den wohlriechenden Blütenstaub wahrnehmlich schon seit Jahrhunderten dem See zuträgt. Dieser selbst ist ein stehendes Gewässer, das nur durch Verdunstung Wasser wieder abgibt, so daß die duftenden Blütenbestandteile zwar allmählich in Verdunstung übergehen, dem Wasser des Sees jedoch nicht in nennenswerter Weise wieder entzogen werden.

#### Der Geruch des Wassers

Es ist so stark und nachhaltig, daß ein Bad darin dem Körper denselben balsamischen Duft verleiht. Bei den Eingeborenen, die früher in der Gegend ansässig waren, spielte das Wasser des Tucan-Sees übrigens bei allerlei festlichen Veranstaltungen eine Rolle als Räuchermittel. Heute macht eine große Wäscherei in Perth von dieser natürlichen „Parfümquelle“ in der Weise Gebrauch, daß dem Wäschwasser eine gewisse Menge von solchem aus dem Tucan-See beigegeben wird, da dadurch die Wäsche bei Ab-

lieferung an die Hausfrauen besonders frisch und angenehm duftet.

#### Ein anderes merkwürdiges Gewässer

ist der Rio Agrio, ein kleiner Fluß, der nahe der Grenze zwischen Chile und Argentinien entspringt. Der spanische Name bedeutet „Saurer Fluß“ und scheint durchaus passend gewählt. Das Wasser schmeckt derartig fauerlich, daß es im natürlichen Zustand absolut ungenießbar ist und auch von Tieren selbst in Zeiten größter Trockenheit verweigert wird. Bezeichnenderweise kann im Unterlauf des Rio Agrio weder Pflanzen- noch Tierlebewesen gedeihen; selbst die Ufer sind dort auf Meter hinaus vollständig kahl. Im Gegensatz zu vielen Quellen, deren fauler Geruch mineralischen Ursprungs ist, nimmt man beim Rio Agrio an, daß die Säure ein Gärungsprodukt gewisser Holzarten ist, von denen seine Ufer am Oberlauf dicht umstanden sind, daß es sich also gewissermaßen um Holzessig handelt! Für diese Vermutung würde die Tatsache sprechen, daß das Wasser nahe der Quelle rein und natürlich ist, und erst nach Durchfließen der erwähnten Wälder den fauerlichen Geschmack annimmt. Erwiesen ist diese Erklärung allerdings bis heute nicht; die zuständigen Regierungen haben sich vorläufig um die Erforschung dieses „Eisigflusses“ nicht viel gekümmert. Inzwischen verwenden die in der Nähe des Flusses ansässigen Landleute das Wasser in der Weise, daß sie es verdünnen, und mit Zucker versetzt, als eine Art erfrischende Limonade genießen; in dieser Form scheint es keinerlei schädliche Wirkungen auszuüben.

Der Gegenfluß zum Rio Agrio ist ein kleines Gewässer im nördlichen Nebraska der Vereinigten Staaten, das den Wissenschaftlern bisher schon verschiedene Rätsel aufgegeben hat. In einer früheren Zeitgrube, in der sich durch Regenaufläufe ein kleiner Teich gebildet hatte, stieg vor einigen Jahren, noch dazu zur Zeit großer Trockenheit, das Wasser von Tag zu Tag unaufhaltsam, bis es schließlich über den Rand trat und im Laufe weniger Wochen in dem zum Glück unbewohnten Talteffert zu einem See von fast einem Kilometer Durchmesser geworden war. Durch einen Zufall bemerkte man, daß dieses so entstandene Gewässer

#### ausgesprochen süß

ist, im Geschmack etwa wie eine schwache Zuckersüßung! Wenn man für das Erscheinen der Wassermengen immerhin die Erklärung durch eine unterirdische Quelle hat, so fehlt es an jeder auch nur einigermaßen glaubhaften Vermutung für den Süßigkeitsgehalt. Interessant ist dabei die Tatsache, daß der Geruch, Fische und Krabben in dem See zu züchten, ein erstaunliches Ergebnis gehabt hat: die Tiere wachsen darin zu außergewöhnlicher Größe, werden also durch den eigenartigen Süßigkeitsgehalt offenbar im Wachstum stark gefördert.

#### Der Kula-Bach,

der das nördliche Natal in Südafrika durchfließt, verdient in diesem Zusammenhang ebenfalls der Erwähnung. In seiner Quelle ist das Wasser klar und rein wie jedes andere. Nach etwa acht Kilometern Lauf verschwindet der Bach jedoch an einem kleineren Gebirgszug im Boden und bleibt für die nächsten hiebentausend Meter unsichtbar. Jenseits der Bodenerhebungen taucht er zwar in einer Felsengrube wieder auf, hat aber jetzt eine indigoblaue Färbung angenommen! Erst nach Aufnahme verschiedener anderer kleiner Bäche verliert die Farbe mehr und mehr, bis sie an der Mündung fast unkenntlich geworden ist. Die Erklärungen für dieses seltsame Naturspiel sind ebenfalls kaum mehr als Vermutungen. Einwandfrei festgestellt ist nur der hohe Gehalt an Kupfersulfat, der sich im Wasser nach Wiederaustritt aus der Erde zeigt, so daß man wohl mit einiger Sicherheit auf unterirdische Lager schließen kann. Aber in welcher Form, und in welchen Verbindungen diese vorkommen, läßt sich vorläufig nicht beantworten.

#### Recht wunderliche Verhältnisse,

trifft man auch beim Mo-Fjord, nördlich von Bergen in Norwegen an. Wiederholte Untersuchungen haben gezeigt, daß das Gewässer im wahren Sinne des Wortes aus drei verschiedenen übereinander gelagerten Schichten besteht! Die Oberfläche bis zu etwa drei Meter Tiefe enthält lediglich Süßwasser, das aus einem sich in das Fjord ergießenden größeren Bach stammt; zahlreiche Frischwasserfische bewohnen diese oberste Schicht. Die nächsten ungefähr sieben Meter bestehen aus Salzwasser, das vom Meere her unterirdisch einen Weg gebahnt hat und das auch die entsprechende Fauna enthält. Die unterste Schicht des Fjords wird die „Zone des Todes“ genannt, da nur noch einzelne Bakterien und Schlammtiere darin leben können. Als irgendwelche am Grunde befindlichen Quellen, deren genaue Lage man noch nicht festgestellt hat, wird dieser Wasserzooth fortwährend eine reichliche Menge Schwefelwasserstoff beigemischt, die allen größeren Lebewesen das Dasein unmöglich

macht. Merkwürdigerweise vermischen sich diese drei verschiedenen Zonen Wasser auch bei heftigem Sturm nicht in nennenswerter Weise!

Auch Kanada beherbergt ein seltsames und in wissenschaftlicher Hinsicht interessantes Gewässer.

#### Der „Silver-Creek“,

ein in der Nähe von Banff im Felsengebirge entspringender Bach, dürfte wohl das einzige natürliche Gewässer sein, das sich selbst sterilisiert und keimfrei macht! Die Quellen des Baches liegen in silberhaltigen Gestein, und augenscheinlich reißt das Wasser beim Durchfließen winzige Mengen des Metalls mit sich fort und löst diese auf; bekanntlich ist kein Körper, nicht einmal Metall, gänzlich unlöslich. Dieser so gewonnene Gehalt an Silber, etwa fünf hundertmilliontel Gramm im Liter Wasser, genügt aber, um alle Bakterien und niederen Lebewesen restlos abzutöten. Man hat beispielsweise in einer offenen Schale eine bestimmte Menge Wasser aus dem Silver-Creek der Großstadtluft ausgesetzt. Während sich normalerweise in einer Viertelsunde durch Staub und Wind soviel Bakterien finden würden, daß eine Zählung praktisch überhaupt nicht mehr durchführbar wäre, hat sich bei den Versuchen mit diesem silberhaltigen Wasser auch nach Tagen nicht eine einzige Kolonie von Keimwesen nachweisen lassen. Diese Tatsache erinnert übrigens an die Erfindung des Münchener Chemikers Dr. G. M. Krause, dem es durch Verblutung von Silber zu unendlich feinen Nanellen (Nanoballen) gelang, innerhalb weniger Minuten bakterienverseuchtes Wasser vollständig zu reinigen und für den menschlichen Genuß geeignet zu machen.

Diese vorerwähnten Beispiele zeigen, daß wir nicht nur an lebende und fließende, Frisch- und Meerwasser denken dürfen, wenn wir von den Gewässern unserer Erde sprechen; es gibt so manche seltsame Abarten, die unser Interesse wert sind. Da ist in Afrika ein Fluß, der

#### aus natürlichem Bitterwasser

besteht, das auch entsprechende Wirkungen hervorzubringen vermag. Ein anderer in Chile ist von der Quelle an salzig und ähnelt so dem Meerwasser. Ein dritter in den Vereinigten Staaten sprudelt mit achtzig Grad Wärme aus der Erde hervor und liefert kostenlos heißes Badewasser. Ein anderer in Mexiko ist feuergefährlich, weil seine Oberfläche mit Del aus den Tiefen seiner Quellen bedeckt ist. Und schließlich hat man im Indischen Ganges, der seit unendlichen Zeiten von der Bevölkerung zu rituellen Waschungen benutzt wird, eine reichliche Radioaktivität festgestellt, die ihn zu heilkräftigen Bädern geeignet macht. Unsere alte Mutter Erde begnügt sich eben nirgends mit ein paar feststehenden Normen, sondern weiß uns immer wieder durch ihre Mannigfaltigkeit zu überraschen.



# Das Gesicht der russischen Arbeit

Der Produktionsprozeß — Wie marschieren der Sowjetstaat? — Der Geist der Technik  
Was bringt der Fünfjahresplan? — Die Volksstimmung

Von Hochschulprofessor Dr. Hans Henning, Danzig-Langfuhr

Durch ein Loch im kriegsmäßigen Stacheldrahtverhau, mit dem Polen seine Grenze schütz, fährt der Zug nach Moskau. Überall fallen Kirchen, und Sowjetgebäude wachsen aus dem Boden. Eine neue Welt, die sich nur schwer mit den Zuständen der Heimat vergleichen läßt, bekommt ihren Körper. Auf dem flachen Land mit niedrigen Holzgebäuden, in der Hauptstadt höher mit Ziegeln und Eisenbeton.

In drei Achtstundenschichten arbeiten die Fabrikten Tag und Nacht mit Akkordlohn, an allen Wänden folgen statistische Plakate ihrem Gang. Die gesamte Bevölkerung steht dauernd unter der einen gewaltigen Suggestion: der Fünfjahresplan muß liegen! Niemand zweifelt, jeder ist in die Zukunft verflissen, das fröhliche Lachen in harmloser Gegenwart hat man verlernt. Trotzdem bleiben Tempo und Wirkungsgrad noch ziemlich stark hinter Amerika oder Deutschland zurück, die Verhältnisse liegen eben in Asien und Afrika ganz anders.

## Schon der Transport.

Wohl sieht man Lastautos, aber die Hauptmasse der Lasten bewältigt ein Fuhrpark aus kleinen, sehr kleinen Tafelwagen, die fünf bis achtmal weniger Laster als die deutschen sind, als ein einziger Ziegelwagen bei uns. Freilich könnten wir auf so schlechten Straßen auch nur Zwergräder befördern. Moskau, das vor dem Krieg eine Million Einwohner zählte und jetzt über drei Millionen in engen Quartieren beherbergt, bewegt seine Menschenmassen in dem weiten Stadtgebiet hauptsächlich mit der Straßenbahn. Die Wagen — erst ein Jahr alt, scheinen sie schon bedenklich abgenutzt — sind ständig unbeschreiblich vollgepackt, durch die Türen hängen Menschen wie Weintrauben heraus, gelegentlich fällt jemand vom Trittbrett, oft muß man wegen Überfüllung warten.

## aber niemand schimpft.

Ebenso widelt sich der Verkehr mit dem Publikum in Kneipen und Büros noch schwerfällig ab, und vor den Konsumgeschäften stehen überall 80 bis 100

Personen Schlange, doch sie sind geduldig, drängeln nicht, und alles verläuft in unbekümmerter Ruhe.

Die öffentlichen Betriebe funktionieren recht unterschiedlich. Mit der Wasserleitung, die sich aus dem Moskwafluß speist, steht es zumal bei der großen Bevölkerungszunahme sehr mäßig; ein paar Augenblicke fließt sie spärlich ein bischen oder tropft nur, dann fest sie aus; Pausen bis zu einer Stunde sind nicht selten. Man belehrt uns: „Stellen Sie den Eimer unter den offenen Hahn, in ein paar Stunden ist er schon voll!“ Wir müssen

## unser europäisches Zeitgefühl

ins Asiatische übersehen. Das Telegraphenamt, ein ungeheurer Block, den man füglich mit jeder technischen Vollkommenheit bauen, arbeitet so gut wie irgendwelche kleineren europäischen Hauptstädte. Gegenüber kann das Telefon keine gleichwertige Stellung erobern. Die neue Regierung zieht wie die alte zaristische das Telegraphieren vor: Ferngespräche können abgehört werden, während chiffrierte Telegramme sicher sind. Das Fernsprechen ist auch viel zu klein. Telefon das heißt Privatgespräch, aber die Privaten gibt es nicht mehr, die so viel sprechen: in Russland fehlt eine mühsame Bourgeoisie, die sich wegen jeder Nichtigkeit oder aus Langeweile an die Duaschstrasse hängt, man hat andere Sorgen, und wo sollte bei der Wohnungsmangel das Privattelefon stehen? Man lebt eben nicht privat, sondern als öffentlicher Mensch immer inmitten der Genossen.

## Psychotechnische Organisationen

verteilen die Masse Mensch in die verschiedenen Zweige der Produktion. Auch hier steht ganz vorzügliches neben Unzulänglichem. Die Zentralorganisation der Eisenbahn, eine Kopie der Berliner Methoden, arbeitet prompt; unsere deutschen Fachleute bewerten sie mit der Note gut bis sehr gut. Im Gegensatz dazu ist der Wirkungsgrad beim Zentralinstitut der Straßenbahnen ganz niedrig: um 60 Anwärter auf ihre Eignung zu prüfen und an-

zunehmen, braucht man 100 Prüfer und Lehrmeister. Für uns Deutsche wäre das ein unhaltbares Verhältnis; aber vergessen wir nicht, daß das analoge Zentralinstitut in Paris für 60 Anwärter sogar 120 Beamte braucht und am Tag nicht mehr als zehn Anwärter bewältigen kann. Sicher kommen die Russen sehr viel früher als die Franzosen hinter die Organisationsfehler. Leider können wir ihnen hier und anderwärts nicht helfen, denn die Russen sind fest überzeugt, daß in bürgerlichen Staaten alles schlecht und bei ihnen am besten auf der ganzen Welt eingerichtet sei.

## sie wollen ständig gelobt werden.

sie sind heißhungrig nach Anerkennung und vertragen auch nicht den leisesten Hauch von Kritik, mag sie noch so wohlmeinend sein. Man möchte ihnen helfen, aber sie wollen sich nicht helfen lassen.

Betriebe und Fabriken sind in ihrem Wirkungsgrad nur schwer mit europäischen Maßstäben zu messen. Die große Mehrheit der Ingenieure braucht wegen der Planwirtschaft zwei bis drei Wochentage, um sachlich auszuarbeiten, was der Betrieb für die nächste Zeitperiode vorhat, und was er vermutlich leisten wird; hinterher müssen sie untersuchen, wie weit der statistische Vorausschlag mit dem erreichten Ergebnis übereinstimmt, und wodurch die Abweichungen bedingt wurden. Jeder Russe, auch der Arbeiter, ist ein leidenschaftlicher Statistiker, überall hängt Statistik als Kampagnepropaganda des Aufbaus, man denkt und fühlt in statistischen Formen. In Russland liegt die Statistik bewußt nicht mehr als in anderen Ländern, alle Irrtümer entstehen gütig, nur wirkt das mongolische Blut im russischen Menschen manchmal dahin, daß Zukunfts- hoffnungen die Zahlenreihen durchlaufen, wenn auch nicht so übertrieben wie im benachbarten China, wo ein Haas von fünf Zentimeter einen Meter lang ist. Diese unproduktive Arbeit der Ingenieure wird dadurch vermehrt, daß sie immer wieder neue Arbeiter anlernen und instruieren müssen, denn etwa

neun Zehntel der Fabrikarbeiter kommen als Bauern vom Land und haben

die Wanderinstinkte des Steppenvolks nicht verloren. Die Nomaden ziehen sie von Betrieb zu Betrieb, von Stadtierteil zu Stadtierteil, nirgends werden sie festhaft. Alles Stabile ist ihnen verhaßt. Man will nicht das fertige Werk pfeifend bewahren, dafür fehlt jedes Verständnis, sondern immer aufs neue soll alles fließen; das Unfertige reizt, das Gerüst gilt als schöner als der beendete Bau.

Daß Russland aus der eingesetzten Kraft, d. h. aus dem Selbstwert, dem investierten Staatskapital, den verwendeten Rohstoffen, der maschinellen und Muskelarbeit, meistens nur halb so viel, häufig noch weniger von dem als Wirkung herausholt, was man in Deutschland hervorbringt, das liegt noch an anderen Ursachen. Ganz Russland lebt in Zukunftshoffnungen, in jedem Kopf wohnt ein romantischer Perspektivismus, der seinen Ausgang von einem Materialismus nimmt, wie Karl Marx ihn sah. Die romantische

## Hypothese vom schöpferischen Volksgenie.

welche die Wissenschaft in Europa längst aufgab, steht hier noch in voller Geltung: Ihr Arbeiter, ruft die Regierung, habt alle die Gabe in Euch, geniale Erfindungen zu machen! Nun wollen Bauern, die gestern noch tierhaft lebten wie der deutsche Frontknecht vor 500 Jahren, und einfache Menschen, die noch niemals in einem Auto saßen, heute neue Maschinen und Flugzeuge erfinden. Die höheren Schulen, Universitäten und Technischen Hochschulen alten Stils schaffte man ab: der in Volksschule und dreijähriger Werkstätte erzogene Arbeiter soll nach seiner Aufstufung in Arbeiterfakultäten weiterlernen, um Ingenieur, Arzt oder Organisator zu werden. Gewiß mögen Arbeiter manche Verbesserungen entdecken, aber es fehlen all diejenigen mathematischen und naturwissenschaftlichen Kenntnisse noch sehr, ohne die wirkliche Erfindungen in Technik oder Medizin unmöglich sind. Allein diese von oben propagierte Fehlauffassung, daß jeder von nebenbei den konstruktiven Geist der Technik und die höhere Mathematik erlernen könne, spielt ebenso in Deutschland. Auch wir reden von technischen Zeitalter und glauben, in unsern radioaktiven Kindern, die alle Automaten kennen, wachse ein neues Technikergeschlecht heran. Doch hat sich nur das Interesse für den technischen Ablauf und das Bemessungsmaß der Technik vermehrt: mondäne Frauen kaufen ein Auto wegen des schnittigen Chassis, ohne die Maschine konstruieren zu können, und einfache Leute drehen am Rückkoppler, wie sie

# Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt

Danzig 1931

Danziger Sonntags-Zeitung

Sonntag, 27. September

## Grundstücke-Verkauf

**Wassermühle**  
erklaffte Existenz.  
**Villa**  
idyllisch am Wasser,  
7 Zim., alk. Komf.,  
**Stichtische**  
Größe v. 2-50 Mrg.,  
**Baufläche**  
ideal gelegen, jede  
Größe, verk. billig  
**Adolf Mesch Jr.**  
Trittau, Bez. Sbg.

**Grundstück**  
lokal bebaubar, be-  
stehend aus Haus,  
Stall, Scheune und  
Garten, mit Feuer-  
tafelstein, für 4000  
M. zu verkaufen.

**Kaufmann**  
**Max Meißner**,  
Reinhardt,  
Trittau (Ob.)-Land,  
Ternitzwiese 23.

**Siedlung**  
Größe 92 Morgen  
Weizenbod., Forster.  
m. Ernte u. Zub.  
32 000 M., Anzahl.  
1-4 Wohn.-häuser  
m. Garten, Lage a.  
Banal, Forster, 5-  
bis 6500 M., An-  
zahlung die Hälfte.  
Rückporto.

**Wieselefeldt**  
**Reinhardt-Schlein**,  
Kantleitstraße 14.

**Schöne Luftkurort**  
mit Kellergewölben,  
Mittel-Holzstein,  
hohe Felsen,  
Wohnhaus  
zum Gelegenheits-  
kaufpreis spottbillig  
angeboten, bringt  
über gr. 4-Zimmer-  
Wohn., noch 540 M.  
für e. Wohn. Miete  
ein, erbeutungsab. f.  
5500 M. jäh. verkf.

**Villa**  
hochmodern, 7 Zim.  
u. Zubeh., gr. Gar-  
ten, Kellergewölbe pp.,  
für 10 500 M.  
**R. R. R. R. R. R.**  
**R. R. R. R. R. R.**  
**Kellergewölben**,  
Kellergewölben.

**Landhaus**,  
4 Wohn. Objekte,  
Elektr., Gas, Bad,  
Wasserschloß, Stall,  
3 Min. v. Bahnst., at-  
tliche, auch Geschäftslage.  
Preis 28 000 M.,  
Anz. 10 000, 4 Zim.  
frei, wech. Kellergewölbe  
zu verkaufen v. Be-  
fug. Hofen-Reinhardt  
bei Berlin,  
Kantleitstraße 16.

**Landhaus**,  
4 Wohn. Objekte,  
Elektr., Gas, Bad,  
Wasserschloß, Stall,  
3 Min. v. Bahnst., at-  
tliche, auch Geschäftslage.  
Preis 28 000 M.,  
Anz. 10 000, 4 Zim.  
frei, wech. Kellergewölbe  
zu verkaufen v. Be-  
fug. Hofen-Reinhardt  
bei Berlin,  
Kantleitstraße 16.

**Landhaus**,  
4 Wohn. Objekte,  
Elektr., Gas, Bad,  
Wasserschloß, Stall,  
3 Min. v. Bahnst., at-  
tliche, auch Geschäftslage.  
Preis 28 000 M.,  
Anz. 10 000, 4 Zim.  
frei, wech. Kellergewölbe  
zu verkaufen v. Be-  
fug. Hofen-Reinhardt  
bei Berlin,  
Kantleitstraße 16.

**Landhaus**,  
4 Wohn. Objekte,  
Elektr., Gas, Bad,  
Wasserschloß, Stall,  
3 Min. v. Bahnst., at-  
tliche, auch Geschäftslage.  
Preis 28 000 M.,  
Anz. 10 000, 4 Zim.  
frei, wech. Kellergewölbe  
zu verkaufen v. Be-  
fug. Hofen-Reinhardt  
bei Berlin,  
Kantleitstraße 16.

**Landhaus**,  
4 Wohn. Objekte,  
Elektr., Gas, Bad,  
Wasserschloß, Stall,  
3 Min. v. Bahnst., at-  
tliche, auch Geschäftslage.  
Preis 28 000 M.,  
Anz. 10 000, 4 Zim.  
frei, wech. Kellergewölbe  
zu verkaufen v. Be-  
fug. Hofen-Reinhardt  
bei Berlin,  
Kantleitstraße 16.

**Landhaus**,  
4 Wohn. Objekte,  
Elektr., Gas, Bad,  
Wasserschloß, Stall,  
3 Min. v. Bahnst., at-  
tliche, auch Geschäftslage.  
Preis 28 000 M.,  
Anz. 10 000, 4 Zim.  
frei, wech. Kellergewölbe  
zu verkaufen v. Be-  
fug. Hofen-Reinhardt  
bei Berlin,  
Kantleitstraße 16.

**Landhaus**,  
4 Wohn. Objekte,  
Elektr., Gas, Bad,  
Wasserschloß, Stall,  
3 Min. v. Bahnst., at-  
tliche, auch Geschäftslage.  
Preis 28 000 M.,  
Anz. 10 000, 4 Zim.  
frei, wech. Kellergewölbe  
zu verkaufen v. Be-  
fug. Hofen-Reinhardt  
bei Berlin,  
Kantleitstraße 16.

**Landhaus**,  
4 Wohn. Objekte,  
Elektr., Gas, Bad,  
Wasserschloß, Stall,  
3 Min. v. Bahnst., at-  
tliche, auch Geschäftslage.  
Preis 28 000 M.,  
Anz. 10 000, 4 Zim.  
frei, wech. Kellergewölbe  
zu verkaufen v. Be-  
fug. Hofen-Reinhardt  
bei Berlin,  
Kantleitstraße 16.

**Landhaus**,  
4 Wohn. Objekte,  
Elektr., Gas, Bad,  
Wasserschloß, Stall,  
3 Min. v. Bahnst., at-  
tliche, auch Geschäftslage.  
Preis 28 000 M.,  
Anz. 10 000, 4 Zim.  
frei, wech. Kellergewölbe  
zu verkaufen v. Be-  
fug. Hofen-Reinhardt  
bei Berlin,  
Kantleitstraße 16.

**Landhaus**,  
4 Wohn. Objekte,  
Elektr., Gas, Bad,  
Wasserschloß, Stall,  
3 Min. v. Bahnst., at-  
tliche, auch Geschäftslage.  
Preis 28 000 M.,  
Anz. 10 000, 4 Zim.  
frei, wech. Kellergewölbe  
zu verkaufen v. Be-  
fug. Hofen-Reinhardt  
bei Berlin,  
Kantleitstraße 16.

**Landhaus**,  
4 Wohn. Objekte,  
Elektr., Gas, Bad,  
Wasserschloß, Stall,  
3 Min. v. Bahnst., at-  
tliche, auch Geschäftslage.  
Preis 28 000 M.,  
Anz. 10 000, 4 Zim.  
frei, wech. Kellergewölbe  
zu verkaufen v. Be-  
fug. Hofen-Reinhardt  
bei Berlin,  
Kantleitstraße 16.

**Landhaus**,  
4 Wohn. Objekte,  
Elektr., Gas, Bad,  
Wasserschloß, Stall,  
3 Min. v. Bahnst., at-  
tliche, auch Geschäftslage.  
Preis 28 000 M.,  
Anz. 10 000, 4 Zim.  
frei, wech. Kellergewölbe  
zu verkaufen v. Be-  
fug. Hofen-Reinhardt  
bei Berlin,  
Kantleitstraße 16.

**Landhaus**,  
4 Wohn. Objekte,  
Elektr., Gas, Bad,  
Wasserschloß, Stall,  
3 Min. v. Bahnst., at-  
tliche, auch Geschäftslage.  
Preis 28 000 M.,  
Anz. 10 000, 4 Zim.  
frei, wech. Kellergewölbe  
zu verkaufen v. Be-  
fug. Hofen-Reinhardt  
bei Berlin,  
Kantleitstraße 16.

**Landhaus**,  
4 Wohn. Objekte,  
Elektr., Gas, Bad,  
Wasserschloß, Stall,  
3 Min. v. Bahnst., at-  
tliche, auch Geschäftslage.  
Preis 28 000 M.,  
Anz. 10 000, 4 Zim.  
frei, wech. Kellergewölbe  
zu verkaufen v. Be-  
fug. Hofen-Reinhardt  
bei Berlin,  
Kantleitstraße 16.

**Landhaus**,  
4 Wohn. Objekte,  
Elektr., Gas, Bad,  
Wasserschloß, Stall,  
3 Min. v. Bahnst., at-  
tliche, auch Geschäftslage.  
Preis 28 000 M.,  
Anz. 10 000, 4 Zim.  
frei, wech. Kellergewölbe  
zu verkaufen v. Be-  
fug. Hofen-Reinhardt  
bei Berlin,  
Kantleitstraße 16.

**Landhaus**,  
4 Wohn. Objekte,  
Elektr., Gas, Bad,  
Wasserschloß, Stall,  
3 Min. v. Bahnst., at-  
tliche, auch Geschäftslage.  
Preis 28 000 M.,  
Anz. 10 000, 4 Zim.  
frei, wech. Kellergewölbe  
zu verkaufen v. Be-  
fug. Hofen-Reinhardt  
bei Berlin,  
Kantleitstraße 16.

**Landhaus**,  
4 Wohn. Objekte,  
Elektr., Gas, Bad,  
Wasserschloß, Stall,  
3 Min. v. Bahnst., at-  
tliche, auch Geschäftslage.  
Preis 28 000 M.,  
Anz. 10 000, 4 Zim.  
frei, wech. Kellergewölbe  
zu verkaufen v. Be-  
fug. Hofen-Reinhardt  
bei Berlin,  
Kantleitstraße 16.

**Landhaus**,  
4 Wohn. Objekte,  
Elektr., Gas, Bad,  
Wasserschloß, Stall,  
3 Min. v. Bahnst., at-  
tliche, auch Geschäftslage.  
Preis 28 000 M.,  
Anz. 10 000, 4 Zim.  
frei, wech. Kellergewölbe  
zu verkaufen v. Be-  
fug. Hofen-Reinhardt  
bei Berlin,  
Kantleitstraße 16.

**Landhaus**,  
4 Wohn. Objekte,  
Elektr., Gas, Bad,  
Wasserschloß, Stall,  
3 Min. v. Bahnst., at-  
tliche, auch Geschäftslage.  
Preis 28 000 M.,  
Anz. 10 000, 4 Zim.  
frei, wech. Kellergewölbe  
zu verkaufen v. Be-  
fug. Hofen-Reinhardt  
bei Berlin,  
Kantleitstraße 16.

**Landhaus**,  
4 Wohn. Objekte,  
Elektr., Gas, Bad,  
Wasserschloß, Stall,  
3 Min. v. Bahnst., at-  
tliche, auch Geschäftslage.  
Preis 28 000 M.,  
Anz. 10 000, 4 Zim.  
frei, wech. Kellergewölbe  
zu verkaufen v. Be-  
fug. Hofen-Reinhardt  
bei Berlin,  
Kantleitstraße 16.

**Landhaus**,  
4 Wohn. Objekte,  
Elektr., Gas, Bad,  
Wasserschloß, Stall,  
3 Min. v. Bahnst., at-  
tliche, auch Geschäftslage.  
Preis 28 000 M.,  
Anz. 10 000, 4 Zim.  
frei, wech. Kellergewölbe  
zu verkaufen v. Be-  
fug. Hofen-Reinhardt  
bei Berlin,  
Kantleitstraße 16.

**Landhaus**,  
4 Wohn. Objekte,  
Elektr., Gas, Bad,  
Wasserschloß, Stall,  
3 Min. v. Bahnst., at-  
tliche, auch Geschäftslage.  
Preis 28 000 M.,  
Anz. 10 000, 4 Zim.  
frei, wech. Kellergewölbe  
zu verkaufen v. Be-  
fug. Hofen-Reinhardt  
bei Berlin,  
Kantleitstraße 16.

**Landhaus**,  
4 Wohn. Objekte,  
Elektr., Gas, Bad,  
Wasserschloß, Stall,  
3 Min. v. Bahnst., at-  
tliche, auch Geschäftslage.  
Preis 28 000 M.,  
Anz. 10 000, 4 Zim.  
frei, wech. Kellergewölbe  
zu verkaufen v. Be-  
fug. Hofen-Reinhardt  
bei Berlin,  
Kantleitstraße 16.

**Landhaus**,  
4 Wohn. Objekte,  
Elektr., Gas, Bad,  
Wasserschloß, Stall,  
3 Min. v. Bahnst., at-  
tliche, auch Geschäftslage.  
Preis 28 000 M.,  
Anz. 10 000, 4 Zim.  
frei, wech. Kellergewölbe  
zu verkaufen v. Be-  
fug. Hofen-Reinhardt  
bei Berlin,  
Kantleitstraße 16.

**Landhaus**,  
4 Wohn. Objekte,  
Elektr., Gas, Bad,  
Wasserschloß, Stall,  
3 Min. v. Bahnst., at-  
tliche, auch Geschäftslage.  
Preis 28 000 M.,  
Anz. 10 000, 4 Zim.  
frei, wech. Kellergewölbe  
zu verkaufen v. Be-  
fug. Hofen-Reinhardt  
bei Berlin,  
Kantleitstraße 16.

**Landhaus**,  
4 Wohn. Objekte,  
Elektr., Gas, Bad,  
Wasserschloß, Stall,  
3 Min. v. Bahnst., at-  
tliche, auch Geschäftslage.  
Preis 28 000 M.,  
Anz. 10 000, 4 Zim.  
frei, wech. Kellergewölbe  
zu verkaufen v. Be-  
fug. Hofen-Reinhardt  
bei Berlin,  
Kantleitstraße 16.

**Landhaus**,  
4 Wohn. Objekte,  
Elektr., Gas, Bad,  
Wasserschloß, Stall,  
3 Min. v. Bahnst., at-  
tliche, auch Geschäftslage.  
Preis 28 000 M.,  
Anz. 10 000, 4 Zim.  
frei, wech. Kellergewölbe  
zu verkaufen v. Be-  
fug. Hofen-Reinhardt  
bei Berlin,  
Kantleitstraße 16.

**Stadt- u. Land-  
grundstücke**  
Mühlen, Molkereien,  
Gasthäuser und  
Schmiedegrundstücke  
suchen für  
zahlreiche Käufer  
**Kujath & Co.**  
Stargard i. Pom.  
Königsstraße 37.

**Wirtschaft**  
17 Mrg. eig., 10 Mrg.  
Pacht, m. leb. u. tot.  
Inventar bald zu  
verk. Vermittl. verb.  
**R. Söhne, Kolbendorf**,  
Str. Falkenberg D.S.

**Pachtung**  
140 Mrg. guter und  
Mittelbod., soll mit  
Inventar fort od.  
spät. verk. werden.  
8-10 000 M. bar  
nötig.  
**Hofmeister Nr. 15**,  
Richter i. Medlb.

**Kapital**  
erhält von uns eine  
bäuerliche Wirtschaft  
mit gutem Vieh (Kühe, Schweine,  
Fühner) gegen niedrige Monats-  
miete jeder der Mitglieder unserer  
Genossenschaft wird. Bei An-  
fragen 30 Pf. Rückporto beifügen.  
**Deutsche Pacht-Genossenschaft**  
**e. G. m. b. H., Prenzlau, Udm.**

**Pachtung**  
105 Mrg. zu einem Gute im Kreise  
Wielitz geb., all. Mollleebod., Pachtbauer  
18 J., Pachtpr. 4,50 M. p. Mrg. im  
Jahr. Zur Uebern. d. gesamten Ernte u.  
d. Inventar sind 6-7000 M. erf. od.  
s. dann auch jäh. nach Belieben übernom-  
men. A. Roth, Kolbendorf bei Seeger,  
Köslin-Land Pom.

**Herrschaftliches Gut**  
im Kr. Pomm. 320 Mrg. einschl.  
Wiesen u. Wald, Alder, Mittelboden,  
eigene Jagd, prima Gebäude, Sereen-  
haus, 10 Zim., Parkettschloß, 11. Park,  
Wasserleitung sowie elektr. Licht u. Kraft  
überall vorhanden, liegt an Chaus., volle  
Ernte soz. leb. u. tot. Invent., Forst-  
wirtschaft vorhanden, aus besond. Umfand.  
für 78 000 M. zu verkaufen, Anzahlung  
25-28 000 M., Rest bleibt gütig. stehen.  
**A. Roth, Kolbendorf bei Seeger**,  
Köslin-Land Pom.

**Hausgrundstück**  
mit gr. Obst- u. Ge-  
müsegarten, Auto-  
garage, Gas u. elektr.  
Licht, mit einer 3-  
Zimmer-Wohn., zum  
1. Oktober frei, am  
Markt gelegen.  
**W. H. T. T. T. T.**  
**W. H. T. T. T. T.**  
**W. H. T. T. T. T.**

**Hausgrundstück**  
mit gr. Obst- u. Ge-  
müsegarten, Auto-  
garage, Gas u. elektr.  
Licht, mit einer 3-  
Zimmer-Wohn., zum  
1. Oktober frei, am  
Markt gelegen.  
**W. H. T. T. T. T.**  
**W. H. T. T. T. T.**  
**W. H. T. T. T. T.**

**Hausgrundstück**  
mit gr. Obst- u. Ge-  
müsegarten, Auto-  
garage, Gas u. elektr.  
Licht, mit einer 3-  
Zimmer-Wohn., zum  
1. Oktober frei, am  
Markt gelegen.  
**W. H. T. T. T. T.**  
**W. H. T. T. T. T.**  
**W. H. T. T. T. T.**

**Hausgrundstück**  
mit gr. Obst- u. Ge-  
müsegarten, Auto-  
garage, Gas u. elektr.  
Licht, mit einer 3-  
Zimmer-Wohn., zum  
1. Oktober frei, am  
Markt gelegen.  
**W. H. T. T. T. T.**  
**W. H. T. T. T. T.**  
**W. H. T. T. T. T.**

**Hausgrundstück**  
mit gr. Obst- u. Ge-  
müsegarten, Auto-  
garage, Gas u. elektr.  
Licht, mit einer 3-  
Zimmer-Wohn., zum  
1. Oktober frei, am  
Markt gelegen.  
**W. H. T. T. T. T.**  
**W. H. T. T. T. T.**  
**W. H. T. T. T. T.**

**Hausgrundstück**  
mit gr. Obst- u. Ge-  
müsegarten, Auto-  
garage, Gas u. elektr.  
Licht, mit einer 3-  
Zimmer-Wohn., zum  
1. Oktober frei, am  
Markt gelegen.  
**W. H. T. T. T. T.**  
**W. H. T. T. T. T.**  
**W. H. T. T. T. T.**

**Hausgrundstück**  
mit gr. Obst- u. Ge-  
müsegarten, Auto-  
garage, Gas u. elektr.  
Licht, mit einer 3-  
Zimmer-Wohn., zum  
1. Oktober frei, am  
Markt gelegen.  
**W. H. T. T. T. T.**  
**W. H. T. T. T. T.**  
**W. H. T. T. T. T.**

**Hausgrundstück**  
mit gr. Obst- u. Ge-  
müsegarten, Auto-  
garage, Gas u. elektr.  
Licht, mit einer 3-  
Zimmer-Wohn., zum  
1. Oktober frei, am  
Markt gelegen.  
**W. H. T. T. T. T.**  
**W. H. T. T. T. T.**  
**W. H. T. T. T. T.**

**Hausgrundstück**  
mit gr. Obst- u. Ge-  
müsegarten, Auto-  
garage, Gas u. elektr.  
Licht, mit einer 3-  
Zimmer-Wohn., zum  
1. Oktober frei, am  
Markt gelegen.  
**W. H. T. T. T. T.**  
**W. H. T. T. T. T.**  
**W. H. T. T. T. T.**

**Hausgrundstück**  
mit gr. Obst- u. Ge-  
müsegarten, Auto-  
garage, Gas u. elektr.  
Licht, mit einer 3-  
Zimmer-Wohn., zum  
1. Oktober frei, am  
Markt gelegen.  
**W. H. T. T. T. T.**  
**W. H. T. T. T. T.**  
**W. H. T. T. T. T.**

**Hausgrundstück**  
mit gr. Obst- u. Ge-  
müsegarten, Auto-  
garage, Gas u. elektr.  
Licht, mit einer 3-  
Zimmer-Wohn., zum  
1. Oktober frei, am  
Markt gelegen.  
**W. H. T. T. T. T.**  
**W. H. T. T. T. T.**  
**W. H. T. T. T. T.**

**Holzstein**  
in schöner Gegend,  
idyllisch gelegenes,  
172 Morgen großes  
**Weidengut**  
prächtiger Herrenst.,  
mit großer Ernte,  
bestem Leben und  
toten Inventar, für  
70 000 M., etwa  
den halben Wert,  
mit 30 000 M. An-  
zahlung sofort zu  
verkaufen. Restgeld  
billig und gütig  
schiebenbleibend;  
ferner schönes  
**Erwerbsgut**  
mit neuzeitl. herrsch.  
H. Herrenhaus, von  
620 Morgen, für den  
billigen Nettopreis  
von 150 000 M. bei  
1/2 Anzahlung sofort  
günstig abzugeben.  
Alles günstige sichere  
Kapitalanlage.  
**W. Markworth**,  
**R. D. M., Markter**,  
**Kellergewölben**,  
**Lustkurort**  
in Mittel-Holzstein.

**Geschäfte-Verkauf**  
**Café**  
ca. 50 Jahre besteh.,  
Bollongesien, Ver-  
kehrsl., 2-Zimmer-  
Wohnung, erforderl.  
8000 M., verkauft  
**Scheunemann**,  
Berlin,  
Stromstraße 36.

**Griffenz!**  
Glaswaren, 4 Mrg.,  
wie oben, auf gut  
eingeführtem Ge-  
biet, Bigaretten,  
Obst, Waren aller  
Art, zu verkaufen.  
Preis kompl. 1600.  
Schöne 2-3-Zimmer-  
W. b. Nähe, amstrei-  
f. R. R. R. R. R. R.  
**Reinhardt-Schlein**,  
Thurgauerstraße 90.

**Schuhmacherei**  
mit Wohnung, für  
800 M. verkäuflich.  
Berlin, Reichen-  
straße 22.

**Gute Existenz.**  
Werkwaren-Geschäft  
mit Arbeitskräfte ist  
billig zu verkaufen  
oder zu verpachten.  
Gerhardt, Kupfer-  
hammer bei Ebers-  
walde. Tel. Ebers-  
walde 928.

**Geschäfte**  
jeder Art, nur gute,  
auch Garagen, Pen-  
sionate, jede Preis-  
lage, mit tadellos  
Wohn., Kostenloser  
Nachweis.  
**Deutscher Geschäfts-  
markt**,  
**Berlin-Steglitz**,  
Althoffstraße 5.

**Fremdenheim**  
zu verk. Br. 32 000,  
Anz. 10 000. Ränger,  
Nieder-Schreiberbau

**Schneiderwerkstatt**  
an Hauptverkehrsstr.,  
geleg., sehr ausbau-  
fähig, wegen hohen  
Alters zu verkaufen.  
Erford. ca. 10000 M.  
Für kinderl. Ehe-  
paar besond. geeignet.  
Ankunft Andrejch,  
W.-Charlottenburg,  
Reichsstraße 41.



**Zurück**  
**Dr. med. N. Abrahamsohn**  
 Arzt und Geburtshelfer  
 Breitgasse 120  
 8-10, 3-5 Uhr

**Edlotal**

tauschlos, gute  
 Exzellenz, weg. Ehe-  
 gütig, billig zu ver-  
 kaufen, 3000 erford.  
 Vermittler zweifels.  
 Berlin,  
 Straßburger Str. 1.

**Transporte**

Hast Transporte Du im Sinn,  
**ruf die Ja. Plinski hin**  
 Nimm die Tel.-Nummer wohl in acht  
**259 38**  
 Steindamm 31.

**Hotel Goldener Löwe**  
 Pfefferstadt 64, Inh.: Leo Zientz  
 Tel. 278 20. 1 Min. vom Bahnhof.

**Anerkannt guter Mittagstisch**  
**Abendkarte, große Auswahl**  
**Gepflegte Getränke**

== Mäßige Preise ==

**Transportable Kachel- und eiserne Ofen**

in amerf. solider Ausführung u. bester  
 Güte liefert billigst  
**Danziger Maschinenwerk**  
 Schiefhange 7. Telefon 269 60.

**Praktiziere wieder:**

Nur für Privatpraxis, Wohlfahrt- und  
 Erwerbslos-Unterstützte und kaufm.  
 Ersatzkassen

**San. Rat Dr. Schustehrus**

**Augenarzt**

Kohlenmarkt 22. (10-11 u. 3-5)

**Bäckerei**

sofort zu verpachten. Zur Uebern. des  
 Inventars 2000 Rm. erforderlich.  
 H. Müller, Bäckerstr., Sternberg Rm.

Größtenteils der Leih-Bibliothek  
 am 1. Oktober 1931. Auguste Ranoff,  
 Langfuhr, Bestalozzi-Strasse 34, parterre.

Obersteleische Koglen, Brickette, Holz,  
 Hütten- und Gasföts  
 empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen  
 E. Will, Joppot, Taubenwasserweg 6.

**Sind Transporte**

**Rat Ich Dir**

**Rufe Tel. 275 04**

Fahrten auch nach dem umliegenden

Auslande. **Hermann Lange**

Danzig-Schillditz, Höhenweg 16

## 614 Danziger Gewinn-Lose

zahlen „BROOMS“ bei der Derby-Lotterie. „BROOMS“  
 zweites Sweepstake-Lotterie auf den „Melbourne Cup“ (Australien)  
 1931 bietet wiederum hohe Gewinnchancen.

**Kaufen Sie darum noch heute ein „BROOMS“-Los!**

Schon 1/4-Los für nur G 2.50 kann ein Vermögen bringen.

## Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

### Fragen:

Fragen u. Antworten werden kostenlos veröffentlicht.  
 Einfindungen erbiten wir nur auf einseitig be-  
 schriebenen Briefbogen möglichst bis Mittwoch jeder  
 Woche.

### Eifersucht auf die Vergangenheit?

Ich bin eifersüchtig auf die Vergangenheit  
 meines Mannes. Nicht etwa auf die kleinen Liebe-  
 leien, die er vor unserer Ehe gehabt hat, nein, auf  
 seine erste Frau. Mein Mann war schon einmal  
 verheiratet, der Ehe ist ein Kind entsprossen, doch er  
 wurde geschieden, weil die beiden Menschen sich nicht  
 verstanden. Seine Pflicht ist es nun, sich um das  
 Wohlergehen seines Kindes zu kümmern, was ich  
 auch ganz richtig finde, nur tut er es in einer Form,  
 die mich kränkt. Entweder geht er, um sein Kind zu  
 sehen, in die Wohnung seiner geschiedenen Frau,  
 oder diese kommt mit dem Kind zu uns. Auch sonst,  
 wenn sie irgend welche wichtigen Entscheidungen zu  
 treffen hat, ruft sie meinen Mann zu Hause an und  
 erbittet seinen Rat. Daß sie ihn noch liebt, glaube ich  
 nicht. Es ist ihr nur eine Genugtuung, mir Schmerz  
 zuzufügen. Mein Mann ist so eine gutmütige Na-  
 tur, die niemand einen Unbill abklagen kann und  
 noch dazu der Mutter seines Kindes. Unsere Ehe  
 ist leider bisher ohne Kinderlegen geblieben. Ich  
 glaube sicher, wenn wir erst ein Kind haben, dann  
 wird alles anders. Einige Jahre geht das nun schon  
 so. Die Tochter wächst heran und versucht bei jeder  
 nur möglichen Gelegenheit, den Vater mit der Mut-  
 ter zusammenzubringen. Wozu hat mein Mann sich  
 dann von seiner ersten Frau scheiden lassen? Ich  
 liebe meinen Mann zu sehr, als daß ich ihn auf-  
 gebe. Mache ich ihm Vorwürfe, lacht er mich aus.  
 Was soll ich tun? Für einen Rat wäre sehr dankbar  
 Renate R.

### Obstlagerung!

Ich erlaube mir die Anfrage: Wie bewahrt man  
 am besten Winterobst auf, damit es nicht an Saft  
 und Aroma verliert? Mich interessiert speziell die  
 Lagerung in trockenen, aber im Winter kalten  
 Bodenräumen. Ich bitte praktische Hausfrauen und  
 Obstzüchter um freundlichen Rat.  
 Frau Margu.

\*  
 Liebe Leser der „Danziger Sonntagszeitung“!  
 Seit mehreren Jahren lebe ich in einer größeren  
 Stadt, woselbst ich beruflich tätig, doch einsam und  
 fremd geblieben bin. Darf ich einen Briefwechsel  
 wünschen mit einem Menschen, welcher Interesse  
 für Kunst und Literatur besitzt und die Natur lieb  
 hat?  
 Eine Einsame.

### Antworten:

#### Muß der Mieter zahlen

In der Nr. vom 5. Juli 1931 stand eine Anfrage  
 aus dem Leserkreis, ob ein sogen. „Abstand“ oder  
 eine „Entschädigung“ bei Aufgabe einer zwangs-  
 bewirtschafteten Wohnung zugunsten eines andern  
 berechtigt, d. h. einlagbar sei oder nicht. Eine Ant-

wort auf diese Frage habe ich in den bisher er-  
 schienenen Nummern nicht gefunden; ich nehme da-  
 her an, daß wohl keine mehr erfolgen wird, zumal  
 sie ja wohl aus dem Leserkreis selbst erwartet  
 wird, oder daß der Eingender eine schriftliche An-  
 wort von der Redaktion erhalten hat. Ich möchte  
 aber doch darauf hinweisen, daß diese Frage einmal  
 eine eingehende objektive Beleuchtung durch einen  
 juristischen Sachverständigen verdiente, da der an-  
 gezogene konkrete Fall in mannigfacher Abwand-  
 lung recht häufig vorkommt und Beunruhigung be-  
 wirkt.

Ich bin selbst in ähnlicher Lage. Die plötzlichen  
 Gehaltsabzüge mit den ebenso plötzlichen Miet-  
 erhöhungen zwangen mich, für meine 6-Zimmer-  
 wohnung eine kleinere, billigere zu suchen. Eine  
 solche fand ich auch gegen 500 Gulden Abstand, auch  
 der Vermieter gab seine mündliche Zustimmung  
 vor. Darauf schloß ich mit einem Miet-  
 reflektanten schriftlichen Vertrag, daß ich gegen eine  
 Entschädigung von 1000 G (obige 500 G + circa  
 350 G für Wohnungs-Verbesserungen + 150 bis  
 200 G Umzugskosten) meine Wohnung zum  
 1. Oktober 1931 räumen werde, die Genehmigung  
 des Vermieters natürlich vorausgesetzt, die bei  
 Erwerb (Tausch) meiner Wohnung im vorigen  
 Jahr gezahlten 360 Gulden Abstand nicht mitge-  
 rechnet. Einige Wochen nachher erklärte mein Par-  
 tier, daß er einen Nachsahmalt gefragt habe, ob er  
 die vertragliche Entschädigung zahlen müsse.  
 Der Anwalt ließ diese Frage verneint und ihm geraten  
 haben: „Ziehen Sie ruhig ein, aber am Zahlungs-  
 tage verweigern Sie die Zahlung. Den Prozeß  
 werden Sie gewinnen.“

Auf den Vorhalt, daß sei doch wohl nicht an-  
 ständig, habe der Anwalt erklärt: „Mit Anstands-  
 gefühl käme man heute nicht mehr durch.“ Mein  
 Partner behält sich trotzdem vor, diesen Rat zu be-  
 folgen! Nun haben mir drei bekannte Rechts-  
 anwälte übereinstimmend nach genauer Kenntnis  
 der Sachlage berichtet, daß Gegner im Irrtum  
 sei, der vertragliche Anspruch sei begründet und  
 einlagbar, da er sich in zulässiger Grenze halte.  
 Wer hat nun recht? Sie werden vielleicht sagen,  
 das wird das Gericht entscheiden. Solche Entschei-  
 dung kostet aber bei dem hohen Objekt viel Geld.  
 Soll das bei jedem neuen Falle immer wieder ge-  
 optert werden? Das ist für unsere Krisenzeit  
 doppelt bedenklich. Nicht Wochen lang habe ich mit  
 Mietern und Vermietern von 12 Wohnungen ver-  
 handelt und nicht eine einzige gefunden, für die  
 nicht direkt oder indirekt ein Abstand (300-1000  
 Gulden) verlangt wurde. Die Umstände mögen in  
 den einzelnen Fällen recht verschieden sein und  
 verchiedenartige Beurteilung erfahren. Aber es  
 muß sich doch schon eine grundsätzliche Unterlage  
 gebildet haben, nach der man sich richten kann. Diese  
 mal der Öffentlichkeit zu übergeben, wäre eine  
 sehr verdienstvolle dankenswerte Aufgabe der  
 „D. S. Z.“, die so vieles Interessante und Gute  
 für ihren Leserkreis bringt.  
 Dr. Sch., Leipzig.

### Das Jägerhütchen und seine Folgen!

Es ist interessant und erstaunlich, wie viele ver-  
 schiedene Ansichten eine öffentliche Anfrage  
 auslöst. Man sieht, wie schwer es ist, alle Menschen  
 unter einen „Hut“ zu bringen. Die Menschen von  
 heute — und die Menschen von gestern! ... jede  
 Klasse für sich, fühlt sich so wichtig, daß es schwer  
 fällt, die freundliche verbindende Brücken in den  
 nebensächlichsten Dingen von selbst zu schlagen. Wie  
 kann ein Mann von heute so viel Wesens von  
 einer kleinen Modeinheit machen, nachdem er die  
 Damengigarette, den Lippenstift, das Hemdbleid, den  
 Bubikopf, die langen leibensbrumpften Beine über-

ihre elektrische Zimmerbeleuchtung einschalten, oder  
 telefonieren. Das ist noch keine konstruktive Ein-  
 sicht und wirkliches technisches Verständnis. Die  
 Eignungsprüfung findet heute keine höheren Pro-  
 zente an schöpferischen technischen Begabungen vor  
 als früher. Mit der Technik steht es wie mit der  
 Musik; mögen mehr Menschen in den Konzertsaal  
 gehen; ob ein neuer Beethoven geboren wird, das  
 ist unabhängig davon.

Doch wir weilen in Galbasien, und Russland  
 versteht unter Technik etwas anderes. Ein großer  
 Teil der neuen Maschinen und Anlagen stammt  
 aus Europa oder Amerika und wurde unter der  
 Leitung ausländischer Ingenieure montiert. Wie  
 sieht aber das aus, was der Russe ganz allein her-  
 stellt? Was an Erzeugnissen in den Schaufenstern  
 und Warenhäusern liegt, ist zur Zeit mindestens  
 zehnmal teurer als in Deutschland und gleicht der  
 geringen Ware, die man bei uns vor 50 Jahren  
 auf Jahrmärkten anbot.

### Allein der Russe wünscht das so,

ihm kommt es nicht so sehr auf gediegene Ausfüh-  
 rung und solide Genauigkeit an, er will immer neue  
 Ideen und hat es, ständig alte Muster exakt nach-  
 zuahmen. Die Formgebung geht nur so weit, daß  
 man die verkörperte Idee bemerkt, darüber hinaus  
 ist ihm jede sachliche und ästhetische Vollkommenheit  
 gleichgültig. Beispielsweise putzt sich jeder in Mos-  
 kau die Stiefel; daß der Schuhcrem keinen Glanz  
 hergibt und daß schwarze Leder nach einigen Stun-  
 den grau wird, das stört niemand. Die Idee des  
 Schuhputzes wurde verwirklicht, das genügt. Sogar  
 ein Werkstück etwas schief, man verwendet es doch,  
 sofern nur die Idee seines Zweckes brauchbar ist.  
 Ein etwas krummer Gartenzaun tut dieselben  
 Dienste wie ein gerader; ästhetische Ansprüche stellt  
 der russische Proletariat nicht. Man muß nicht alles  
 nach deutschem Muster haben wollen; in China oder  
 Afrika arbeitet man ja auch nicht genau so wie in  
 Deutschland, und es geht trotzdem. Der russische Ar-  
 beiter strebt, wie die ausländischen Ingenieure  
 urteilen, nach einer andern Technik, die überall  
 ideenreich, aber ohne europäische Exaktheit und  
 Schönheit ist. Man zieht es vor, immer Neues zu  
 organisieren, und so ist das Spielzeugmuseum gut,

aber das Kinderspielzeug technisch noch minder-  
 wertig, und es gibt ein schönes Institut für Kur-  
 ortologie, das sich mit den Kurorten befaßt, aber  
 deren Wege und Häuser liegen im argen. In Rus-  
 land steht am Anfang überall die Idee, aber jede  
 Idee flieht immer weiter.

Auch diejenige des Fünftjahresplans. Noch sucht  
 eine ungeheure Propaganda dem jetzigen Projekt  
 einen Auftrieb zu geben, der zwar noch kein Geld,  
 keine Werte und keine Beseitigung der Not bringt,  
 aber doch die Produktionsmittel beichern soll, und  
 schon ist

### der nächste Fünftjahresplan

in Ausarbeitung, der das Alltagsleben etwas an-  
 nehmbarer machen soll, und die Führer verkünden,  
 daß hernach neue Fünftjahrespläne kommen werden;  
 hier sind die fliehenden Ideen früher als das Be-  
 dürfnis. Die Seele der russischen Steppe kennt kein  
 ruhendes halt, es geht immer weiter. Was heute  
 organisiert wurde, disponiert man übermorgen um.  
 Der russische Bauer kopiert die europäische Technik  
 nicht, er macht sich ein Eigenkleid daraus, das für  
 asiatische Körper und Rassenintinkte paßt.

Bedenkt man, aus welcher barbarischen Kultur  
 der schmutzige, lebensunfähige, dumme und aber-  
 gläubige Bauer hervorkommt, und daß er bis vor  
 kurzem noch fünfhundert Jahre in der Zivilisation  
 zurück war, so muß man gestehen, daß für ihn un-  
 gewöhnlich viel und Außerordentliches geschehen ist.  
 Mit dem heutigen Europa läßt sich seine Lebens-  
 haltung aber noch nicht vergleichen. Der Lauf der  
 Menschheitsgeschichte hat nicht das Tempo von  
 Nurm. Aber

### das russische Volk.

das keine Persönlichkeiten liebt, die wie schöne Ari-  
 stalle nach Flächen und Ranten geschliffen sind, son-  
 dern überall eine flüssige Masse ohne Individuali-  
 tät wünscht, die nur vom äußeren Milieu vorüber-  
 gehend Formen annimmt, trägt willig die Not der  
 harten Gegenwart in der einseitigen Hoffnung, daß  
 der Massenstrom zu besseren Gestalten fließen wird.  
 In diesem Strom sind auch die ehemaligen Bürger-  
 lichen und Intellektuellen als Tropfen eingeschmol-  
 zen. Russland, das ist ein öffentlicher Strom ohne  
 private Charaktere, der um Dampfer fließt.

wunden und die Frau von heute als Fliegerin,  
 Professorin, Abgeordnete usw. ertragen gelernt  
 haben muß. Und wie kann ein Mann von gestern  
 daselbe tun — wenn er das Korsett, den Kieles-  
 hut, den falschen Kopf, das „Ric“, das Baldefolleté  
 und die schweißdurchdrungenen Schinkenärmel über-  
 standen hat? Man sagt, die Mode ist ein wichtiger  
 Industriezweig, die verwöhnte Frau folgt ihr un-  
 bedenklich, soweit der Geldbeutel reicht. Die (leider)  
 nicht verwöhnte Frau hat instinktiv das Bestreben,  
 in möglichem Schritt mit der Mode mitzugehen und  
 sich durch kleine äußerliche Abweichungen in der  
 Kleidung die frische, neue, jugendlichere Note zu  
 geben, die nötig ist, damit den Mann das unver-  
 meidliche Gewohnheitsmäßige in der Ehe nicht zu  
 „Seitenstücken“ verlockt. Und das sollte der vernünf-  
 tige Mann anerkennen!

Uebrigens sind die neuen Hüte reizend, sie haben  
 den langweiligen Topfteil befreit und kleiden die  
 meisten Frauen besser. Aber freilich! Ein Mode-  
 wechsel geht nie ohne Widerspruch vonstatten! Wis-  
 ser haben sich die Männer an weit unsinnigere  
 Modeneinheiten gewöhnt, als an dieses kleine,  
 unschuldige niedliche Döckchen, das ebenförmig stün-  
 dhaft ist wie echte Dirndl, von dem es ab-  
 stammt, oder irgendeine andere Kopfbedeckung aus  
 einer noch auffälligeren alten Volkstracht.

Sie werden sich wieder gewöhnen, verlassen Sie  
 sich darauf! Genau so, wie sie seit Urzeiten an an-  
 deren Frauen reizend finden, was sie der eigenen  
 unterlegen, — aber so lange können sie nicht war-  
 ten, sonst hat sich die Mode wieder anders ent-  
 schlossen.

### Selbständigkeit des jungen Mädchens?

Ihrer Mutter möchte ich sagen: „Berücksichtigen  
 Sie den Freiheitsdrang der Jugend. Ihre Tochter  
 will doch mal eine Ehe eingehen, und da muß sie  
 wohl das Leben und die Männer erst kennen-  
 lernen. Frachten Sie danach, Ihr Kind zur Selb-  
 ständigkeit zu erziehen, denn das ist nützlicher,  
 als eine Bevormundung der reiferen Kinder und  
 eine gewisse Entziehung der Freiheit nach veralteter  
 Ansicht früherer Generationen.“  
 Wilhelm.

Liebe Abel! Sie mühten Ihrer Mutter dankbar  
 sein, daß sie die vernünftige Ansicht hat, Sie durch  
 häusliche Arbeit zu einer tüchtigen Hausfrau zu  
 erziehen. Ihr zukünftiger Gatte wird dies später  
 einmal besser zu würdigen wissen. Außerdem kön-  
 nen nach stündiger Bürozeit kleinere Arbeiten im  
 Haushalt auch eine Erholung sein. Allerdings  
 Zeit zur Bildung (Theaterbesuche — Kino — Kon-  
 zert) müßte Ihnen unbedingt bleiben. Wer da vom  
 Veruntreiben spricht, verkennt die heutige Zeit  
 vollkommen. Verlassen Sie Ihren Eltern klarzu-  
 machen, daß Andäunungen früherer Jahrhunderte  
 in der Jetztzeit ihre Daseinsberechtigung verloren  
 haben. Schließlich wollen Sie doch später einmal  
 heiraten und brauchen dazu einen Mann. Sollen  
 Sie vielleicht auf eine Straßenbekanntschaft war-  
 ten? Da ist es doch wohl richtiger, dem jungen  
 Mädchen Gelegenheit zu geben, sich bei seriösen  
 Berauerhaltungen nach dem Ehepartner umzuhausen.  
 Unter diesem Gesichtswinkel gesehen, haben Ihre  
 Eltern vollkommen Unrecht.  
 Frau Marie W.

### Wie überwintert man Erbsenflauden?

Berehrter Gartenbesitzer! Obgleich die Erbsen  
 an sich eine vollkommen winterharte Pflanze ist  
 und deshalb sehr oft gar nicht eingedeckt, gut durch  
 den Winter kommt, würde ich Ihnen als Fachmann  
 folgendes empfehlen: Als Deckmaterial kommt  
 nur trockener Mist, Stroh oder Tannenreisig in  
 Frage, damit genügend Luft auch während des Win-  
 ters an die Pflanzen kann. Halb oder ganz ver-  
 rotteter Mist sowie alles sonst Luftabschließende Ma-  
 terial ist unbedingt zu vermeiden, da darunter die  
 Pflanzen durch Fäulnis oft sehr stark geschädigt

werden. Das Deckmaterial wird im Herbst, vor  
 Beginn des Frostes, jedoch nicht zu zeitig, auf die  
 Pflanzen gebracht. Die Blätter kann man abheben,  
 was ich Ihnen sogar empfehlen würde, um  
 pilz-parasitäre sowie tierische Schädlinge und  
 Krankheiten zu bekämpfen. Das Laub ist dann zu  
 vernichten, entweder durch tiefes Eingraben oder  
 Verbrennen, was übrigens mit allem im Herbst  
 abfallenden Laub und Entenrückenständen erfolgen  
 soll. Von Krankheiten seien vor allen Dingen die  
 Brennfleckenkrankheit (Mycosphaerella fragariae),  
 der falsche Mehltau (Peronospora fragariae), der  
 echte Mehltau (Uromyces fragariae) sowie die zahl-  
 reichen tierischen Schädlinge erwähnt, welche an den  
 Blättern überwintern. Die Brennfleckenkrankheit  
 kommt fast auf allen Pflanzen vor und ist erkennt-  
 lich daran, daß sich auf den Blättern braune Stellen  
 bilden, die rot umrandet sind. Sie kommt beson-

ders auf zwei- und dreijährigen Pflanzen vor. Das  
 Abheben der Blätter hat also nur Zweck, wenn  
 das Laub auf die schon angegebene Weise vernichtet  
 wird. Im Frühjahr sind die Deckmaterialien mög-  
 lichst an trockenen Tagen zu entfernen, und zwar noch  
 vor Beginn der Vegetation, damit die sich neu  
 bildenden Blätter nicht verfaulen. Bei Sonne sollte  
 man das Abdecken unterlassen, um die Pflanzen  
 erst langsam an volle Sonnenbestrahlung zu ge-  
 wöhnen. Beim Abheben der Blätter sind die  
 Herzblätter unbedingt stehen zu lassen.

Im übrigen würde ich Ihnen empfehlen, sich  
 einem Schrebergärtnerverein anzuschließen, wo Sie  
 besonders als Anfänger kostenlose Belehrungen und  
 Auskünfte erhalten.  
 A. Marx.

### Ist das richtig?

Nein, richtig ist es bestimmt nicht, daß ein Lehrer  
 ein Kind in der Schule nachhakt, ohne die Eltern  
 davon zu benachrichtigen. Aber es braucht ja auch  
 nicht vorzukommen. Wir wäre es jedenfalls ent-  
 setzlich peinlich, wenn ein Lehrer mehr als eine  
 halbe Stunde opfern müßte, um meinen Jungen  
 zur Pflasterfüllung zu erziehen. Das ist doch in  
 diesem Falle der Zweck des Nachhakens, denn es  
 wird wohl kein Lehrer, wenn eine Aufgabe einmal  
 nicht gemacht worden ist, ein Kind gleich nachhaken  
 lassen. Das tut er erst, wenn es wiederholt vor-  
 kommt, und er merkt, daß das Elternhaus ihn bei  
 der Erziehung nicht unterstützt, er sich also allein  
 helfen muß. Ich halte es für meine Pflicht als  
 Mutter, mich darum zu kümmern, daß jedes Kind,  
 sei es noch so klein, seine Schulaufgaben gewissen-  
 haft anfertigt. Vergessene Aufgaben darf es einfach  
 nicht geben. Wer allerdings eine vergessene Auf-  
 gabe als „lächerliches Veräumnis“ bezeichnet, wird  
 ja wohl — wie das nun einmal so üblich ist — dem  
 Lehrer auch dann nicht dankbar sein, wenn er die  
 notwendigen Strafmaßnahmen vorher ankündigt.  
 M.

Anfertigung von

**Leuchtbuchstaben**

Vertretung der Mammut-Neon-  
 Leuchtröhren, Nürnberg.

**A. Nopper,** Sammtgasse 6-8  
 Telefon 255 78.

**Bernstein-**  
 **Fußboden-**  
 **Lackfarbe**  
 per kg G 2.40

**Gebrauchsfertig für**  
**Selbststreicher**

Reinhold Karnatz  
 II. Damm 1  
 Eingang Johannissasse

## Geschäftsverlegung

von Jopengasse 61

*Lyon/Kodejournale und Schnittmuster*

nach Jopengasse 7

dem früheren Lokal gegenüber





Die größte Trinkwasserperre Deutschlands fertiggestellt. Der Durchlaß des Sperrdammes. In Osterode im Südwestharz wurde dieser Tage die größte Trinkwasserperre Deutschlands, die Eisfalsperre, dem Betrieb übergeben. Die Sperre, die in einer dreijährigen Bauzeit fertiggestellt wurde, hat 66 Millionen Kubikmeter Inhalt. — Marshall Tschanghueliang, der chinesische Gouverneur der Mandschurei. — Eine Katapult-Anlage im Kieler Hafen. Das startbereite Flugzeug auf dem neuen Katapult. Von den Deutschen Werken ist im Kieler Hafen eine Land-Katapultanlage erbaut worden, die sich von den bis herigen Anlagen durch die Verschiebbarkeit der Gleitbahn und des Schreitens unterscheidet; dadurch wird eine erhebliche Raumersparnis erzielt. Die Betätigung der Schleuder erfolgt durch Preßluft von etwa 30-40 Atmosphären druck.

# Gerhart Hauptmann über die Zukunft des Theaters und die Bedeutung des Schauspielers

Bei der Gründungsfeier der Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger in Frankfurt am Main hielt Gerhart Hauptmann eine Ansprache, worin er sich mit der Bedeutung des Schauspielers sowie mit der Entwicklung und Zukunft des Theaters beschäftigte. Er verweist auf den gesellschaftlichen Aufstieg des Schauspielers, der sich die bürgerliche Achtung überall erworben hat, und erklärt, daß dieser Stand, ein Spiegel der Zeit, das Ventil staatlicher Ueberspannungen, mit allen Mitteln gestützt werden sollte.

„Die Kulturwelt“, führte er aus, „kennt den großen Schauspieler und die große Schauspielerin, begnadete Menschen von hohem Wert und Glanz. Garrick, Edwin Booth, Hoff, Sonnenhals, Baummeister, Kainz und andere waren Fürsten der Schauspielkunst. Eleonora Duse, Sara Bernhardt, Frances Sornay Fürstinnen. Zwischen ihm mit der Frage aufgelaufen, warum diese großen Naturen nicht unmittelbar auch in staatliche Leben eingegriffen, und warum überhaupt die

Schauspieler mit dem praktischen Leben in Politik und Kultur nicht enger verbunden sind. Als letzter stellte wohl Henry Irving eine Verbindung zwischen Schauspielern und Volksgliedern dar. Es ist bekannt, daß er gelegentlich auf irgendeinem öffentlichen Platz Londons in Gegenwart einer laufenden Volksmenge zu politischen Tagesfragen Stellung genommen hat.

## Theater und Religion

haben einander nicht immer ferngestanden. Aus dem Tempel holt sich der Weltflüchtige ebensowohl neue Kraft für das Leben, als er es im Theater tut. Die Verwandtschaft zwischen Kunst und Religion muß dem Theater bewußt bleiben. Ist dem Theater nichts Menschliches fremd, so hat es doch auch die Würde der Menschheit zu wahren, was manchmal schwer zu vereinigen ist. Das Theater wirkt sich eben wie eine Naturgegebenheit auf so allfällige vitale Weise aus, daß sich seine hohe Idee

nicht selten verbunkelt. Aber auch religiöse Ideen verbunkeln sich. Und einen niemals durch Wolken verhüllten, immer leuchtenden, immer leuchtenden Stern gibt es nicht. Dennoch leuchten über den Brettern, welche die Welt bedeuten, Namen wie Aeschylus, Calderon, Shakespeare, Molière, Goethe, Schiller, Grillparzer auf, tönen die überweltlichen Klänge von Mozart, Beethoven, Richard Wagner, und selbst der ärmlichste Komödiant weiß sich von ihren Strahlen geädelt.

Zum Schluß warnte Gerhart Hauptmann davor, dem Theater nicht die nötige Förderung zu gewähren. Der Verschwendung abhold, sagte er, reden wir keiner Verschwendung das Wort. Aber das gerade würde auf Verschwendung höchster Kulturgüter hinauslaufen, wenn Staat und Kommunen dem Theater nicht alle möglichen Unterstützungen zuteil werden ließen. „Möge also, wie ich hoffe und glaube, aus dem Theater militäris — hat es je ein anderes gegeben?! — immer wieder das alte Theatrum triumphans hervorgehen!“

jede Filmaufführung mit der Nationalhymne „God save the king“ endet. Jeden Frühling erscheinen in London höhere Kolonialbeamte aus allen Ecken und Enden der Welt, um ihre Töchter am Hofe zu präsentieren. Der kurze Augenblick, in dem die junge Dame vor dem Königspar erscheint, bleibt für sie eine geheiligte Erinnerung für das ganze Leben. Die Verehrung des königlichen Hauses wird auf diese Art in die entferntesten Kolonien getragen.

## Der Prinz von Wales

Ist ungemein populär, schon durch seine zwanglose und jeder Eitelkeit fremde Art des Auftretens. Während eines öffentlichen Balles in Austraften fiel dem Prinzen ein junges Mädchen auf, das schüchtern und ohne Tänzer in einer Saalede sah. Obwohl er hörte, daß es sich um eine Verkäuferin aus einem kleinen Laden handle, erhob er sich und bat das junge Mädchen zum Tanz. Der Prinz ist ein vollkommener Gentleman — ein Weltmann, Kavalier und Sportsmann. Nach einem Wohltätigkeitskonzert, bei dem ich selbst mitwirkte, hatte ich Gelegenheit, mich eine Stunde lang mit dem Prinzen von Wales, dessen Tischnachbar ich beim Souper war, zu unterhalten und konnte mich persönlich überzeugen, daß der englische Thronfolger nicht umsonst seinen Spitznamen „Prinz Charming“ trägt. Der Prinz erzählte mir u. a., daß er die Abfahrt habe, im Winter nach Deutschland zu kommen, allerdings infognito, wie er auch infognito in Frankreich reist.

## Ein Ziegenbock gibt Milch.

Dr. Trautmann erklärt in der Deutschen Wochenchrift, daß er es sich in den Kopf gesetzt hatte, von einem Ziegenbock Milch zu bekommen. Er versuchte also einfach die Brustdrüse eines Ziegenbocks durch längere Zeit zu melken und zu massieren. Und siehe da, was geschah? Die Gehärd Dr. Trautmanns wurde belohnt. Am Ende gab der Ziegenbock tatsächlich Milch. Noch immer besaß er die Fähigkeiten der uralten Zelle, die beides allein ist — Mann und Weib.

# So sah Richard Tauber England

## Das Land der Tradition

Von Kammerfänger Richard Tauber

Richard Tauber ist bekanntlich erst kürzlich von seiner England-Tournee zurückgekehrt.

England, auf das die Blicke der ganzen Welt zur Zeit gerichtet sind — erst die Matrosenrevolten und nun die Schwierigkeiten der Bank von England! — ist das schwierigste eigenartigste Land Europas; im wahren Sinne ein gelobtes Land der Tradition. Der Engländer, auch wenn er noch so freisinnig ist, ehrt und bewahrt Ueberlieferungen aus dem Mittelalter und ehrt Sitten, die einem anderen Europäer manchmal einigermassen lächerlich vorkommen. Mit heiligem Ernst werden z. B. alle Zeremonien erfüllt, die mit dem mittelalterlich aufgewachsenen Einzug eines neuen Bürgermeisters in sein Amt in Zusammenhang stehen. Kurios ist auch eine besondere Tradition der grade heute soviel genannten Bank von England. Der jeweils wachhabende Offizier in der Bank kann auf Grund eines uralten königlichen Privilegs jeden Abend auf Kosten der Bank zwei Bekannte zu einem opulenten, von der Bank bezahlten Souper, in den Diensträumen des weltberühmten Geldinstitutes einladen.

Sitte und Tradition helfen dem Engländer über manche Schwierigkeiten hinweg. So braucht sich zum Beispiel

## ein Junggeselle mit groß. Bekanntenkreise

keine Sorgen um das tägliche Brot zu machen, wenn er, was heute leider sehr oft der Fall ist, feldungslos ist. Er kann, ohne irgendwie in den Ruf eines Schwarzheizers zu gelangen, auf Kosten seiner Bekannten sehr angenehm leben. Er wird täglich zu einem Diner und zu einer Abendunterhaltung eingeladen — der Reihe nach bei seinen sämtlichen Freunden. Auch im Sommer sieht er Einladungen von Gatschherren entgegen und braucht sich über die Sommerreise nicht den Kopf zu zerbrechen. Allerdings rechnen die zahlreichen Dienstmädchen auf dem Lande mit nicht unbeträchtlichen Trinkgeldern. Aber im schlimmsten Fall kann man sich auch mit einer Kleinigkeit aus dem Staube machen. Heute noch wird von dem

## Witz eines armen englischen Dichters

erzählt, der — ich glaube es war vor hundert Jahren — auf ein herrschaftliches Schloß eingeladen war und bei der Abreise jedem Dienstmädchen eine Kupfermünze gab. Der Butler (Haushofmeister) machte den Dichter auf seinen „Arrium“ aufmerksam, worauf der schlafgertige Dichter stolz erwiderte: „Ich pflege niemals weniger zu geben.“

## Das Gesellschaftsleben

spielt sich in London unter für den Außenstehenden einigermaßen extravaganten Formen ab. Bei der Fülle der eingeladenen Gäste passiert es nämlich öfters, daß vollständig fremde Personen sich in eine Gesellschaft, besonders bei sogenannten „Garden-Parties“, hineinmischmuggeln. Vor einiger Zeit war das Problem, ob man solche Gäste ohne weiteres hinauswerfen könne, Gegenstand lebhafter Diskussion in der Presse, denn auch in kritischen Zeiten behält der Engländer sein Interesse für scheinbar nebensächliche Dinge.

## Sogar auf dem Gebiete des Verbrechens

herrscht Tradition. Erpressung z. B. ist ein traditionelles englisches Verbrechen. Es wurzelt in der Sittenstrenge der englischen Gesellschaft, die dem Verbrecher dankbares Material in die Hände spielt. So genügt es noch vor kurzem, heute sind die Ansichten liberaler geworden — eine junge Dame in einem harmlosen tête-à-tête, sagen wir am Strande, zu fotografieren, um dann jahrelang die betreffende Dame zu erpressen durch An-

drohung, die kompromittierende Aufnahme dem Gatten oder dem Verlobten vorzulegen. Ein hart an den Erpresser grenzender Beruf ist der Beruf des Geldverleihers. Jeder einigermaßen gut-

situierte englische Bürger kann, wenn er in Geldsalamitäten ist, sich sofort Geld verschaffen. Er braucht nur einen Geldverleiher aufzufuchen. Geldverleiher verziehen nämlich ihre Angebote wie es in anderen Ländern Schneider und Lebensmittelgeschäfte tun. Der Geldverleiher erkundigt sich zunächst über die Position seines Kunden, um ihm dann gegen horrenden Zinsen Kredit einzuräumen. Ein wichtiger Bestandteil des englischen Lebens in allen Schichten der Bevölkerung ist

## der königliche Hof.

Wohl nirgends in der Welt ist die Herrscherfamilie so populär wie in England, auch bei Vertretern demokratischer Parteien. Es genügt zu sagen, daß

# Kaufe des Nachts!

## Annehmlichkeiten des amerik. Kundendienstes

Von Dr. Erwin Stranik, Newyork

„Wenn Sie untertags keine Zeit haben, Ihre Ver-  
sorgungen zu erledigen, so können Sie trotzdem  
alles bei uns erhalten, was Sie brauchen. Denn für  
solche Kunden, die während der gewöhnlichen Ar-  
beitszeit sehr beschäftigt sind, haben wir eine eigene  
Verkaufsabteilung eröffnet, die schon des frühen  
Morgens und bis Mitternacht geöffnet ist.“ — Diese  
Ankündigung befindet sich in einem der Schaufenster  
eines der bedeutendsten Modehäuser Newyorks in  
der Madison Avenue, und sie charakterisiert treffend  
das amerikanische Geschäftsleben mit seinem ausge-  
zeichneten „Service“, seinem Kundendienst, der an  
Zuverlässigkeit und Gefälligkeit alles übertrifft,  
was man sonst auf der ganzen Erde im Verkehr  
zwischen Verkäufer und Käufer anzutreffen vermag.

## Kaufe des Nachts!

Diese Aufforderung ist nicht bloß eine Attrak-  
tion, sondern entspringt der Erkenntnis, daß man  
das Publikum in keiner Weise in seinen Möglich-  
keiten, sich mit irgendwelchen Gegenständen einzu-  
decken, einschränken darf. Nicht von acht oder neun  
Uhr morgens bis fünf oder sechs Uhr abends allein  
etwa darf es Gelegenheit geben, sich die für den  
Haushalt nötigen Geräte anzuschaffen. Man käme  
in dieser Zeit nicht dazu, denn Mann und Frau sind  
in ihren Offices beschäftigt, aber nachher, wenn sie  
nach einem kleinen Diner noch zu den „movies“  
(ins Kino) gehen und, angeregt durch einen guten  
Film, in heiterer Laune den Heimweg antreten, da  
beginnt die Frau wieder davon zu sprechen, wie gut  
es wäre, wenn sie einen neuen Koaster erhielte oder  
ein Vadorbr —, jetzt hat auch der Mann Zeit zu-  
hören, und richtig —, dort um die Ecke leuchtet die  
Reklame der Gascompagnie, die Vadorbr steht weit  
offen —, also tritt man ein und besorgt sich um 11½  
Uhr nachts, was man braucht.

Oder man erhält eine unerwartete Einladung:  
eine Gesellschaft soll bejocht werden, die Frach-  
tramatte zerreißt, es ist schon später Abend. In  
Europa heißt es in solch einem Unglücksfall, auf den  
Besuch verzichten. In Amerika spielt ein derartiges  
Mißgeschick gar keine Rolle. Man verläßt einfach  
ohne Frachtramatte das Haus, schlägt seinen Mantel-  
fragen hoch, fährt in den nächsten Herrenmodellen  
und besorgt sich dort um 10 Uhr abends ein Ersatz-  
stück. Vielleicht will man bei dieser Gelegenheit auch  
gleich neue Handschuhe, irgendwelche Knöpfe und  
einen Schal kaufen —, bitte, alles steht zur Ver-  
fügung!

## Der amerikanische Geschäftsmann weiß,

daß man nur dann wirklich Umsätze erzielen kann,  
wenn man immer „auf dem Platz“ ist, immer für  
das Publikum parat. Gewiß, derart große Waren-  
häuser wie Wanamaker oder Macys, wie  
Koeper, Abraham und Strauß, John David, und wie  
die obersten „Fünfzehn“ noch heißen —, kennen nur

eine begrenzte Geschäftszeit. Die sind ja auch schon  
„jenseits der Linie“, deren Hauptteilhaber und  
Großaktionäre haben es nicht mehr nötig, unbedingt  
jedes nur mögliche Geschäft zu tätigen, aber die  
mittleren und kleinen Unternehmen, deren Inhaber  
noch von dem Streben nach Höhe erfüllt sind, lassen  
sich die Möglichkeit, auch des Nachts zu verdienen,  
nicht entgehen. Lieber beschäftigen sie mehr Personal,  
da dieses bei mehr als stündiger Geschäftszeit ja in  
Schichten arbeiten muß, als daß sie ihren Laden  
schließen, und dadurch eventuelle Kunden an ihrem  
„store“ vorbeiziehen lassen.

## Diese ständige Möglichkeit,

sich mit neuen Dingen einzudecken, unterstützt na-  
türlich auch den Amerikaner in seinem ohnedies be-  
reits ganz erheblich hoch entwickelten Bedürfnis  
nach dauerndem Wechsel aller Gegenstände um sich.  
Der Sinn für Erhaltung des einmal erworbenen  
Gutes, der in Europa so recht ausgeprägt ist und  
vielfach sogar als eine Tugend angesehen wird —,  
ist hier ganz unbekannt. Nur in Zeiten größter Not  
und tiefster Depression wird der Amerikaner etwa  
ein altes Stuhlmodell frisch übergeben, einen Kasten  
neu polieren, ein Kleid umformen, eine Krawatte  
chemisch reinigen lassen —, wenn er nur ein wenig  
Geld in seiner Tasche hat, so beginnt er schon zu  
„wechseln“, das heißt: er mustert so viel als möglich  
von den alten Sachen aus (und bei ihm gilt etwas  
schon längst als alt, was in Europa bei gleicher Be-  
sitzzeit „fast noch neu“ angesehen würde) und erweist  
sie durch neue. Diese Leichtfertigkeit, wie wir es  
vielleicht nennen möchten, hat aber einen tieferen  
Sinn: denn durch

## das viele Kaufen der Amerikaner

kommt ununterbrochen Geld unter die Leute, die  
größten Summen sind fortwährend in Fluß, das  
Geld wird niemals als totes Kapital vernachlässigt, son-  
dern sofort nach seiner Einnahme aus einer Branche

wieder an andere Branchen weitergegeben. Man geht  
spazieren, blickt in einen Spiegel, findet, daß man  
mit dem Hut nicht mehr „upto the minute“ aussieht.  
Was tut man? Läßt man ihn auf die Modestore  
umarbeiten? — Keine Spur! Es ist zwar schon spät,  
aber das Gutgeschäft links neben dir ist noch geöff-  
net, also trittst du ein, kauft dir eine Kopfbedeckung  
nach letzter Mode und läßt die unmodern gewordene  
Form gleich dori.

Es ist ja auch sehr angenehm, in Amerika zu  
kaufen: niemals wird man in einem Geschäft auf-  
dringlich von dessen Angestellten umschwärmt, sie  
kommen erst dann, wenn man es wünscht —, wenn  
man es nicht wünscht, kann man sich allein alles an-  
sehen. Ob es sich um Bücher oder Parfüms, Mode-  
artikel oder Schreibmaschinen, Klaviere oder Autos  
handelt: da stehen die Sachen zur gefälligen Ansicht  
und Auswahl —, beschaffst du dich mit ihnen, ver-  
zehrt Kunde, wir wollen dir nichts einreden, dich  
nicht zu einem Kaufe zwingen, der dich nachher zu  
reuen vermöchte —, nein, dein Urteil bleibe dir un-  
getrübt —, überzeuge dich selber von der Güte dessen,  
was hier ausgestellt ist —, und schleife daraus, ob es  
für dich von Nutzen ist oder nicht!

Kein Unternehmen macht im Geschäft selber  
Reklame. Reklame macht man nur außerhalb des  
Betriebes, in den Zeitungen vor allem, dann in den  
Bahnen und mit Straßenplakaten. Da wird so groß-  
zügig als möglich geschildert, und fast keine geschilderte  
Reklame bleibt in Amerika ohne Erfolg. Findet ein  
kluger Unternehmer die richtige Art, seine Ware an-  
zupreisen, dann bringt er sie bestimmt an den Mann.  
Hauptache ist bloß: daß man sie kennt —, rasch und  
überall.

## Macht da einer Gummiabfätze

Das Geschäft soll aber kein momentanes sein, son-  
dern ein dauerndes. Ueberall erscheint eine Reklame  
„Look on your heels!“ — „Sieh auf deine Abfätze.“  
Sind sie tabellos? Sind sie so nett wie dein Hut,  
dein Kragen? Sieh auf deine Abfätze! — Ein paar  
Tage steht man trotzdem nicht auf seine Abfätze, am  
dritten bemerkt man beim Anziehen der Schuhe  
einen Fehler, aber achtet nicht weiter darauf. Sieben  
Tage später geht man abends aus. „Sieh auf deine  
Abfätze!“ Leuchtet eine Lichtreklame grell über die  
Straße. — Nichtig, fällt es einem ein —, sie sind  
etwas schief! Und da ist auch schon ein Laden, in dem  
man sich im Vorübergehen die neuen Gummiabfätze  
befeestigen lassen kann. Zehn Minuten dauert die  
ganze Prozedur, man hat eben zehn Minuten Zeit.  
Man tritt ein, läßt seine Schuhe reparieren, gerade

Unterstützen Sie Danziger Industrie! Danziger Arbeit!

# Kraatz

reinigt wäscht färbt

Für die Dame:  
Für den Herrn:

Sie werden ersichtlich bedient  
werden mein Kunde bleiben u.  
mich gerne weiter empfehlen.

Altansässiges modernst eingerichtetes  
u. größtes Unternehmen mit fachmännischem Leiter u. Personal.

Färberei für Lederbekleidung u. Ledermöbel \* Moderne Plisseebrennerei u. Kunstp.

Eigene Läden:  
DANZIG, Elisabethstr. 17 (Tafelberg)  
Johann-Ges. Marktstr. 10  
Langgasse, Marktplatz, 111. Damm 6  
Altstädter, Graben 41/42  
OHRA, Hauptstr. 31 (Fahrrad)  
LANGFUHR, Hauptstr. 37 und 38  
OLIVA, Schulgasse 23  
ZOPPOT, Sennstraße 43  
TZEWE und STAROGARD

Telefon 215 73



nach 7 Minuten vor Mitternacht ist man fertig — die Kellame hat ein Gesicht bewirkt, und dieser Einzelfall wiederholt sich natürlich millionenfach, und darin liegt dann der Gewinn.

### Die gegenwärtige Depression,

die über ganz Nordamerika lagert, hat diese leichte Art des Geldausgebens stark unterbunden. Da die Geschäfte schlecht gehen, und niemand weiß, was morgen kommt, wagt man es nicht mehr, allzu sorglos in den Tag zu leben. Aber gerade in dieser Furcht vor dem immer-nach-böser-Werden erklären die amerikanischen Wirtschaftspolitiker den Grund zur allgemein unbefriedigenden Wirtschaftslage. Das Publikum muß wieder, so sagen sie, ebenso leicht und ebenso viel kaufen wie früher, dann erhöht sich der Umsatz, neue Waren werden gebraucht, die alten Vorräte verschwinden, die Arbeiter können wieder zur Erzeugung frischen Materials herangezogen werden;

der Kreislauf des Geldes allein bedingt den Wohlstand, stößt die Zirkulation, leiden alle darunter. Darum darf man keine Brande vorleben lassen: gerät eine Firma in Zahlungsunfähigkeit, springen andere zur Unterstützung bei. Nicht in Vernichtung des Nächsten sieht man sein Ziel, sondern in möglichst Aufschwung aller Geschäftszweige. Und so wird in New York gegenwärtig alles versucht, um das Publikum wieder zu reichen Einkäufen zu veranlassen. Man stellt die erwählten Waren frei ins Haus, bringt sie zur Bahn, sendet sie per Post, gewährt langfristige Kredite, steht Tag und Nacht dem Käufer zur Bedienung bereit.

### „24 Stunden-Dienst“

heißt die letzte Lösung! In ihrem Zeichen soll die Wirtschaftskrise energisch bekämpft und — hoffentlich auch besiegt werden!

## Die Frau im Looping

Lissel Bach,

die deutsche Meisterin im Kunstflug plaudert

Man setzt sich in ein kleines Flugzeug, steigt damit hundert, zweihundert, fünfhundert Meter hoch — je höher, desto sicherer —, legt mehr und mehr Tempo vor — je schneller, desto sicherer — und zieht dann das Höhenmesser. Die Maschine hebt sich vorn, hebt sich weiter, man hängt mit dem Kopf nach unten, aber schon hat das Flugzeug den Propeller nach unten gewandt, jetzt ist es wieder in seiner alten Bahn — und unten schreiben die Richter eine Note in ihr Buch und murmeln: „Um — Looping — Kinderei — das Mädel soll uns mal etwas Besseres zeigen!“ Das ist die ganze Geschichte vom Looping-Fliegen.

Als ich vor rund zwei Jahren mit der Fliegerei begann, war das eine noch ungewöhnlichere Sache als heute. Aber sie machte mir Spaß. Sobald ich einige Sicherheit im normalen Flug hatte, bekam ich natürlich Lust, denen da unten zu zeigen, daß auch in weiblichen Händen ein Flugzeug mit größter Sicherheit

### alle Kapriolen vollführen

kann. Seitdem drehe und wende ich mich da oben so gut wie manche „er“ andere.

Das klingt ja nun sehr einfach; aber es gab immerhin genug Widerstände zu überwinden. Nicht bei den Behörden, die mir stets sehr nett entgegengekommen sind; nicht bei meinen Fliegerkameraden, die mich immer als durchaus vollwertig behandelt haben; und auch nicht bei Preisrichterkollegien, die ihre Galanterie Gott sei dank nicht so weit trieben, für weibliche Teilnehmer an fliegerischen Wettbewerben mildere Bedingungen auszuarbeiten als für männliche.

### Aber im Elternhaus

gab es natürlich zunächst Schwierigkeiten, ja sogar ein ernstes Verbot, mich allein in ein Flugzeug zu setzen. Ich habe mich — zu meiner Schande sei es gesagt — doch bald wieder hineingesetzt, meine Eltern gaben als die klügeren schließlich nach — nun, bisher habe ich meine Sportfliegerei nicht zu bereuen brauchen, und ich hoffe, meine Eltern auch nicht.

Sinzu kam die natürliche erste Scheu vor dem grauschönen Augenblick, wo ich mit meinem Flugzeug, über mir Wolken, und in mehreren hundert Metern Tiefe unter mir den harten Erdboden, in der Luft hängen sollte. Meine sämtlichen Instruktionen für den Kunstflug wurden mir von meinem Fluglehrer gegeben, nie übte ich mit ihm im gleichen Flugzeug. So ein Fluglehrer im Sitz nebenan, bereit, bei jedem Fehler, jedem Bögen, selbst eingzugreifen, das gibt doch ein ganz anderes Gefühl der Sicherheit, als wenn man allein da oben sitzt und seine allerdings sorgfältig eingepaukten, aber doch nur theoretischen Kenntnisse praktische erproben soll. Aber diese Scheu muß überwunden werden; ich habe sie sehr schnell überwunden, und ich glaube, daß jeder Mensch mit etwas Fliegerblut in den Adern bald darüber hinwegkommt — ob Frau oder Mann, das ist zumindest gleichgültig; wenn ich von meinen persönlichen Erfahrungen sprechen darf, so muß ich

feststellen, daß ich mit der Flugschule schneller fertig war, als manch einer meiner Kameraden.

Ueberhaupt glaube ich, daß grundsätzlich zwischen Frauen und Männern bei fliegerischer Betätigung wenig Qualitätsunterschiede bestehen; in der Quantität kommen ja leider die Frauen noch schlecht weg. Wenn jemand etwas von einer Flugmaschine versteht, sich vor Desfledern nicht fürchtet und ein bißchen Mut, Willenskraft und Geistesgegenwart aufbringt, dann kann dieser Jemand sicher fliegen lernen — weshalb sollten Frauen das nicht ebenso gut zuwegebringen wie Männer? Und da der Kunstflug ein gewisses natürliches Schönheitsgefühl voraussetzt, da es dabei wesentlich mehr als bei Geschwindigkeits-Wettrennen und beim Steuern von schweren Verkehrsflugzeugen auf feineren Fingergerippen, auf laubere und genaue Ausführung der einzelnen Figuren ankommt, müßten die Frauen von Rechts wegen den Männern dabei den Rang ablaufen. Vor allem

### eine gute, sorgfältige Fliegergrundschule

und vor allen Dingen eine zuverlässige Maschine und dann vor jedem Flug gründliche Ueberprüfung der ganzen Luftkiste von Propellerstange bis Schwanzsporn alle Spalten und Bolzen — dann kann es losgehen, und es wäre doch gelacht, wenn die Frau sich nicht mit der Zeit auch hier den Männern ebenbürtig erweisen könnte. Die Winden packen einen zwar etwas rauher an, als zu Hause und auf dem Tennisplatz; aber das schadet nicht einmal dem Teint, und es listet die Lebensanschauung so schön durch!

Gute Schulung und sorgfältige Ueberwachung meiner Maschine hat mich bisher vor jeder ersten Gefahr bewahrt. Notlandungen — massenhaft, aber Bruch — niemals! Mit meiner kleinen „Miem“ habe ich schon einmal die Meisterkiste im Kunstflug gewonnen, habe ich mehrere Male die Alpen überquert, habe ich im Deutschlandflug 1931 ganz nett abgefliegen und habe ich schließlich kürzlich bei wahrhaftig nicht gutem Wetter — der Wind über dem Flugplatz blies mir mit mindestens 70 Stundenkilometern Geschwindigkeit ins Gesicht!

### die deutsche Kunstflugmeisterschaft

abermals zuerkannt erhalten.

Ich glaube, daß es durchaus nichts schaden kann, allen männlichen Zweifeln und weiblichen Zagenen einmal vorzulegen, daß Frauen auch bei einem immerhin schweren, immerhin nicht ganz alltäglichen Sport sich einen beachtlichen Platz erringen können. Gewiß, die Luft hat noch weniger Balken als das Wasser — aber die Luft bietet wie das Wasser genügend Widerstand, um eine sorgfältig konstruierte, sorgfältig geschmierte und sorgfältig registrierte Maschine zu tragen. Gewiß, man kann und soll von einer Frau nicht verlangen, daß sie in den Krieg zieht, aber deshalb soll man eine Frau und soll eine Frau sich selbst nicht von einem herrlichen Sport ausschließen, wenn sie die nötige Lust und Liebe dazu hat.

## Frauen beim Völkerbund

## Bis 28 000 Frank. Jahreseinkommen

### Ein Blick hinter die Kulissen einer Welt-Organisation — Deutsche Mitarbeiterinnen im Internationalen Arbeitsamt

„Wie so gibt es Angestellte des Völkerbundes? Ich dachte immer, der Völkerbund wäre eine Einrichtung, die nur bei den Tagungen zusammentritt.“ Diese Frage begegnet einem so häufig, daß es lohnt, einmal einen Blick hinter die Kulissen dieser Organisation zu werfen. Der Völkerbund besteht in Genf ein ständiges Sekretariat, das mit dem Internationalen Arbeitsamt zusammenarbeitet, und hier sind zirka 650 Angestellte beschäftigt.

Kann jeder Angestellter des Völkerbundes werden, oder gelten da besondere internationale Bestimmungen?

### Werden auch Frauen angestellt?

An sich kann jeder und jede Angestellte des Völkerbundes werden — d. h., wenn er die Prüfungen besteht. Es ist verständlich, daß bei einer solchen Organisation nur Menschen Einstellung finden, an deren Leistungen ganz außergewöhnlich hohe Ansprüche gestellt werden können. Dafür werden Frauen, die einen leitenden Posten im Sekretariat des Völkerbundes haben, ganz außergewöhnlich gut honoriert, abgesehen davon, daß so ein Posten für viele Jahre vergeben wird.

Das höchste Gehalt einer Frau beim Völkerbund beträgt

### 28 000 Schweizer Franken im Jahr

— doch es ist ein unendlich weiter Weg, um diesen Platz an der Sonne zu erreichen, und nur zwei Frauen ist dies bis jetzt gelungen, einer Französin und einer Engländerin. Ueberhaupt stellen, wie das „Journal officiel“ berichtet, die Franzosen und Engländer die meisten weiblichen Arbeitskräfte!

Deutschland hat nur eine Vertreterin an gehobener Stelle im Sekretariat des Internationalen Arbeitsamts, Martha Mundt, die Vertreterin der sozialistischen Angestellten-Organisationen Deutschlands. Auch unter den Hilfsarbeiterinnen sind nur zwei Deutsche.

Jeder Angestellte des Völkerbundes hat die Möglichkeit,

### durch Prüfungen und Examina

innerhalb der Organisation sich zu gehobeneren Stellen herauszuheben. Aber sehr viel Fleiß, großes Können und viel Geduld gehören dazu. Jede Stenotypistin muß mindestens zwei, besser drei Sprachen perfekt in Wort und Schrift beherrschen, außerdem wird bei der Aufnahmeprüfung besonderer Wert auf Allgemeinbildung gelegt.

Aber haben einige die steile Klippe dieser Aufnahmeprüfung, die nur stattfindet, wenn eine freie Stelle ausgeschrieben ist, überwunden, dann erwartet sie ein reiches Arbeitsfeld. Nicht umsonst werden diese besonders hohen Gehälter bezahlt — eine einzige Stenotypistin erhält jährlich bis 12 000 Schweizer Franken, Sekretärinnen bis 14 500 Schweizer Franken — die Arbeit verlangt einen ganzen Menschen. Monatliche Kündigung kennt man nicht, der kürzeste Vertrag läuft auf sieben Jahre, bei den leitenden Posten wird man bis zur Erreichung der Altersgrenze angestellt.

### Welche Schulbildung wird verlangt?

„Das kommt ganz auf den Posten an, den man anstrebt. Zu einem wissenschaftlichen Posten gehört selbstverständlich das Abitur und eine Vorbildung auf der Universität, bei einfachen Hilfsposten — die aber an sich dem Posten einer perfekten Sekretärin entsprechen — kommt es eben auf die Sprachkenntnisse, und vor allem die Allgemeinbildung an.“

Wie bei allen Dingen im Leben: den „Platz an der Sonne“ erreichen nur wenige; die Völkerbunds-Organisation gibt aber vereinzelt Frauen, die im Leben etwas Besonderes leisten können und wollen, doch noch die Möglichkeit, heute eine gesicherte Position zu erlangen.

Senta Redel.

## Englischer Humor

Ein wohlhabender Grundstücksmaier hatte seiner kleinen Tochter ein vollständig eingerichtetes Puppenhaus geschenkt. Als er nach einer längeren Reise wieder nach Hause kam, fragte er sie, wie ihr das Puppenhaus gefalle.

„Es ist sehr hübsch!“ war die Antwort.

„Und wo hast du es?“ wollte der Vater wissen.

„Oh, ich habe es vollständig möbliert an meine Kusine Betty vermietet, für 8 Pence in der Woche.“

Ein Automobilist hatte einen kleinen Unfall gehabt. Während der Wagen repariert wurde, machte er einen Spaziergang durch den Ort.

Schließlich gelangte er zum Polizeirevier des Ortes und fragte dort den diensttuenden Beamten: „Wann beginnt das Theater zu spielen?“

„Es gibt hier kein Theater“, antwortete der Polizist.

„Na, dann irgendein Kino?“

„Es gibt hier auch kein Kino!“

„Alm Gotteswillen, Mann, was für Unterhaltungen haben Sie denn abends hier?“

„Wenn Sie bis 8 Uhr warten, können Sie sehen, wie die Güterzüge rangieren!“

Dienstmädchen: „Wann wünschen Sie geweckt zu werden, gnädige Frau?“

Die gnädige Frau: „Ich werde läuten, wenn ich geweckt werden will!“

Eine schottische Kirche rief zu einer Enthaltenswoche auf.

Ein Schotte, als nicht sehr fromm bekannt, kam am Ende der Woche und brachte dem Pfarrer etwas

über 5 Schilling, alles in Dreipence-Stücken.

„Das ist sehr freundlich von dir“, sagte der Pfarrer, „aber wie kommt es, daß du alles in so kleinen Geldstücken bringst?“

Der Schotte antwortete: „Ja, Herr Pfarrer, es ist meine Gewohnheit, täglich drei Whiskys mit Soda zu trinken. Aber da wir eine Enthaltenswoche hatten, fühlte ich, daß ich auch etwas tun müßte und — er zeigte auf die Münzen — „das sind die Sodas, Herr Pfarrer!“

„Ich habe dich noch nie in diesem Kleide gesehen!“

„So — ich habe es auch erst zu meinem 21. Geburtstag gekauft bekommen!“

„Ach was! Und da ist es wohl jetzt wieder modern?“

Besucher: „Wer wird denn da gerade operiert?“

Pflege: „Ein Mann, der einen Golfball verschluckt hat!“

Besucher: „Und wer ist der Mann, der so ungeschickig im Gang wartet?“

Pflege: „Das ist der Schotte, der den Ball verloren hat!“

Sie verbrachten ihre Witterwochen am Meere. Sie hielt ihn für das wunderbarste Wesen auf der Erde.

Einmal wanderten sie an der Küste entlang.

Plötzlich blieb er in einer poetischen Anwandlung stehen und deklamierte theatralisch: „So rolle heran, du unendliche See!“

„Oh, sieh doch, Georg“, rief sie aufgeregt aus, „sie kommt wirklich!“

(„Tit-Bits“)

## Was gibts Neues in der Welt?

### Gloria Swansons vierte Ehe.

Wie jetzt bekannt wird, hat sich Gloria Swanson bereits vor einigen Wochen in aller Stille zum viertenmal verheiratet. Ihr jetziger Gatte ist der Automobilhändler Michael Farmer, ein Irelander von Geburt. Gloria hat also ihr Wort gehalten, daß sie nie mehr einen Schauspielerehe heiraten werde. Da die Scheidung von ihrem dritten Mann, dem Marquis de la Pajale, erst im Oktober registriert wird, begab sie sich, wie die Blätter berichten, mit ihrem Bräutigam in einen amerikanischen Staat, nach dessen Gesetzen ihre Ehe schon jetzt als geschlossen gilt, wo die Hochzeit stattfand. Da aber die neue Ehe noch immer angefochten werden könnte, bewohnt Gloria Swanson derzeit mit ihren zwei Kindern allein ihre Villa in Beverly Hills, während ihr Mann in dem gegenüberliegenden Hause Aufenthalt genommen hat.

### Das fliegende Höhenlaboratorium.

Das von den Janters-Werkstätten Dessau konstruierte Stratosphärenflugzeug ist nunmehr fertiggestellt. Dieses erste Stratosphärenflugzeug der Welt stellt ein fliegendes Höhenlaboratorium dar. Es ist noch kein Versuchsfeld, und macht auch keine Rekordflüge in irgendeiner Weise. Mit diesem Instrument, das gleichsam ein Feuerbares Gegenstück zu dem Freiballon Piccard darstellt, wird es möglich sein, einen planmäßigen Stratosphärenflug vorzubereiten. Es ist ebenfalls mit dem ersten Start noch im September zu rechnen. Das Flugzeug wird in der Bewegung ein riesiges fliegendes Dreieck darstellen, mit einer Breite von 28 Metern. Die Flügelenden sind noch weit mehr ausgelegt, als bei der Grokotte D 2000.

### Eltern bezahlen eine Lehrerin.

In einer Berliner Volkshochschule soll im Rahmen des Abbaus von Lehrkräften auch eine bei den Kindern besonders beliebte Junglehrerin am 1. Oktober entlassen werden. Die Eltern der von dieser Lehrerin betreuten Kinder haben nun an die Schulbehörde nachgehende Interventione eingeleitet.

„Abgehen von dem Schaben, den unsere Kinder durch den Wegang ihrer Klassenlehrerin erleben müßten, wird diese auch vor bitterer Not gestellt. Sie erhält weder eine Pension, noch eine Unterstützung aus einer Versicherung oder dergleichen. Da ihre Eltern bisher von ihr unterstützt wurden, hat sie auch von dieser Seite nichts zu erwarten. Die unterzeichnete Elternliste stellt daher nachdrücklich die dringende Bitte, den im ersten Schuljahr stehenden Kindern die Klassenlehrerin Fräulein C. zu erhalten. Wir Eltern sind bereit, aus unserem Kreis heraus Fräulein C. zunächst bis 1932 ausreichende Vergütung für ihre Tätigkeit zu gewähren und haben diese zugesagt. Wir erreichen dadurch nicht nur die Erfüllung unserer Wünsche für unsere Kinder, sondern vor-

gen auch dafür, daß weder Fräulein C. noch ihre Eltern der öffentlichen Wohlfahrt, und damit auch der Stadt Berlin, zur Last fallen. Wir folgen damit auch dem Wunsch des Herrn Reichspräsidenten und der Reichsregierung, der ungeheuren Not in Deutschland durch tatkräftige Mithilfe zu fernern.“

Das Schreiben ist von 38 Elternpaaren, also von fast allen Eltern der in der Klasse befindlichen Kinder unterzeichnet. Auf die Erweiterung der Schulbehörde darf man gespannt sein; sie soll ihre Entscheidung vorerst von dem Nachweis abhängig gemacht haben, daß die Eltern auch tatsächlich das Gehalt der Lehrerin, 1500 Mark jährlich, aufbringen können.

### Theater ohne Gage.

Wenn auch die Stadtverordneten von Gladbach-Merbt wegen der Finanznot keinerlei Zuschüsse für die Fortführung des Stadttheaters mehr bewilligen konnten, so hoffen doch die interessierten Kreise, eine Schlichtung des Theaterbetriebs zu vermeiden zu können. Als Träger des Unternehmens will man eine Gesellschaft m. b. H. gründen, deren Kapital von 20 000 Mark durch Zeichnungen aus der Bürgerliste bis auf einen kleinen Rest bereits gesichert ist. Die Stadt will ihre Theaterstätte in Gladbach und Merbt, die sonst den Winter über leerstünden, zur Verfügung stellen und auch für die Mitwirkung des Direktors, dessen Willkür als Dauerangelegenheit sowieso bezahlt werden müssen, kein Entgelt fordern. Am meisten sind an der Fortführung des Theaters naturgemäß die seit dem Frühjahr auf ihre Gewerbslosenversicherung angewiesenen Schauspieler und Opernsänger interessiert. Sie beschäftigen, etwa 10 bis 12 Werbevorstellungen zu geben, für die sie keine Gage beanspruchen, so daß die Einnahmen reiblos der neuen Gesellschaft als Betriebskapital zur Verfügung gestellt werden können. Man glaubt, daß unter diesen Voraussetzungen ein Theater in bescheidenem Ausmaß sich im kommenden Winter selbst tragen können wird.

### Notes Licht heißt Blattern.

Ein Budapest Arzt, der Dermatologe Dr. Karl Mezei, hat eine Entdeckung gemacht, die in ihrer Tragweite vorläufig noch unansehbar ist. Dr. Mezei hat im Verlauf seiner seit Jahren durchgeführten Experimente entdeckt, daß die durch einen speziell farbigen Papierstoff durchdringenden Strahlen eine geradezu überaus starke Heilwirkung ausüben. Das rote Lichtstrahlen eine starke Heilwirkung ausüben. Dr. Mezei hat schon von allseits allgemein bekannt, daß die alten Römer kannten diese Heilwirkung und aus dem Mittelalter sind Dokumente erhalten geblieben, aus denen hervorgeht, daß man rote Lichtstrahlen gegen Blattern angewendet hat und daß diese Strahlen die Blattern heilen, die Bildung der Blatternnarben zu

verhindern. Dr. Mezei hat nun die hervorragende Heilwirkung der roten Lichtstrahlen bei entzündlichen Hautkrankheiten festgestellt und diese wunderbare Therapie verheißungsvoll. In dem einen Teil seiner Versuche, die er an Rattenversuchen vorgenommen hat, die er fünf Minuten lang in 50 Grad Celsius heißem Wasser hielt, in dem anderen Teil seiner Experimente, hat er die Dren in einem gefrorenen Zustand versetzt. Nachher hat Dr. Mezei dann die abgebrühten beziehungsweise die erkrankten Ratten der verschiedenen Versuchsgruppen ausgesetzt. Dabei stellte er sich heraus, daß durch die Wirkung der roten Lichtstrahlen der abgebrühte Körperteil innerhalb von drei Tagen vollständig heilte, während infolge der Einwirkung der übrigen Strahlen sowie die des Tageslichts entweder eine sehr langandauernde Heilung oder eine vollständige Heilung (Wunderheilung) des abgebrühten Körperteils erfolgte. Die günstige Wirkung, die vollständige Heilung innerhalb von drei Tagen, war auch bei den erkrankten Ratten festzustellen.

### Nach 41 Jahren ...

Oscar Wilde, „Salome“ ist, nach 41 Jahren, von der englischen Zensur freigegeben worden. Der Vorfall, der das Amt des Zensors ausübte, hat das Verbot auf, nachdem er sich in einer geschlossenen Vorstellung davon überzeugt hatte, daß das Theaterstück nicht mehr gegen die herrschenden Sitten verstoße. Das Satyr-Theater in London wird Ende des Monats die Aufführung des Stückes vornehmen.

### Der Mut zum Altern.

Der römische Schriftsteller Cicero sagt in einer Schrift über das Alter: „Was immer natürlich ist, muß als gut angesehen werden. Wenn der Tod zur Jugend kommt, so ist die Natur in Aufregung, doch wenn er zum alten Manne kommt, nichts ist natürlicher als das Sterben.“ Mit dieser Weisheit wollen sich aber die Menschen, die die Reifezeit ihres Lebens überschritten haben, nicht gern abfinden. So lange sie jung waren, fühlten sie sich unsterblich. Im Alter, da die Kräfte und die Gesundheit nachlassen, empfinden sie den natürlichen Ablauf des Lebens als tragisches Schicksal. In einem geistvollen Buch „Old Age“ (Greisenalter) behandelt der amerikanische Arzt Worthing dieses ewige Menschenproblem, die Angst vor dem Tode, und sucht auf Grund medizinischer biologischer und philosophischer Betrachtungen die Wege zu weisen, die uns voll Mut und Zuversicht zum Greisenalter und zum Lebensende führen. Heute erreichen mehr Menschen das Greisenalter als früher. Das ist jedoch keine Verheißung, sondern eine Lebensverlängerung, die wir der Hygiene und den Fortschritten der Heilkunde verdanken. Bei den meisten kräftigen und gesunden Menschen lassen die körperlichen Kräfte früher nach als die des Geistes. Eine Abwägung der Gehirntätigkeit beginnt gewöhnlich nicht vor dem 80. Lebensjahr. So kann auch der alternde Mensch noch lange geistig aufnahmefähig und genussreich sein, wenn auch sein Körper schon durch die Beschwerden des Alters behindert ist. Auch Worthing

bekämpft die Auffassung anderer Ärzte, die sich mit den Erkrankungen des Alters beschäftigen haben, daß nämlich der Altersabbau gewöhnlich schmerzlos und ohne Qualen eintritt. Die weit verbreitete Angst vor dem Todeskampf ist unbegründet. Die Natur ist gütig und mild und umhüllt das Bewußtsein des Sterbenden mit Traum und Schlaf. Wer im Leben wirklich zur geistigen Reife gelangt ist, wird auch den Mut zum Ertragen der Altersbeschwerden finden und dem Tod ruhig entgegensehen.

### Neues Heilmittel gegen Gallensteine.

In der deutschen „Medizinischen Wochenschrift“ wird mitgeteilt, daß zwei Berliner Ärzte, der Privatdozent an der Zweiten medizinischen Universitätsklinik der Charité Dr. Ralk und der an derselben Klinik tätige Arzt Dr. Rissen darauf aufmerksam gemacht wurden, daß in Niederländisch-Indien eingeborene Malaien zur Bekämpfung der tropischen Leberkrankheit die zerriebene Wurzel einer Cucurbita-Art, die sie „Temoelavac“ nennen, auspressen und den mit Wasser vermischten Saft zu Heilzwecken trinken. Das Volksmittel wurde von Holländern nach Europa gebracht und auch hier zeigte sich die Wirkung gegen die Folgen der tropischen Leberkrankheit. Die beiden Ärzte haben den wirksamen Bestandteil der Droge mitgeteilt, daß zwei Berliner Ärzte, der Privatdozent an der Zweiten medizinischen Universitätsklinik der Charité Dr. Ralk und der an derselben Klinik tätige Arzt Dr. Rissen darauf aufmerksam gemacht wurden, daß in Niederländisch-Indien eingeborene Malaien zur Bekämpfung der tropischen Leberkrankheit die zerriebene Wurzel einer Cucurbita-Art, die sie „Temoelavac“ nennen, auspressen und den mit Wasser vermischten Saft zu Heilzwecken trinken. Das Volksmittel wurde von Holländern nach Europa gebracht und auch hier zeigte sich die Wirkung gegen die Folgen der tropischen Leberkrankheit. Die beiden Ärzte haben den wirksamen Bestandteil der Droge mitgeteilt, daß zwei Berliner Ärzte, der Privatdozent an der Zweiten medizinischen Universitätsklinik der Charité Dr. Ralk und der an derselben Klinik tätige Arzt Dr. Rissen darauf aufmerksam gemacht wurden, daß in Niederländisch-Indien eingeborene Malaien zur Bekämpfung der tropischen Leberkrankheit die zerriebene Wurzel einer Cucurbita-Art, die sie „Temoelavac“ nennen, auspressen und den mit Wasser vermischten Saft zu Heilzwecken trinken. Das Volksmittel wurde von Holländern nach Europa gebracht und auch hier zeigte sich die Wirkung gegen die Folgen der tropischen Leberkrankheit. Die beiden Ärzte haben den wirksamen Bestandteil der Droge mitgeteilt, daß zwei Berliner Ärzte, der Privatdozent an der Zweiten medizinischen Universitätsklinik der Charité Dr. Ralk und der an derselben Klinik tätige Arzt Dr. Rissen darauf aufmerksam gemacht wurden, daß in Niederländisch-Indien eingeborene Malaien zur Bekämpfung der tropischen Leberkrankheit die zerriebene Wurzel einer Cucurbita-Art, die sie „Temoelavac“ nennen, auspressen und den mit Wasser vermischten Saft zu Heilzwecken trinken. Das Volksmittel wurde von Holländern nach Europa gebracht und auch hier zeigte sich die Wirkung gegen die Folgen der tropischen Leberkrankheit. Die beiden Ärzte haben den wirksamen Bestandteil der Droge mitgeteilt, daß zwei Berliner Ärzte, der Privatdozent an der Zweiten medizinischen Universitätsklinik der Charité Dr. Ralk und der an derselben Klinik tätige Arzt Dr. Rissen darauf aufmerksam gemacht wurden, daß in Niederländisch-Indien eingeborene Malaien zur Bekämpfung der tropischen Leberkrankheit die zerriebene Wurzel einer Cucurbita-Art, die sie „Temoelavac“ nennen, auspressen und den mit Wasser vermischten Saft zu Heilzwecken trinken. Das Volksmittel wurde von Holländern nach Europa gebracht und auch hier zeigte sich die Wirkung gegen die Folgen der tropischen Leberkrankheit. Die beiden Ärzte haben den wirksamen Bestandteil der Droge mitgeteilt, daß zwei Berliner Ärzte, der Privatdozent an der Zweiten medizinischen Universitätsklinik der Charité Dr. Ralk und der an derselben Klinik tätige Arzt Dr. Rissen darauf aufmerksam gemacht wurden, daß in Niederländisch-Indien eingeborene Malaien zur Bekämpfung der tropischen Leberkrankheit die zerriebene Wurzel einer Cucurbita-Art, die sie „Temoelavac“ nennen, auspressen und den mit Wasser vermischten Saft zu Heilzwecken trinken. Das Volksmittel wurde von Holländern nach Europa gebracht und auch hier zeigte sich die Wirkung gegen die Folgen der tropischen Leberkrankheit. Die beiden Ärzte haben den wirksamen Bestandteil der Droge mitgeteilt, daß zwei Berliner Ärzte, der Privatdozent an der Zweiten medizinischen Universitätsklinik der Charité Dr. Ralk und der an derselben Klinik tätige Arzt Dr. Rissen darauf aufmerksam gemacht wurden, daß in Niederländisch-Indien eingeborene Malaien zur Bekämpfung der tropischen Leberkrankheit die zerriebene Wurzel einer Cucurbita-Art, die sie „Temoelavac“ nennen, auspressen und den mit Wasser vermischten Saft zu Heilzwecken trinken. Das Volksmittel wurde von Holländern nach Europa gebracht und auch hier zeigte sich die Wirkung gegen die Folgen der tropischen Leberkrankheit. Die beiden Ärzte haben den wirksamen Bestandteil der Droge mitgeteilt, daß zwei Berliner Ärzte, der Privatdozent an der Zweiten medizinischen Universitätsklinik der Charité Dr. Ralk und der an derselben Klinik tätige Arzt Dr. Rissen darauf aufmerksam gemacht wurden, daß in Niederländisch-Indien eingeborene Malaien zur Bekämpfung der tropischen Leberkrankheit die zerriebene Wurzel einer Cucurbita-Art, die sie „Temoelavac“ nennen, auspressen und den mit Wasser vermischten Saft zu Heilzwecken trinken. Das Volksmittel wurde von Holländern nach Europa gebracht und auch hier zeigte sich die Wirkung gegen die Folgen der tropischen Leberkrankheit. Die beiden Ärzte haben den wirksamen Bestandteil der Droge mitgeteilt, daß zwei Berliner Ärzte, der Privatdozent an der Zweiten medizinischen Universitätsklinik der Charité Dr. Ralk und der an derselben Klinik tätige Arzt Dr. Rissen darauf aufmerksam gemacht wurden, daß in Niederländisch-Indien eingeborene Malaien zur Bekämpfung der tropischen Leberkrankheit die zerriebene Wurzel einer Cucurbita-Art, die sie „Temoelavac“ nennen, auspressen und den mit Wasser vermischten Saft zu Heilzwecken trinken. Das Volksmittel wurde von Holländern nach Europa gebracht und auch hier zeigte sich die Wirkung gegen die Folgen der tropischen Leberkrankheit. Die beiden Ärzte haben den wirksamen Bestandteil der Droge mitgeteilt, daß zwei Berliner Ärzte, der Privatdozent an der Zweiten medizinischen Universitätsklinik der Charité Dr. Ralk und der an derselben Klinik tätige Arzt Dr. Rissen darauf aufmerksam gemacht wurden, daß in Niederländisch-Indien eingeborene Malaien zur Bekämpfung der tropischen Leberkrankheit die zerriebene Wurzel einer Cucurbita-Art, die sie „Temoelavac“ nennen, auspressen und den mit Wasser vermischten Saft zu Heilzwecken trinken. Das Volksmittel wurde von Holländern nach Europa gebracht und auch hier zeigte sich die Wirkung gegen die Folgen der tropischen Leberkrankheit. Die beiden Ärzte haben den wirksamen Bestandteil der Droge mitgeteilt, daß zwei Berliner Ärzte, der Privatdozent an der Zweiten medizinischen Universitätsklinik der Charité Dr. Ralk und der an derselben Klinik tätige Arzt Dr. Rissen darauf aufmerksam gemacht wurden, daß in Niederländisch-Indien eingeborene Malaien zur Bekämpfung der tropischen Leberkrankheit die zerriebene Wurzel einer Cucurbita-Art, die sie „Temoelavac“ nennen, auspressen und den mit Wasser vermischten Saft zu Heilzwecken trinken. Das Volksmittel wurde von Holländern nach Europa gebracht und auch hier zeigte sich die Wirkung gegen die Folgen der tropischen Leberkrankheit. Die beiden Ärzte haben den wirksamen Bestandteil der Droge mitgeteilt, daß zwei Berliner Ärzte, der Privatdozent an der Zweiten medizinischen Universitätsklinik der Charité Dr. Ralk und der an derselben Klinik tätige Arzt Dr. Rissen darauf aufmerksam gemacht wurden, daß in Niederländisch-Indien eingeborene Malaien zur Bekämpfung der tropischen Leberkrankheit die zerriebene Wurzel einer Cucurbita-Art, die sie „Temoelavac“ nennen, auspressen und den mit Wasser vermischten Saft zu Heilzwecken trinken. Das Volksmittel wurde von Holländern nach Europa gebracht und auch hier zeigte sich die Wirkung gegen die Folgen der tropischen Leberkrankheit. Die beiden Ärzte haben den wirksamen Bestandteil der Droge mitgeteilt, daß zwei Berliner Ärzte, der Privatdozent an der Zweiten medizinischen Universitätsklinik der Charité Dr. Ralk und der an derselben Klinik tätige Arzt Dr. Rissen darauf aufmerksam gemacht wurden, daß in Niederländisch-Indien eingeborene Malaien zur Bekämpfung der tropischen Leberkrankheit die zerriebene Wurzel einer Cucurbita-Art, die sie „Temoelavac“ nennen, auspressen und den mit Wasser vermischten Saft zu Heilzwecken trinken. Das Volksmittel wurde von Holländern nach Europa gebracht und auch hier zeigte sich die Wirkung gegen die Folgen der tropischen Leberkrankheit. Die beiden Ärzte haben den wirksamen Bestandteil der Droge mitgeteilt, daß zwei Berliner Ärzte, der Privatdozent an der Zweiten medizinischen Universitätsklinik der Charité Dr. Ralk und der an derselben Klinik tätige Arzt Dr. Rissen darauf aufmerksam gemacht wurden, daß in Niederländisch-Indien eingeborene Malaien zur Bekämpfung der tropischen Leberkrankheit die zerriebene Wurzel einer Cucurbita-Art, die sie „Temoelavac“ nennen, auspressen und den mit Wasser vermischten Saft zu Heilzwecken trinken. Das Volksmittel wurde von Holländern nach Europa gebracht und auch hier zeigte sich die Wirkung gegen die Folgen der tropischen Leberkrankheit. Die beiden Ärzte haben den wirksamen Bestandteil der Droge mitgeteilt, daß zwei Berliner Ärzte, der Privatdozent an der Zweiten medizinischen Universitätsklinik der Charité Dr. Ralk und der an derselben Klinik tätige Arzt Dr. Rissen darauf aufmerksam gemacht wurden, daß in Niederländisch-Indien eingeborene Malaien zur Bekämpfung der tropischen Leberkrankheit die zerriebene Wurzel einer Cucurbita-Art, die sie „Temoelavac“ nennen, auspressen und den mit Wasser vermischten Saft zu Heilzwecken trinken. Das Volksmittel wurde von Holländern nach Europa gebracht und auch hier zeigte sich die Wirkung gegen die Folgen der tropischen Leberkrankheit. Die beiden Ärzte haben den wirksamen Bestandteil der Droge mitgeteilt, daß zwei Berliner Ärzte, der Privatdozent an der Zweiten medizinischen Universitätsklinik der Charité Dr. Ralk und der an derselben Klinik tätige Arzt Dr. Rissen darauf aufmerksam gemacht wurden, daß in Niederländisch-Indien eingeborene Malaien zur Bekämpfung der tropischen Leberkrankheit die zerriebene Wurzel einer Cucurbita-Art, die sie „Temoelavac“ nennen, auspressen und den mit Wasser vermischten Saft zu Heilzwecken trinken. Das Volksmittel wurde von Holländern nach Europa gebracht und auch hier zeigte sich die Wirkung gegen die Folgen der tropischen Leberkrankheit. Die beiden Ärzte haben den wirksamen Bestandteil der Droge mitgeteilt, daß zwei Berliner Ärzte, der Privatdozent an der Zweiten medizinischen Universitätsklinik der Charité Dr. Ralk und der an derselben Klinik tätige Arzt Dr. Rissen darauf aufmerksam gemacht wurden, daß in Niederländisch-Indien eingeborene Malaien zur Bekämpfung der tropischen Leberkrankheit die zerriebene Wurzel einer Cucurbita-Art, die sie „Temoelavac“ nennen, auspressen und den mit Wasser vermischten Saft zu Heilzwecken trinken. Das Volksmittel wurde von Holländern nach Europa gebracht und auch hier zeigte sich die Wirkung gegen die Folgen der tropischen Leberkrankheit. Die beiden Ärzte haben den wirksamen Bestandteil der Droge mitgeteilt, daß zwei Berliner Ärzte, der Privatdozent an der Zweiten medizinischen Universitätsklinik der Charité Dr. Ralk und der an derselben Klinik tätige Arzt Dr. Rissen darauf aufmerksam gemacht wurden, daß in Niederländisch-Indien eingeborene Malaien zur Bekämpfung der tropischen Leberkrankheit die zerriebene Wurzel einer Cucurbita-Art, die sie „Temoelavac“ nennen, auspressen und den mit Wasser vermischten Saft zu Heilzwecken trinken. Das Volksmittel wurde von Holländern nach Europa gebracht und auch hier zeigte sich die Wirkung gegen die Folgen der tropischen Leberkrankheit. Die beiden Ärzte haben den wirksamen Bestandteil der Droge mitgeteilt, daß zwei Berliner Ärzte, der Privatdozent an der Zweiten medizinischen Universitätsklinik der Charité Dr. Ralk und der an derselben Klinik tätige Arzt Dr. Rissen darauf aufmerksam gemacht wurden, daß in Niederländisch-Indien eingeborene Malaien zur Bekämpfung der tropischen Leberkrankheit die zerriebene Wurzel einer Cucurbita-Art, die sie „Temoelavac“ nennen, auspressen und den mit Wasser vermischten Saft zu Heilzwecken trinken. Das Volksmittel wurde von Holländern nach Europa gebracht und auch hier zeigte sich die Wirkung gegen die Folgen der tropischen Leberkrankheit. Die beiden Ärzte haben den wirksamen Bestandteil der Droge mitgeteilt, daß zwei Berliner Ärzte, der Privatdozent an der Zweiten medizinischen Universitätsklinik der Charité Dr. Ralk und der an derselben Klinik tätige Arzt Dr. Rissen darauf aufmerksam gemacht wurden, daß in Niederländisch-Indien eingeborene Malaien zur Bekämpfung der tropischen Leberkrankheit die zerriebene Wurzel einer Cucurbita-Art, die sie „Temoelavac“ nennen, auspressen und den mit Wasser vermischten Saft zu Heilzwecken trinken. Das Volksmittel wurde von Holländern nach Europa gebracht und auch hier zeigte sich die Wirkung gegen die Folgen der tropischen Leberkrankheit. Die beiden Ärzte haben den wirksamen Bestandteil der Droge mitgeteilt, daß zwei Berliner Ärzte, der Privatdozent an der Zweiten medizinischen Universitätsklinik der Charité Dr. Ralk und der an derselben Klinik tätige Arzt Dr. Rissen darauf aufmerksam gemacht wurden, daß in Niederländisch-Indien eingeborene Malaien zur Bekämpfung der tropischen Leberkrankheit die zerriebene Wurzel einer Cucurbita-Art, die sie „Temoelavac“ nennen, auspressen und den mit Wasser vermischten Saft zu Heilzwecken trinken. Das Volksmittel wurde von Holländern nach Europa gebracht und auch hier zeigte sich die Wirkung gegen die Folgen der tropischen Leberkrankheit. Die beiden Ärzte haben den wirksamen Bestandteil der Droge mitgeteilt, daß zwei Berliner Ärzte, der Privatdozent an der Zweiten medizinischen Universitätsklinik der Charité Dr. Ralk und der an derselben Klinik tätige Arzt Dr. Rissen darauf aufmerksam gemacht wurden, daß in Niederländisch-Indien eingeborene Malaien zur Bekämpfung der tropischen Leberkrankheit die zerriebene Wurzel einer Cucurbita-Art, die sie „Temoelavac“ nennen, auspressen und den mit Wasser vermischten Saft zu Heilzwecken trinken. Das Volksmittel wurde von Holländern nach Europa gebracht und auch hier zeigte sich die Wirkung gegen die Folgen der tropischen Leberkrankheit. Die beiden Ärzte haben den wirksamen Bestandteil der Droge mitgeteilt, daß zwei Berliner Ärzte, der Privatdozent an der Zweiten medizinischen Universitätsklinik der Charité Dr. Ralk und der an derselben Klinik tätige Arzt Dr. Rissen darauf aufmerksam gemacht wurden, daß in Niederländisch-Indien eingeborene Malaien zur Bekämpfung der tropischen Leberkrankheit die zerriebene Wurzel einer Cucurbita-Art, die sie „Temoelavac“ nennen, auspressen und den mit Wasser vermischten Saft zu Heilzwecken trinken. Das Volksmittel wurde von Holländern nach Europa gebracht und auch hier zeigte sich die Wirkung gegen die Folgen der tropischen Leberkrankheit. Die beiden Ärzte haben den wirksamen Bestandteil der Droge mitgeteilt, daß zwei Berliner Ärzte, der Privatdozent an der Zweiten medizinischen Universitäts



# Die Katastrophe am Narrows

von Arthur M. Fraedrich

Copyright by Conc-Verlag, Köttschenbroda-Dresden.

Nr. 5

Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung“

27. Septbr. 1931

Der deutsche Ingenieur Kändler hat vor einem Kreis amerikanischer Finanziers seinen Plan entwickelt, den Erdkörper zu durchbohren, um die kürzeste Verbindung von Kontinent zu Kontinent zu erreichen. Der Führer der Finanzgruppe ist der Millionär Dongan, von dessen Zustimmung die Verwirklichung des Planes abhängt.

Kändler will am nächsten Tage zu Dongan gehen. Aber schon hat er einen Feind, den buckligen Jakob Hughten, der in Dongans Tochter verliebt ist und fürchtet, sie an Kändler zu verlieren. Kändler unterbreitet Dongan seinen Plan in allen Einzelheiten. Mit Dongan ist befreundet und spricht ihrem Vater zu. Dieser gibt nach und die Kändlerische Idee wird Wirklichkeit. Die Durchgrabung der Erde ist nun in aller Munde. Es wird wahnhaftig gearbeitet.

## 4. Fortsetzung.

Andere Blätter beschäftigten sich mit den Wirtschaftsverhältnissen Australiens. Es künde noch nicht fest, wo in Australien die Ausmündung des Bohrloches liegen solle. Die Antipode von Neuport sei an der Küste des westlichen Australiens. Man habe aber mit Rücksicht auf die dortigen Bodenverhältnisse eine Verschiebung der Ausmündung in südlicher Richtung vorgenommen, so daß sie nun aller Voraussicht nach im Staate Victoria zu liegen käme.

Wieder andere Blätter beschäftigten sich mit der eigentlichen Bohrung. Wie das Erdinnere beschaffen sei, wisse kein Mensch. Wenn man auch sehr gerne anerkennen wolle, daß die Kändlerischen Hypothesen nahezu hundert Prozent Wahrscheinlichkeit aufzuweisen hätten, so bleibe eine Hypothese aber eine Hypothese, und das gäbe doch zu denken auf.

Ebens dieser Art las Woltersdorf ungen. Doch in helle Entrüstung geriet er, als ihm einige zu Gesicht kamen, die über Kändler und sein Projekt wie Raubtiere herfielen. Da war ein großes Neuport-Blatt, das einer gefäßigen Feder besonders viel Raum gab. Hier wurde auf die ungeheuren Kosten hingewiesen, die der Transport der Erdmassen nach den Bahama-Inseln veranlasse. Dann wurde gesagt, wie man sich an eine Anpassung der Erdwärme vergewisse könnte, geschweige denn an eine Durchschachtung der Erde, wo man den Panamakanal noch nicht einmal so sichern könnte, daß an ihm nicht andauernd herumgehackt werden müßte. Zum Schluß sprach man unerblickt aus, Kändler sei der größte Hochstapler des Jahrhunderts.

Woltersdorf wand sich in Todesängsten, wenn er daran dachte, daß diese Meinungen dem Geldgeber Dongan zu Ohren kommen könnten. War er doch in dem Glauben, dieser bohre aus reinen Geldgründen. So hatte es allerdings auch den Anschein, denn Dongan hatte die Finanzierung von dem Urteil ihm persönlich bekannter Gelehrten abhängig gemacht. Und dieses Urteil sollte in den nächsten Tagen fallen.

Kändler hingegen war voller Ruhe und Zuversicht. Solche abfälligen Meinungen hörten ihn nicht. Nur als er den Namen des Verfassers vieler dieser feigen Aufsätze las, stuchte er. Jakob Hughten?! Hughten — Den kenne ich doch!

Nun war der von Woltersdorf so sehr gefürchtete Tag längst überstanden! Kändler mit Hilffizienz von Monio Serrano hatte neunzig Prozent der Gelehrten von der Möglichkeit einer Erdanzapfung und achtzig von der Möglichkeit einer Erddurchbohrung zu überzeugen vermocht. Nun konnte gehandelt werden! Woltersdorfs Bettbezug machte einen Freudentanz.

Dem neu gegründeten Unternehmen wurde in den Donganischen Stahlwerken Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt. Später sollte es auf den Bauplatz, der erst vermessen wurde, überföhren. Ein riesiger Komplex, unweit des Narrows, zwischen Stapleton und Clifton, war angekauft worden. Vermessungsstechniker waren schon bei der Arbeit. Die Lage der Anbohrung wurde allgemein als sehr günstig bezeichnet. Wo aber die Ausmündung sein sollte, wenn es tatsächlich gelänge, durchzukommen, darüber gingen die Meinungen noch auseinander; jedenfalls aber im Staate Victoria, in der Nähe Melbourne.

Dongan persönlich kümmerte sich um das Unternehmen sehr wenig. Das war Kändler sehr angenehm. Er gna, wenn es sich irgendwie vermeiden ließ, dem Blinden aus dem Wege, denn es lag ihm nicht, dessen Tochter, die stets an seiner Seite war, Artigkeiten zu sagen.

Mit Dongans Beschäftigung bestand schon seit Wochen darin, in geologischen und technischen Werken herumzuwühlen. Dufel Wallström, jener Professor, den wir am Vortragsabend kennenlernten, trau Sorge, daß „das Kind“ genug von diesen Vorlesungen hatte. Auch hatte er sich als Berater angeboten und gesagt, man möge nur zu ihm kommen.

Das tat die Witze denn auch bald, denn noch immer hatte sie sich kein eigenes Bild machen können, ob ihr Freund Bob mit seiner Behauptung, die Erde lasse sich nicht durchbohren, recht hatte. Aber auch Professor Wallström konnte oder wollte vielmehr auf diese Frage keine bindende Antwort geben. Da schmolte sie, und dies war nun für ihn kein erwünschter Anblick. Darin, wie er sonst war: hier wurde er weich. „Kind“, sagte er, „das lasse nicht unsere Sorge sein. Die Leute, die ihr Geld dafür hergeben, müssen ja wissen“.

Es war gegliedert: sie war abgelenkt worden. „Was sagst du, Onkel? Das Ganze ist nur eine Geldangelegenheit?“

„Aber Kindchen, was denkst denn du?! Viele der Schacht doch die beste und größte Aussicht, Kapital nutzbringend zu investieren, und auch keine kleine, Dividende über Dividende abzurufen. Welcher Art, meinst du, könnte die Bohrung sein?“

Sie schweig. Das war ihr etwas Neues, Fremdes. Sie war nach dem Tode ihrer Mutter, die im Wochenbett verschied, nach England aufs Land gekommen. Erst vor fünf Jahren, als der Vater das Augenlicht verloren hatte, kehrte sie zurück. Bis jetzt aber war sie noch nicht dazu durchgedrungen, daß das Leben, das in dieser gigantischen Stadt pulst, nur nach Geld und Geldeswerten giert. Und sie sollte nun plötzlich verstehen, daß dieser große,

Dem Professor tat der „arme Bob“ auch leid. Er kannte ihn schon seit langem aus den Erzählungen der Witze, und hatte diesen entnommen, daß dieser Budische mehr als eine Freundschaft für „das Kind“ übrig hatte. Doch er mußte auch, daß Dongan nur schöne Menschen um sich duldet, mußte, daß dieser Hughten nie und nimmer in die Fulton Street kommen dürfte. Und darum tat dieser ihm leid. „Sei lieb zu dem armen Kerl“, sagte er.

„Nicht wahr, Onkel, er ist gut! Nur Vater — du weißt —. Doch, Onkel, ich muß noch an die Dividende denken.“

Professor Wallström pffte wieder durch die Zähne und zupfte an seiner Braue. Ja, ja, es war schmerz, mit dem Kinde fertigzuwerden! Er begann, Fälle zu zitieren, wo Menschen ohne materielle

schalt sich gleich danach ob dieser närrischen Eingebung.

„Onkelchen? Ich habe einen großen, großen Wunsch“, sagte die Witze plötzlich und zaghaft. Er hielt bestürzt mit dem Zupfen inne und fragte hastig: „Was will mein Kind?“

Sie zauderte einen Moment lang, dann sagte sie: „Ich möchte mitbohren.“ Danach lief eine läche Rote über ihr Gesicht.

Wallström jette das Zupfen fort, leicht enttäuscht. Mit dem Zimmerherrn war es also nichts.

„Was meinst du dazu, Onkel?“ Er schweig, er meinte gar nichts. Er mußte nur über die läche Rote nachdenken.

„Wie alt bist du eigentlich, Kind?“

„Zwanzig“, sagte sie und fühlte wieder eine Blutwelle ins Gesicht steigen. Das war fatal, denn der Onkel hatte gerade jetzt einen so seltsam durchdringenden Blick. Wie eine Knospe, die aufbrechen will, dachte er und setzte laut hinzu: „Kindchen, da wird's für dich wenig zu bohren geben. — Trage deinem Vater die Sache vor. Du weißt, seine Wünsche gelten ihm was.“

Dem Vater dies Anliegen vorzutragen, die Gelegenheit bot sich schon am nächsten Tage.

Sie schritten gemächlich durch den Bryant-Park auf Manhattan. An den Seiten der breiten Promenaden sprudelten granitgefäßte Brunnen; meterhohe Fontänen schossen zischend und silbernd zwischen dunklen Taxusbäumen empor. Überausend Tröpfchen sprühten im Sonnenlicht. Nebenher dehnte sich das tiefgrüne dichte Blättermeer und schuf kühlen wohligen Schatten.



Mit Dongan führte ihren Vater auf eine Bank zu, die, halb besonnt, halb beschattet, vor einem mächtigen Obelisk stand.

„Du, Vaterlein“, nahm sie seine Hand und spannte ängstlich darauf, wie er sich zu ihrem Wunsch stellen würde.

„Was ist, Kind“, sagte er milde.

„Ich habe eine Bitte, eine ganz große.“

„Nun? Schieße los! Willst noch einen Schacht gebohrt haben?“ Das klang ermutigend.

„Nein, das nicht“, sagte sie zögernd. „Doch, morgen ist die Grundsteinlegung, nimmst du mich mit nach Richmond?“

„Ich wollte nicht hin. Doch wenn du dabei sein möchtest, warum nicht?“ Nein, das war verkehrt angefangen. Sie mußte nicht, wie sie's sagen sollte.

„Das nicht“, begann sie zögernd, „wenn du nicht magst, fahren wir nicht. Das meine ich auch gar nicht. Du — ich möchte — ich will — du, gehst es, daß ich in das Unternehmen eintrete?“

Gott sei Dank, nun war's heraus! „Du, Vaterlein, ich würde mich unendlich freuen, wenn ich mitgehen könnte!“

Der Blinde machte ein ernstes, unbeteiligtes Gesicht. Sie nahm seinen Arm. „Vaterlein, ich — bilde mir ein, ich kann ihm helfen. Ich weiß nicht.“

Er malte Kreise in den Sand — Spiralen wurden es. „Wen ihm? — Meinst du Kändler?“ Sie nickte und errödete. „Dann wollte ich, du hättest diesen Wunsch nicht.“

„Warum nicht, Vaterlein?“ fragte sie vermunbert.

„Dummes“, sagte er und zog, gleichsam als Abgleich seiner Maseret, einen dicken Strich durch die Spiralen. „Soll ich dir etwas über den Menschen Kändler erzählen? — Heute nicht: ich bin miteigepetrig. Willst was wissen über ihn, dann gehe zu Sonn, der kennt ihn besser als ich.“

Das verstand sie nicht. Um mehr zu erfahren, fragte sie: „Warum, Vater?“

„Also, dann will ich dir sagen, warum. Dieser Deutsche ist ehrgeizig, ist hart wie Stein, ist —“

„Aber Vater“, unterbrach sie, „muß ein Mensch mit solchen Plänen nicht ehrgeizig und hart sein?“

Er schweig. Er dachte an seinen Ehrgeiz, an seine Härte. Was hatte er damit erreicht? Nun gut, er war der reichste, der mächtigste, der gefürchtetste Mann dieser Erde. Ja, aber war das ein Gewinn? Ist das der Sinn und der Zweck des Lebens, wenn man reich, mächtig, wenn man gefürchtet ist? Dennoch hatte ihm dies alles etwas gebracht, wenn er auch blind durch die Sonne gehen mußte. Ihm hatte das Leben ein zweifelhafte Erdenglied neben einer geliebten Frau gegeben, und dann, als diese von dannen ging, dieses sonnengeheißene, dieses Kind. — Plötzlich richtete er sich auf, wendete das Gesicht seinem Kinde zu, wie wenn er genau sehen wollte, was geschähe, nachdem er gesprochen haben würde.

„Was willst du, mein Kind“, sagte er gedämpft und gedehnt, „willst du helfen, die Erde zu durchbohren oder willst du Kändler helfen?“

Die Witze wich dem toten Blick aus und wurde verwirrt. Schnell gab sie sich einen Ruck und entgegnete: „Ich will Kändler helfen, die Erde durchbohren.“

Da lächelte der Blinde von innen heraus und begann wieder mit dem Zeichnen. „Nun gut, Kind. Hoffentlich denkst du nie zurück an diese Stunde,

## Die unfolgsame Piepsi

Von Karl Ettlinger, München

„Ein für allemal“, befahl Frau Schwalbe Türflüß ihrer jüngsten Tochter, der kleinen Piepsi, „ich verleihe dir, zu der alten Klatzschabe Blüblax zu fliegen! Sie ist kein Verfehr für dich!“

„Aber sie ist doch so klug und sie ist wirklich keine Klatzschabe, sondern —“

„Halt den Schnabel! Sieh nur einer das freche Görl! Kann noch kaum einen Regenwurm von einem alten Hufnagel unterscheiden und will schon besserwissen als seine leibliche Elgerin! Du fliegst nicht mehr zur alten Blüblax und damit hinhin!“

Aber Schwalbenkinder sind nicht folgsamer als Menschenkinder, zumal wenn sie den Grund eines Verbots nicht einsehen.

Warum soll ich nicht zu Frau Blüblax fliegen? Sie gefällt mir besser als die ganze Verwandtschaft. Und von allen Tieren, einschließend den zweibeinigen, weiß sie immer was Neues. Ganz genau weiß sie, wieviel Würmer jedes Böggelein in der Nachbarschaft zu verzehren hat, welche Ehepaare sich schlecht vertragen, warum die Käse immer nachts auf's Dach fliehet, wie der Fudel Petermann es anfangt, in die Speisekammer zu gelangen, warum die junge Dobermannin Gertha so freundlich mit dem Schweif wedelt, wenn der Schäferhund vorüberkommt, was die Amiel über die Droschel erzählt hat und was sich direkt genieren, es weiterzugeben, woher der Hausknecht Kaver das maßtragende große Loch im Kopf hat, und na, erst die Frau Ruduch, da kann man überhaupt nicht mehr reden! Da steht einem einfach der Berserz still!

Zu interessant war das alles. Und dann war die alte Schwalbe Blüblax auch noch so gebildet! Eine reine Gelehrin war das! Die Räume konnte sie einem deuten, jedem Vogel aus seinen Wüßben die Zukunft vorher sagen, und tausend Ratsschlüsse konnte sie geben. Daß man zum Nestbau alle Arten Haare nehmen darf, bloß kein Paar aus dem Schwanz eines im März geborenen Schimmels, das bringt Unglück, daß man beim Eierlegen nie mit dem Hinterleib nach Osten stehen darf, sonst gibt's unartige Junge. Und zu einer so herrlichen Frau sollte Piepsi nicht mehr fliegen? Nun gerade!

Frau Blüblaxens Nest befand sich an der Wand des großen Hausflurs, der sich quer durch den Gasthof „Zum Seebild“ zog. Auf zwei Drähten ruhte dieses Nest, auf zwei dicken Drähten, die aus einem großen Käfig kamen. Und auf diesem Käfig stand ein Telefon. Ferngespräche sind am Blüßett anzumelden.

Und das war das Aller-Allerinteressanteste. Denn in den Käfig gingen die Menschen hinein, und dann legten Frau Blüblax und Piepsi ihre Dohren an den Draht — und was sie da alles hörten! Oh, die Tiere verstehen die Menschensprache auszeichnet — wie könnte sonst ein Dackel immer genau das Gegenteil von dem tun, was man ihm befehlt?

Da war zum Beispiel der große dicke Mann mit der Riefengläse, der im Gasthof mit seiner Frau wohnte. Aber trotzdem meldete er jeden zweiten Tag ein Ferngespräch nach Berlin an und berichtete: „Die Kur bekommt mir ausgezeichnet, Frauenchen, nur so einsam fühle ich mich ohne dich!“

blonde, starke Deutsche nur aus Geldinteressen bohrte!

„Und dieser Mister Kändler, will der denn auch Geld investieren?“ fragte sie zaghaft. Wallström zog die Brauen hoch und pffte durch die wenigen zerklüfteten Zähne. „Was denkst denn du, Kindchen? Meinst, er bohrt aus purem Vergnügen?“

„Nein — ja — aus purem Vergnügen nicht gerade. Aber doch auch nicht nur, um Geld zu investieren, um Dividende einzubringen“, sagte sie zu antworten. Professor Wallström schweig bestrosen. Nun erst fühlte er, was er angerichtet hatte. Er suchte nach einer Abwendung. Er fragte: „Reitest du gar nicht mehr? Was macht dein Freund Hughten? Geht's ihm gut?“

Wiederum war es ihm gegliedert, abzulenken. Die Witze bekam mit einemmal erschreckte Augen. „D weiß, Onkel, ich habe ihn ganz vergesse! Aber nächsten Mittwoch gehe ich. Er tut mir so leid, der arme Bob!“

Motive ewig dauernde Werke geschaffen hatten, und ließ zum Schluß die Vermutung durchblicken, auch diesen Deutschen könne man zu diesen Menschen zählen. Er merkte, diese Worte freuten sie. Sie lag ihm gegenüber mit großen leuchtenden Augen, in denen es funkelte und strahlte. Des Wits war so natürlich, so rein, so schön und verlockend, daß er sich Zwang antat, die Witze nicht in die Arme zu nehmen und küssen zu müssen. Dies vorgepiegelte seligmachende Vaterglück genoh er in allen Phasen.

„Du weißt so viel Schönes zu erzählen, Onkel!“ sagte die Witze, und ihre Stimme lang und klang dem Professor wie Schärenmusik in den Ohren.

„Du, ich komme jeden Tag zu dir, darf ich?“

Er nickte eifrig, übereifrig, und zupfte dabei wieder an den hinterbunt stehenden Särgen seiner Braue, diesmal in rührender Hilfslosigkeit. Ja, gewiß, ja. Und wenn das liebe Kind einmal hier übernachten wollte, er würde ein Zimmer herrichten lassen; es würde schon gehen. Dies dachte er nur,

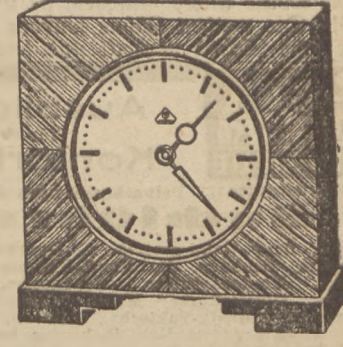
## Fernsprecher und elektrische Uhr

An jeden Fernsprecher lassen sich elektrische, vom Amt regulierte Uhren anschließen. Wir liefern solche mietweise in den verschiedensten Ausführungen, als Reklame - Außenuhren, Signaluhren, Innenuhren, Zeitstempel usw.

Genauere Zeitangabe Keine Bedienung Geringe Miete

Richten Sie Ihre Wünsche und Fragen an

Siemens G. m. b. H. Danzig Am Olvaer Tor 1 Fernsprecher 244 51.





# Die Katastrophe am Narrows

von Arthur M. Fraedrich

Nr. 5

Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung“

27. Septbr. 1931

verstehe mich recht. — Von meiner Seite hast du Genehmigung. Sieh zu, ob Mister Kandler dich gebrauchen kann.“

Die Miß konnte sich gar nicht so recht freuen zu der Erfüllung des Wunsches. Sie war verstimmt. Sie kämpfte mit der Versuchung zu Sonny zu gehen, sich über Kinder berichten zu lassen. Nein, entschied sie, Sonny und seine Kartothek sind für Männer wie der Vater, für Geschäftsleute, für Blinde da. Das beste ist, ich fahre noch heute nach den Stahlwerken und spreche mit Mister Kandler. Ja, wohl, das ist das Beste!

Sie ließ sich von Sonny das Kabriolett vorfahren und sah nun am Volant und fuhr wie selbstverständlich mit dem zweiten Gang an. Sonny, der stets um seine Lady besorgte treue Diener, sah strahlend und anerkennend hinter dem Wagen her. Der Miß konnte er nicht zürnen.

Sie fuhr die Fulton Street hinunter, über die Brooklyn Bridge hinweg, quetschte den Wagen durch die winzige Unterstadt und hielt schließlich auf dem unteren Broadway, wo die Büroläume der Dongangischen Stahlwerke sich befanden.

Kurz hiernach wurde sie schon bei Mister Kandler gemeldet, mußte jedoch länger als eine Viertelstunde warten, bevor man sie bitten ließ. Jener hatte verflucht, sich verlegen zu lassen. Das sei nicht mehr möglich, hatte ihm der anmelde Bote geantwortet, es sei bereits eine andere lautende Auskunft erteilt worden. Ein Donnerwetter krachte: „Merken Sie sich für die Zukunft: Für Lady bin ich nie zu sprechen. Erledigt! — Ich lasse bitten.“

Miß Dongan trat ein. „Hoffentlich störe ich nicht“, sagte sie mit ihrem leise singenden Organ. „Nicht gerade“, entgegnete Kandler und bot Platz an. „Dabei gingen ihm die verschiedensten Vermutungen unkontrollierbar schnell durch den Kopf.“

Miß Dongan hatte sich gekleidet und streifte nun langsam die Handschuhe ab, wie Menschen es tun, die Zeit gewinnen wollen. „Ich komme“, begann sie, nachdem sie sich Mut angeeignet hatte, „ich komme, um Ihnen meine Mitarbeit anzubieten.“

Kandler duckte sich unwillkürlich wie nach einem Schlag, sagte an seiner Unterlippe und machte inständig eine abwehrende Bewegung mit der Hand. Nun war es ganz still. Wie so ein Schweigen sein kann!

Die Miß bereute, hierher gekommen zu sein. Miß Kandler tauchte die Frage des Vaters vor ihr auf: Willst du die Erde durchbohren oder Mister Kandler helfen? So schnell wie die Frage, so schnell auch die Antwort auf sie zu...

Das Schweigen wurde qualend. Die Miß schob das Kinn leicht vor, wodurch sie eine große Ähnlichkeit mit ihrem Vater bekam. Vater, du hast mir den Wunsch erfüllt; genügt das denn nicht? dachte sie.

Für Kandler genügte dies anscheinend nicht. Wo und was will sie helfen? fragte er sich. Himmel, soll ich mich mit Weibern abplagen? Soll ich ihr einen Spaten in die Hand drücken, sie mit Planieren beschäftigen? Das beste Mittel, ihr diese fixe Idee auszutreiben. Soll ich ihr sagen, sie solle mich in Ruhe lassen und mich nicht von der Arbeit abhalten?

— Das geht nicht; sie ist Dongans Tochter und hat als solche verbriefte Rechte, lebenswichtig bedient zu werden.

„Wie denken Sie sich die Mitarbeit?“ fragte er, nur um Zeit zu gewinnen.

Sie sah ihn an und sah in seinen staubgrauen Augen ihr Spiegelbild. Nun schien sie das Gesichtsmuster zu interessieren. Ja, darüber hatte sie noch gar nicht nachgedacht. Genügte es nicht schon, daß sie helfen wollte? Ja, groß, blond und gesund ist er. Er hat willensstarke zwingende Augen, hat eine energische Stirn, hat kraftgebändigte Fäuste — ja, aber, brauchen Menschen wie er keine Hilfe? Jedem Manne steht eine Frau zur Seite, hilft ihm, geht mit, teilt die Sorgen und Arbeit mit ihm. — Nun, so will sie helfen. Ja, so!

„Genaueres habe ich noch nicht gedacht“, sagte sie zögernd und kleinlaut. „Ich dachte, Sie könnten Hilfe gebrauchen. Ich kenne die Sekretärin meines Vaters; ich meine, ein ähnlicher Posten könnte für mich hergerichtet werden.“ Dies sagte sie schnell. Raum, daß es ausgesprochen war, wachte sie nicht mehr, was sie gesagt hatte.

Kandler verbaug hinter der hohlen Hand ein Rächeln. Das hat gerade noch gefehlt, dachte er, Posten herrichten soll ich! So, so! Er brauche Leute sorgfältigster Sichtung, Qualitäten. Er hätte bislang noch für niemanden einen Posten hergerichtet. Dies sagte er unverblümt. Dann deutete er an, sie sei sicher nicht genau orientiert über die Obliegenheiten einer Sekretärin. Eine Sekretärin, wenigstens seine, müsse immer zur Stelle sein, auch nachts. Für diese Gabe es keine geregelte Arbeitszeit. Sein Penum sei auch das übrige. Sie müsse täglich zum Reiten bereit sein. Kurz: sie müsse zu einem Schatten werden.

Gar bald merkte er, daß diese Ausführungen nicht verhielten. Drum begann er, maßlos zu übertreiben. Er malte ihr ein gedanktes und willensgeknabertes Wesen vor, eine Millionette. Auch das fruchtete nicht. Es sei gut, sagte sie, wenn auch sie einmal empfinde, was Arbeit ist. Sie dachte es sich gar nicht so übel, geborchen zu müssen. Hierbei lächelte sie beglückend, und er sah zwei Reihen wundervoll ebenmäßiger Zähne. Darin riß er den Blick zur Seite und begann, neue Einwände hervorzuführen. Er könne nur eine beruflich vorgebildete Person gebrauchen. Unmöglich sei es, einer Lady zuzumuten, Lehrwunden durchzumachen. Ihm persönlich liege das Anlernen auch nicht, abgesehen von der unverantwortlichen Zeitvergeudung. Das könne sie hoffentlich einsehen.

Sie wollte nichts einsehen, sie wollte helfen. Ja, wohl! Die weißen Zähne wurden jetzt von einem Paar feste Lippen verdeckt und das Kinn schob sich vor und die Augen blühten Hartnäckigkeit. Das Dongangische Blut rollte in Unwillen durch die Adern.

Kandler mußte gewähren. Die weiß, daß sie fordern kann, dachte er. „Im Dienst lassen sich jedoch keine Unterschiede machen“, setzte er hinzu. „Sie verstehen mich hoffentlich?“ Er erhob sich.

Miß Dongan verstand nicht ganz, denn die Art, der Ton, mit dem er sprach, war ihr fremd. Er ist kein Salonlöwe, wie sie im „Brooklyn Riding und Driving Club“ sind, er ist ein Mann, der die Erde durchbohren will, folglich hat er mehr zu tun, als Lady Komplimente zu machen.

Als sie vor ihm stand, sich verabschiedete, glomm tiefgründig in ihr doch eine Freude über den Sieg, den sie errungen. Und als sie sich dann das unbekannte Schöne, was morgen, übermorgen und alle Tage kommen würde, auszumalen versuchte, rieselte diese Freude durch ihren jungen warmen Körper wie etwas nie Empfundenes. In jähem Glücksgefühl hob sie den Blick zu Kandler auf und legte ihre kleine schlanke Hand in die mächtige Faust des blonden Deutschen. Aber in seinen staubgrauen Augen sah sie weiter nichts als Härte und Wollen. Kandler sah in der schönen Miß nur die Tochter seines Geldgebers...

Mittlerweile hatte er es fertiggebracht, den Brief zu öffnen. Eine schmerzhaft schürrende Spannung hatte sich um seine Brust gelegt. Er las: „Lieber Bob! Ist es morgen schon das vierte Mal, daß ich nicht im Klub sein kann? Einmal vergas ich zu kommen, das andere Mal hatte ich keine Lust und dann wieder keine Zeit. Hast Du auf mich gewartet? Darfst mir nicht böse sein!“

Du, nun aber ganz was Neues! Weißt Du noch, wie bestimmt Du behauptest, Mister Kandler sei ein Phantast? Du, das stimmt nicht! Ganz gewiß, das stimmt nicht! Ich war heute bald eine ganze Stunde bei ihm. Weißt Du, wenn Phantasten zu einem sprechen, so ist das anders als wenn er es tut. Wenn er spricht, vermeint man Stahl klingen zu hören. Und dann hat er ein Paar graue, klare, ja kalte Augen. Du, wenn man vor diesem Säulen steht, wird man von Minute zu Minute kleiner.

Und nun noch etwas Neues: Ich bin ab morgen deine Sekretärin. Ich freue mich riesig! Du warst beim letzten Mal so traurig, weil er die Erde durchbohren will; bist Du nun auch traurig, da ich hierbei mithelfen werde? Das darfst Du nicht! Ich freue mich doch so sehr.

Miß Dongan trat ihre Stellung schon am nächsten Morgen an. Kandler gab ihr gleich zu verstehen, daß sie nicht mehr oder weniger Rechte habe als jede andere in der Position einer Sekretärin. Auch veranlaßte er, daß ein festes Gehalt vereinbart wurde. Sogar einen Vertrag wollte er feigelegt wissen. Begründung: Es könne nicht geduldet werden, daß mit einer Angestellten Ausnahmen gemacht würden.

Wollersdorf, jetzt Direktor und Personalchef, machte ein pfiffiges Gesicht und zwinkerte mit den kleinen braunen Augen. Dann widmete er sich der neuen Sekretärin mit einem großen Aufwand von Zeit und Liebenswürdigkeit. Einer Lady gegenüber, und dann noch einer so hinreißend schönen, müsse die Chef-Autorität in ertragbaren Grenzen bleiben. Er bemühte sich persönlich darum, daß die „Lady“ sich schnell einarbeitete und nicht in den Trotz der Lebigen geriet. Benötigte sie einen Rat, ganz gleich welcher Art, sagte er, so möge sie sich nur an ihn wenden. Er stehe zu jeder Minute zu ihrer Verfügung.

Kandler hingegen kümmerte sich so gut wie gar nicht um die neue Kraft. Benötigte er sie einmal, so unterließ sich der Ton, mit dem er sprach, mit nichts von dem, den er sonst anstimmte.

Miß Dongan hatte so viel Neues in sich aufzunehmen, daß sie keine Zeit fand, hierüber Betrachtungen anzustellen. Vor sich sah sie doch die beste Gelegenheit, festzustellen, ob eine Erde durchbohrt werden konnte oder nicht. Sie sah hundertlang hinter Plänen und Zeichnungen, die ihr der spanische Ingenieur zur Verfügung gestellt hatte. Und so gewann sie langsam einen Einblick in das Fremde, Große, Gigantische, das Kandler zu Papier gebracht hatte und es nun verwirklichen wollte. Manchemal ergriff sie sich dabei, wie sie ins Grübeln verfiel, und zwar immer dann, wenn nebenan eine metallisch klingende Stimme schwang. Sie begann zu kindlich aufzusehen, wie zu einem Einzigen. Wie sah sie ihn mitmütig, bedrückt noch mankehmütig. Immer und überall zeigte er eine unumstößliche Selbstüberhebung. Eine grenzenlose Hochachtung, ein Ansehen brachte sie ihm dafür entgegen. Stundenlang konnte sie mit wachen Augen träumen, wenn sie seine Stimme vernahm, ihn in ihrer Nähe wußte...

Trotz allem anerkannte Direktor Wollersdorf lobend, er habe noch keine Sekretärin kennengelernt, die sich so schnell und gründlich einarbeiten konnte, wie Miß Dongan. Kandler entgegnete darauf, er habe mehr zu tun, als Lobesphrasen auf die Tüchtigkeit seiner Angestellten mit anzuhören. Man könne verlangen, daß ein jeder sein Bestes herbeibringe. Wenn das einen leichter falle, so sei der andere darum um noch nichts weniger wert.

„Tja“, erwiderte Wollersdorf und dann nochmals „Tja“, und dann zwinkerte er mit den Augen und grünte, wenn ihm Kandler daraufhin barock den Rücken zudrehte. —

Die Grundsteinlegung war mit all ihrer pompösen Pracht vorbei. Kaum hatten die Gentlemen das Terrain verlassen, um diesen weißwollen Tag mit einem üppigen Mahl zu beschließen, da rollten schon endlose Züge heran mit Steinen, Balken, Ziegeln, eisernen Trägern und straffen Papiersäcken voller Zement. Wenigste Treder schleppten Granit- und andere Quader herbei. Andere, lange Reihen von Korden voller Mauersteine und Balken. Abseits lagen schon haushohe Berge von kantig gesägten Holzern und halbfertige Eisenkonstruktionen. Tausende Arbeiter zerrten Hölzer hervor, trugen sie den Zimmerleuten zu und halfen, daran herumzuhämmern. Eine Parade wurde gebaut. Sie sollte vorläufig die Büros in sich aufnehmen, die von Manhattan nach hier her übersiedeln wollten. Deshalb sah man nicht nur Kinder, sondern auch Alfonso Serrano, Miß Dongan und andere Angestellte auf dem Platz. Wollersdorf leitete das Abladen der Büromöbeln und rief Miß Dongan, da sie hierbei ja doch nicht helfen könne, sich Ingenieur Serrano auf seinem Rundgang anzuschließen. Sie habe dann die beste Gelegenheit, zu sehen, was alles schon geschafft sei. Sie tat es.

Sie schaute mit dem dünnen, knabenhaften, schweiß-samen Spatier über Feldbahngleise hinweg, stolperte mit ihm zwischen Berge von Kohlen und Ziegeln- und Sauerstoff-Flaschen hindurch. Sie sah, wie tausend fehrige Arme wahre Maschinen-ungeheuer aufstellten. Das waren Bagger und Elevatoren. Sie sah, wie man an einer anderen Stelle eine Schüttelbahn baute, die bis ans Ufer des Narrows durchgeführt werden sollte. Auf sie wollte man später die gehobenen Erdmassen schütten, um diese direkt in die Dampfer zu laden, die wieder über den Transport nach den Bagama-Inseln übernehmen sollten.

Fortsetzung folgt.

## Raten Sie gern?

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts:

1 Baumaterial, 4 Abfahrschaltung, 7 Gefäß im Haushalt, 8 Verwandte, 10 Getreidespeicher, 12 Ringelwurm, 13 Bestandteil des Tees, 14 womit der Kaufmann handelt, 17 weiblicher Vorname, 20 Liebesgott, 21 kleine Erzählung, 22 biblischer Berg, 23 Planet, 24 Gleichwort für „gefällig“.

Von oben nach unten:

1 Göttin der Jugend, 2 Weinernte, 3 Zahlungs-termin im Geschäftsverkehr, 4 Ueberbleibsel, 5 Kunstgefäß, 6 männlicher Vorname, 9 Stadt in Kroatien, 11 Schlingpflanze, 14 Gegensatz von kalt, 15 hohler Stuhl, 16 Gott der Liebe, 17 Gebets-schluss, 18 Teil des Rades, 19 Mediziner.

Silbenrätsel.

Aus den Silben: au bar bay ber bli bo cher cher da dar dem der die dow dra e ei ern fall ha herr in land le li mat mid nie now re rah rung sard scha schön schol spei stot tan te to tol un ve vol wöh win, sind

Dies mußte der Grund sein, warum sie sinnend und leicht verstimmt in der Fulton Street wieder anlangte Sonny, der sie genau zu kennen glaubte, tat sehr bejorgt.

„Wie groß bist du, Sonny? Ich bin doch zu mindestens so groß wie du“, fragte sie unvermittelt.

„Nicht ganz“, erwiderte er. „Aber klein wird sie niemand nennen. — Allerdings gibt es nicht größere Menschen, doch sie wirken meistens disharmonisch.“

„Nicht alle“, sagte sie überzeugt.

Sonny war im Hause des Stahlkönigs mehr als ein Diener. Für den Blinden war er Vertrauter, Gedächtnis, für die Miß war er ein Freund und ehemaliger Spielgefährte. Deshalb wachte er auch, mo hinaus die Miß wollte. „Stimmt, nicht alle“, sagte er mit einem leisen Schall in den Augen. „Wie jetzt kenne ich aber nur einen Menschen, der ohne seine Größe nichts wäre. — Soll ich Ihnen den nennen?“

In Miß Dongans Augen blühte es. „Nicht nötig“, entgegnete sie überbell lachend, „ich komme gerade von ihm.“ Damit sprang sie zwei Stufen auf einmal nehmend, die Freitreppe hinauf. Oben auf dem Podest blieb sie stehen. „Sonnen! Morgen ist Mittwoch?“

Er bejahte. Da legte sie die Hände wie einen Trichter vor den Mund und rief gedämpft: „Du mußt nach Irvington, zu Mister Hughes fahren, ihm einen Brief hinstellen. Ich kann auch morgen noch nicht zum Reiten kommen.“

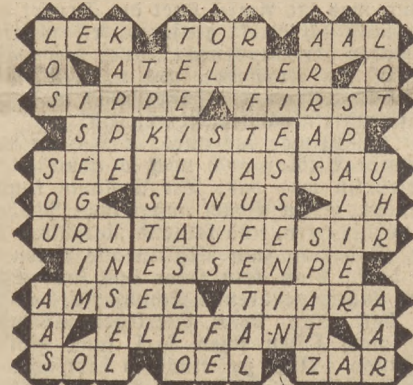
Er nickte ägernd. Gerne fuhr er ja nicht nach Irvington. Schon deshalb nicht, weil sein Herr hiervon nichts wissen durfte. Und auch darum nicht, weil ihn Jakob Hughes widerwärtig war. Jener paßte gar nicht zu der schönen Miß, meinte er. Und dann greife er immer mit einer schlecht verbedeten Wier nach den überbrachten Briefen... Hoffentlich ist dies der letzte“, summte Sonny.

Jakob Hughes beach den Brief von allen Seiten, bevor er ihn brach. Seine Hände begannen zu zittern. Dreimal war er Mittwoch im Reikklub gewesen, dreimal hatte er im Hagel der spottenden Zungen eine Stunde lang ausgehalten und dreimal war Miß Dongan nicht gekommen. Und nun ist morgen wieder Mittwoch! Schreibt sie, das sie kommt? Schreibt sie, daß sie nicht kommt?

20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, eine Bauernregel ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1 Indische Gottheit, 2 österreichischer Dichter der Jetztzeit, 3 Fahrrad, 4 Mündungsarm der Oder, 5 Gestalt aus Schillers „Don Carlos“, 6 Kompott, 7 Glücksspiel, 8 Insel, 9 Aufstand, 10 Feldherr in den Befreiungskriegen, 11 Bildhauer und Architekt, 12 russischer Dichter, 13 Teil Wagners, 14 Selbsttätiger Apparat, 15 Fisch, 16 Vorstadt von Paris, 17 Unglück, 18 rechter Zufluß des Mains, 19 berühmter Naturforscher, 20 Gleichwort für Baluta.

Auflösung des Kreuzworträtsels.



Auflösung des Silbenrätsels.

1 Weichbild, 2 Euterpe, 3 Reiter, 4 Mogat, 5 Hof, 6 China, 7 Wolzogen, 8 Armband, 9 Heiß-armee, 10 Reamur, 11 Seirat, 12 Esmeralda, 13 Imperial, 14 Triangel, 15 Wiege, 16 Ascoli, 17 Niesen.

Der Spruch lautet: Wer nach Wahrheit wandert, wandert allein.

Ich komme, wenn ich mal abkömmlich bin, und besuche Dich. Sorge recht gut für meinen Falben, bitte, bitte!

Deine Alice.

Mit einer unheimlichen Ruhe faltete er das Schreiben wieder und tat es in den Umschlag zurück. Seine Hände zitterten nicht mehr. Das Klopfen in der Halsader hatte nachgelassen. Das Blut sammelte sich am Herzen. Sein Gesicht wurde freudeweiß. Er glück einer Ralfkatue. Rundum war es totenstill. Daher klangen die Schritte schaurig hohl, als er vor die Bilder an der Wand hintrat. Seine langen Arme hoben sich und griffen nach Kindlers Zeitungsbild. Dabei rutschten die Nerven bis unter die Ellenbogen zurück. Ein Paar erschreckend kante, sehnige, erdbraunfarbene Unterarmen wurden sichtbar. Kindlers Bild wurde an das mittlere herangerückt, dieses Bild um genau fünf Zoll...

Als er hiermit fertig war, ging er an den Schreibtisch zurück, wie ein Automat. Sein Gesicht zeigte eine gänzliche Unberührtheit. Nur um die Mundwinkel zuckte es leicht. Auch die Augen zeigten Leben, das flackerte.

Er setzte sich und stützte den Kopf mit den Armen. Die Ellenbogen ruhten im spitzen Winkel auf der Tischplatte.

Sie nun auch will die Erde durchbohren! Sie mit ihm. — Sind denn alle Menschen, die um mich leben, mit Blindheit geschlagen? — Sie fragt, ob ich traurig bin! Sie fragt, ob ich gewartet habe! Sie schreibt: Wenn ich einmal abkömmlich bin, besuche ich Dich. —

Jakob Hughes meinte still in sich hinein... Minuten, eine halbe Stunde verging. Da hob er den Kopf. Er fuhr sich mit dem Handrücken über die Augen und mit gepelzten Fingern durch das strohblonde Haar. Dann stand er auf. Er trat vor die Bilder hin. Lange Zeit flüchtete er auf das Kindlersche. Nun legte er die Hände auf den Rücken und murmelte: „Alle Menschen sind blind, alle. Warum schweigen sie sonst? Wagt keiner zu sagen, daß das nicht geht? Oder stopft Dongans Geld die Mäuler?“ — Wohlan, dann will ich sprechen! Ich, ich, ich!

Leiten  
Teint  
sammetweiche  
Haut  
verleihen

BERGERS  
JJ  
B  
Dreiring  
Toilette-Seifen

J. BERGER AG DANZIG



# Danziger Ereignisse u. Interessen

## 14000 Parteien wollen eine Wohnung

Flucht aus den Neubauwohnungen — Der Ruf nach der Kleinwohnung  
Gefunkene Leistungsfähigkeit der Mieter

Seit einiger Zeit stehen in Danzig nicht nur massenweise Läden leer, auch Wohnungen, vor allem Neubauwohnungen, werden täglich angeboten. Diese Erscheinung könnte auf den ersten Blick zu der Vermutung führen, anzunehmen, die Wohnungsnot habe bedeutend nachgelassen. Leider ist dieser Schluss ein Trugschluß, denn hinter dem Angebot von Lädenräumen und Wohnungen steht drohend denn je eine

### große Wirtschaftsnot

Verfleinerung der Einkommen und Vermehrung der Steuerlasten müssen den Lebensstil eines jeden beeinflussen, ihn einengen und so die Wirtschaftskraft des einzelnen wie der Gesamtheit schwächen. Daß bei einer bescheidenen Lebensführung der Prosentatz für die Mietaufwendungen im Rahmen eines jeden Etats eine immer größer werdende Rolle spielt, ist nicht zu leugnen. Und die Entwicklung der Dinge auf dem Wohnungsmarkt in Danzig geben dieser Meinung nur allzu sehr recht. In Danzig hat eine

### Flucht aus den Neubauwohnungen

eingefest (auch manche alten Wohnungen mit hoher Miete stehen leer), wie man sie noch vor einem Jahre nicht für möglich gehalten hätte. Der Grund ist nicht etwa der, daß den Mietern die Wohnräume nicht mehr gefallen, er ist in fast allen Fällen darin zu suchen, daß man nicht mehr in der Lage ist, Mieten von 60 oder 70 Gulden und darüber zu zahlen. Der veränderte Lebensstandard zwingt alle diese Menschen, auf Unnehmlichkeiten zu verzichten, die ihnen die neuen, modernen Wohnungen bieten. Häufig genug ist aber die Aufgabe einer Neubauwohnung nicht so einfach, vielfach bestehen Langjährige Verträge oder sind von den Mietern zum Bau der Wohnung Einlagen oder Zuschüsse in Form von Darlehen gegeben. Es kommt in solchen Fällen weniger auf den guten Willen des Vermieters an, der durch seine eigenen hohen Verpflichtungen in größte Bedrängnis kommen muß, tritt irgendeine Komplikation in der Vermietung der Miete ein.

Die Aufgabe der Wohnungen, besonders der Neubauwohnungen, ist aber nicht nur eine Erscheinung auf dem Danziger Wohnungsmarkt, sie macht sich in Berlin und allen anderen Reichsstädten ebenso bemerkbar. Waren die Mieten vor einigen Jahren für einen großen Teil des Publikums noch tragbar, so ist heute durch die überall veränderten Einkommensverhältnisse, vor allem durch eingetretene Arbeitslosigkeit, eine völlig andersartige Lage entstanden.

Hieran hat auch die

### Einführung der Berechtigungsscheine

wenig geändert. Während allerdings die weißen Berechtigungsscheine (für die großen Wohnungen) eine gewisse Flüssigkeit auf dem Wohnungsmarkt herbeigeführt haben, haben die roten Berechtigungsscheine, die für die Mittelwohnungen bestimmt sind, nicht diesen Erfolg gehabt. Die wenigsten der Wohnungsuchenden können mit einem Schein etwas anfangen, der ihnen eine Wohnung im Preise zwischen 38 und 100 Gulden zu beziehen gestattet, wenn sie nicht in der Lage sind, diese Miete zu zahlen. Darum ist es kein Wunder, wenn die roten Berechtigungsscheine oft zurückgegeben werden mit der Forderung, auf die Sofortliste des Wohnungsamtes gesetzt zu werden. Mit dieser Forderung aber verbindet sich

### der Ruf nach Kleinwohnungen

Nur solche kommen für die meisten beim Wohnungsamte vorgemerkten Parteien in Frage.

Wenn wir recht unterrichtet sind, gibt es heute immer noch etwa 4000 Sofortfälle. Insgesamt werden etwa 13 000 bis 14 000 Parteien auf eine Wohnung vorgemerkt sein, eine Zahl, die nicht gerade ermutigend wirkt. Das Symptomatische an dieser Statistik aber ist der ständige Rückgang der Leistungsfähigkeit dieser Wohnungsuchenden. Wie wir in einem früheren Artikel veröffentlichten, ergab im vorigen Jahr eine Umfrage an die auf der Sofortliste des Wohnungsamtes stehenden Parteien, daß diese in der Mehrzahl einen Mietpreis von 30 Gulden monatlich zahlen könnten. Heute ist diese Summe für die meisten nicht mehr tragbar. Über 75 Prozent aller vorgemerkten Parteien verlangt eine Wohnung von ein bis zwei Zimmern, d. h. sie ist nicht in der Lage, mehr als 25 Gulden Miete zu zahlen (bei 100 Prozent der Friedensmiete). Die Folge dieser veränderten Lage wird ein großer Ansturm auf Kleinwohnungen sein, die Nachfrage wird bei weitem das Angebot übersteigen — denn

### Ist es möglich, so billige Kleinwohnungen zu bauen?

Das ist eine der Kardinalfragen der nächsten Zukunft. Die Wohnungsnot ist eine Wirtschaftsnote, bei dem geschältesten Etat kommt es dem Einzelnen auf jeden Pfennig Ausgabe an; das kommt in der Bauprogramm wird sich also auf der ganzen Linie zunächst dem Kleinsten zuwenden müssen, vielleicht wird man die Leistungsfähigkeit durch Zuteilung von einem Stück Gartenland hier und dort erhöhen können.

Ob man allerdings diese brennende Gegenwartsfrage wird lösen können, ohne vorher die Möglichkeit einer Umgestaltung der Wohnungsbauabgabe, einer Änderung der Zwangswirtschaft und anderer hiermit zusammenhängender Probleme noch einmal energisch zu untersuchen, bleibt abzuwarten. Vielleicht würde es auch einer wirklich „freien“ Wirtschaft möglich sein, mit dazu beizutragen, den Wohnungsmarkt zu bessern. Auf jeden Fall wird ein starker Optimismus der Wohnungsuchenden und auch der Vermieter notwendig sein, um den kommenden Zeiten zu begegnen. Mieter und Vermieter und die gesamte Wirtschaft haben das gleiche Interesse daran, aus der jetzigen Lage mit Hilfsgeheimindigkeit herauszukommen. Wie brennend z. B. die Frage der Neubaukosten ist, geht aus dem Zusammenhänge hervor, von dem uns berichtet wurde, nachdem die vorstehenden Zeilen geschrieben waren. Die „Arbeitsgemeinschaft der Besitzer der mit öffentlichen Mitteln erstellten Neubauwohnungen“ erlitt eine Herabsetzung der Neubaukosten. Sie hat sich bereits mit dem Senat und der

Stadtsparkasse in Verbindung gesetzt. Hoffentlich führen die Verhandlungen zu einem Ende, das Staat, Hausbesitzer und Mieter zufriedenstellt.

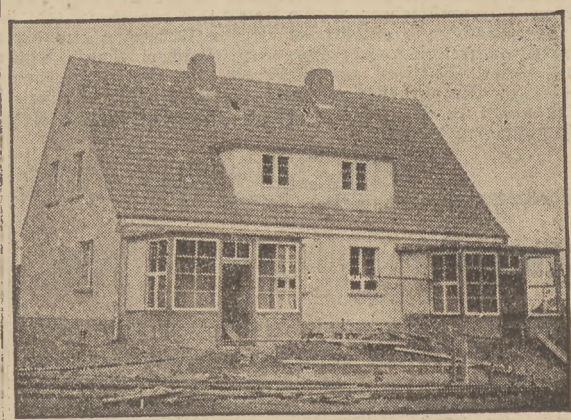
### Ab 1. November Winterbeihilfe

Der Senat hat die Winterbeihilfe auf den Stand zurückgeführt, den sie bis zum Jahre 1925 hatte. Sie beginnt fest mit dem 1. November und endet mit dem letzten März. Sie beträgt bei den Unterbeihilfeten den dreifachen Tagesbetrag und bei den Überbeihilfeten den vierfachen monatlich. Obwohl in Deutschland den Erwerbslosen außer ihrer Rente keine staatliche Winterbeihilfe gezahlt wird, hat der Senat trotz der sehr bedenklichen Finanzlage beschlossen, die Winterbeihilfe mit Rücksicht auf die Not des bedürftigen Winters in obigem Rahmen weiterzuführen.

## Siedlung am Eckhof

Eine neue Groß-Siedlung in Langfuhr

Zwischen Langfuhr und Brösen wird in der Nähe der Kläranlage ein circa 50 000 Quadratmeter großes Gelände durch die Deutsch-Danziger Eigenheimgenossenschaft im Siedlungsweg erschlossen. Für



die „Siedlung am Eckhof“ (so genannt wegen ihrer Lage gegenüber dem Landgut „Eckhof“ am Brösener Weg) sind zunächst 36 Zweifamilienhäuser projektiert. Eins der Gebäude ist als Musterbau bereits fertiggestellt und soll Mitte Oktober bezogen werden. Weitere Bauten werden im Frühjahr 1932 begonnen. Das schmale Häuschen, das wir im Bilde zeigen, enthält für jeden Siedler 4½ Zimmer, Küche, Bad und Veranda und ist ganz unterkellert. Die Nutzfläche beträgt etwa 95 Qu.-Mtr. Jedes Siedlungsgrundstück, 600 Quadratmeter groß, mit schlüsselfertigem Halbhaus, kostet einschließlich aller Nebenkosten wie Anliegerbeitrag, Anschlüsse an Kanalisation und elektrisches Licht, Umzäunung usw. rund 19 500 Gulden. Da dieser Betrag in der wirtschaftlich so ungünstigen Zeit immerhin noch recht hoch ist, so besteht die Möglich-

## Das heiratslustige Danzig

Wer nicht zum verknöcherten Junggesellen geboren ist, reicht früher oder später der hierzu gern bereiten Jungesellen die Hand zum Bunde. Wirtschaftliche Not, Arbeitsnot und Wohnungsnot sind zwar Hemmnisse auf dem Wege zum häuslichen Herd, aber sie bereiten doch keine unüberwindlichen Schwierigkeiten. Und so braucht man nicht verwundern zu sein, wenn die Zahl der Eheschließungen jährlich sich nicht nur die Waage hält, sondern eine aufsteigende Kurve aufzeigt. Uns stehen die Zahlen der Eheschließungen aus Danzig, Langfuhr, Oliva, Neufahrwasser und Schönblick zur Verfügung, also fast des gesamten Stadtgebietes, und diese Zahlen zeugen von der Heiratsfreudigkeit innerhalb unserer Stadtmauern. Zusammengeordnet wurden im Jahre

1930 rund 1900 Ehen

in diesen Bezirken geschlossen, 1900mal öffneten sich also die Pforten um 1900 junge Paare im Himmel-

### Wie wird das Wetter?

#### Das Wetter der Woche

Die gestern über dem Balkan erkennbare Wirbel-tätigkeit hat größere Ausmaße angenommen. Heute finden sich über Polen zwei Tiefdruckgebiete, von denen das westliche ein breites Regenband bis zur mittleren Elbe vorschiebt. Da auch in größerer Höhe der seitherige mächtige Kaltluftblock durch die Warmluft angegriffen wird, ist damit zu rechnen, daß mindestens der Volkssturm der polnischen Störung auch auf unseren Bezirk übergreift. Damit verringert sich für die Nächte die Frostgefahr, während tagsüber kaum mit wesentlich ansteigenden Temperaturen zu rechnen ist. Weiter besteht die Neigung zu gelegentlichen Neberschlägen, die zunächst noch nicht erheblich sein werden, da das britische Hoch noch recht umfangreich ist. Aus diesem Grunde ist auch eine Verschärfung der Luftdruck-gegenläufe zu erwarten und gleichbedeutend damit ein Anfrischen der Winde.

S a m b u r g, den 24. September 1931.

Leffentliche Wetterdienststelle Hamburg.

### Schafflers Wettervorhersage

für den Monat Oktober 1931.

Der Oktober fällt seit Jahren als schöner, wenn nicht schöner Herbstmonat. Der diesjährige wird sich gegen seine Vorgänger merklich zu seinen Ungunsten unterscheiden.

Zu Beginn des Monats teils heiteres, teils trübes, tagsüber mildes Wetter, nachts schon sehr kühl, hellenweise Neisbildung, Frühnebel.

Anap vor Beginn der zweiten Dekade ungünstiges Wetter, reichlich Niederschläge, windig, kühl, in höheren Lagen Schneefall. Vor Beginn der

## „Nur“ ein kleiner Schnupfen . . .!

Der kleine Schnupfen und die große Wissenschaft

Das Schlachtfeld der Nase — Die regoperierte Schnupfenanfälligkeit

Aus Wien kam dieser Tage die Nachricht, daß ein Gelehrter die Entdeckung des Schnupfen-erregers gemacht hat.

Wie steht es eigentlich mit dem zur Zeit höchst aktuellen Schnupfen wissenschaftlich in Wirklichkeit? — Unser Berliner Sig-Mitarbeiter hatte hierüber eine Unterredung mit einem Kenner auf dem Gebiete der Erforschungstraktanten, Herrn Dr. Halle, Berlin.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

„Glauben Sie wirklich, daß der Schnupfen-Bazillus entdeckt worden ist?“, lächelte mich der Gelehrte auf meine Frage freundlich an. „Ich möchte Ihnen sagen: Solange ich meine wissenschaftlichen Arbeiten betreibe, solange wird der Schnupfen-erregere — jede Woche einmal entdeckt! Es ist schon nicht mehr abzuzählen, wie oft diese Entdeckung gemacht worden sein soll, nur — hat

sich noch jedesmal herausgestellt, daß es mit dieser Entdeckung nichts war.“

Sobald mit den Schleimhäuten irgend etwas nicht in Ordnung ist, erwachen die Bakterien zu einer ungeahnten Tätigkeit. Und natürlich kann dann auch der Organismus schwer in Bedrängnis geraten. Deswegen sehen Sie schon, daß „nur“ ein kleiner Schnupfen gar nicht eine so harmlose Angelegenheit ist, wie man sie oft hinstellt.

Die Bakterien können lebhaft werden, wenn die Schleimhäute gereizt sind. Daraus sehen Sie, was sich auch bislang genau mit den wissenschaftlichen Erfahrungen deckt: daß nicht die Bakterien den Schnupfen erregen, sondern daß die Schleimhäute erst gereizt sein müssen — daß also der Schnupfen das Primäre ist. Nicht umsonst sagt der Volksmund: „Er hat sich erkältet!“ — Die Wissenschaft ist durchaus der Ansicht, daß es sich tatsächlich um eine Erkältung handelt. Jemandem plötzlicher Kältereiz trifft einen Teil des Organismus und löst dadurch unmittelbar einen Katarrh, eine verstärkte Schleimabsonderung in den Schleimhäuten aus.

Das Wort „Katarrh“ braucht Sie nicht weiter zu erschrecken: zu Deutsch heißt es nichts weiter als „Herabfließen“. Was aber fließt dort herab? Ist das schon ein Schnupfen? Nein, denn ein Schnupfen ist ja eine Entzündung, die sogar eitrig werden kann.

Also ist das „Herabfließende“ etwas anderes, etwas, das eine bestimmte Funktion zu erfüllen hat. Bevor ich es Ihnen erkläre, muß ich einen kleinen

### Ausflug in das Gebiet der Nase

überhaupt machen. Sie wissen, daß die Nase innen mehrere muschelartige Gebilde hat, die den Zweck haben, die Luft, die für die Lungen eingeatmet wird, herumzuwirbeln. Die Wirbel streichen an den Schleimhäuten vorbei, und der Schleim fängt alle Unreinigkeiten ab, die sich in ihr befinden. Alle Staubteilchen, alle Bakterien, auch Ruß z. B., werden von den Schleimhäuten absorbiert: die Atmungsluft gelangt, sorgfältig filtriert, gereinigt und nebenbei auch passend vorgewärmt, in die Lungen. Sobald Sie nun aus reiner Luft in einen Raum treten, der mit Ruß oder Staubteilchen angefüllt ist, so werden die Schleimhäute zu einer härteren Funktion angeregt, weil ja mehr Schmutzteilechen zu absorbieren sind. Die Schleimbildung kann sogar so stark werden, daß Sie sogar einen starken Auswurf bekommen: dadurch entfernen Sie nämlich all das, was sich inzwischen in Ihren Schleimhäuten angesammelt hat.

### Das ist der vielgenannte „Katarrh“!

Wie kommen wir nun aber vom Katarrh zum Schnupfen? Es gibt eine ganze Menge Menschen, die sehr leicht Schnupfen bekommen, und wieder andere, die ihn fast nie bekommen. Bei der letztgenannten geht ein Anfall sofort wieder weg, bei den anderen dagegen wirkt er sich oft so unangenehm aus, daß der Betroffene Kopfschmerzen, allgemeines Unwohlsein und dergleichen bekommt. Abgesehen jetzt von der körperlichen Abhärtung, die auch eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt, geht dabei folgendes vor: die gereizten Schleimhäute schwellen an und verengen damit die Luftwege durch die Nase. Es bleibt keine andere Möglichkeit, als das Notventil des Organismus zu öffnen, den Mund nämlich, und durch den Mund zu atmen.

Man hat da eine ganze Anzahl sehr instruktiver Versuche gemacht: Man hat die Luft eines Raumes mit allen möglichen besonders lebenskräftigen Bakterien vermischt und jetzt zwei Hunde hineingesperrt. Dem einen war die Nase verstopft, dem anderen das Maul verbunden.

Der eine, der wegen seiner verstopften Nase durch das Maul atmen mußte, infizierte sich an den Bakterien, der andere dagegen, der durch die Nase atmen konnte, blieb völlig munter. Durch den Mund atmen heißt also, den Körper in schwere Gefahr bringen, weil unkontrollierte, unfiltrierte Luft in die inneren Atmungsorgane und damit in den Organismus gelangen kann. Tuberkel-Bakterien also, die in den Schleimhäuten der Nase völlig harmlos vegetieren würden, können auf dem Wege durch den Mund eine schwere Krankheit im Körper hervorrufen.

### Doch jetzt zum Schnupfen

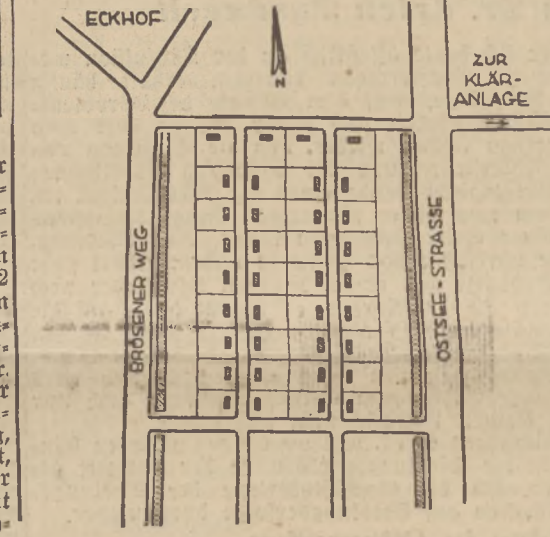
Ich sagte Ihnen, daß die gereizten, angeschwollenen Schleimhäute die Luftwege durch die Nase verengen. Der Zwischenraum zwischen ihnen ist an sich schon nicht besonders groß; schwellen sie aber an, so können sie sich oft so weit aufeinander zubewegen, daß sie sich berühren. In diesem Augenblick wird nicht allein die Luftzufuhr durch die Nase völlig unterbunden, sondern es tritt nun auch jene starke Reizung auf, die nun eine Entzündung hervorruft, den Schnupfen!

„Aber wie kommt es nun, daß der eine wenig, der andere stark anfällig ist?“ „Die Abhärtung spielt eine bedeutende Rolle. Aber auch eine einfache physiologische Tatsache wirkt da mit: In sehr vielen, wenn nicht den allermeisten Fällen, haben wir Nasenspezialisten feststellen müssen, daß die besonders schnupfen- und erkältungsanfälligen Menschen an einer Verbiegung der Nasenschleimhaut leiden, also jener Wand, die die Nase in zwei gleiche Hälften teilt.“

Da der verengte oder gar verschlossene Luftweg durch die Nase zur Mundatmung zwingt, die Mundatmung aber schwere gesundheitliche Gefahren für den Organismus mit sich bringt, so gewinnen in der entzündeten Nase die vegetierenden Bakterien plötzlich große Lebenskraft. — Alles in allem: ein Mensch

mit einer verbogenen Nasenschleimhaut ist nicht nur viel schnupfenanfälliger, sondern überhaupt viel anfälliger für alle Krankheiten, als ein normaler Mensch.

Deshalb schreiten wir in solchen Fällen häufig zur Operation. Das ist eine Angelegenheit von wenigen Minuten, und in allen Fällen, ausnahmslos, hat sich herausgestellt, daß nicht allein die Schnupfenanfälligkeit der Patienten sofort aufhörte, sondern daß sich auch ihre ganze Lebenskraft, Lebensfreudigkeit und Gesundheit in überraschendem Maße hob. Man staunt als Arzt oft selbst, wenn man an die Geringfügigkeit der Operation und an die großen Wirkungen denkt, die sie hervorgerufen hat.“



reich des Glücks aufzunehmen, und hoffentlich haben diese Pforten nicht gehalten, damit es hinterher keine Ehepaare gab, „die aus allen Wölfen fielen“. Leider stehen uns für diese Zahlen keine Vergleichsmöglichkeiten zur Verfügung, denn das Statistische Handbuch weist für das Jahr 1930 nur die Gesamtzahl der Eheschließungen aus dem ganzen Reichsgebiet aus, es waren 3418. Aber es wird vielleicht interessieren, welche Standesämter im vergangenen Jahre am meisten mit Heiratslustigen zu tun hatten. Das Standesamt in Danzig besorgte 1248 Eheschließungen, das in Langfuhr 399. In Oliva heirateten 114, und in Neufahrwasser 153. Alle diese neuen Ehepaare wollen früher oder später eine eigene Wohnung haben, der Zugang zur Wohnungsliste in jedem Jahre beträgt rund 2000. Da sieht man, wie viel gebaut werden muß, um mit den Wünschen der Neuvermählten in Einklang zu kommen!

ritten Dekade Besserung, heiteres, tagsüber mildes Herbstwetter, brüchig Regenschauer. Zwischen 23. und 27. Oktober voraussichtlich stärkere Erwärmung durch Zustrom südlicher Luftmassen. Daraus veränderlich, windig. Monatsende regnerisch, kühl, Nachtfrostgefahr.

Schafflers Neuer Wetterkalender für 1932 ist in seinem 8. Jahrgang erschienen, und zwar für Österreich, Norditalien und Nordjugoslawien, für Mittel- und Süddeutschland, für Norddeutschland und das Küstengebiet, für Westdeutschland und die Rheinlande, für Österreich, die Neumark und Polen, für die Schweiz in deutscher, französischer und italienischer Sprache, für Ungarn in deutscher und ungarischer Sprache, für Frankreich in französischer Sprache, für Nordamerika in englischer Sprache. In beziehen durch alle größeren Buch- und Papierhandlungen und brieflich durch den Kalenderverlag A. Schaffler, Graz, Volksgartenstraße 14.

Josef Schaffler, Oberwölz, Steiermark.

### Die See wirft Kohle aus

Am Strand bei Krakau blüht nach starkem Seegang das Geschäft der Kohlenfischer. Auch in diesen sturmreichen Tagen sieht man dort tagsüber Männer, Frauen und Kinder, die in dem aus-geworfenen Seetang nach Kohlen suchen. Und nicht erfolglos. Aus dem Vinnenhafen und von den Kohlenladeplätzen gelangt der Baggerkohlamm in See. Er beherbergt viel Kohle, die das Meer all-mählich an den Strand treibt, sonderbarerweise in größeren Mengen gerade an die Küste von Krakau und Neufahr. Emfisse Sucher haben hier schon mehrere Zentner der „schwarzen Diaman-ten“ nach Hause geschafft, um sich bei der dergeltigen Not auf diese Weise einen warmen Ofen zu verschaffen.



# Danziger Ereignisse u. Interessen

## Belehrung und Wissen für jedermann

### Was ist eigentlich eine Deflation?

Von Dr. Bengt Paul

Wir haben wieder ein neues Wort. Seit einiger Zeit ist es in den Sprachschatz der Allgemeinheit gedrungen und es — erklärt alles. Es muß für alles herhalten. Es ist die Ursache des ganzen wirtschaftlichen Elends und es ist das einzige Mittel zur Besserung, je nachdem, was man darunter versteht.

Das neue Wort, das jetzt überall mehr oder weniger mißverstanden oder verstanden aufkaut, heißt „Deflation“. Daß die Deflation das Gegenteil von „Inflation“ ist, werden die meisten aus der Wortbildung rasch erkannt haben. Aber — ist nun eine Deflation deshalb auch gut und wünschenswert, weil ihr Gegenteil, die Inflation, schädlich und allgemein gefürchtet ist? Ist die Deflation etwa der langgeheute goldene Weg aus der Weltkrise?

Stellen wir einmal kurz die Kennzeichen oder Auswirkungen beider „flationen“ einander gegenüber. Wir sehen dann, daß

bei der Inflation	bei der Deflation
1. die Preise steigen, der Geldwert sinkt,	1. die Preise fallen, der Geldwert steigt,
und	
2. der Notenumlauf wächst und immer schneller wird,	2. der Notenumlauf zurückgeht und sich verlangsamt,
Dadurch wird bewirkt:	
3. eine „Flucht aus dem Geld“ in die Ware, Schwundendes Vertrauens zum Geld.	3. eine „Flucht aus der Ware“ ins Geld, Schwundendes Vertrauens zur Ware.
Daraus wiederum entstehen:	
4. Produktionslust und zahlreiche Neugründungen; Spekulationsfieber, steigende Börsenkurse,	4. Produktionsangst und zahlreiche Stilllegungen, Liquidationen, Insolvenzzen und Konfursen, Börsendepression.

Man hat also:	Alle haben
5. fast keine Arbeitslosigkeit.	5. steigende Arbeitslosigkeit.
6. viel Geld, das aber weniger wert ist und wird,	6. wenig oder kein Geld, das im Werte steigt.

Die Schulden aber	Für den einzelnen ergibt sich
7. sinken mit dem Geldwert. Es werden leichtsinnig neue Schulden gemacht. — Steigen der Kapitalbedarf, Kapitalserhöhungen.	7. steigen mit dem Geldwert und drücken immer schwerer. — Die erlassende Wirtschaft hat einen immer geringeren Kapitalbedarf, Kapitalserabsetzungen.

Für den einzelnen ergibt sich	Für den Staat ergibt sich
8. ein Minus; denn das Geld, das er für seine Arbeit oder Ware erhält, ist im Wert gesunken, ehe er es wieder ausgegeben hat. Er verliert am Geld.	8. ein Minus, denn die Steuerzahlungen sind stark entwertet, wenn sie eingehen.

Mit dieser Gegenüberstellung ist eigentlich die Frage auch schon beantwortet. Man sieht, die Deflation ist nicht besser als die Inflation, durch die Arbeitslosigkeit eher noch schlimmer. In Punkt 1 bis 7 ist sie allerdings genau das Gegenteil von der Inflation.

Ein Produzent, der während einer Deflation, also bei steigendem Geldwert, eine Ware herstellt, wird, wenn sie fertig ist, finden, daß sie inzwischen zu teuer geworden ist, denn als er kalkuliert, war das Geld noch weniger wert. Ein Kaufmann, der bemerkt, daß der Geldwert steigt, seine Ware also wertloser wird, beginnt seine Lager zu räumen und wird in Zukunft nur noch das Nötigste kaufen. Beide, Produzent und Kaufmann, verlieren das

bei steigendem Geldwert, eine Ware herstellt, wird, wenn sie fertig ist, finden, daß sie inzwischen zu teuer geworden ist, denn als er kalkuliert, war das Geld noch weniger wert. Ein Kaufmann, der bemerkt, daß der Geldwert steigt, seine Ware also wertloser wird, beginnt seine Lager zu räumen und wird in Zukunft nur noch das Nötigste kaufen. Beide, Produzent und Kaufmann, verlieren das

## Die Trinitatiskirche in Danzig

Konnte am Dienstag, dem 22. September, auf ein 500-jähriges Bestehen zurückblicken. Denn am gleichen Tage des Jahres 1431 haben der Danziger Rat und die Mönche die Urkunden miteinander getauscht, durch die die Genehmigung des Hochmeisters des Deutschen Ritterordens der Grundbesitz und die Grundrechte der neuen Niederlassung festgelegt wurden. Gleichzeitig sind 450 Jahre vergangen, seitdem der Bau der großen Gemeindefriede begonnen wurde. Aus diesem doppelten Anlaß veranstaltete das Landesmuseum im Schloß Altes zusammen mit den kirchlichen Körperschaften und Vereinen der Kirchengemeinde von St. Trinitatis am letzten Sonntag eine Feier, die der Geschichte der Kirche gewidmet war. Musikdirektor Professor Dr. Kreyer begrüßte die überaus zahlreich erschienenen Gemeindeglieder, unter ihnen die beiden Geistlichen der Kirche und Herrn Stadtsuperintendenten Reimer. In längerem Vortrage schilderte der Redner die Ereignisse, die zur Begründung des Franziskanerklosters geführt haben, und die Anlage seiner Gebäude. Kurz nachdem mit der Schließung der Gemäße in der großen Kirche die letzten Bauarbeiten 1514 beendet waren, führte die Reformation einen neuen Abschnitt in der Geschichte des Gotteshauses herauf. Der damalige Rufus der preussisch-litauischen Franziskaner Dr. Alexander Ewenstein wurde einer der maßgebenden Bahnbrecher

Vertrauen zur Ware. Ihre Arbeit wird unrentabel, oft sogar verlustbringend. Niemand kauft, der nicht kaufen muß, denn es wird ja alles billiger, man braucht nur zu warten. Der Umfang der Wirtschaftstätigkeit schrumpft zusammen, und es entstehen Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise.

Es geht nicht um hohe oder niedrige Preise, es kommt einzig und allein auf die Stabilität des Preisniveaus an. Wenn man bedenkt, wieviel Elend und Unglück diese Krisen mit sich brachten, welche Verschärfung der sozialen und politischen Gegensätze sie herbeiführten — dann kann man ohne Übertreibung feststellen, daß die Schaffung eines stabilen Wertmaßes für die Weltwirtschaft eine der dringendsten, wenn nicht die dringendste internationale Aufgabe ist.

des lutherischen Bekenntnisses. Nach der Aufhebung des Klosters wurden seine Gebäude 1559 zur Errichtung des berühmten Akademischen Gymnasiums verwandt. Die Kirche diente zunächst als Gymnasialkirche, bis sie 1841 mit einem eigenen Sprengel ausgestattet wurde. Geistliche wie Agidius Strauch und Konstantin Edelwig waren Führer der theologischen Wissenschaft und der protestantischen Bewegung in Danzig. Zur Franzosenzeit wurde die Kirche als Militärkapelle umgestaltet. Erst von 1814 ab konnte sie wieder ihrer Bestimmung als Gemeindefriede dienen. Herr Pfarrer Marquardt wies auf die starken geistigen Kräfte hin, die die Betrachtung der Geschichte gerade in religiöser Hinsicht aufzuleitend und dankte dem Landesmuseum für die Veranstaltung der großen Jubiläumsausstellung, die im Anschluß an die Feier befristet wurde. Die Vorträge wurden umrahmt von Darbietungen des Kirchenchores unter Leitung von Herrn Obermusikdirektor Reinhardt.

Die Ausstellung enthält die ältesten Urkunden aus der Gründungszeit des Klosters, Gebetsbücher, Tauf- und Traubücher, Schriften zur Geschichte der Kirche, ferner zahlreiche Kunstgegenstände und Gemälde. Die Ausstellung bleibt in den nächsten Wochen der allgemeinen Besichtigung zugänglich.

## Lohnt die Landsiedlung?

Von Dr. Erich Posdzech

Wer sich heute öffentlich an der Diskussion moderner Wirtschaftstragen beteiligt, erhält häufig gute Ratsschläge. Auf dem Gebiete des Problems der Arbeitslosigkeit und seiner Lösung hört man neuerdings immer wieder, daß die Schaffung von Kleinriedlerstellen und die Anziehung Arbeitsloser auf dem platten Lande eines der Allheilmittel sei, mit dem man die schwierige Frage wenigstens von einer Seite beheben könne. Zur Siedlung, soll sie wirklich etwas Positives bilden, gehört nicht das Anbieten von einem Morgen Land oder noch weniger. 10—12 Morgen, es kommt dabei auf die Bodengüte an, sind unter normalen Verhältnissen das Mindestmaß des Existenzminimums, in längeren Zeiträumen mit katastrophalen Preisen wird auch diese Größe zum Existenzminimum auch nur einer kleinen Familie nicht ausreichen.

Interessant ist es, will man einen näheren Einblick in die Siedlungsverhältnisse der Jetztzeit gewinnen, sich die Geschäftsberichte der Siedlungsgesellschaften auf Siedlungserfolge durchzusehen.

### Erfolge in Ostpreußen

In dem uns benachbarten Ostpreußen sind im letzten Jahre auf fast 25 000 Hektar rund 2000 neue Siedlungen entstanden; die Mittelgröße liegt also bei etwa 12 Hektar. Auf der guten Hälfte dieses Gebiets hat eine der größten ostpreussischen Siedlungsgesellschaften, die Ostpreussische Landgesellschaft in Königsberg, mehr als 1100 Siedler im Jahre 1930 angelegt, unter denen wiederum mehr als 50 v. Hundert als Landarbeiter und Gutshandwerkerkreise stammten. Interessant ist nun, was an Ergebnissen die Siedlung der letzten Jahre in Ostpreußen gezeitigt hat.

Selbst wenn die Siedlerstellen von der Krise vielleicht nicht so stark erfaßt werden, zwangsver-

steigert wurden nur etwa 1 pro Tausend aller Siedlungen, so wird die Welle der Landwirtschaftsnot auch diese einsamen Eilande immer näher umspülen, wenn sie auch einmünden, ein nicht zu unterschätzender Vorteil, dank dem Entgegenkommen des Deutschen Reiches, einschließlich der Amortisationsquote nur 5 Prozent an Zinsen aufzubringen haben. Und doch, trotz dieser im Hinblick auf die Höhe des Zinsfußes ganz normalen friedensmäßigen Belastung wird in den Berichten der Siedlungsunternehmen immer wieder darauf verwiesen, daß bei Annahme fremder Kräfte das Lohn- und Sozialkostenkonto die Rentabilität erdrückt. Solange die Siedler auf der Siedlung mitarbeiten, ist die Bewirtschaftung der Stelle gesichert, bei Fortzug der nächsten Angehörigen wird bei größeren Betrieben das Siedlungsunternehmen zur Verlustwirtschaft. Bei uns in Danzig, wo die Preise für die meisten landwirtschaftlichen Produkte etwa nur auf der halben Höhe der deutschen Marktnotierungen liegen, würde sich die Situation noch ganz außerordentlich zu Ungunsten der Beteiligten verschärfen.

### Landsiedlung in Not

In Deutschland führt man die Abwanderung der Siedlerkinder auf die Steuerpraxis zurück, die bisher den Unterhalt der erwachsenen auf dem väterlichen Grundstück arbeitenden Kinder nicht als Werbungskosten berücksichtigt hat. Dieser Vorwurf wäre den beteiligten Stellen auch in Danzig zu machen; denn auch hier herrscht die gleiche Notlage, die fraglos, wenn auch auf gesellischer Grundlage, die linderreichen Familien in der Landwirtschaft erheblich benachteiligt. Wenn schon im Reich von maßgebender Stelle erklärt wird, daß wenn die dortigen (viel höheren) Preise für land-

wirtschaftliche Produkte sich nicht nachhaltig bessern und die Linsen nicht weiter gesenkt werden, die heute im Kern nach lebensfähigen Siedlungen der Krise zureichen, so bedarf es für Danzig eigentlich ferner weiteren Beweiszuführung.

Landsiedlung in Not! — Bauernbetriebe bei 5prozentigen Linsen mit Getreidepreisen zu 10 bis 12 Gulden pro Zentner in Ostpreußen in Gefahr. Der Danziger Landwirt zahlt im Durchschnitt 10 Prozent Zinsen und bekommt für seine Produkte die Hälfte der deutschen Preise. Lohnt die Landsiedlung bei den gegenwärtigen Verhältnissen schon kaum mehr, dann muß der Danziger Bauer bestimmt verzweifeln.

In diesen Tagen wurden durch das Landesarbeitsamt in Danzig Arbeitslose aus der Stadt zur Kartoffelernte aufs Land geschickt. Ein Experiment, dem die Danziger Landwirtschaft im Interesse der Verdrängung fremdländischer Arbeitskräfte volles Gelingen wünscht. Tausende von Stämmen werden in diesen Wochen erfahren, daß man auf dem Lande viel arbeitet, aber wenig verdient.

## Nichtdanziger Staatsangehörige

erhalten keine Arbeitsgenehmigung mehr.

Der Senat hat beschlossen, in Ausführung des Beschlusses des Völkerrundrates, nach welchem sowohl Polen wie Danzig Maßnahmen zur Sperrung des Zutritts polnischer Arbeitskräfte nach Danzig treffen sollen, dem Landesarbeitsamt die Anweisung zu geben, daß von jetzt ab einheitlich allen noch hinzuzulehenden Nichtdanziger Staatsangehörigen die Genehmigung zur Arbeitsaufnahme in Danzig versagt werden soll; es sei denn, daß die Besetzung der Stellen im Interesse der Danziger Wirtschaft unbedingt notwendig ist. Der Senat hofft, hierdurch die Bemühungen der polnischen Regierung hinsichtlich der Sperrung des Zugangs polnischer Arbeitnehmer nach Danzig auszuwirken zu unterstützen und hat dies auch der Diplomatischen Vertretung Polens in Danzig mitgeteilt.

## Neues Konservatorium der Musik

Vor 25 Jahren haben Prof. Dr. Carl Fuchs, Curt Adam und Paul Wernbter mit der Begründung des „Niemann-Konservatoriums“ in Danzig eine Lehrstätte für Musik geschaffen, deren Unterricht in vorbildlicher Weise auf den Erkenntnissen wissenschaftlicher Forschung beruhte. Hugo Niemann, der dem Konservatorium den Namen gegeben hat, da insbesondere seine Lehre die Grundlage des Unterrichts bildete, war damals noch umstritten. Heute wissen wir, daß er der unvergleichlich bedeutendste Musikgelehrte des 19. Jahrhunderts gewesen ist und daß seine Theorie der Musik zu den größten Leistungen der deutschen Wissenschaft gehört. Neben und nach den Begründern haben im Laufe der 25 Jahre seit Bestehen der Anstalt noch eine ganze Reihe persönlicher Schüler Niemanns an dem Konservatorium als Lehrer gewirkt. Wenn das Konservatorium nunmehr auf Veranlassung des jetzigen Leiters Paul Wernbter, der selbst auch noch Niemann-Schüler gewesen ist, mit behördlicher Genehmigung den alten Namen aufgibt, und sich fortan „Neues Konservatorium der Musik zu Danzig“ nennt, so gelangt damit zum Ausdruck, daß in demselben fortwährend der Geist, der einst bei der Begründung richtunggebend gewesen ist, auch die über die eigentliche Lehre Niemanns hinausgehenden neuen unterrichtsmethodischen Gedanken der musikwissenschaftlichen Forschung für die Unterweisung der Schüler herangezogen werden sollen. Damit mußte es aber, zur Vermeidung ungewollter Mißverständnisse, untunlich werden, den alten Namen mit seiner strengen Bindung des Lehrprogramms an die eigentliche Methodik Niemanns weiterhin beizubehalten. Das Konservatorium gibt seinen neuen Lehrplan in Prospekten bekannt. In die Leitung der Anstalt ist Dr. Heinz Hek neu eingetreten, nachdem er schon seit langem am Seminar der Anstalt tätig gewesen ist. Wir verweisen auch auf die Anzeige im Inseratenteil der heutigen Ausgabe unseres Blattes.

## Die Firma Moritz Stumpf & Sohn

Danzig, hatte, bei voller Auszählung der bestehenden Forderungen, von ihren Gläubigern Zahlungsanspruch erbeten. Dieser ist, wie wir erfahren, von fast allen beteiligten Firmen angenommen und am 21. September 1931 vom hiesigen Amtsgericht bestätigt worden. Die Firma wird erfreulicherweise unverändert, wie sie auch in unserem Anzeigenteil heute bekanntgibt, in ihren drei Geschäftszweigen Danzig, Langfuhr und Zoppot fortgesetzt.

## Was ich sah und erlebte

### Zwischen Herz und Verstand

### Blick in eine Kasse

Es ist Vormittag. Die kleine Filiale der Bank hat jochen ihre Schalter geöffnet, im Kassenraum sind nur zwei Menschen. Hinter den Schaltern, über denen kleine Schilder Dienst am Kunden tun, sitzen die Beamten, haben große, breite Bücher vor sich, und man sieht die blauen und roten Linien für die Zahlenkolonnen, ohne daß man sie sieht. In der Mitte aller kleinen Schalter liegt ein großer, und der Raum dahinter ist vergittert. Ein Mann in den besten Jahren befindet sich in diesem Raum, nicht zu jung und nicht zu alt, sieht würdevoll und doch schlicht aus, der Kutawar, der schmal und streng seine repräsentative Figur umschließt, sitzt unbedingt Vertrauen ein.

Durch die Hände dieses Kassierers fließt alles Geld der Filiale. Augenblicklich bereitet er gebündelte Scheine, Rollen und Stapel von Silber- und Nickelmünzen für den Tag vor, der den üblichen Geschäftsverkehr bringen wird. Geld, sonst unlosbar mit Kampf, Sorgen, Gier und Geshrei verknüpft, fällt nach und nach den Zahlern. Die geübten Hände des Kassierers werfen es hin, rücken es aus — die Berge auf dem Tisch wachsen . . .

Es wäre nicht schwer, Hunderte von Menschen zu finden, die nur einen Tag den Posten dieses Kassierers bekleiden wollten. Abgesehen von denen, die aus Berufsinteresse sofort alles in die eigenen Taschen stecken würden, blieben die anderen, die nur einmal dem Geld ganz nahe sein wollten. Sie würden die Scheine und Münzen mit den Händen streicheln, darin wühlen, alles immer wieder um- und neuordnen und nicht müde werden des grotesten Spiels. Vielleicht würden sie es auch wie die Kinder machen und eigeninnig mehr Spielzeug verlangen, wie sie es nur bei der Mutter dieser kleinen Filiale, der Großbank, finden könnten. Damit würde aber schon der zweite Tag anfangen, und da sie nur König für einen sein wollten, blieben ihnen nur der Weg nach Hause und mehr Sehnsucht nach Reichtum und Glanz als bisher.

Der Kassierer, der noch immer zählt und schichtet, hört dieses „Wenn . . .“ eines Nachtrages in die

banale Wirklichkeit zurück. Wohl rinnt das Geld durch seine Finger, aber er hat sichtlich keine anderen Beziehungen zu ihm, als etwa der Fleischer zum Schinken, der er verkauft. Er, der König aller Tage, die die Woche bringt, ist zweifellos — wie es jedem anderen ja auch gehen müßte — als Opfer seines Berufes zu beklagen, und wenn seine Frau oder seine Kinder zu Hause ihm einmal Sorgen gemacht haben, dann sieht er sicher in einer freien Minute vor dem vielen Geld auf seinem Tisch, läßt es, mechanisch zählend, durch die Finger gleiten und sieht es gar nicht, sondern denkt nur: „Geo wird dieses Jahr sicher nicht verzeht werden . . .“ Und wenn man ihn fragt, worüber oder worauf er sich am meisten freut, wird er sicher nicht antworten: „Daß ich morgen wieder bei dem vielen schönen Geld sein kann . . .“, sondern: „Auf den Sonntag. Da kann ich vormittags meine „Sonntags-Zeitung“ lesen, eine schöne Zigarre rauchen, und wenn dann allmählich der Brautenduft aus der Küche ins Zimmer strömt und die Nase fene bezaubernden Duftwellen der Vorabnung empfangt . . .“

Inzwischen ist der Kassierer fertig geworden. Die Kunden haben sich in größerer Zahl eingefunden, das Geschäft der Filiale beginnt. Geld wandert aus der Kasse und kommt wieder hinein, der Kassierer zählt es streng sichtlich auf den Tisch oder zieht es ein, und sein Kutawar bleibt immer beruhigender Hintergrund. Erst wenn das Geld aus diesen Händen, die es beziehungslos in Ordnung halten, in die anderen hinausgeht, draußen wieder Kampf, Geshrei und Sorgen um es auf. In der kleinen Filiale, in Bergen auf dem Tisch, ruht es sich zuvor ein wenig aus.

### Das weiche Herz

„Lieber Doktor“, sagte Frau Schaber, „Ich müßte schon jemand, dem Sie Ihr Hündchen anvertrauen könnten. Wirklich, da würde es ihm an nichts fehlen. Die Frau hat ein so weiches Herz — eine ganz große Tierfreundin.“

Doktor Braun ärgerte, dann fragte er: „Sie glauben tatsächlich, daß ich beruhigt sein könnte . . .?“ „Vollkommen, lieber Doktor. Eine wundervolle Frau, mit einem Herzen, wie man es selten in der Welt findet. Es ist ja heute alles so anders geworden . . . Die lieben Tiere können uns wirklich leid tun. Überall, wo man hinsieht, das gleiche Verrohung der Sitten, brutales Zurückstoßen, der Kräftigere flegt. Kein Mensch handelt heute mehr, wie es das Herz ihm vorschreibt.“

„Bitte, geben Sie mir die Adresse“, bat Doktor Braun. Frau Schaber nahm ein Kärtchen aus ihrer Handtasche, schrieb mit dem silbernen Bleistift Namen und Straße darauf und reichte ihm das Papier mit bezauberndem Lächeln. Er las, dachte einen Augenblick nach — und sagte: „Den Namen kenne ich . . .“

„Um so besser! Dann wird es noch leichter sein, Ihr Hündchen auf unterzubringen“, rief Frau Schaber und lächelte dem Klavierspieler zu, der soeben durch das Zimmer ging.

Doktor Braun räusperte sich und sprach weiter: „Heute morgen war nämlich das Dienstmädchen der Dame bei mir. Ihre liebe Tierfreundin hatte ihm mit einer Tasse eine recht gefährliche Wunde über dem rechten Auge geworfen . . .“

In diesem Augenblick erschien die Hausfrau und bat alle Besucher in den Salon, da Fräulein Kadini zwei Arien aus „Mda“ singen würde. „Gelangt es etwas Verdrüsses, Bassam fürs Herz“, rief Frau Schaber . . . und sie gingen alle in den Salon.

### Nur Leo . . .

Niemals gibt es in der Welt ein reines Glück — niemals eine Freude, die nicht durch einen kleinen Mangel oder Mangel getrübt wäre. Da ist die Familie Vandelin, und jeder der Vandelins hat es zu etwas gebracht, hat seine Stellung und auch nach außen einen Platz im Leben, der nur mit Hochachtung betrachtet werden kann. Schließlich wird nicht jeder, wie Papa Vandelin, zweiter Vorsteher des Vereins gegen dreizehnte Salkos, und wenn Onkel Eugen heute mit wichtiger Hand eine Eingabe im Volksrat macht, kann das hohe Haus nicht umhin, darüber zu debattieren, und Onkel Eugen weiß immer, wenn es wieder einmal Zeit ist, daß sein Name in den Zeitungen aufsteht. Mutter Vandelin findet neben ihren Hausfrauenpflichten Zeit, einen literarischen Verein entschieden zu leiten,

und die beiden Tanten Ulrike und Herta sind schon mit einem musikalischen Abend und eigenen Kompositionen in der Stadt an die Dessenlichkeit getreten, dem ein begeistertes Freizeitenpublikum dank eines vorzüglich geheizten Saales bis zum Schluss bewohnt. Die Presse berichtet über das Ereignis unter „Solales“, und ein junger Reporter, der sich mit dieser Berichterstattung die Sporen verdient, erhält einen bleibenden Eindruck von den Abenteuern seines Berufes.

So leben also die Vandelins da, und es wird sich unter den Durchschnittsmenschen wohl niemand finden, der nicht vor den Mitgliedern dieser Familie mit Respekt und Ehrfurcht den Hut zieht. Die Vandelins wissen das und danken mit einem Reigen des Kopfes, das sich der Zufriedenheit und des Glückes dieser Achtung bewußt ist. Allen, die sie beneiden, soll aber vertraulich gesagt werden, daß es auch ihnen nicht beschiden ist, diesen Bedarf des Glücks ohne den Tropfen Vermut zu leeren . . .

Es gibt da einen Träger des Namens Vandelin, an den jedes Familienmitglied mit allen Zeichen tiefster Empörung denkt. Der kleine Leo, Onkel Eugens Sohn, hat sich im Leben schon alle Berufe erwählt, sich aber bisher für keinen entscheiden können. Augenblicklich arbeitet er an der Mischung eines neuen Cocktails für die bevorstehende Weltmeisterschaft in Amerika und ist aus Berufsinteresse jeden Abend in schnapsseligster Laune. Vorwürfe sämtlicher Familienmitglieder beantwortet er mit Entgehnungen persönlicher Beileidigung und meint, die Tanten Ulrike und Herta hätten besser daran getan, keine musikalischen Abende mit Freikarten zu veranstalten, auf denen nur sein Erbe verschleudert würde. Gut wäre es überhaupt, wenn sämtliche Vandelins einschliefen würden, daß ihre Bedeutung im Leben gleich Null, und ein einziger Cocktail, den er braue, mehr Geist, Inbalt und Lebenswits als alle Taten seiner lieben Verwandten habe.

Nach solcher Auseinandersetzung sitzen die Vandelins ganz still da und leben sich erschöpfen in die Augen. Schließlich bricht Papa Vandelin, zweiter Vorsteher des Vereins gegen dreizehnte Salkos, das Schweigen und seufzt: „Er wird sich an den Galgen und uns in die Schande bringen.“ Worauf Tante Ulrike in der Zeitung die Polzeinachrichten aufschlägt und mit angewollten Augen nachsieht, ob es schon soweit ist. Wie hell und glücklich wäre das Leben der Vandelins ohne Leo . . .

Am 27.



40—48, Sukkade 85—100, Mandeln süß 110—180, bitter 120 bis 150, Kokos geraspelt 24—34, Pfeffer weiß 115—135, schwarz 90—110, Piment 75—90, Kardamom 365—420, Muskatnüsse 140—190, Kaneel ganz 185—190, gemahlen 160—230, Kümmel 31—40, Gelbsen 26—40, Kaffee roh Santos 150—172, roh Guatemala 178—215, gebrannt Santos 185—243, gebrannt Guatemala 249—320, Tee 240—650, Speiseöl 35—70, Schmalz amerik. 50—52, dänisches 55—57. Bei unverändert ruhiger Tendenz lauteten die Notierungen für

Oele und Fette

teilweise etwas niedriger als in der Vorwoche: Leinöl RM 41 (— 2), Rüböl RM 70 (unv.), Kokosöl 41 (+ 1), Palmkernöl RM 39 (— 1), Palmöl RM 30—28 (unv.), Sojabl RM 37 (+ 2), Rizinusöl RM 73—70 (unv.), alles für 100 kg. Für

Chemikalien

nannte man u. a. folgende Preise: Bromkalium RM 1,90, Zitronensäure RM 2,15, Jodkalium RM 34, Salzsäure RM 3,20, Salol RM 8, Vanillin RM 23, Weinsteinäure RM 2,05. Der Markt für Export-Chemikalien erfuhr in der abgelaufenen Berichtswoche keine Belebung, wenn auch vermehrte Orientierungsanfragen eingelaufen waren. Kupfer-vitriol liegt im Preise gedrückt, wie überhaupt mit Ausnahme der Syndikatsartikel alle Produkte schwach im Preise tendierten.

Auslandskredite an Polen

Eine interessante Schilderung

der wirtschaftlichen und finanziellen Lage Polens in den Monaten Juli und August d. J. enthält der gerade erschienene Monatsbericht der Handelsbank in Warschau. Der Bericht der Handelsbank konstatiert im Gegensatz zu einem Kommuniqué des staatlichen Instituts für Konjunkturforschung, daß die wirtschaftliche Lage Polens in den erwähnten Monaten eine

leichte Besserung zeigte.

Die Gelddarlehungen in den Banken, die im Mai und Juni die Höhe von 86 Mill. Zloty erreichten, gingen im Juli und August bedeutend zurück, was hauptsächlich den größten Banken die Entfaltung von Kreditoperationen ermöglichte. Auf Grund dieses Umstandes konnten die polnischen Banken ihre Kreditfähigkeit auch in Polnisch-Oberschlesien entfalten, wo früher die Berg- und Hüttenindustrie die

Am Textilienmarkt

kam es zu einem neuen Rückschlag der Baumwollpreise, trotz der jetzt greifbare Gestalt annehmenden Beschlässe der nordamerikanischen Baumwollstaaten auf Einschränkung der Erzeugung in den nächsten Jahren. Die deutsche Industrie nahm einige Käufe für sofortige und nahe Lieferungen vor. Die Bremer Lokonotierung ging weiter um 39 Punkte auf 7,23 Dollarcent zurück. Ostindische Baumwolle in Hamburg für fine Oomra Standard I 3,60 d (+ 0,20 als Folge der Pfundentwertung). Das Geschäft in Wolle hatte sich etwas belebt, doch nur zu niedrigeren Preisen im Einklang mit den Abschlüssen von etwa 10—15 Prozent, die die Londoner Wollauktion gebracht hatte. Gute fest, jedoch nur durch die Währungseinflüsse, erste Marken August/September 17½ (+ ½) & für 1016 kg. Am deutschen Markt blieb das Geschäft in Garnen und Geweben klein. Für

Kautschuk

bleibt die Nachfrage gering, die Londoner Vorräte wachsen weiter an, infolge der Zurückhaltung der Verkäufer stellten sich aber die Terminpreise in Hamburg um 2½ Pf. höher, September 0,47½ B., 0,42½ G. Die Lokonotierung war 2½ (+ ¼) d für ein engl. Pfund.

Für den Hamburger Großhandel sollte jetzt eigentlich die Zeit gekommen sein, daß er sich von der noch aus der Inflationszeit üblichen Notierung in englischer Währung abwendet und seine Preise in Reichsmark-Währung aufstellt.

Kredithilfe deutscher Bankfilialen in Polnisch-Oberschlesien in Anspruch nahm. Der Monatsausweis der Handelsbank in Warschau konstatiert ferner, daß im Juli und August

drei ausländische Anleihen

für Polen zustande gekommen sind. Die französischen Banken haben nämlich der Bank Polski einen Kredit in der Höhe von 150 Mill. Francs für landwirtschaftliche Kredite gewährt. Ferner gewährten die englischen Banken mit der Hambrosbank in London an der Spitze durch Vermittlung der Handelsbank in Warschau einen Kredit von 300 000 Pfund Sterling für den Bau von fünf großen Eisenbahnbrücken in Polen. Schließlich gewährte eine Italienische Bankengruppe der polnischen Regierung einen Kredit von 2 Millionen Dollar für den Bau von Asphaltstraßen in Polen, der der italienischen Firma Puricelli in Mailand übertragen wurde.

Dr. N. N.

Polens Außenhandel im August

41,1 Mill. Zloty Ausfuhrüberschuß, gegen 13 Mill. Zloty im Vorjahre

Dr. N. N. Im August erreichte der Gesamtumsatz des polnischen Außenhandels 259 Millionen Zloty gegen 390 Millionen im Vorjahr. Die Ausfuhr blieb mit 150 um 51 Millionen hinter dem Vorjahr zurück, die Einfuhr mit 109 um 79 Millionen. Es ergibt sich somit ein auf 41 (i. V. 13) Millionen erhöhter Ausfuhrüberschuß. In den ersten acht Monaten beziffert sich der Gesamtumsatz auf 2317 Mill. gegen 3165 in der gleichen Vorjahreszeit und 3931 in derselben Periode 1929. Die Ausfuhr betrug 1275 gegen 1634 bzw. 1781 Millionen, die Einfuhr 1042 gegen 1531 bzw. 2150 Millionen. Es ergibt sich daher seit Jahresbeginn ein Ausfuhrüberschuß von 233 Millionen gegen 104 im Vorjahr und 369 Millionen Passivum vor zwei Jahren.

Angesichts der katastrophalen Lage,

in der sich unsere wichtigsten Abnehmerländer seit Juli befinden, müssen die Ergebnisse des August-Außenhandels als relativ günstig angesehen werden. Da seit den Finanzschwierigkeiten die Geschäfte nach Deutschland, Österreich und nach Ungarn, aber auch nach England erheblich zurückgegangen sind, während die Aufnahme-fähigkeit des polnischen Marktes für Importe nicht in demselben Umfange nachgelassen hat, hätte in der Außenhandelsbilanz ein Passivum nicht überraschen dürfen. Statt dessen wird nur ein gegenüber dem Vormonat etwas verringert Ausfuhrüberschuß ausgewiesen und in den summarischen Ziffern sind nur mäßige Spuren der Finanzkrise zu finden. Dagegen geben in einzelnen Branchen die detaillierten Zahlen eher Aufschluß über die Hemmungen, die seit Juli neuerdings dem Export sich entgegengekört haben. Das etwas geringere Augustaktivum ist das Ergebnis einer annähernd 20prozentigen Verringerung sowohl im Import wie auch im Export. Der erstere hat sich um 18,7 auf 109,1 Millionen (etwa 21 %) verringert, während der Export absolut etwas stärker (um 2,4 auf 150,1 Mill.), relativ jedoch nur um etwa 20 % zurückgegangen ist. Auch wenn man die Hauptursache des Rückganges des Außenhandelsvolumens (von 302 auf 259 Mill. Zloty) sowie der Import- und Exportsummen hauptsächlich in den weiteren Preissenkungen erblicken muß, so weisen doch die Mengenziffern für die wichtigsten Außenhandelswaren darauf hin, daß im allgemeinen auch mengenmäßig ein Ausfall eingetreten ist, von dem nur ganz wenige Branchen eine Ausnahme bildeten.

Die allgemeine Grundtendenz

im Vergleich zum Dreijahresdurchschnitt 1929/31 als Normalstand geht aus nachstehender Aufstellung der wichtigsten summarischen Posten hervor:

Monatsdurchschnitte	Gesamtumsatz d. Außenhandels	Einfuhr (in Mill. Zloty)	Ausfuhr
1930 4. Quartal	670,6 (494,6)	175,0 (237,8)	195,7 (256,8)
1931 1. Quartal	282,2 (417,1)	131,8 (197,8)	150,4 (219,3)
2. Quartal	302,8 (376,9)	136,4 (184,3)	166,3 (192,5)
Juli	302,4 (393,1)	127,8 (195,3)	174,5 (197,8)
August	259,2 (390,0)	109,1 (188,5)	150,1 (201,5)

Der Gesamtumsatz des Außenhandels hat nach der Besserung des Juli einen Rückschlag erlitten. Das Manko gegenüber dem Dreijahresdurchschnitt, das von 135 Mill. dem im ersten Quartal erreichten Höhepunkt, bis auf 90,7 abgefallen worden war, ist neuerdings auf 130,8 gestiegen. Das Manko der Einfuhr, das seinen Höhepunkt mit 67,5 Millionen erreicht hatte, hat sich neuerdings auf 79,4 Mill. erhöht. Die Havarie durch die Finanzkrise zeigt sich aber besonders eindeutig in der Ausfuhr. Die im August übliche Saisonzunahme der Ausfuhr, die ziemlich kräftig zu sein pflegt und nach dem Normalstab 10 % der JuliAusfuhr ausmachen soll, ist heuer vollständig ausgeblieben. Die Ausfuhr fiel um 2,4 auf 150 Millionen, während sie saisonmäßig mindestens um den gleichen Betrag hätte zunehmen sollen. Das Manko gegenüber dem Dreijahresdurchschnitt hat sich somit im August plötzlich auf 51,4 Mill. erhöht. Das größte Manko wurde bisher im ersten Quartal mit 68,9 Millionen verzeichnet. Zusammenfassend läßt sich also

eine weitere Schrumpfung

des polnischen Außenhandels im August feststellen. Namentlich die Ausfuhr hat entgegen der saisonmäßig zu erwartenden erheblichen Steigerung eine Verminderung erfahren. Die Einfuhr hat mit 109 Mill. Zloty einen Tiefstand erreicht, wie er in der Geschichte des polnischen Außenhandels bisher noch nicht verzeichnet wurde. Die Einfuhr ist gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres mehr als um die Hälfte zurückgegangen. Das beweist, daß die wirtschaftliche Tätigkeit und die Konsumkraft in Polen ein ungewöhnlich niedriges Niveau erreicht hat und deutet auch darauf hin, daß für die nächste Zeit mit einer weiteren Schrumpfung dieser Faktoren gerechnet werden muß.

Polnische Getreidehandelsbilanz 1930—31

Starker Rückgang der Getreideausfuhr

Die Bilanz der nunmehr beendeten Getreidesaison 1930/31 zeigt gegen das Vorjahr starke Verschiebungen. Stand das Getreidejahr 1929/30 im Zeichen eines starken Exportes in allen Getreidearten, so hat Polen im Erntejahr 1930/31 bedeutend geringere Mengen zur Ausfuhr gebracht. Das Gesamtergebnis läßt sich dahin zusammenfassen, daß es wohl gelungen ist, die Selbstversorgungskraft der polnischen Ernährungswirtschaft, soweit noch Weizen in Frage kommt, zu erhöhen, daß es aber trotz der staatl. Getreideausfuhrprämien nicht möglich war, die Ausfuhrpreise wenigstens in der Nähe der Weltmarktparität zu halten: das Getreide mußte fast während des ganzen Jahres und in allen Getreidearten im besten Falle zu Gestehungspreisen, oft aber zu Verlustpreisen ins Ausland verschleudert werden.

Die polnische Gesamtausfuhr an Weizen, Roggen, Gerste und Hafer in den drei letzten Erntejahren geht aus nachfolgender Aufstellung hervor (in Tonnen):

	1930/31	1929/30	1928/29
Weizen	83 831	13 060	1 453
Roggen	266 701	330 843	73 945
Gerste	126 941	262 835	188 138
Hafer	6 177	81 760	10 503

Die Weizenausfuhr ist auf 83 831 To. gestiegen gegen 13 060 To. im Vorjahr und 1453 To. vor zwei Jahren. Wenn man davon die Einfuhrmenge abrechnet, die in diesem Jahr nur 2246 To. beträgt, kommt man noch immer zu einem erheblichen Ueberschuß. Die Roggenausfuhr, die in der Vorjahresaison auf 330 843 To. gestiegen war, ist in diesem Jahre um mehr als ein Viertel eingeschränkt worden. Die Gersteausfuhr betrug 126 941 To., war also ungewöhnlich klein, verglichen mit 1929/30, hat Polen um 64 142 To. weniger Gerste ausgeführt. Die Haferausfuhr hat wegen der schlechten Ernte fast ganz aufgehört, der Ausfuhrückgang gegen das Vorjahr beträgt 75 883 To. Insgesamt führte Polen im Getreidejahr 1930/31 in den vier Hauptgetreidearten 483 630 To. aus, demnach um 204 848 To. weniger als im Jahre 1929/30.

Dr. N. N.

Die Guthaben, die wir in England liegen haben, und die jetzt der Gefahr der Sterling-Entwertung ausgesetzt sind, haben keinen großen Umfang, während umgekehrt die in Deutschland liegenden Sterlingforderungen durch das Stillhalteabkommen gebunden sind. Wir werden, da England jetzt alle ausländischen Zahlungsmittel dringend braucht, leider damit rechnen müssen, daß es von seinen in Deutschland liegenden Reichsmarkguthaben soviel als möglich auf Grund der durch das Stillhalteabkommen bedingten Freigabe abzieht.

Die ernsteste Störung

wird durch die Pfundschwäche in den deutschen Außenhandel hineingetragen werden. Die Entwertung des englischen Pfundes wird in England wie eine Ausfuhrprämie wirken und das englische Warenangebot verstärken und die deutsche Konkurrenzfähigkeit beeinträchtigen. Auf der anderen Seite hat die Pfundschwäche die Eigenschaften eines erhöhten Schutzzolles und wird auf die Einfuhr nach England drosselnd wirken, also auch den Absatz fremder Waren in England empfindlich erschweren. Die schon lange drohende Erhöhung der englischen Schutzzölle wird jetzt wohl auch kommen, da die Minderung der Kaufkraft des englischen Geldes den englischen Schutzzollfreunden ein wirksames Werbemittel liefern wird.

Wenn sich, wie schließlich ebenfalls zu erwarten ist, die englische Kapitalflucht noch verstärken und auf die übrigen von der Weltwirtschaftskrisis geschüttelten Länder ansteckend wirken wird, dann dürfte der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, wo sich in den beiden Ländern die schon bisher drei Fünftel des gesamten Goldvorrats der Erde besitzenden, in Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika, ein weiteres Fünftel ansammelt. Dann wird kein Land der Erde mehr in der Lage sein, den goldgesättigten Ländern etwas abzuverkaufen. Auch Frankreich würde dann unteufbar in die Weltwirtschaftskrisis mit aller Schärfe hineingezogen werden.

Danziger Börse

In Danzig. Gulden wurden notiert für:	24. 9. Geld	Brief	25. 9. Geld	Brief
Scheck London . . . . .	20.68	20.72	17.357	17.393
Banknoten:				
60 Reichsmark . . . . .	121.73	121.97	121.65	121.92
100 Zloty . . . . .	57.4	57.61	57.49	57.61
amerik. Dollar . . . . .	5.164	5.1752	—	—
Teil. Auszahlung:				
Berlin Reichsmark . . . .	—	—	57.48	57.57½
Warschau 100 Zloty . . .	57.47	57.58	—	—
London 1 Pfd. Sterling . .	20.68	20.72	—	—
Londond 100 Gulden . . .	—	—	—	—
Zürich 100 Franken . . . .	100.4	100.60	—	—
Paris 100 Francs . . . . .	20.23	20.32	—	—
Brüssel 100 Belga . . . . .	—	—	—	—
Newyork 1 Dollar . . . . .	5.1319	5.1421	5.1319	5.1421
Helingsfors 100 fin. Mark	—	—	12.238	12.262

Fremde Münzwerte

Durch die Umstellung der Danziger Währung auf Gold und Dollar ist erreicht, daß die Danziger Guldennoten unverändert bewertet werden. Es ist schon einmal an dieser Stelle betont worden und muß jetzt auf das nachdrücklichste daran erinnert werden, daß die Goldgleichheit auf die Dauer nur durchgeführt werden kann, wenn die Wirtschaft wettbewerbsfähig gemacht wird und die Haushalte des Staates und der Gemeinden ausgeglichen werden.

Nicht nur das englische Pfund, sondern auch die nordischen Währungen, einige Ueberseewährungen, sind nicht verschont geblieben. Auch an der deutschen Reichsmark sind die Ereignisse nicht spurlos vorbeigegangen, da an den Auslandsbörsen Abschwächungen bis 6 % erfolgten. Die Folgen sind noch nicht abzusehen. Am Sonnabend, den 19. September, wurde Pfund-Scheck mit G 25.00 % und Auszahlung London mit 25.00 % amtlich festgestellt. Auf Beschluß des Börsenvorstandes wurde von Montag bis Mittwoch Pfund amtlich nicht gehandelt. Am Donnerstag, den 24. September, erfolgte die Feststellung des Pfundes mit G 20.70 für 1-Pfund-Scheck oder Auszahlung London. Nach der Börse wurde das Pfund sofort billiger angeboten. Reichsmarknoten wurden unverändert mit G 121,85 aufgenommen, obwohl an ausländischen Börsen der Wert für Auszahlung Berlin nur G 117.— beträgt. Zlotynoten sind mit G 57.54½ und Auszahlung Warschau mit G 57.52½ umgesetzt. Auszahlung Newyork kostet G 5.1370. Dollarnoten wurden zu Anfang der Woche mit 5.2075 gehandelt, gingen dann aber auf G 5.16 zurück. Die Bewertung des französischen und Schweizer Franken und der holländischen Währung ist unverändert.

Wertpapiere

Mit Beginn der Pfundkrise wurden auch die Wertpapiere an der amtlichen Börse nicht mehr gehandelt. Bewertungen sind nicht bekannt geworden. Auch in Berlin wurde die Wertpapierbörse geschlossen. Man will erst den französischen Besuch und dessen Ergebnis abwarten, bevor man die Wertpapierbörse wieder eröffnet. Es haben sich jetzt die Meinungen durchgesetzt, die schon nach der ersten Krise der Ansicht waren, daß es ratsam ist, die Wertpapierbörse erst zu eröffnen, wenn die deutsch-französischen Vereinbarungen bekannt geworden sind.

Getreide

Der Danziger Getreidehandel kommt aus den Erschütterungen nicht heraus. Nachdem ihm zu Beginn der Ernte das ganze Roggen- und Weizenaußergeschäft genommen ist, verbleibt ihm nur noch der Handel mit Gerste. Die lebhafte Geschäftstätigkeit wird hierin unterbrochen durch die Pfundentwertung. Fast alle Verträge nach Dänemark, England, Frankreich, Belgien und Deutschland sind auf Pfundbasis abgeschlossen. Der Danziger Getreidehandel stellt sich auf den Standpunkt, daß Voraussetzung für den Abschluß der Verträge war: das Pfund auf Goldbasis. Man wird sich auf den Standpunkt stellen, die Ware nur zu liefern, wenn die Käufer die Bezahlung in Goldpfunden vornehmen. Schwierig ist die Verhandlung mit den Käufern für bereits abgeladene Ware. In einigen Fällen ist es gelungen, sich mit den Käufern zu verständigen. Da die Frage der Pfundbezahlung in der ganzen Welt von allgrößter Bedeutung ist, wird seine Klärung wohl durch überstaatliche Schiedsgerichte erfolgen müssen, denn es kann nicht einseitig von den Empfangsländern über ihre Ansicht für Verbindlichkeit erklärt werden.

Die Preise für Weizen und Roggen sind unverändert. Gerste ist infolge der Währungsschwierigkeit um Zl. 2.— heruntergegangen, doch besteht für gute Gerste zu den ermäßigten Preisen Kauflust. Bei Hülsenfrüchten finden nur gute Sorten Beachtung, während mittlere und geringe Ware vernachlässigt ist. In Kleesaaten ist keine Preisveränderung eingetreten.

Die Unternehmungslust hat stark nachgelassen, da die Auswirkungen der Pfundentwertung noch nicht abzusehen sind. Dazu kommen jenseitig Tag neue beunruhigende Meldungen. Schließlich weiß man auch nicht mehr, an wen und zu welchen Bedingungen man überhaupt verkaufen soll.

Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau von Freitag, d. 18. September 1931, bis Donnerstag, d. 24. September 1931

A. Export:											
I. Kohle. Es wurden umgeladen:											
Freitag			Sonntag			Montag			Dienstag		
Wagg.	To.	W. To.	W. To.	W. To.	W. To.	W. To.	W. To.	W. To.	W. To.	W. To.	W. To.
In Danzig:	1005	19 651	882	18 210	213	4 630	1067	20 575	1032	21 580	1067
In Gdingen:	722	14 062	720	13 817	535	10 518	661	19 824	849	15 866	848
Anzahl der Kohlen ladenden Schiffe: In Danzig: F. 17 S. 16 S. 4 M. 19 D. 22 M. 17 D. 18											
In Gdingen: 8 11 8 13 13 10 14											
II. Ubrige Massenladungen. Es wurden umgeschlagen:											
Waggons in Danzig											
F.			S.			M.			D.		
Getreide.	92	102	—	115	92	64	75	—	—	—	—
Zucker	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Holz	139	114	—	104	124	80	77	—	—	—	—
Andere Güter	81	106	—	57	116	90	85	—	—	—	—
B. Import:											
Waggons über Danzig:											
F.			S.			M.			D.		
Erze	26	—	—	7	31	62	228	—	—	—	—
Schrott	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Düngemittel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Andere Güter	30	18	—	23	22	34	18	—	—	—	—
Waggons über Gdingen:											
F.			S.			M.			D.		
Erze	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schrott	58	116	64	175	194	135	108	—	—	—	—
Düngemittel	61	2	—	—	35	4	5	—	—	—	—
Andere Güter	13	17	—	14	18	13	20	—	—	—	—

den, freilich zu einem Zeitpunkt, wo der weitaus größte Teil der Umwelt in hoffnungslosem Elend bereits versunken sein würde. Ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß sich jetzt auch Frankreich dieser eisernen Logik der wirtschaftlichen Entwicklung länger verschließt?

Londoner Goldpreis

Der Londoner Goldpreis beträgt nach einer Bekanntmachung des Reichsbank-Direktoriums im „Deutschen Reichsanzeiger“ ab 24. September für eine Unze Feingold 100 sh - d, demnach für ein Gramm Feingold 38,5809 pence.

Hausse in Brotgetreide

An der Berliner Produktenbörse trat am Donnerstag eine Hausse in Brotgetreide ein. Hafer lag ebenfalls fester, Gerste nur wenig erhöht. Weizen 216—19, Roggen 189—91, Futtergerste 149—56, Hafer 137—44, Weizenmehl 26,75 bis 32,50, Roggenmehl 26,25—29, Weizenkleie 10,50—10,75, Roggenkleie 9,25—9,50, Viktoriarbbsen 20—27, Leinkuchen 13,40—13,60, Trockenschnitzel 6,30—6,40, Sojaschrot 11,30—12,00.

Die deutsche Kohlenproduktion Januar/August 1931.

In der Zeit von Januar bis Ende August 1931 wurden im Deutschen Reich (ohne Saargebiet) nach Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes folgende Kohlenmengen gefördert bzw. gewonnen (in Millionen Tonnen):

	1931	1930	1913
Steinkohlen	79,820	96,420	94,580
Braunkohlen	85,630	96,410	56,660
Koks	15,790	22,850	19,630
Steinkohlen-Briketts	3,090	2,960	3,710
Braunkohlen-Briketts	20,810	22,790	14,080

Marktbericht über Kartoffeln

vom 26. September. Von Wilhelm Schiffan, Breslau V. Kartoffelgroßhandlung. Die niedrigen Preise, die zur Zeit in Schlesien herrschen, hatten eine gewisse Anregung des Kartoffelmarktes insofern zur Folge, als schlesische Speisekartoffeln nach vielen Gebieten des Westens Rechnung gaben. Das Geschäft beschränkte sich allerdings auf geringe Umsätze. Das Fabrikkartoffelgeschäft kommt nur zögernd in Gang. Wenn auch seitens der Erzeuger Neigung zur Abgabe größerer Mengen besteht, so kommen wenig Abschlüsse zustande, da sowohl Stärkefabriken wie Flockenfabriken derartig geringe Preise anlegen, daß vielfach der Transport nicht lohnt. Das Geschäft kann erst eine Belebung erhalten, wenn die längst erwarteten Stützungspreise herauskommen. Für den Export nach England liegt Nachfrage in großsortierten länglichen Sorten vor.

Berliner Fettbericht

(Gustav Schultze & Sohn, Berlin.)

Butter: Der Markt eröffnete auch in dieser Woche wieder mit einem recht ruhigen Geschäft; die inzwischen eingetretene Währungskrise in England hat zu einer weiteren Zurückhaltung der Käufer geführt. Man glaubt allgemein, daß die Butter exportierenden Staaten durch die in England eingetretene Situation gezwungen werden, ihre großen Mengen Butter, die England bisher abnahm, anderweitig unterzubringen; man nimmt infolgedessen an, daß die Preise weiter zurückgehen. Bisher kann eine weitere Abschwächung der Preise nicht festgestellt werden, wenn auch das Angebot außerordentlich groß und dringend ist. Die inländischen Zufuhren blieben weiter klein und ließen sich zu unveränderten Preisen glatt räumen. Die weitere Entwicklung des Marktes ist nicht zu übersehen, es hängt alles davon ab, wie sich die Lage in England gestalten wird. Es notierten im Großhandel: Ia Qualität 144—148, IIa Qualität 131—133, Auslandsbutter, dänische 158—161 RM, bei kleineren Packungen entsprechender Aufschlag. Margarine: Stilles Geschäft.

Schmalzmarktbericht

(Gebr. Gause, Berlin.)

An den amerikanischen Produktenbörsen hat die matte Haltung des Schmalzmarktes bei weiter rückgängigen Preisen angehalten. Bei den niedrigeren Preisen hat sich die Nachfrage gebessert. Es notierten: Prima Western Schmalz 48, amerikan. pure lard in Kisten 50—51, Berliner Bratenschmalz 60, deutsches Schweineschmalz 65, Lieneschmalz 65 RM.

Posener Produkten v. 25. Sept. Roggen 21,50 bis 22,00, Tendenz ruhig. Weizen 19,75—20,75, ruhig. Mählgerste 19,50—20,50, ruhig. Braugerste 23,50—24,50, ruhig. Hafer 19,50—20,50, ruhig. Roggen



# Ost-Sport

## Sport-Vorschau: Beginn der Fußball-Ligarunde Auswahlspiel des Baltischen Sport-Verbandes Deutschland trifft auf Dänemark

### Die Liga-Fußballrunde

beginnt heute mit zwei wichtigen Kämpfen. Da diesmal zur Ermittlung der beiden Besten nur eine Runde gespielt wird, jede Mannschaft also höchstens 10 Punkte erreichen kann, wird der jeweilige Kampf um die beiden Punkte besonders interessant verlaufen. Beide Spiele finden ab 1.30 Uhr auf dem Platz der Schutzpolizei statt, so daß das Publikum für das geringe Eintrittsgeld voll auf seine Kosten kommen muß.

Im ersten Spiel treffen 1919 Neufahrwasser und Sanja aufeinander, eine Paarung, die sicher so recht nach dem Geschmack der Zuschauer ist. In den letzten Spielen hat Neufahrwasser keinen Gegner unter 6 bis 7 Minuten vom Platz gelassen, Sanja kann sich auf der anderen Seite auf eine große Zahl von Erfolgen in Gesellschaftsspielen berufen.

Gedania — Schutzpolizei treffen im zweiten Kampf aufeinander. Beide Mannschaften ließen in ihren letzten Spielen eine recht fortgeschrittene Form erkennen, Gedania hat außerdem eine

Schwächeperiode schnell überwunden. Wie dieser Kampf ausgehen wird, läßt sich sehr schwer berechnen. Diese Spiele sind ja aber stets die interessantesten.

In der A-Klasse spielen alle sechs Mannschaften. Mit-Petri trifft auf Reichskolonie, Laurent auf Wader, Oliva auf Ostmark. In der B-Klasse stehen sich Post und TB, Neufahrwasser gegenüber.

### Handballrunde

Die Handballrunde der Sportler bringt heute folgende Begegnungen: 1. Klasse: Schupo — 1919 Neufahrwasser (Schupoplatz: 9.30 Uhr); Gedania — Preußen (Gedaniaplatz: 14.30 Uhr); 2. Klasse: Post — B.V.D. (Ehlersplatz: 14.30 Uhr), D.S.C. — Wader (Ehlersplatz: 14.45 Uhr); Frauen: Prangnau — Preußen (Prangnau), Straßhau — Gedania (Straßhau).

### Grenzmark-Fußballrunde

Das Spiel in Danzig Preußen — Viktoria

## Murmi in Danzig

Murmi, der schweigende Finne, der bisher größte und zuverlässigste Käufer aller Zeiten wird am 3. Oktober in Danzig bei einem Abendportfest an den Start gehen, das von den „Danziger Neuesten Nachrichten“ gemeinsam mit dem Kreis Danzig im Bezirk Grenzmark im Baltischen Sport-Verband veranstaltet wird.

Schon einmal war Murmi vor Jahren in Danzig, damals wollte ein Mißgeschick, daß es zu keinem Start kam, und wir haben dieses Versäumnis immer wieder bitter bereut. Um so dankbarer muß man heute den Verantwortlichen sein, die die günstige Gelegenheit erfaßt haben und Murmis Start in Danzig ermöglichten. Wer Murmi ist, braucht an dieser Stelle nicht näher erläutert zu werden — auf jeden Fall bedeutet ein Start Murmis — selbst für die Reichshauptstadt — eine ganz große Sensation, und wir sind überzeugt, daß kein Danziger, der am Sport interessiert ist, die günstige Gelegenheit vorbeigehen lassen wird, den schweigenden Finnen laufen zu sehen.

### Das Programm

Neben dem Start Murmis ist folgendes interessante Programm in Aussicht genommen:

110 Meter Hürden? Fritsch (Dachheim), Dahl und Sawrenz (Danzig).

## Betrifft . . . . .

### Anständige Spielweise

Die Hand- und Fußballspiele des letzten Sonntags haben auf allen Seiten eine solche Zahl von Herausstellungen von Spielern gebracht, wie sie kaum an einem Sonntag vorher bekannt geworden ist. Im Handball hat die Runde schon eingeleitet, im Fußball beginnt sie an diesem Sonntag, und das Herausstellen vieler Mannschaftsmitglieder wegen unfaier Spielweise, ist sicher ein Hinweis, daß viele Mannschaften in den kommenden Spielen unter der Devise starten wollen: „Härte und nochmals Härte!“ Da diesmal im Fußball nur eine einzige Runde über die Position der Mannschaften in der Tabelle entscheiden wird, dürfte diese Einstellung hier sicher von vornherein zu erwarten sein.

Wir haben in diesen Spalten noch immer für eine gesunde Härte verteidigende Worte gefunden, und erinnern nur an das Beispiel des Danziger Sportklubs. Früher sehr weich spielend, verstehen es fast alle Mitglieder dieser Elf heute, ihren Körper voll einzusetzen, und wir führen die guten Erfolge der Mannschaft in letzter Zeit in erster Linie auf diese Umstellung zurück. Gesunde Härte hat ihre Berechtigung, und ohne sie werden fortlaufende Erfolge niemals zu erzielen sein.

Niemals darf aber diese Härte so weit gehen, daß sie die Achtung vor dem Körper des Gegners verliert — niemals darf der Erfolg im Wettspiel unter Zuhilfenahme niedriger Handlungsweisen zu erzielen versucht werden. In den heutigen Zeiten muß man sogar ein doppelt strenges Durchgreifen aller verantwortlichen Stellen verlangt werden, denn war früher eine Verletzung im Spiel für den Betroffenen schon ein harter Schlag, so haben sich die Dinge allmählich so weit verschärft, daß der Geschädigte, der vielleicht längere Zeit an seiner Verletzung laboriert, Ausfälle an Lohn oder Gehalt in dem Glanz dieser Zeit einfach nicht mehr ertragen kann.

Gewiß ist das eine Abschwächung, gewiß steht sie mit dem Vergehen und seiner gerechten Strafe nur

in losem Zusammenhang, es ist aber besser, auch das und seine möglichen Weiterungen im voraus zu bedenken!

An alle Spieler sei aber hier noch einmal die Bitte gerichtet: Spielt anständig, spielt fair, achtet den Körper eures Gegners und vergeht niemals, daß eine solche Einstellung die reine Wette des Sportmannes ist. Andererseits vergeht nicht, daß es auch eure Pflicht ist, dem Schiedsrichter sein Amt leicht zu machen. Wenn er entscheidet, hat er es nach bestem Gewissen getan. Er kann nur sehen, was er sieht und nicht . . ., was ihr auch nur vermutet.

Eine alte Fußballweisheit sagt, daß die größten Sünder niemals herausgestellt werden. Leider stimmt das so oft. Die Herausgeforderten lassen sich hinreißen . . . und schon hat sie der Schiedsrichter erwischt. Jeder Spieler sollte sich das einmal überlegen — vielleicht sieht er dann ein, daß es klug ist, auch gegen einen unfaireren Mann fair zu spielen. Schließlich geht deren Krug auch nur so lange zum Wasser bis er bricht.

Hoffentlich bringen die nächsten Sonntage den Beweis, daß Vernunft und Fairness, Achtung vor dem Körper des Gegners, auf den Danziger Plätzen heimisch sind.

\*

In diesem Zusammenhang ist es nötig, auch in Danzig an alle Torwarte die Mahnung zu richten: Werst euch nicht tollkühn vor den Fuß des Stürmers, setzt euer Leben nicht sinnlos aufs Spiel! Dem Stürmer den Ball vom Fuß zu nehmen, ist kein Können, es ist nichts weiter als Unverständnis. Vor drei Wochen hat man in England einen Torwart tot vom Platz getragen, und es fand sich keine Stimme, die ihm recht gab, sondern nur solche, die ihn anklagten. Spiel soll Spiel sein und keine Sensation, die man, wenn es der unglückliche Zufall will, mit dem Leben bezahlt.

Erich Rohde.

## Meisterschaftsspiele im B.S.V.

Wir wollen hier unseren Lesern einen Überblick über die bisherige Entwicklung der Meisterschaftsspiele 1931/32 in beiden Bezirken des Baltischen Sport-Verbandes geben. Den Beginn macht der

### Bezirk Grenzmark

#### Im Handball

sind beide Vertreter Danzigs (Schutzpolizei und B.u.E.B.) bereits ausgeschieden. Preußen Köslin und Graf Schwerin Dt.-Krone haben sich für die beiden Endspiele um die Bezirksmeisterschaft, deren Austragung aber vorerst noch verschoben wurde, qualifiziert.

#### Die Fußballmeisterschaft

der Grenzmark wird bekanntlich gleichfalls in zwei Abteilungen durchgeführt. Nach den Spielen, die bereits stattgefunden haben, haben die Tabellen folgendes Gesicht:

Abteilung Ost: Danziger S.C. 4 : 0 Pkt., Viktoria Elbing 2 : 2 Pkt. und Gertha Schneidemühl 0 : 4 Pkt.

Abteilung West: Viktoria Stolp 4 : 0 Pkt., Preußen Danzig 1 : 1 Pkt. und Preußen Köslin 1 : 5 Pkt.

### Bezirk Ostpreußen

#### In der Handballmeisterschaft

ist auch hier, ähnlich wie in der Grenzmark, die Provinz in scharfem Vordringen. Während Alco Königsberg gänzlich aussichtslos am Ende der Tabelle liegt, verteidigt die Polizei Königsberg, auch nicht mehr ohne Niederlage, die wankende Front gegen die Provinz, die durch Hindenburg-Rastenburg und die Insterburger Polizei glänzend vertreten wird.

#### Im Fußball

Reihen die letzten vier Mannschaften der Meisterschaftsrunde fest. Es haben sich qualifiziert: B.f.B. Königsberg, Spielvereinigung Memel, Hindenburg Allenstein und Insterburger Sport-Verein. Ein Spiel hat bereits stattgefunden, der B.f.B. Königsberg siegte über den Insterburger S.V. 7 : 2.

### 230 Motorräder

werden heute bei dem großen Ausrennen des Deutschen Motorradfahrer-Verbandes an den Start gehen. Eine Zahl, die noch niemals erreicht wurde.

Stolz fällt, wie bereits im letzten „Ost-Sport“ berichtet, aus. In Schneidemühl stehen sich Herttha und Viktoria Elbing gegenüber. Auch dieser Kampf sollte einen sicheren Sieg der Elbinger Elf ergeben.

### Für den Bundespokal

findet heute zwischen der Baltenelf und einer anderen Königsberger Mannschaft ein weiteres Auswahl- und Vorbereitungsspiel statt. In der Baltenelf spielt Pieper (B. u. E.B.) im Tor, Mathies (Preußen) nimmt den Posten des Mittelläufers ein. In der B-Mannschaft hat man Kobelowski (Preußen) die Sturmführung anvertraut.

### Die Handballelf des BSV.

die am vergangenen Sonntag mit 5:8 gegen Mitteldeutschland so hervorragend abging, trifft heute auf eine Auswahl der D.T. Nordosten, in der die Danziger Spieler Kobelt, Klingenberg, Kobieter (Turgemeinde) und Dzaaf mitwirken.

### Auch Bonvain, Königsberg,

wird auf seiner 750 ccm BMW-Maschine an der Hauptkonkurrenz, dem Großen Preis von Berlin, in dem er im vergangenen Jahr den 3. Platz belegte, teilnehmen.

## Deutschland — Dänemark

Die Fußball-Nationalmannschaften von Deutschland und Dänemark stehen sich heute im Stadion von Hannover in einem Länderkampf gegenüber. Nach der langen Serie von Mißerfolgen, die dem Deutschen Fußballbund in den letzten Monaten beschieden waren, hatte er sich diesmal wieder zu einem Vorbereitungskurs für 15 Auswähle entschlossen und damit das Experiment, das vor dem Kampf gegen Frankreich so mißlang, wieder aufgenommen. Abgesehen davon, daß ein solcher Vorbereitungskurs mit dem eifrig verfolgten Amateur-Standpunkt des DFB. kaum harmonisiert, bleibt die Gefahr bestehen, daß wir trotzdem verlieren können. Nun wäre ein Verlust im Spiel gewiß kein staatserschütterndes Ereignis, lächeln würde man nur über den Aufwand . . .

Die Mannschaft, die diesmal Deutschlands Vertrauen trägt, ist gewiß recht stark und mühte auch mit 80 Prozent Wahrscheinlichkeit gegen Dänemark gewinnen. Auch dieser Sieg wird aber das 0:6 und 0:5 gegen Österreich nicht mildern können. In Zukunft wird der DFB. sich fester der Einsicht nicht verschließen können, daß vieles geschehen muß, um die Leistungsfähigkeit des deutschen Spitzenfußballes wieder zu heben.

Dänemarks Elf: Jensen (Baldsk. 93) — Tarp, Hansen (Baldsk. 93) — Böhl (Baldsk. 93), S. Jensen (Arhus), Rastheim (Baldsk. 93) — S. Hansen, Rohde (beide Baldsk. 93), Jørgensen (Frem), Mikkelsen (beide Baldsk. 93).

Die deutsche Mannschaft soll erst kurz vor dem Spiel zusammengestellt werden, so daß das vorhergehende Urteil über ihre Stärke relativ bleibt. Die bisherige Bilanz gegen Dänemark sieht traurig aus: 5 Spiele im ganzen mit den Resultaten (Deutschland zuerst genannt): 1:3, 1:4, 1:3, 2:1, 3:6.

## Die Fechter einig

In dem allgemeinen Streben nach Einigkeit und Zusammenbruch im deutschen Sportleben ist ein weiterer großer Erfolg zu verzeichnen. Der Deutsche Fechter-Bund und die Deutsche Turner-Schaft haben den Zusammenbruch vollzogen. Die Geschäftsführung der neuen Arbeitsgemeinschaft wird einem gemeinsamen Ausschuss übertragen, der den Namen „Deutscher Fechtschuh“ erhalten hat und von je drei Mitglieder beider Verbände unter wechselseitigem Vorbehalt gebildet wird. Auf vier Jahre abgeschlossen, wird der Vertrag es dem „Deutschen Fechtschuh“ ermöglichen, gemeinsame Meister-Schaften durchzuführen, die Regelung des Wettkampverlehrs im In- und Ausland, und die Vertretung der Belange des Fechtens bei allen in Frage kommenden Stellen.

Hoffentlich wird dieser neue Zusammenschluß, der außerordentlich zu begrüßen ist, auch in Danzig zu einer feierlichen Zusammenarbeit führen, die dem Danziger Fechtsport nur dienlich sein kann. Es hat bisher gewiß schon einige Veranstaltungen gegeben, auf denen beide Verbände zusammentrafen, aber die Austragung gemeinsamer Meister-Schaften wäre sicher eine Angelegenheit, die ein größeres Publikum interessieren und dem Fechtsport viele neue Freunde gewinnen würde.

## Turner-Elite in Danzig

Wie wir bereits vor einigen Wochen berichteten, steht der kommende Sonntag (4. Oktober) im Zeichen einer ganz großen Turnerveranstaltung. Als Ersatz für den in Danzig ausgefallenen Turntag bejudet die Deutschland-Niege der Deutschen Turnerschaft Danzig und stellt sich dem Danziger Publikum im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus in einem Schauturnen vor. Die Deutschland-Niege der Deutschen Turnerschaft, die die Amturner-Elite Deutschlands umfaßt, wird sicher mit ihren Vorführungen in Danzig sehr starkem Interesse begegnen.

Am vergangenen Sonntag hat auch die Lehrerin der Deutschen Turnschule Berlin, Fräulein Magda Wittkowski, die in Danzig bereits sehr gut bekannt ist, ihre Lehrfähigkeit, die auf einen Monat berechnet ist, aufgenommen. 34 Vorturnerinnen aus den Danziger Turnvereinen nahmen an der ersten Übungsstunde teil.

Einen Handballkurs für den TB. Strippau hielt am Sonntag das Spelausschussmitglied Prohl (B. Hfm.) ab. 20 Turner und Turnerinnen nahmen an der Lehrstunde regen Anteil. Das Bemühen der Danziger Turnvereine, dem Handballspiel auch auf dem Lande einen festen Boden zu schaffen, muß lebhaft begrüßt werden.

## Ehrgeiz der Frau

Fräulein Mildred Didrikson, eine hervorragend begabte amerikanische Leichtathletin, hat kürzlich erklärt, daß sie bereits jetzt mit dem Training beginne, um in Los Angeles sämtliche Goldmedaillen in den Wettbewerben für Frauen zu gewinnen. Diese Übungen wären 100-Meter-, 80-Meter-Hürden-, Hochsprung, Speer- und Diskuswerfen. Neu aufgenommen wurden in das olympische Programm diesmal der 80-Meter-Hürdenlauf und das Speerwerfen — die olympischen Rekorde in den übrigen Wettbewerben sind bisher: 100 Meter 12,2 Sek., Hochsprung 1,59 Meter und Diskuswerfen 39,17 Meter. Fräulein Mildred Didrikson erreichte bisher: 100 Yards 11 Sek. (verhältnismäßig besser als die Zeit über 100 Meter), Hochsprung 1,60 Meter und Diskuswerfen über 40 Meter. Zum mindesten muß man also sagen, daß die amerikanische Dame gewisse Unterlagen für ihren Ehrgeiz hat.

### Tildens Berliner Programm

Wie nunmehr endgültig feststeht, wird die „Tilden Tennisgesellschaft“ am 30. Oktober ihr Gastspiel beginnen. Mit Tilden kommen die Berufs-Spieler Kozeluh, Richards und Burke. Die Veranstaltung dürfte in Berlin großem Interesse begegnen, da der neue deutsche Berufsspielermeister Nijssen, der in der verfloffenen Saison in Poznan als Trainer verpflichtet war, und Roman Rajuch zu den Kämpfen eingeladen wurden.

### Caracciola

## Bergmeister 1931

Mit dem ungarischen „Drei-Hügel-Rennen“, das der Deutsche Caracciola in neuer Rekordzeit gewann, errang er gleichzeitig die Europa-Bergmeister-Schaft 1931. Für Caracciola ist damit eine Saison zu Ende gegangen — er hat alle Rennen, die er bestritt, mit unehörter Bravour gefahren . . . und das Glück ist ihm treu geblieben.

### In der Seitenrungenkategorie

stellt Deutschland in dem Münchener Josef Moritz einen weiteren Sieger in der Bergkonkurrenz. Er gewann das „Drei-Hügel-Rennen“ gleichfalls in Rekordzeit und wird bereits mit dem nächsten Rennen den Europa-Bergmeister sicher haben.

### Erst Geschäft, dann . . .

## Boxen

Berufsboxen ist in erster Linie Geschäft, man darf sich nur den deutschen Weltmeister Max Schmeling ansehen und findet in ihm das repräsentativste Beispiel. Auch die neuen deutschen Europameister Hein Müller und Hein Domgörgen haben gelernt. Müller will vorerst keine Revanche gegen Pierre Charles, denn in Brüssel hat man ihm nur 7500 Mark geboten, während er in Oslo gegen v. Porath 15 000 Mark erhalten kann. Er wird also wohl nach Oslo gehen. Hein Domgörgen hat sich zu einer Revanche gegen Steinbach sofort bereit erklärt, fordert aber furerhand 10 000 Mark — eine Summe, die in Wien in dieser Jahreszeit kaum zu verdienen ist.

### Ritzer schiedsrichtert

#### Westdeutschland—Südostdeutschland.

Für das Fußballbundespokalspiel Westdeutschland—Südost wird erstmalig ein Schiedsrichter des B.S.B., und zwar Ritzer (Danzig), tätig sein.

## Wichtiges der Woche

### Grenzmark-Fußball.

Der Danziger Sport-Club schlug Viktoria Elbing mit 6 : 2 und stellte damit zwei wichtige Punkte sicher. In der ersten Spielhälfte gab es beiderseits nur Durchschmittleistungen, in der zweiten fand hand der D.S.C. sich dann zu seinem System zurück und spielte stark überlegen. Die Leistung der Elbinger Viktoria war im übrigen nicht um vier Tore schlechter. — Preußen hatte in seiner Abteilung einen schlechten Start und teilte mit Preußen Köslin (3 : 3) die Punkte. Viktoria Stolp führt jetzt in dieser Abteilung mit 4 : 0 Punkten vor Preußen mit 1 : 1 und Preußen Köslin 1 : 5.

### Andere Fußballresultate.

Gesellschaftsspiele Liga 1919 Neufahrwasser — Schutzpolizei 6 : 3, B.u.E.B. — Gedania 3 : 3; Pignari: Schutzpolizei — T.B. Neufahrwasser 2 : 2, 1919 Neufahrwasser — Dänmark 4 : 2.

In der Runde errang der S.C. Wader in der A-Klasse die ersten Punkte durch 3 : 0-Sieg über S.B. Oliva.

### Handball der Sportler und Turner.

Resultate der Sportler: Liga Schupo — B.u.E.B. 7 : 5, 1. Klasse Schupo — B.u.E.B. 8 : 3, Frauen Gedania — B.V.D. 6 : 1.

Ergebnisse der Turner: T.B. Neufahrwasser Meister-Klasse — T.B. Ddra 7 : 8, Turngemeinde — T.u.B.B. 10 : 1, 1. Klasse T.B. Ddra — T.B. Neufahrwasser 12 : 2. Frauenmeisterklasse T.B. Neufahrwasser — Jahn Neubude 4 : 0, T.B. Ddra — T.B. Langfuhr 13 : 0, Jahn 1 — T.B. Langfuhr 11 : 0, 2. Prangnau — Straßhau 1 : 0.

### Auderschluß.

Mit den internen Regatten des Danziger Ruder-Vereins und des N.C. Viktoria darf die Rudersaison als abgeschlossen gelten. Meißer im Einer wurde beim Danziger Ruder-Verein wieder G. Gjerminski, beim N.C. Viktoria siegte in der gleichen Konkurrenz Goldenbaum. Die übrigen Rennen beider Regatten brachten scharfen Kampf und interessanten Sport.

### Auch die Danziger Schwimm-Vereine

beschlossen die Saison. Während der Danziger Schwimm-Verein seine Mitglieder zum letztenmal im nassen Element am Joppoter Seekeg sammelte, nahm der S.C. Neptun im Feldsee in Gendüne Abschied vom Wasser.

### Borgmeister der Schutzpolizei.

Die Meister-Schaften der Boxstaffel der Schutzpolizei ergaben vom Ritzgen bis zum Schwergewicht folgende Sieger und Meister: Radtke II, Landt, Benkt, Radtke I, Krause, Dunkel, Dmerit II und Windigius.

### 3 Jahre T.u.S.B. Viehan.

Der Turn- und Sportverein Viehan konnte in diesen Tagen sein 3. Stiftungsfest feiern, das einen außerordentlich harmonischen Verlauf nahm. Unterhaltende und ausgezeichnete turnerische Vorführungen der Mitglieder fanden im Mittelpunkt des Festes.

### Tennis.

Ein Klubkampf Rot-Weiß Langfuhr — T.C. Oliva endete 3 : 3, die Tennisabteilung des Bollbundes siegte über Schwarz-Weiß mit 6 : 1 Punkten.

Der Deutsche Tennis-Klub ermittelte erstmalig seine Klubmeister. Im Herren-einzel siegte Babelow über Kuhn 6 : 1, 2 : 2, 9 : 7, bei den Damen Stengel über Gwald 6 : 1, 6 : 2. Das Herrendoppel gewannen Gwald-Schulz, das Damendoppel Gwald-Wiens und im gemischten siegten Stengel-Godthardt.



# Hallo! Sie hören Europa!

Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn“

Das Wichtigste aus dem Abend-Programm der kommenden Woche

Königswusterh.: 1634,9 m Breslau: 325 m. Mühlacker: 360,7. Kallundborg: 1152,8 m. London: 356,3 m. Rom: 441,2 m.	Riga: 524,5 m. Oslo: 1071 m. Wien: 516 m. Warschau: 1411,8 m. Motala: 1346,3 m. Budapest: 550,5 m.
---	---

## SONNTAG.

Königswusterhausen: 7.00: Konzert. — 8.55: Morgenfeier. — 11.00: Totenehrung. — 12.00: (Königsberg). — 15.35: Konzert. — 16.20: Fußball-Länderkampf: Deutschland—Dänemark. — 19.00: Lieder. — 20.00: „Madame Favart“ (Operette). — Bis 0.30: Tanzmusik.  
Breslau: 19.10: Engelbert Humperdinck. — 20.00: Konzert. — Bis 0.30: (Königswusterhausen).  
Mühlacker: 19.45: Zitherkonzert. — 21.00: „Walküre“, 2. Aufzug (Oper). — 22.35: Tanzmusik.  
Kallundborg: 12.05, 15.00, 21.40, 22.10: Konzert. — 23.00 bis 0.30: Tanzmusik.  
London: 16.30: Konzert. — 20.00: Gottesdienst. — 21.05: Konzert.  
Rom: 20.10: Schallplatten. — 21.00: Konzert.  
Riga: 19.05—21.05: Konzert. — 21.30: Tänze. — 22.00: Tanzmusik.  
Oslo: 19.30: Lieder. — 20.00: Konzert. — 22.05: Tanzmusik.  
Wien: 19.00: Konzert. — 20.30: „Die drei Musketiere“ (Opt.).  
Warschau: 12.10—14.25: Konzert. — 15.30: Lieder. — 17.35 bis 20.15: Konzert. — 22.30: Lieder. — 23.05: Tanzmusik.  
Motala: 19.35—20.30: Konzert. — 22.00: Konzert.  
Budapest: 19.40: Lustspiel. — Dann: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.

## MONTAG.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.00: Tanzabend. — Bis 24.00: Konzert.  
Breslau: 18.55: Konzert. — 20.30: Konzert. — 21.40: Konzert.  
Mühlacker: 17.05, 19.45, 21.00: Konzert.  
Kallundborg: 15.00—20.00: Konzert. — 21.05: Vokalquartett. — 22.05: Dänische Dichtung und Musik.  
London: 18.30: Konzert. — 20.00: Revue. — 21.20: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.  
Rom: 20.10: Schallplatten. — 21.00: Folkloristische Musik.  
Riga: 19.05—20.25: Konzert. — 21.30: Russische Chöre.  
Oslo: 18.30: Chöre. — 20.00: Konzert. — 22.05: Konzert.  
Wien: 20.00: Verdi. — 22.15: Konzert.  
Warschau: 16.00—17.15: Schallplatten. — 18.00: Konzert. — 20.30: „Toska“ (Oper). — 22.50: Tanzmusik.  
Motala: 17.30: Schallplatten. — 19.30: Russische Lieder. — 20.30—22.00: Konzert.  
Budapest: 19.00: Schallplatten. — 20.40: Konzert. — Dann: Zigeunerkapelle.

## DIENSTAG.

Königswusterhausen: 16.30—20.00: Konzert. — 21.00: Bunte Stunde. — Bis 23.30: Tutti frutti.  
Breslau: 19.10—20.35: Konzert. — 21.00: Hörspiel. — 22.45: Tanzmusik.  
Mühlacker: 19.45: Konzert. — 20.30: Humoristisches. — 21.00: Bunte. — Bis 23.00: Tanzmusik.  
Kallundborg: 15.00: Konzert. — 20.00: Lustspiel. — 22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.  
London: 19.00—20.00: Konzert. — 22.00—22.30: Tanzmusik.  
Rom: 20.10: Schallplatten. — 21.00: Konzert — Lustspiel — Konzert.  
Riga: 19.03, 20.30, 21.05: Konzert. — 21.30: Tänze.  
Oslo: 14.00: Konzert. — 20.00: Konzert.  
Wien: 19.35: Chöre. — 20.35: Konzert. — 22.00: Tanzmusik.  
Warschau: 16.00: Schallplatten. — 18.00—20.15: Konzert. — 22.35: Tanzmusik.  
Motala: 17.45: Schallplatten. — 20.00: Bach-Konzert. — 22.00: Konzert.  
Budapest: 17.30: Lieder. — 18.45: Konzert. — 19.30: „Falstaff“ (Oper). — Dann: Konzert.

## MITTWOCH.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.30: Europäisches Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.  
Breslau: 20.30: (Königswusterhausen). — Bis 0.30: (Königswusterhausen).  
Mühlacker: 19.45: Konzert. — 20.15: Lustspiel. — 21.45: Konzert.  
Kallundborg: 15.00—20.00: Konzert. — 22.15: Konzert. — 22.50: Tanzmusik.  
London: 18.30—20.00: Konzert. — 21.15: Konzert. — 22.05: Tanzmusik.  
Rom: 19.50: Schallplatten. — 21.00: „Norma“ (Oper).  
Riga: 19.05—20.30: Konzert. — 21.05: Konzert. — 21.30: Berühmte Tenöre (Schallplatten). — 23.00: Tanzmusik.  
Oslo: 20.30: (Königswusterhausen). — 23.00: Tanzmusik.  
Wien: 19.30: Konzert. — 20.30: (Königswusterhausen). — 22.30: Konzert.  
Warschau: 16.30: Schallplatten. — 18.00: Konzert. — 20.30: (Königswusterhausen). — Bis 24.00: Tanzmusik.  
Motala: 18.15: Schallplatten. — 20.30: (Königswusterhausen). — 22.00: Tanzmusik.  
Budapest: 19.30: Ungarische Lieder. — 20.30: (Königswusterhausen). — 22.15: Konzert. — 22.45: Schallplatten.

## DONNERSTAG.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.  
Breslau: 19.10: Konzert. — 20.30: Schallplattenunterhaltung. — 22.10: Konzert.  
Mühlacker: 20.15: Balladen. — 20.45: Konzert. — Bis 23.00: Tanzmusik.  
Kallundborg: 15.30—20.10: Konzert. — 22.35—0.30: Tanzmusik.  
London: 19.45: Bunte Stunde. — 21.20: Hörspiel. — 22.20: Tanzmusik.  
Rom: 20.10: Schallplatten. — 21.00: Konzert.  
Riga: 19.03: „Das Veilchen vom Montmartre“ (Operette).  
Oslo: 17.00: Konzert. — 22.05: Holländisches Konzert.  
Wien: 19.15—21.00: Konzert. — 22.15: Tanzmusik.  
Warschau: 16.00: Schallplatten. — 18.00—20.15: Konzert. — 22.35: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.  
Motala: 17.45: Schallplatten. — 20.00—22.00: Konzert.  
Budapest: 19.15: Konzert. — 20.30: Lustspiel. — Dann: Konzert.

## FREITAG.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.15: Konzert. — 20.40: Hindenburgs Geburtstag — Konzert.  
Breslau: 19.00: Konzert. — 20.40: (Königswusterhausen). — 22.45: Tanzmusik.  
Mühlacker: 20.00: Chormusik. — 21.30: Konzert. — Bis 23.00: Tanzmusik.  
Kallundborg: 15.00: Konzert. — 20.10: Konzert. — 20.50 bis 22.35: Konzert.  
London: 18.30—20.00: Konzert. — 22.00—22.30: Tanzmusik.  
Rom: 20.10: Schallplatten. — 21.00: Konzert. — 22.00: Konzert.  
Riga: 19.03—20.30: Konzert. — 21.10: Konzert. — 21.30: Heiteres Vokalkonzert.  
Oslo: 17.00: Konzert. — 20.00: Konzert.  
Wien: 19.40: Konzert. — 20.15: Konzert. — 21.30: Tanzmusik. — 22.10: Konzert.

Warschau: 16.15: Schallplatten. — 18.00—20.15: Konzert. — 22.40: Tanzmusik.  
Motala: 18.00: Schallplatten. — 19.30: Konzert. — 20.45: Chöre. — 22.00: Konzert.  
Budapest: 19.30: Konzert. — 21.15: Zigeunerkapelle. — 21.30 bis 22.45: Konzert.

## SONNABEND.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 19.15: (Königsberg). — 20.15: Festabend. — 21.10: Kabarett. — Bis 0.30: Tanzmusik.

# Schach

Geleitet von E. Gertschikoff

In dem Internationalen Meisterturnier zu Veldes hat sich die Lage nach der 22. Runde insofern geklärt, als daß der erste Platz dem Weltmeister (18 Punkte) schon nicht mehr zu nehmen ist. In einem achtungsvollen Abstand von 5½ Zählern marschiert an der zweiten Stelle Bogoljubow mit 12½ Punkten, dicht gefolgt von Vidmar (11½ Punkten und 1 Hängepartie), Spielmann (11½) und Kaschan (11 und 2 Hängepartien). Der Stand der übrigen Teilnehmer ist folgender: Maroczy, Nimzowitsch und Kostitsch je 11, Flohr 10½ (1 Hängepartie), Tartakower 9½, Stoltz 9 (2), Asztalos 8½ (2), Colle 7½ (1) und Pirc 6½ (1). — Es bleiben noch vier Runden zu spielen, die die Frage über die Preise von 2 bis 7 entscheiden sollen.

Partie Nr. 102: Abgelehntes Damengambit. Gespielt in dem Internationalen Meisterturnier zu Veldes 1931.

Weiß: Pirc. Schwarz: Dr. Alechin.

1. d2—d4, d7—d5; 2. c2—c4, e7—e6; 3. Sb1—c3, c7—c5.

Die Tarrasch-Verteidigung, die in dem letzten Jahrzehnt beinahe ganz verworfen wurde, in der neuesten Zeit aber immer öfter in den Meisterpartien auftaucht, scheint, dank einigen wichtigen Verbesserungen, sich rehabilitiert zu haben. Der Weltmeister macht aber aus diesen Verbesserungen keinen Gebrauch und spielt eine zweifelhafte Variante, die ihn schwerlich in Vorteil bringen sollte, offenbar, um die Auseinandersetzung mit dem jungen Gegner nicht auf dem gut befestigten place d'arme des „reinen Wissens“, sondern auf dem offenen und unvorbereiteten Schlachtfeld des „reinen Könnens“ auszutragen.

4. c4:d5. Um nach 4. ... e6:d5 mittels Sf3, g3 und Lg2 die Rubinstein-Variante herbeizuführen, die als beste Spielweise gegen die Tarrasch-Verteidigung gilt. Es kommt aber anders.

4. ... c5:d4. Dieser Zug, der einen Bauer ohne nennenswerte Kompensationen verliert, kann unmöglich richtig sein. So spielte zuerst u. W. Benzinger (Schwarz) in seiner Partie gegen Henning (Deutsches Nationalmeisterturnier zu Duisburg 1929).

5. Dd1—a4+! Die richtige Antwort. In der eben erwähnten Partie Henning—Benzinger geschah hier 5. D:d4, wodurch Weiß zwar auch einen Bauer gewinnt, aber in der Entwicklung stark zurückbleibt. Das Spiel nahm folgenden Verlauf: 5. D:d4, Sc6; 6. Dd1, e:d5; 7. D:d5, Le6; 8. D:d8+, T:d8; 9. e3, Sb4; 10. Lb5+, Ke7!; 11. La4, Lc4!; 12. Sg2, b5!; 13. Ld1, Sd3+; 14. Kf1, b4; 15. Se4, f5!; 16. Sg3, g6; 17. Lc2, Lg7; 18. L:d3, L:d3; 19. f3, Tc8; 20. Ke1, Sf6; 21. Sf4, Lc2; 22. Ld2, a5; 23. Tc1, Sd7! und Weiß gab auf — keinesfalls verfrüht, denn er muß entweder die Qualität verlieren oder den Bauer b2 hergeben, wonach Schwarz durch den Vormarsch der Damenflügelbauern leicht gewinnt.

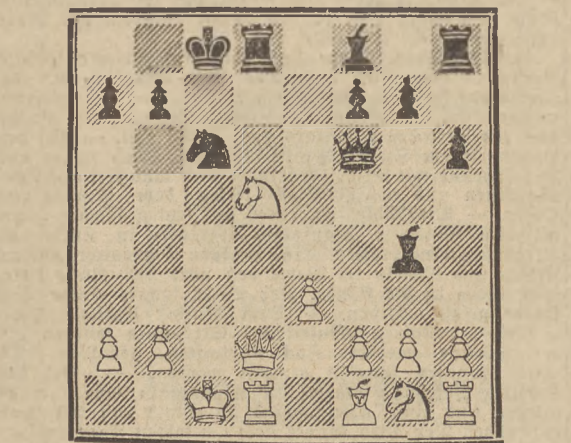
5. ... Lc8—d7; 6. Da4:d4, e6:d5; 7. Dd4:d5, Sb8—c6. Es ist nun wirklich schwer zu sagen, wofür Schwarz seinen Bauer geopfert hat.

8. Lc1—g5, Sg8—f6; 9. Dd5—d2. Dieser Rückzug ist erzwungen, da Damentausch in dieser Stellung mit Figurenverlust für Weiß verbunden ist.

9. ... h7—h6; 10. Lg5:f6. Ein auffallend schwacher Zug, durch den Weiß unnötigerweise die gegnerische Entwicklung fördert. Einfach und gut wäre Lh4, da g7—g5, wodurch Schwarz seinen Königsflügel zu großen Gefahren ausgesetzt hätte, nicht zu erwarten war.

10. ... Dd8:f6; 11. e2—e3. Warum nicht 11. e4, was für den etwaigen zukünftigen Springerposten auf d5 eine feste Basis gebildet hätte? Weiß spielt gegen den berühmten Gegner zu befangen. Um aber die Unterlassungen der beiden letzten Züge des Weißen so auszubuten, wie es in der vorliegenden Partie geschieht, dazu gehört das Spiel des Weltmeisters.

11. ... 0—0—0; 12. 0—0—0, Ld7—g4; 13. Sc3—d5. Dies alles hat Weiß offenbar berechnet und hofft nun, nach irgendeinem Damenzuge des Gegners, sich mittels f3 und e4 fest und sicher, ja sogar überlegen, aufzustellen. Desto überraschender ist die nun folgende halsbrecherische Kombination (siehe Diagramm):



13. ... Td8:d5!; 14. Dd2:d5, Lf8—a3!! Die Pointe. Nach 15. b:a3 könnte Schwarz nach Behagen entweder einfach durch 15. ... Td8 den Gegner zur Aufgabe der Dame für zwei Türme zwingen, wonach er mittels Da1+ usw. sich seine beiden Damenseitbauern freimacht und leicht gewinnt, oder, was anscheinend noch besser ist, durch 15. ... Da1+; 16. Kc2, Ld1+; 17. D:d1, D:a2+; 18. Kc1, Td8 usw. eine klare Gewinnstellung erlangen. Nach 15. Td2 aber könnten sich folgende interessante Wendungen ergeben: 15. ... Td8; 16. Db3, T:d2; 17. K:d2, D:f2+; 18. Se2 (noch am besten), Lb4+; 19. Kd3, Lf5+; 20. e4 (De1, Ka5+), Se5+; 21. Kc2, L:e4+; 22. Kc1, Del+; 23. Dd1, Ld2+; 24. Kc1, Del+; 20. Dd1, Ld2+; 21. Kc2, Lf5+ usw.

Breslau: 19.15: (Königsberg). — 20.15: Bunter Abend. — 22.45: Tanzmusik. — 0.30: Nachtkonzert.  
Mühlacker: 20.15: Wetsingen. — 21.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.  
Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.00: „Der Zarewitsch“ (Operette). — 21.45: Bunter Abend. — 23.15: Tanzmusik.  
London: 18.30: Konzert. — 20.00: „Carmen“ (Oper). — 21.20: Bunte. — 22.30: Tanzmusik.  
Rom: 20.10: Schallplatten. — 21.00: „Daphne“ (Oper). — 22.20: Konzert.  
Riga: 19.03: Drama. — 20.30: Konzert. — 21.45: Tanzmusik.  
Oslo: 18.15: Konzert. — 22.05: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

Alle Wirtschaftswaren  
von  
**W. Müller**  
Langebrücke 53  
Tel. 21330  
Fischmarkt 12, Tel. 24776

15. Dd5—b3, Lg4:d1; 16. Db3:a3. Nicht 16. D:d1 wegen 16. ... D:b2+. Auf 16. K:d1 wäre die Textfortsetzung gefolgt.

16. ... Df6:f2; 17. Da3—d3, Ld1—g4 (Weiß drohte Sh3 mit Befreiung); 18. Sg1—f3, Lg4:f3; 19. Dd3—f5+, Kc8—b8; 20. Df5:f3, Df2—e1+; 21. Kc1—c2, Th8—c8! Sieht als Versehen aus, da Weiß anscheinend durch Schachgebot den Damentausch erzwingen und ein Endspiel mit Remisaussichten herbeiführen kann. Der Weltmeister hat aber ganz andere Absichten.

22. Df3—g3+, Sc6—e5+!; 23. Kc2—b3, Del—d1+; 24. Kb3—a3, Tc8—c5!

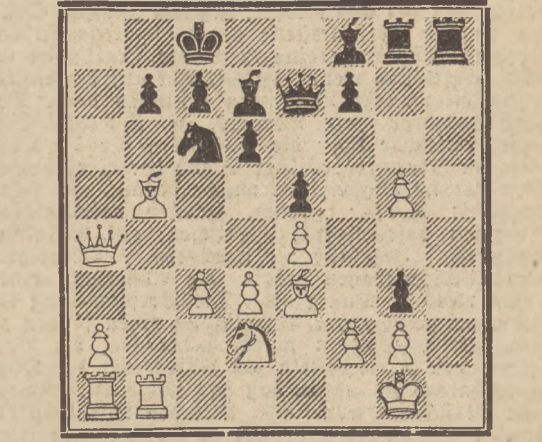
Weiß ist ratlos. Auf 25. D:g7 z. B. könnte folgen 25. ... Dd6! mit der Mattdrohung Tc4+ nebst Db4+. Wenn Weiß, um das Matt zu decken, 26. b3 zieht, so folgt: 26. ... Tc2+; 27. b4 (27. Ka4, T:a2+ nebst a6+), Tc3+; 28. Ka4 (28. Kb2, D:b4+ nebst Matt), Dd1+; 29. Kb5 (29. Ka5, Sc6+; 30. Kb5, a6+; 31. Kb6, Dd8+), a6+; 30. Ka5, Sc6+ usw. Bei anderen Deckungsversuchen ergeben sich ähnliche unparierbare Mattwendungen. — Daher gab Weiß auf.

In der Partie Balogh (Rumänien)—Gromer (Frankreich) aus dem Länderkampf zu Prag 1931 entstand nach dem 20. Zuge von Schwarz folgende Stellung:

Der Schlachtordnung ist es anzusehen, daß beide Teile auf schärfsten Königsangriff gespielt haben. Weiß kommt aber zuerst und entscheidet die Partie durch

Photographieren macht Freude  
durch gute **Photo-Apparate**  
Filme, Platten, Blitzlicht, Photoalben. Wir machen auch Ihre Photo-Arbeiten und Reparaturen  
**MAX BOEHM**  
Röpergasse Nr. 13 — Telefon Nr. 228 98

Wien: 19.45: Beethoven. — 20.30: Wiener Abend. — 22.30: Tanzmusik.  
Warschau: 16.30: Konzert. — 18.00: Gottesdienst. — 20.15 bis 22.30: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.  
Motala: 17.30: Schallplatten. — 19.30: Unterhaltung. — 22.00: Tanzmusik.  
Budapest: 19.15: Konzert. — 20.45: Wiener Walzer. — Dann: Zigeunerkapelle.



folgende, zwar nicht fernliegende, aber doch sehr schöne Kombination:

21. Da4—a8+, Sc6—b8; 22. Da8:b7!+, Kc8:b7; 23. Lb5:d7+

und Schwarz gab auf, da sofortiges Matt unabwendbar ist: auf 23. ... Ka8 folgt 24. T:b8+!, K:b8; 25. Tb1+, Ka8; 26. Lc6+, auf 23. ... Ka6 aber 24. Lc8+, Ka5; 25. Sc4+, Ka4; 26. Tb4+. — Eine gute Kombination.

# Anekdoten

Der bekannte amerikanische Schriftsteller Upton Sinclair war während seines Aufenthalts in Berlin zu einem bekannten deutschen Schriftsteller eingeladen. Es waren noch andere Schriftsteller anwesend und es wurde außer Wein auch Cognat genossen. Da es dem Gastgeber bekannt war, daß Sinclair ein Gegner des Alkohols war, glaubte er den Genuß des Alkohols mit einem Hinweis auf die Sitten dieses Landes entschuldigen zu müssen: „D“, meinte Sinclair lächelnd, „daran bin ich gewöhnt, ich lebe seit meiner Kindheit in Amerika.“

Sonore de Balzac wurde von einem Gläubiger gemahnt.

„Ich mache Sie darauf aufmerksam“, rief der Gläubiger, „daß ich nicht länger warten kann. Ich habe morgen eine dringende Schuld zu bezahlen.“

Balzac sah seinen Gläubiger eine Weile erstaunt an und entgegnete:

„Was sagst man dazu — Sie machen Schulden — und ich soll sie bezahlen!“

Ein Bankier, der mit einer Filmschauspielerin verheiratet war, sagte einmal zu ihr:

„Ich war heute bei einer Wahragerin und habe mir für 100 Dollar die Zukunft deuten lassen. Weißt du, was sie mir gesagt hat? Sie sagte mir, daß du mich nicht liebst.“

„Du Idiot“, rief die Diva, „das hätte ich dir doch umsonst sagen können!“

Ein bekannter Philosoph war einem Freunde Geld schuldig. Oft versprach er seinem Gläubiger, das Geld zurückzugeben, konnte aber sein Versprechen nicht einhalten.

Einnmal fragte ihn der Freund ganz energisch: „Ich möchte gern wissen, wann ich endlich mein Geld zurückbekommen werde?“

# Laßt uns lachen

Emil Salamander sitzt am Strande von Norderen, entdeckt im Wasser eine leere Sektflasche. Sie ist fest verstopft. Emil erkennt im Innern einen Zettel.

„Aha, eine Flaschenpost“, ruft er aus. „Vielleicht sind's letzte Nachrichten von Schiffbrüchigen?“

Er quält sich, den Kork herauszubekommen. Schwitzt dabei. Endlich ist's geschafft. Emil öffnet den Zettel und liest: „Wenn Sie diese Flasche genau betrachten, werden Sie finden, daß sie ausgetrunken ist. Prost!“

„Wie bist du mit deinem Wagen zufrieden?“

„Sehr. Ich fahre ihn schon fünf Jahre und habe noch nicht einen Pfennig für Reparaturen gezahlt.“

„Ich weiß. Deine Reparaturwerkstatt hat sich schon bei mir darüber beklagt.“

Peter hat seine Schwester geprügelt.

Mutter nimmt die Kinder vor.

„Aber Peter“, sagt sie, „ein junger Herr schlägt doch keine junge Dame.“

Meint Peter: „Eine junge Dame schlägt auch keinen jungen Herrn.“

Sie hatte gerade einen Bekannten zu Besuch, als der eifersüchtige Gatte heimkehrte.

„Um Gotteswillen, mein Mann“, rief sie entsetzt, „laß' ihm schnell, daß du ein Eindrehler bist.“

„Wenn du dir schon für das Geld, das dir der Dufel gegeben hat, Schokolade kaufen wolltest, warum hast du mich da nicht erst um Erlaubnis gefragt?“

(„Illustriertes Blatt.“)

„Eben, weil ich mir Schokolade kaufen wollte.“

Paffive Reflexe. Herr Schinnack! Inzwischen durch den Wald.

Da kommt ein Individuum gerannt und schreit: „Ach, lieber Herr, zu Hilfe! Schnell zu Hilfe!“

Der Philosoph entnahm ein Buch seiner Tasche und überreichte es seinem Gläubiger mit den Worten:

„Lesen Sie bitte dieses Buch!“

Der erstaunte Gläubiger las den Titel des Buches:

„Von der Unzulänglichkeit des menschlichen Wissens.“

Der Vater des jugendlichen Filmstars Jackie Coogan hielt einmal um die Hand eines Mädchens an. Nach wenigen Wochen nahm er seinen Antrag zurück.

Eines Tages begegnete ihm der Vater des Mädchens. Er geht auf ihn zu und fragt ihn:

„Was ist das für eine Weise? Zuerst wollten Sie die Hand meiner Tochter haben, dann zogen Sie sich zurück!“

Coogan entschuldigte sich:

„Ich tat es anfangs, weil ich dachte, in der Hand sei etwas drin.“

An einem Tisch saß Vessing mit seinen Freunden Mendelssohn und Herrn Nicolai. Sie sprachen über Klugheit und Dummheit. Jeder von ihnen gab einige Sinnprüche zum besten.

Auf einmal erzählte Herr Nicolai von einem Studenten, der sein Studium aufgegeben hatte und urplötzlich ein reicher Mann geworden war. Mendelssohn und Nicolai waren erstaunt über den jähen materiellen Aufstieg des jungen Menschen, denn er war ihnen als nicht sehr geistig bekannt.

„Ich bin gar nicht erstaunt“, sagte Vessing plötzlich, „meiner Ansicht nach kann aus einem Dummchen auch etwas werden.“

„Meinst du?“ haben ihn die Freunde mit fragenden Lippen an.

„Warum denn nicht“, entgegnete Vessing, „wenn er dumm genug ist.“

Eben haben drei Kerle den Gerichtsvollzieher Mitigierlich überfallen und verhauen ihn gänzlich.

„Ist der Gerichtsvollzieher Mitigierlich ein kräftiger Mann?“ erkundigt sich Herr Schinnack.

„Keine Spur. Ganz klein und niedrig ist er. Deshalb kommen Sie schnell!“

Schinnack geht ruhig weiter:

„Wozu denn? Wenn er klein und niedrig ist, dann werden doch wohl die drei Mann alleine mit ihm fertig werden ...“

Erklärung. Peterchen: Du, Tante, was ist'n Taftgefühl?

Tante: Taftgefühl, mein Junge, ist, die Leute nicht merken zu lassen, was man über sie denkt.

Das Schmitze Köbesche hat zu seinem Namens-tag einen Helm und ein Gewehr bekommen. Als nun seine Großmutter zu Besuch kommt und mittags im Essel eingeladen ist, geht das Köbesche vor ihr in seiner „Uniform“ auf und ab. Die Großmutter erwacht und fragt ihn, was das zu bedeuten habe.

„Nur wägen dir, Groß, dr Papa hält dise Morge gefahrt, du künns uns gekostete wädel!“

(„Süßliche Illustrierte Zeitung.“)

Mutter: Freddy, hier in der Speisekammer haben gestern zwei Stücke Kuchen gelegen, jetzt nur noch eins. Weißt du etwas darüber?

Freddy: Dann habe ich das zweite im Dunkeln nicht gesehen.

Dame (zum Mädchen): Ein Buch lesen und auf das Kind aufpassen, das kann man nicht zugleich. Mädchen: Oh, das Kind stört mich nicht im geringsten.

Zwei Freunde trafen sich in einem Hotel.

„Hallo“, sagte der eine, „ich dachte, du wolltest eine große Reise machen?“

„Ja, das hatte ich auch vor, aber schließlich entschloß ich mich, mich nicht an einem bestimmten Place festzusetzen, sondern mich bald hier, bald da aufzuhalten.“

„So“, sagte der erste, „und meistens hast du dich wohl hier aufgehalten?“

Nur für  
**Rundfunkhörer**  
die es noch nicht wissen. Das ausführlichste Rundfunk-Programm der Welt und den weiteren interessantesten reichillustrierten Inhalt finden Sie in der ältesten deutschen Funkzeitschrift  
**Der Deutsche Rundfunk**  
Einzelheft 50 Pf., monatlich RM 2.—. Eine Postkarte an den Verlag Berlin N24 genügt und Sie erhalten kostenlos ein Probeheft



# Aus dem Freistaat

## Der Obstbau im Werder

Der Kreisobstbauverein Großes Werder hielt im „Deutschen Saue“ in Tiegenhof eine Sitzung ab. Der Kreisvereinsvorsitzende, E. Tilmmer, richtete die Versammlung ein und gab dann die eingegangenen Anträge vor und gab sodann Erläuterungen über allgemeine Fragen des Obstbaues im Kreise Großes Werder, wobei er hervorhob, daß der Erwerbsobstbau eine für die Volkswirtschaft bedeutungsvolle Betriebsform sei. Der zweite Vorsitzende, H. Kuhn-Boarenhof, sprach über die Bewertung des Obstes. Er wies besonders auf die Herstellung von Obstsorten, Kompottfrüchten und Marmelade hin und betonte, daß das „flüssige Obst“, das in der Verkaufsstelle der Landwirtschaftlichen Werderbauernvereine in Danzig (Kalfgasse) bereits dargeboten werde, im Hinblick auf die Volksgesundheit weitestgehend gefunden habe. Der Geschäftsführer des Vereins, E. Dückel, richtete die Versammlung über die Auskünfte für die Obstern im Oberwerder. Der Stand der diesjährigen Obstern im allgemeinen wurde darauf, wie folgt, festgestellt: Äpfel: gering, Birnen mittelmäßig, Pflaumen befriedigend, Zwetschen: gut, Walnüsse: genügend, Haselnüsse: genügend. Oberlehrer Bronckh-Tiegenhofen regte die Abhaltung eines Obstmarktes in Danzig an. Die Verammlung beschloß, bei genügender Beteiligung einen solchen zu veranstalten. Sodann wurde beschlossen, bei Verteilung von Kreismitteln zur Förderung des Obstbaues darauf zu achten, daß das Kreisobstsortiment volle Berücksichtigung finde. Mit den rühmlichst bekannten Baumschulen Ratze u. Sohn-Praust seien Verhandlungen gepflogen worden auf Einstellung des Baumchulbetriebes nach dieser Richtung hin, und sie seien bereits in der Lage, erstklassiges Pflanzgut zu liefern.

Im Werder sind in diesem Jahre nur die frühen Obstsorten, die in der Blütezeit keine Nachfröste be-

kommen haben, gut gediehen. Das beweist auch die reiche Obsternte und die Überfüllung der Obstverkaufsstellen in Danzig. Die späten Obstsorten haben dagegen völlig verjagt. Vor allen Dingen fehlt es an den Gravensteinern und Ribstonpeppings, die stets sehr begehrt werden. Aber auch die sonst so reichen Träger und Kofalorten des Werders, wie Schöner von Wostrop und Adamsapfel, stehen in diesem Jahre leer da. Die Gärten weisen höchstens Wintergoldparmänen, Landsberger Reinetten, Grauen und einige Calvillarten auf. Der Früchtebehang der Birnbäume ist wohl etwas besser, läßt aber auch zu wünschen übrig. Nach der köstlichen Grundstomer Butterbirne und der jährlichen Napoleons Butterbirne sucht man vergebens. Dagegen trifft man fast überall die Glattegeur Butterbirne an, eine späte Sorte, die seit dem Frostwinter 1928/29 zum ersten Male wieder in guter Quantität und Qualität in die Erntezeit getreten ist. Im allgemeinen ist zu befürchten, daß nach dem Verbrauch des in Hülle und Fülle dargebotenen Sommerobstes ein großer Mangel an guten Winteräpfeln und Winterbirnen eintreten wird, denn das Werder ist die Obstammer des Ostens und steht dem Ausland gegenüber, was Qualitätsobst anbetrifft, noch immer konkurrenzlos da. Reichlicher als die späten Kernobstsorten ist das Steinobst gewachsen. Pflaumen und Zwetschen geben einen befriedigenden Ertrag. Auch Walnüsse und Haselnüsse sind ganz gut ausgefallen. Leider fallen die noch nicht ausgewachsenen Früchte jetzt schon ziemlich stark. Regen und Nachfröste, während der Blütezeit, haben den dürftigen Ausfall der Spätherbsternte verschuldet. Sie gestatteten den Insekten und im ersten Linie den Bienen den Besuch der Blüten nicht, die infolgedessen unbesucht blieben.

### Zum Gemeindevorsteher gewählt

Der Hofbesitzer Erich Sielmann ist zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Bröske gewählt worden.

Der Hofbesitzer Johann Reimer ist zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Gr.-Lesewitz gewählt worden. Beide Herren haben die Bestätigung ihrer Wahl durch den Landrat bereits erhalten.

### Ernennung zum Amtsvorsteher

Der Hofbesitzer Heinrich Klaassen zu Utenhof, Kreis Gr. Werder, ist zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Petersbagen, Kreis Gr. Werder, auf die Dauer von sechs Jahren ernannt.

Der Hofbesitzer Hermann Staack zu Eitelage, Kreis Gr. Werder, ist zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Einlage, Kreis Gr. Werder, auf die Dauer von sechs Jahren ernannt.

### Gründung einer Einwohnerwehr in Weisterrawalde.

Im Gasthaus Penzer wurde durch einen Vertreter des Leiters der Danziger Einwohnerwehr eine Versammlung zur Gründung einer Einwohnerwehr abgehalten. Die Versammelten wurden mit Zweck und Ziel und Sehenswürdigkeiten der Gegend vertraut. Zum Beitritt meldeten sich 14 Anwesende, die zum Teil schon der früher bestehenden Einwohnerwehr angehört hatten. Zum Ortsgruppenleiter wurde Gemeindevorsteher Jahnke, zum Stellvertreter Besitzer Blohmke gewählt.

### Der diesjährige Kreislehrertag

des Kreises Danziger Niederung fand in Dbra, Lokal Mathesius, statt. Eingekunden hatten sich die gesamte Lehrerschaft, sowie Vertreter des Senats, Überregierungs- und Schulrat Brendt, Schulräte Caffe und Widder; auch der ehemalige Kultusminister Dr. Strunk nahm an der Tagung teil. Nach einleitendem Gehege der Schüler (katholische Schule Dbra) erteilte der Vorsitzende, Lehrer Friedrich, dem aus Berlin erschienenen Kollegen Dr. J. Tews das Wort zu seinem Vortrage: „Gegenwartsfragen des Volksschulwesens.“ Volksschulbildung tut not, um die geistigen Kräfte zu heben. Der Vortragende gab Wege an, wie dies zu geschehen hat, und machte dann Ausführungen über die in Berlin bestehende Gesellschaft für Volksschulbildung, die in vielfältiger Art jede Bestrebung auf diesem Gebiete unterstützt. Der Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden, Lehrer Friedrich, legte die Arbeit des Kreislehrerrats in schulpolitischer Hinsicht dar. Nach Klassenprüfung und Entlastung des Ratsleiters wurde als nächster Tagungsgegenstand wiederum Dbra gewählt. In der Nachmittagsitzung folgte ein Rundfunkvortrag aus Berlin von Ministerialrat Mengel geboten werden.

### Der Turn- und Sportverein Liebau

feierte im Vereinslokal Neumann sein 3. Stiftungsfest. Der festlich geschmückte Saal war fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Konzert der Kapelle Kerna-Neutich leitete den Abend ein. Zwei von Vereinsmitgliedern flott gespielte Einakter erregten ein Lachen ohne Ende. Die turnerischen Vorführungen, bestehend aus gut gestellten, schwierigen Pyramiden und einer Turnergruppe am Reck bildeten den Höhepunkt der Veranstaltung. Ein gemühtlicher Tanz, der die Mitglieder und Gäste noch recht lange beisammen hielt, beschloß den Abend.

### Der Krieger- und Militärverein Tiegenort

hielt im F. Willschen Lokale eine Versammlung ab. Der stellvertretende Vorsitzende, Oberlandjäger Richter, Tiegenort, leitete dieselbe. Er gedachte in seiner Begrüßungsansprache der Schlachten von Sedan und Tannenberg und erinnerte an die ruhmreiche Vergangenheit unseres alten Vaterlandes. Sodann wurde über die Gründung eines Klein-Kaliberchießsportes verhandelt. Da im Verein ein großes Interesse dafür vorhanden ist, soll auf Antrag des Kaufmanns Dröbner, Tiegenort, noch in diesem Herbst mit dem Schießen begonnen werden. Die erforderlichen Kosten sollen durch freiwillige Beiträge gedeckt werden. Es wurde sofort ein Klein-Kaliberchießsport gegründet. Ein kameradschaftliches Beisammensein bildete den Schluß der Sitzung.

### Der Automobilclub Gr. Werder

hielt im Deutschen Hause in Neuteich seine Monatsversammlung ab. Es wurden eine Reihe eigenartiger Autounfälle besprochen, die den Autofahrer zu größter Vorsicht, besonders bei unbekannten Strecken veranlassen müßten. Besonders

# Neues aus dem Osten

### Thorner Wochenschau

Die Frage der Unterstützung der Arbeits- und Erwerbslosen während des Winterhalbjahres war Gegenstand einer Versammlung, zu der der Stadtpräsident die Vorstände aller hiesigen Vereine u. m. in den Stadtverordneten-Sitzungsraum eingeladen hatte. Man war sich darüber klar, daß auch von der Bürgerschaft etwas getan werden müßte, um den notleidenden Mitbürgern beizustehen, und plante, jeder Familie monatlich 100 Zloty zukommen zu lassen, d. h. nur solchen, die anderwärts keine Unterstützung beziehen. Sodann sollen Geldbeträge und Lebensmittel gesammelt und hauptsächlich durch die Kirchengemeinden verteilt werden. Die Sammelaktionen sollen durch spezielle Ausschüsse planmäßig betrieben werden, jedoch hat man hier keine Vertreter der deutschen Bürgerschaft hineingewählt. — Nachschickende Zahlen dürften bei unseren Lesern auch Interesse finden: Im August gab der Magistrat für Notstandarbeiten zur Beschäftigung der Arbeitslosen 121 574,75 Zloty aus (hiervon 45 000 Zloty aus Regierungsbefehl) und ferner wurden bis zum 10. September noch 66 785,42 Zloty ausgezahlt. Im Laufe der Saison schwanken diese Ausgaben auf insgesamt 874 906,20 Zloty an (hiervon 203 300 Zloty aus Regierungsbefehl).

Aus den deutschen Vereinen. Der Haus- und Grundbesitzer-Verein Thorn ist damit beschäftigt, eine Statistik aufzustellen, die nachweisen soll, daß unter dem Mieterschutzgesetz die Mietinnahmen von den Steuern und anderen Lasten übertrieben werden. Er hat zu diesem Zweck Formulare für seine Mitglieder hergestellt. — Der Verband deutscher Katholiken in Polen, Ortsgruppe Thorn, hielt am letzten Sonnabend die erste Mitgliederversammlung nach der Sommerpause ab. Als Redner war Professor Mantchew aus Pöplin gewonnen, der über die Engpässe der Papiere Pius XI. und Leo XIII. sprach, die sich mit der Arbeiter- und Kapitalfrage beschäftigten. Der Vortrag fand großen Beifall und ebenso die nachher gegebenen Deklamationen und Aufführungen. Der Besuch war sehr gut. — Der überfüllte Saal eröffnete Sonntagabend das „Deutsche Heim“ seine Winterhalbjahresfeier. Die Vortragsfolge umfaßte fünfzehn, darunter auch schwierige Werke, die mit anerkannter Präzision wiedergegeben wurden. Besonders genannt seien: „Margarete“, Suite II von Bizet, die Potpourri aus „Margarete“ und dem „Dreimäderlhaus“ und die Duette „Nachklänge von Sissi“ von Gade. Der Siebsteiger erkundete durch zwei Soloflügel von Maffei. Das Publikum, von Anfang an in den Bann der Musik gezogen, spendete lebhaften Applaus, der zum Schluß gar nicht enden wollte und einige Zugaben erzwang. Der Dekonon des Abends hatte für das leibliche Wohl der Gäste in Küche und Keller in bekannter Güte gesorgt.

### Aus Bromberg wird gemeldet:

In der letzten Bromberger Stadtverordnetenversammlung wurde der Kommunalaufschlag zur staatlichen Gewerbesteuer bei allen Unternehmen und Betrieben, die der Staat. Umsteuerverordnung unterliegen, auf 20 Prozent festgesetzt. Außerdem wurde an allen Staatsabgaben bei Patienten für die Erzeugung von alkoholischen Getränken ein Zuschlag von 35 Prozent und von den Staatsabgaben vom Verkauf alkoholischer Getränke ein Zuschlag von 60 Prozent angenommen. Eine längere Ansprache erforderte die Angelegenheit der Dunkelsteuer, wobei beschlossen wurde, daß für jeden Luxusband jährlich 80 Zl. Steuern zu zahlen sind, während alle anderen Bände, die zur Bewahrung von Haus, Hof und Läden bestimmt sind, keiner Steuer unterliegen. Zur Verteilung kamen sodann eine Reihe von Eingaben der Arbeitslosen, die wieder eine sehr ausgedehnte Debatte auslösten. Unter anderem wurde darauf hingewiesen, daß etwa 400 Familien schon der Emigration unterliegen, weil sie keine Mieten zahlen. Zur größten Freude der Arbeitslosen wurde bekannt gegeben, daß die Eröffnung der Volkshäuser schon am 1. Okt. d. J. stattfindet. Die Villa des Stadtrats Edert an der E. Leisingstraße und Weichfelder Weg hat die Stadt gekauft erworben. Das Grundstück Ede Bachmann- und Bismarckstraße hat die Stadt an die Veräußerungsschlichtung für gelungene Angelegenheiten abgetreten; diese Veräußerungsanfrage beginnt im Frühjahr dort mit der Errichtung eines großen Wohnhauses. Zu Beginn der Sitzung wurden die neuen Stadtverordneten, Baumeister St. Autowitz und Restaurateur Anton Jolkiewicz, eingeführt. Sein Amt als unbesoldeter Stadtrat legte Dr. Sobocanyski nieder. Zur letzten Antrittsrede begleiteten ihren Kollegen Herrn Gustav Panjagau die Bromberger Buchdrucker und Sangesbrüder des M.-G.-B. Gutenberg. Herr Panjagau hat ein Alter von 72 Jahren erreicht und war in der

freudig wurde es aufgenommen, daß die Polizei scharfe Kontrolle ausübt, um diejenigen zu fassen, die die Vorschriften überschreiten oder gar ohne Fahrberechtigung ein Kraftfahrzeug lenken. Gerade von diesen Leuten werden Unglücksfälle verursacht, die ein gewissenhafter Autofahrer vermeiden würde, die aber den Gesamtverkehr behindern und bei jeder Gelegenheit vorgeworfen werden. Eine Herbstfahrt nach dem schönen Walde bei Marienwerder soll die diesjährigen Veranstaltungen beschließen.

### Pferdemarkt in Neuteich

Der diesjährige Herbstpferdemarkt war nur sehr schwach besucht. Es waren auch nur eine kleine Anzahl Kaufwilliger erschienen. Vor allen Dingen fehlten die Händler aus dem Reich und aus Polen. Die Geldknappheit machte sich deutlich bemerkbar, denn es kamen nur wenig Geschäfte zustande. Die Preise waren sehr niedrig. Gute Wagenpferde kosteten 400–500 Gulden, Arbeitspferde 200–300 Gulden, und Wägenpferde 150–200 Gulden. Luxus- und Reitpferde waren nicht vorhanden; auch nach Fohlen suchte man vergebens. Nur wenig Tiere wechselten ihren Besitzer.

Goldene Hochzeit. Das Fest der goldenen Hochzeit feierte Freitag der Straßenwärter Gottlieb Baras mit seiner Ehefrau Katharina geb. Rankewitz in Neuteich. Nachdem beide Eheleute 77 Jahre alt sind, erfreuen sie sich doch noch einer guten Gesundheit und geistigen Frische. Aus Anlaß ihres Jubeltages wurden ihnen zahlreiche Ehrungen und Aufmerksamkeiten zuteil.

Ähzig Jahre alt und nie krank. Frau Rentier Luise Willeke in Klein-Völkau (Danziger Höhe) beging am Donnerstag, dem 17. September, ihren 80. Geburtstag. Als tüchtige, fleißige Landwirtin hat sie lange Jahre das Grundstück in Klein-Völkau verwaltet, das zur Zeit ihr Sohn, Eduard Willeke, besitzt, der am Orte Standesbeamter, Vorsitzender mehrerer Vereine und in vielen Ehrenämtern tätig ist. Schwere Schicksalsschläge haben sie im Leben getroffen. Trotzdem steht sie heute noch in einer sehr seltenen körperlichen Mäßigkeit und geistigen Frische da und ist imstande ihren Haushalt selbstständig zu betreiben. In ihrem langen arbeitsreichen Leben ist sie noch nie eine Stunde krank gewesen.

Deutscher Rundschau über 50 Jahre beschäftigt. Er war Mitbegründer des M.-G.-B. Gutenberg.

Die geistliche Abendveranstaltung, die am vergangenen Sonntag in der Ev. Pfarrkirche in Bromberg stattfand, brachte denen, die erschienen waren, eine Stunde geistigen Aufhebers und seelischer Berührung. Für dieses Konzert hatte Herr Georg Jachete, der wie immer bei den Veranstaltungen dieser Art an der Orgel saß, Frau Elise Daniel (Sopran) mit Fr. Eva Boehm-Danzig (Violin) gewonnen.

Der Verband deutscher Katholiken hatte für den letzten Sonntag, am 27. September, in Widert's Festsaal eine Mitgliederversammlung anberaumt, die sehr gut besucht war. Hochw. Professor Dr. Mantchew-Pöplin hielt einen Vortrag über die Arbeiterrechtl. Ko. XIII. Der Redner erzielte reichen Beifall. Deklamationen heiteren Inhalts, Lanten- und Zitherspiel, sowie gemeinschaftlicher Gesang beendete den recht anregend verlaufenen Abend.

Der Deutsche Tennisclub hielt am vergangenen Sonntagabend eine außerordentliche Generalversammlung ab, in der beschloßen wurde, die Tennisplätze einer Umwandlung zu unterziehen. Mit Hilfe von Zinslosen sollen rote Plätze angelegt werden. Der Beitrag für die Arbeiten wird durch eine Umlage unter den Mitgliedern des Clubs aufgebracht. In der Generalversammlung schloß sich eine Eriegsfelder aus Anlaß der bei den Tennisämpfen um die Meisterschaft von Bromberg erlangten Erfolge an.

### Strasburger Nachrichten

St. In der letzten Strasburger Stadtverordnetenversammlung wurde von der Abgleichung der Rassenbücher der hiesigen Stadtparkasse Kenntnis genommen. Dann nahm man eine Veränderung des Status vor. Von jetzt ab können Anträge jeglicher Art nur von Stadtverordneten gemacht werden. Ferner beschloß man, für den Bau der neuen Eisenbahn-Drehscheibe eine Anleihe in Höhe von 10 000 Zloty von der Stadtparkasse zu erlangen zu lassen. Das bisherige Brückenhaus soll in Kürze abgebrochen werden. An dieser Stelle soll dann die neue Eisenbahnbrücke die Drenweg überbrücken. Den Bauvernehmer des Brückenbaus soll die Aufhänger wird eine provisorische Pontonbrücke vom Maffenturm auf den Hof des Kaufmanns Wreinsfeldt gebaut werden. Der Preis für elektrischen Strom wurde um 10 Prozent erhöht. Der dadurch entstehende Überbetrag von 12 000 Zloty soll für die Unterhaltung der Arbeitslosen bestimmt sein. Ab 1. April 1932 soll wieder der normale Strompreis gelten. — Zur Kenntnis genommen wurde, daß die Stadtparkasse schon in nächster Zeit in den neuen Räumen am Markt amieren wird.

3. Strasburg. Feuer brach bei dem Besitzer Johann Banka in Brenntica aus. Das Dach und ein Teil des Inventars fiel den Flammen zum Opfer. — In Strasjewo entfiel dem Wohnhaus des Joseph Winkeln ein Brand, dem ein Teil des Mobiliars zum Opfer fiel. — Bei dem Besitzer Adam Szwiatarski in Rumiana brach Feuer aus. Die Scheune mit Getreidevorräten und landwirtschaftlichen Maschinen und ein Viechfall fielen dem Brande zum Opfer. — Diebstahl. In einer der letzten Nächte wurde bei dem Landwirt Stanislaw Baranski in Kulski bei Strasburg eingebrochen. Eine goldene Damenuhr, goldene Ketten und Nadeln im Werte von über 1000 Zloty fielen dem Diebe in die Hände. Der Täter konnte einige Tage später gefasst werden. — Dem Besitzer Caslaw Kopaczewski in Malken (Malki) bei Strasburg wurden aus der Scheune mehrere Saft Karoffeln gestohlen. Die Diebe konnten dingest gemacht werden. — Bei dem Schmied Joseph Wieralski in Rasnolafa wurde eingebrochen und ein Fahrrad im Werte von 200 Zloty entwendet. Der Dieb konnte am selben Tage zwischen Soldat und Melara gefast werden. — Von dem Führer des Verkehrs Maj aus Wymosie überfahren und erheblich verletzt wurde die 64jährige Anaszkia Rudzinski aus Wrog bei Strasburg. — Aus dem Gerichtssaal. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der Arbeiter Kowalski aus Kruksin (Kruksin) zu verantworten. Er hatte im Juli d. J. dem Gutbesitzer Selma Maentel sieben Rassestaben gestohlen. Das Gericht verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis mit jährlicher Bewährungsfrist. — Tabakjäger Ruczniski hatte dem Welter Joseph Winkeln in Bonkors Kleidungsstücke im Werte von einigen Hundert Zloty gestohlen und wurde zu einem Jahr schweren Kerkers verurteilt. — Wegen Diebstahls und unerlaubter Überbreitung der deutsch-polnischen Grenze wurde der Wladyslaw Janowski aus Giedocinek zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. — Teodor Sander aus Köbau wurde wegen Getreidebetrugs zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

## Marktberichte

Thorner Produkten vom 24. September. Gutsweizen (128 Pfund) 19.00–19.50, Marktweizen (120 Pfund) 19.00, Roggen 19.00–19.50, Gutsgerste 22.00–22.50, Marktgerste 19.00–19.50, Hafer 18.25–18.75, Weizenmehl 33.50, Roggenmehl 33.25, Weizenkleie 13.00–13.50, Roggenkleie 13.50 bis 14.00. Allgemeintendenz ruhig.

Posener Produkten vom 24. September. Roggen 21.50 bis 22.00, Weizen 20.00–21.00, Weizen, Mahlergerste 19.50 bis 20.50, Weizen, Braugerste (Transaktionspreis) 22.00 bis 25.50, Hafer 19.50–20.50, Weizen, Roggenmehl 33–34, Weizenmehl 31.50–33.50, Weizen, Roggenkleie 12.50 bis 13.25, Weizenkleie 11.75–12.75, grobe 12.75–13.75, Rüben 28.00–29.00, Viktoriaerbsen 22–25, Folgererbsen 23.00–25.00, Speisekartoffeln 2.30–2.50. Allgemeintendenz ruhig.

Königsberger Produktenbörse vom 24. September. Am Königsberger Produktenmarkt vom Donnerstag ist Roggen fest, Weizen gut, Gerste und Hafer unverändert ruhig. Außerbörse Notierungen: Weizen 21–22, Roggen 19.30–19.50, Gerste 14.60–15.20, Hafer 12.50–13.00. — Amtliche Notierungen: Weizen höher 770 und 760 g 22.70, 745 g Durchschnitt 22.40, 735 g 22.00, frei Silo 720 g 21.60; Roggen höher 715 g 19.70; Gerste fest 15.00, 15.60, 15.70; Hafer fester 13.00, 13.20, 13.40.

Graudenz Produktenbörse. Die Firma „Roink“ in Graudenz notiert: Roggen 19.00–20.00, Weizen 19.00–20.00, Gerste, durchschnittlich 18.00–19.00, Braugerste 22.00–25.00, Hafer 16.55–17.50 für 100 kg loko Verladestation Nähe von Graudenz. — Die Firma Rosanowski in Graudenz notiert: Luxus-Weizenmehl 51.00, Weizenmehl 0000 34.00, Roggenmehl 33.00, Gerstengrütze 37.00, Roggenmehl 26.00, Gerstenschrot 23.00, Weizenschrot 27.00, Schrot, gemischt 22.00, Roggenkleie 14.00, Weizenkleie 14.00, grobe 14.00 für 100 kg inkl. Sack loko Mühle. Tendenz ruhig. — Preise für Butter und Eier: Der Engrospreis für Dessert-Butter betrug Zl. 4.00, ein detail 4.40, Speisebutter 3.60 bis 3.80 pro kg. Tendenz stetig. — Engrospreis für Eier betrug Zl. 5.20–5.40 pro Schock (60 Stück).

Thorn. Auf dem Wochenmarkt war das Angebot an Eiern wieder größer als letztmalig. Die Mandel kam auf 1.90–2.00 Zl., Futter wurde mit 2.00–2.30 abgegeben, Kohlkäse mit 0.60–0.80 Zl., Hühner 3.00–4.00, Enten 3.50 bis 5.00, Gänse 7.00–9.00, Tauben 0.80–1.00 p. Stück. An Pilzen gab es Rotfleischchen zu 5 Groschen p. Maß, Grünlinge 15, Reizker 30 p. Mdl., Äpfel 10–40, Birnen 10–50, Pflaumen 10–20, Weintrauben 80–1.30, Walnüsse 1.00 bis 1.20 Zl. Auf dem Gemüsemarkt notierte man gr. Bohnen mit 15–20, Blumenkohl 10–80 Gr. p. Kopf, Kohlrabi 40 p. Mdl., rote Rüben und Mohrrüben 10 Groschen. Der Fischmarkt war ebenfalls sehr gut besucht und beschickt. Es kosteten: Zander 2.00, Karpfen 1.50, Hechte 1.40–1.60, Schleie 1.30–1.50, Barse 1.20, Karauschen 0.50–0.70, Weißfische 0.40 je Pfund, sehr dünne Aale 0.70 Zl. p. Pfd. M.

St. Posener Wochenmarkt. Die Zufuhr von Obst und Gemüse war groß, und zwar zahlte man für ein Pfund Äpfel 20–40, Birnen 15–30, Pflaumen 20–30, Weintrauben 70–1.30, Preiselbeeren 60, Tomaten 15–25, Rhabarber 20 Groschen, ein Fund Kürbis kostete 10–15, Spinat 25–30, Wachsbohnen 40, Kartoffeln 4–5, ein Kopf Weißkohl 15 bis 35, Wirsingkohl 30–35, Rotkohl 30–40, Blumenkohl 30–70, Salat 20, ein Bund Mohrrüben 10, Kohlrabi 15, rote Rüben 10, eine Gurke 10–30, eine Zitrone 10–15 Groschen. Pilze wurden reichlich angeboten, und zwar forderte man für ein Pfund Pfifferlinge 25, Grünlinge 30–40, Steinpilze 50 bis 80, Butterpilze 30–40, Reizker 60–80 Groschen. Trotz der Kartoffelernte war diesmal die Butterzufuhr erheblich. Für ein Pfund Butter zahlte man 2.10–2.30 Zl., Landbutter 1.80–2.00, Weißkäse 0.50–0.70 für 1 Ltr. Sahne 2.00 bis 2.20, eine Mandel Eier 2.20–2.40 Zl. Der Geflügelmarkt war gut beschickt. Ein junges Huhn kostete 2.00–2.50, ein altes 3.00–3.50, eine Ente 2.50–4.00, eine Gans 6.00–8.00, ein Paar Tauben 1.60–1.80 Zl. Bei mäßiger Anfuhr kostete ein Pfund Schweinefleisch 1.10–1.20, Kalbsfleisch 1.60–1.80, Rindfleisch 1.30, Hammelfleisch 1.40, Speck 1.30, Räucherfleisch 1.40, Schmalz 1.40 Zloty. Auf dem Fischmarkt war sowohl Angebot wie Nachfrage sehr gut. Ein Pfund Karauschen kostete 1.80, Schleie 1.80, Barse 1.— bis 1.50, Weißfische 0.50–1.00 Zl., Karpfen 2.40, Hechte 1.80–2.—, eine Mandel Krebse 1.00–3.00 Zl. Der Blumenmarkt bot wie immer ein farbenfreudig bewegtes Bild.

Thorner Marktbericht für Sämereien vom 21. Sept. (Von B. Hozakowski.) In den letzten Tagen wurde gezahlt in Zloty per 100 kg (franko Verladestation): Für Rotklee, frische 160–190, Weißklee 260–400, Schwedenklee 150–170, Gelbklee 110–130, Gelbklee in Kappen 55–70, Inkarnatklee 45–55, Wundklee 200–230, Raigras hiesiger Produktion 80–90, Timothy 40–50, Serradelle 18–20, Sommerwicken 20–22, Winterwicken 35–45, Puschken 22–25, Viktoriaerbsen 28–30, Felderbsen 24–26, Grünerbsen 25–27, Pferdebohnen 30–35, Gelbsen 38–45, Raps, letzte Ernte 28–30, Sommererbsen 32–36, Saatpflaumen, blaue 20–22, gelbe 22–24, Leinsaat 40–50, Hanf 58–60, Blumhorn 35 bis 65, Weißmohn 60–70, Buchweizen 25–32, Hirse 30–35.

S. Mogilno. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Preise notiert: Landbutter 1.80–2.00 Zl., Molkereibutter 2.10–2.20, Eier 1.80–2.00, Weißkäse 0.30, Kummelkäse 0.20–0.30, Hühner 1.30–3.50, junge Enten 2.00–3.00, Gänse 4.00–5.50 p. Stück, Tauben 1.20–1.30 p. Paar, Schweinefleisch 1.00–1.20, Karbonade 1.20, Gehacktes 1.30, Rindfleisch 0.80–1.00, Hammelfleisch 1.20, Kalbfleisch 1.00, Jagdwurst 1.20, Mettwurst 1.30, gute Dauerwurst 2.00–2.50, Blut- und Leberwurst 0.50–1.00, 1 Zitr. Kartoffeln 1.80 bis 2.00 Zl., Gemüse: rote Rüben 10 Groschen, Zwiebeln 15–20, Kohlrabi 10, Mohrrüben 10–15, Weißkohl 5–10, Rotkohl 10–20, Wirsingkohl 5–10, Blumenkohl 20–60 Gr. p. Kopf, Tomaten 10–15 p. Pfd., Gurken 5–10, Weintrauben 40–50, grüne Bohnen 10, Pflaumen 10–20, Äpfel 15–30, Birnen 10–20 p. Pfd., Rotfleischchen 10–15, Steinpilze 40–50 p. Mdl., Hechte 1.50, Schleie 1.80, Barse 1.00, Karauschen 80–1.00, Weißfisch 50–1.00 p. Pfd.

Hohenau. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Preise notiert: Butter 1.80–2.00 Zl., Eier 1.60–1.80, Weißkäse 40–50 Groschen p. Pfd., rote Rüben 10, Zwiebeln 15–20, Kohlrabi 10–15, 1 Kopf Weißkohl 15, 1 Kopf Rotkohl 20 Gr., Blumenkohl 15–40, Tomaten 10–15, frische Gurken 5, saure Gurken 10, Rhabarber 10, Karotten 15, Meerrettich 10, Radieschen 15, Bohnen 10, Weintrauben 60–80, Honig 1.50–1.60 das Pfund, Kartoffeln 2.00–2.50 Zloty p. Zitr., Äpfel 15–25 Groschen, Birnen 10–20, Pflaumen 5–15 Gr., Rotfleischchen ein Liter 10, Steinpilze 50–60 p. Mdl., Geflügel brachte: Gänse 3.00–6.00 Zl., Puten 2.50 bis 4.00, Enten 2.00–3.00, alte Hühner 2.50–3.00, junge 1.00–1.70 Zl. Fischmarkt: Hechte 1.50, Schleie 1.20–1.40, Barse 1.00 Zl., Suppenfische 0.40–0.70 Zl., Karauschen 0.80–1.50, Weißfisch 0.60–1.00 Zl., Zander 1.50–1.60 Zl., Aal 1.50 das Pfund, Krebse 1.00 Zl. die Mandel. M.

Graudenz. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Durchschnittspreise notiert: Molkereibutter 2.40, Landbutter 2.20, Weißkäse 0.60 p. Pfd., Eier 1.60 p. Mdl., Gänse 6.00, Enten 3.00, Puten 11.00, Hühner, alte 5.00, junge 3.00 Zl. p. Stück, Tauben 1.70 p. Paar, Aale 2.20, Lachs 2.00, Wels 2.00, Hechte 1.50, Karpfen 1.40, Schleie 1.40, Neunaugen 1.00, Aalquappen 1.00, kleine Fische 0.55 bis 1.00 p. Pfd., Krebse 0.15 p. Stück, Kartoffeln 3.00–4.00 p. Zitr., Bohnen 30 Groschen, Schnittbohnen 25, Rhabarber 30, Tomaten 25, Äpfel 30–50, Birnen 15–50, Pflaumen 25–30, Preiselbeeren 50, Blaubeeren 50 Gr., Weintrauben 1.30–1.50, Brombeeren 60 Gr., Steinpilze 80, Rosenkohl 15–20, Weißkohl 5, Rotkohl 20, Wirsingkohl 25, Rosenkohl 40, Blumenkohl 30–50, Mohrrüben 8, rote Rüben 20, Kürbis 10, Zwiebeln, alte 15 Gr. p. Pfd., frische 10, Radieschen 10, Kohlrabi 20 1/2 p. Bd., Salat 5 p. Kopf, grüne Gurken 5–25, Senfgurken 10–25 Groschen p. Stück. VV.

Posener Viehmarkt vom 22. September. Auftrieb: Rinder 567, Schweine 2190, Kälber 489, Schafe 143, zusammen 3389. (Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loko Schlachthof mit Handelsunkosten.) Rinder: Ochsen: a) Vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 100–108, b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 76–86, c) ältere 60–68, d) mäßig genährte 50–54. Bullen: a) Vollfleischige, ausgemästete 86–92, b) Mastbullen 70–80, c) gut genährte, ältere 58–64, d) mäßig genährte 46–56. Kühe: a) Vollfleischige, ausgemästete 96–110, b) Mastkühe 80–90, c) gut genährte 60–70, d) mäßig genährte 50–54. Färsen: a) Vollfleischige, ausgemästete 92–110, b) Mastfärsen 80–90, c) gut genährte 60–70, d) mäßig genährte 50–54. Jungvieh: a) Gut genährtes 50–54, b) mäßig genährtes 44–48. Kälber: a) Beste ausgemästete Kälber 108–120, b) Mastkälber 96–106, c) gut genährte 84–94, d) mäßig genährte 70–80. Schafe: a) Vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 100 bis 116, b) gemästete, ältere Hammel und Mutterlamm 80–88, c) gut genährte 60–70, Mastschweine: a) Vollfleischige von 120–150 kg Lebendgewicht 128–136, b) vollfleischige von 100–120 kg Lebendgewicht 116–120, c) vollfleischige von 80–100 kg ebendgewicht 116–120, d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg 100–108, e) Sauen und Kastrate 110–130, f) Bacon-Schweine 108–116. Marktverlauf: sehr ruhig.



# Neues aus dem Osten

## Neue Steuererhöhungen in Polen?

Im polnischen Regierungsbüro wird an dem Projekt einer Steuerreform gearbeitet, die in der kommenden Parlamentssession ihre gesetzliche Verabschiedung erfahren dürfte. Das Projekt strebt eine gerechtere Verteilung der Steuerlasten auf die einzelnen Bevölkerungsschichten an. Insbesondere soll die Einkommensteuer in den höheren

Kategorien erhöht und einzelne Erwerbsgruppen, wie Notare, Exekutionsorgane, Grundbuchführer, stärker besteuert werden; der Mehrertrag wird der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit dienen. Auch ist eine grundlegende Reform der Umsatzsteuer beabsichtigt.

## Steuerbelastung in Polen

37 Prozent des Volkseinkommens

Das polnische Budget für das Jahr 1931/32 wurde bekanntlich mit 2,85 Milliarden Zł. präliminiert, die Höhe des Budgets aller Städte beträgt 750 Millionen Zł., der Dorfgemeinden 150 Mill. Zł., der Kommunalverbände 280 Mill. Zł., der Wojewodschaftsverbände 160 Mill. Zł., der wirtschaftlichen Selbstverwaltungskörper 15 Mill. Zł.,

der Sozialversicherung 600 Mill. Zł., und anderer 100 Mill. Zł. Die steuerliche Gesamtbelastung beträgt demnach 4715 Mill. Zł., der ein Gesamtvolkseinkommen in der schätzungsweise Höhe von 13 Milliarden Złoty gegenübersteht. Die gesamte Steuerbelastung bezieht sich demnach auf rd. 37 Prozent des Volkseinkommens.

## 125 000 Zloty beim Kartenspielen verloren

In Warschau ist der Mitinhaber eines bekannten Restaurants im Zentrum der Stadt beim Kartenspiel um — sage und schreibe — 125 000 Zloty erleichtert worden! Dem unglücklichen Spieler wird nichts anderes übrig bleiben, als sein Wohnhaus zu Geld zu machen, um die riesige Kartenschuld bedecken zu können.

## Auf einem Erntefest totgeschlagen

Nach einem Erntefest auf dem Gute Dziale wurde der Gutsinspektor Zysy überfallen und mit einem scharfen Gegenstand derartig bearbeitet, daß er bald darauf seinen Verletzungen erlag. Als der Arbeiter Peter Wieszniak dem Ueberfallenen zu Hilfe eilte, wurde auch er verletzt. Als Täter konnten jetzt der 20jährige Josef Stachowicz, der 17jährige Johann Josefowski und Wladislaw Chalupka sowie die 23jährigen Jakuszewski und Konieczny festgenommen werden.

## Als Leiche gefunden

Vater von sieben Kindern.  
Am 15. d. M. hat man in Brzostowo im Kreise Wlask, 500 Meter vom Bahnhof Friedheim, die Leiche eines Mannes gefunden, die bereits vollständig in Verwesung übergegangen ist. Die Untersuchung hat ergeben, daß man es bei dem Toten mit dem 39jährigen Arbeiter Alex. Stojenka zu tun hat, der am 28. Mai d. J. seine Frau und seine sieben Kinder verlassen hat, angeblich um eine neue Wohnung zu suchen. Aus der Lage und aus dem Zustand der Leiche läßt sich nicht erkennen, ob Stojenka eines gewalttätigen Todes gestorben ist.

## Falschgeldfabrik entdeckt

Die Polizei kam kürzlich auf die Spur einer Falschgeldfabrik, die in den Gebäuden des Landwirts Mikodem Pawela in Smolary bei Gollanisch untergebracht war. Eine Hausdurchsuchung ergab eine Menge belastenden Material aus Tageslicht. Man fand 36 Flaschen verschiedener Chemikalien, eine Geldpresse, in der sich Originale und Abzüge von Geldscheinen befanden. Die Polizei beschlagnahmte fernerhin Negative von Hundert-Zlotyscheinen und einen größeren Vorrat Kopierpapier, das zu den Abzügen der Falskfälsche bestimmt war, dagegen konnte fertiges Falschgeld nicht vorgefunden werden. Man nimmt deshalb an, daß die Fälscher die Falskfälsche nicht an Ort und Stelle, sondern an entfernten Orten in Umlauf gebracht haben.

## Aufgeklärter Raubmord

Der Mord an der Rentenempfängerin Emilie Mühlbrandt, der Sonntag, den 13. September, in Bronberg verübt wurde, ist in überraschend kurzer Zeit aufgeklärt worden. Die Annahme der Polizei, daß als der Täter lediglich der seit dem genannten Tage verschwundene Untermieter der Ermordeten, Katarzejak in Frage käme, hat sich in vollem Umfange bestätigt. Auf Grund der ausgefundenen Stechbriefe ist es der Polizei gelungen, den Fischer Wladislaw Katarzejak im Kreise Wlask zu verhaften. Man brachte den Mörder nach Bronberg, der bei seiner ersten Vernehmung bereits die Tat eingestanden hat.

## Durch Feuer vernichtet

Im Dorfe Galobki bei Mogilno brach bei dem Landwirt Johann Malinowski Feuer aus, das die Wirtschaft mit sämtlichen Geräten einäscherte. Der Schaden beträgt 20 000 Zloty. Die Ursache konnte nicht festgestellt werden.

## In einer Lehmgrube begraben

Ein Sohn des Landwirts Suchorski aus Gachewo, Mikolaj Suchorski, fiel in eine Lehmgrube. Es gelang zwar dem Vater mit Hilfe eines Hirten, den Sohn aus der Umklammerung der Lehmmaassen zu befreien, aber der Unglückliche ist dann im Kreiskrankenhaus in Wreschen nach zwei Stunden unter furchtbaren Schmerzen gestorben. Er hatte bei dem Unfall einen Schädelbruch und Knochenbrüche davongetragen.

## Seinen 90. Geburtstag

vollende am letzten Sonntag der in Polen wohlbekannte Veteran der Kriege 1863, 1866 und 1870/71 Bernhard Hartmann in verhältnismäßig großer Mütigkeit.

## Neue Einfuhrzölle

für Bücher und periodische Zeitschriften.  
In der nächsten Zeit steht die Verlautbarung einer Verordnung bevor, wonach die Zölle in Polen für Bücher, Landkarten, periodische Zeitschriften, Bilder, Lithographien, Postkarten, eine Verringerung erfahren werden. Die wichtigste Verringerung stellt

## Ein herrlicher Leichenschmaus

13 Bauern durch Alkohol vergiftet

Nach dem Begräbnis eines verstorbenen reichen Bauern im Wilnaer Gebiet hatte dessen Witwe einen Leichenschmaus veranstaltet, bei dem es vor allen Dingen reichlich zu trinken gab. Die Folgen waren verheerend, denn noch vor Schluß der Fester mußten dreizehn Bauern wegen schwerer

## Typhusepidemie

Unter den Arbeitern des dem Grafen Dabicki gehörenden Gutes ist Typhus ausgebrochen. Aerztlicherseits sind 14 Erkrankungsfälle zu verzeichnen gewesen.

## Die Rache der Betrogenen

Das 22jährige Dienstmädchen Veronika Marczak aus Polen, St.-Martinst. 89, machte die Bekanntschaft eines gewissen Pawelski, der sich ihm als ein unverheirateter Mann vorstellte. Als er von Ersparnissen des Mädchens hörte, machte er ihm einen Heiratsantrag. Eines Tages überredete er das noch unerfahrene Mädchen, mit ihm nach Warschau zu fahren, wobei er ihm die Ersparnisse in Höhe von

3000,— Zloty abschwindelte. Pawelski zog sich, nachdem er das Geld verbraucht hatte, langsam von der Marczak zurück. Als die Betrogene erfuhr, daß der Liebhaber bereits verheiratet ist, beschloß sie, sich zu rächen. Mit einer Flasche Schwefelsäure begab sie sich in seine Wohnung, traf aber nur die Ehefrau des Pawelski an. Es entspann sich ein Streit, in dessen Verlauf sie von Frau Pawelski und einer anderen Frau mit Gewalt aus der Wohnung entfernt wurde. In größter Aufregung griff sie nun nach der Flasche mit Schwefelsäure und begoß die beiden Frauen, die schwere Brandwunden im Gesicht, an der Brust, am Hals und an den Händen davontrugen. Die Marczak hatte sich vor der Strafkammer des Landgerichts Polen wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Die Angeklagte wurde dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu einem Jahr Gefängnis und zur Tragung der Gerichtskosten verurteilt.

## Drei Todesurteile befristet

Die 64jährige Frau Marianna Rozlowska aus dem Kreise Briesen, sowie deren 29 und 21 Jahre alte Töchter Marianna und Berta hatten im Januar d. J. ihren Mann und Vater, den 67jährigen Landwirt Jan Rozlowski, durch einen Revolveranschuss ermordet und waren deshalb vom Bezirksgericht Thorn zum Tode verurteilt worden. Das Appellationsgericht befristete sich am Dienstag mit der Berufungsverhandlung und befristete, da der Mord mit Vorbedacht und auf Veranlassung der Frau erfolgt sei, das erstinstanzliche Urteil.

## Eine erschütternde Familientragödie

spielt sich in Siemianowik bei Kattowitz ab. Der Ingenieur der Richter-Grube, Johann Pelar, erhielt vor einigen Tagen die Nachricht von seiner Entlassung. Darüber in äußerster Aufregung gebracht, beschloß Pelar, seinem Leben ein Ende zu machen. Um die Frau und sein 13jähriges Söhnchen

nicht allein dem Schicksal zu überlassen, begab er sich morgens in das Schlafzimmer, wo er Frau und Kind durch Revolvererschüsse tötete. Nach der Tat brachte er sich eine schwere Brustwunde bei und verstarb bald nach der Ueberführung im Krankenhaus.

## Fabrikbesitzer als Brandstifter

In Lodz brach in der Trikotagenfabrik von Josef Frenkel ein Brand aus. Das Feuer ergriff zunächst das Lager und sprang auf die Maschinenhalle über. Als der Brand gelöscht war und man nach der Brandursache forschte, stellte es sich heraus, daß das Lager leer gewesen war. Die Fabrik war mit 100 000 Zloty versichert. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß der Brand nach Schlichtschluß ausgebrochen war. Da unzweifelhaft Brandstiftung vorlag, durchsuchte man das Fabrik-

gebäude sehr genau. In verschiedenen Ecken wurden petroleumgetränkte Lumpenbündel gefunden. Man verhaftete den Fabrikbesitzer, der nach anfänglichem Beugnen gestand, das Feuer selbst angelegt zu haben, um die Versicherungssumme zu erhalten. Wie feststeht, hat der Staatsanwalt Klage bei dem Standgericht erhoben, da es sich um vorsätzliche Brandstiftung aus Gewinnsucht handle.

Für Theater und Gesellschaft  
**die elegante Frisur**  
nur vom  
**Frisier - Salon Charlotte Jacobi**  
Passage, Domlnikswall (vis-à-vis Kaiser-Café).

**EDEN-HOTEL**  
Dachgarten Tanz-Tee  
und abends 8 Uhr im Ovalen Saal Kein Eintritt  
Mäßige Preise Geöffnet bis 4 Uhr

für Brillen  
**Kneifer**  
Theatergläser  
Lieferant der OPTIK FOTO  
Krankenkassen Langer Markt 6

**50jähriges**  
Geschäftsjubiläum  
1. 10. 1881 — 1. 10. 1931  
Jagd- u. Sportgewehre  
Pistolen, Munition  
konkurrenzlos billig  
**RADIO-**  
Apparate in jeder  
Preislage  
Tillzahlung  
gestattet!  
**Ewald Peting** Brotbäckergasse 51,  
an der Marienkirche

**Damenhüte**  
Neueste Modelle  
vom einfachsten bis zum elegantesten  
Genre empfiehlt gut und preiswert  
**„IRENA“**  
Jopengasse 21 und Melzengasse 6a

## Stadttheater - Programm

Sonntag, den 27. September, bis Sonntag, den 4. Oktober

Sonntag, 27. Sept., 19½ Uhr (Preise 3):  
„Böhmische Musikanten.“  
Montag, 28. Sept., 19½ Uhr (Dauer-  
karten Serie I, Preise 2). Neu ein-  
studiert: „Die Entführung aus dem  
Serail.“ Ein Singspiel in 3 Auf-  
zügen. Musik von W. A. Mozart.  
Dienstag, 29. Sept., 19½ Uhr (Dauer-  
karten Serie II, Preise 2): „Mar-  
guerite durch drel.“  
Mittwoch, 30. Sept., 19½ Uhr (Pr. 2):  
„Das Vellehen vom Montmartre.“  
Operette in 3 Akten. Musik von  
E. Kälman.

Donnerstag, 1. Okt., 19½ Uhr (Dauer-  
karten Serie III, Preise 2): „Die  
Entführung aus dem Serail.“  
Freitag, 2. Okt., 19½ Uhr (Dauer-  
karten Serie IV, Pr. 2): „Judith.“  
Sonntag, 3. Okt., 19½ Uhr: Ge-  
schlossene Vorstellung für die Freie  
Volksbühne.  
Sonntag, 4. Okt., 19½ Uhr (Preise 3).  
Neu einstudiert: „Tiefland.“ Musik-  
drama in 1 Vorspiel u. 2 Aufzügen.  
Musik von Eugen d'Albert.

**Ehuda**  
Musikapparate  
Unübertroffen i. Ton  
3 Jhr. schriftl. Garan.  
1 Jahr Federgarantie  
Reparaturen an allen  
Musikinstrumenten  
schnell und preiswert  
Lautwerke,  
Tonführungen  
Gr. Ersatzteillager  
**E. Kurnoth**  
Topfbergasse 30 Tel. 264 83

**LIPCZINSKY**  
**PIANOS**  
12 mal prämiert, klangreich, von  
dauerndem Wert.  
Altbewährte deutsche Fabrikate in  
**PIANOS, FLUGELN  
HARMONIUMS**  
Zahlungserleichterung  
Telefon 23110 : Jopeng. 10

**Kohlen - Koks - Briketts**  
**Nutz- und Brenn - Holz**  
**Paul Weiß** Lastadie 34  
Tel. 275 70, Priv. 275 95

Lieber jede Woche  
nur eine Platte  
aber  
**ELECTROLA** Musikhaus  
**Trossert** Koflenmarkt 10



# Handel, Industrie, Börse, Schifffahrt

## Ursachen und Folgen der englischen Krise

Die Welle, die vom Zusammenbruch der österreichischen Kreditanstalt im Mai ihren Ausgang nahm und zuerst Deutschland und dann Ungarn zwang, ihre Zahlungen an das Ausland einzustellen, hat nunmehr auch England erreicht. England, das Ursprungsland der Goldwährung und der modernen Notenbankpolitik, durch Jahrzehnte hindurch der größte Kreditmarkt und der Bankier der Welt, muß die traditionelle Grundlage aller Notenbankpolitik, die Einlösungspflicht der Noten in Gold, aufheben. Dadurch wird verhindert, daß weiteres Gold ins Ausland abfließt.

Diese Maßnahme bedeutet natürlich nicht, daß England eine Inflation machen will. Im Gegenteil, die Bank von England scheint fest entschlossen zu sein, den Noten-umlauf in England und das Kreditvolumen der englischen Wirtschaft niedrig zu halten. Sie hat zu diesem Zweck den Diskontsatz erhöht. Die Bedeutung des Goldes liegt ja überhaupt nicht, wie vielfach geglaubt wird, darin, daß es die Banknoten „deckt“. Der Wert der Banknoten wird in keiner Weise durch die „Deckung“ bestimmt, sondern lediglich durch die Menge und durch das Vertrauen in die Währung.

### Die Bedeutung des Goldes

liegt vielmehr vor allem auf dem Gebiete der internationalen Beziehungen. Da Gold nämlich international zu einem festen Preise in Zahlung genommen wird, so ist es möglich, damit diejenigen Beträge zu zahlen, die man nicht in Waren aufbringen kann. Da nun in England seit Monaten starke Geldabzüge stattfinden, die nicht durch Warenausfuhr ausgeglichen werden können, da die englische Handelsbilanz passiv ist, mußte die Begleichung dieser Kreditabzüge durch Goldausfuhr erfolgen. Gleichzeitig wurden aber die großen Kapitalanlagen der englischen Banken in Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Australien, Brasilien und Chile illiquid, da alle diese Länder ein Moratorium für Auslandszahlungen erklärt haben. Diese Entwicklung mußte eines Tages dazu führen, daß genau so wie in Deutschland die Goldvorräte erschöpft sind. Die Bank von England

hat nur viel früher als die Deutsche Reichsbank die Maßnahme der Goldsperrung ergriffen.

### Und die Folgen?

England ist in noch viel stärkerem Ausmaße als Deutschland weltwirtschaftlich gebunden. Es ist noch immer der größte Gläubiger und der größte Schuldner in Europa. Vor allem hat Frankreich den größten Teil seiner Kapitalüberschüsse in England angelegt, und von Frankreich, dessen Bankwesen überdies auch bereits Risse zeigt, sind auch die Abzüge ausgegangen. Die Folge der englischen Zahlungssperre, die vermutlich ebenfalls zu einem Stillhalte-Abkommen führen wird, müssen Rückwirkungen auf seine Gläubiger, also vor allem auch Frankreich sein.

Die Vorgänge in England zeigen, daß das heutige Kreditssystem und die Goldverteilung unhaltbar sind. Es geht nicht an, daß das gesamte Gold der Welt in zwei Plätzen, Paris und New York, angehäuft ist und dort liegen bleibt. Die Länder aber, die ohnedies schon geschwächt sind, werden nicht von den kapitalkräftigen Ländern unterstützt, sondern müssen ihnen noch Schulden und Reparationen zahlen.

Für die europäischen Staaten wird sich die englische Goldsperrung unmittelbar und sofort nur in einer Verminderung der Ausfuhr nach England auswirken, da England alle Devisenzahlungen einschränken muß.

Die „Times“ erklärten am Montag „Die neue Lage wird zu einer allmählichen Wiederbelebung führen, denn sie wird der Industrie zugute kommen. Sodann wird sich der Wert der Aktien bessern. Werte mit festem Zinssatz werden sich bessern, weil sie sich auf gewinnbringende Industrien stützen. Deshalb ist mit einem allgemeinen Steigen der Wertpapiere zu rechnen. Die Schwierigkeiten der Schuldner Englands werden geringer werden, und die Zahlung von Schulden in Pfund Sterling wird erleichtert. Es muß darauf hingewiesen werden, daß es sich nur um eine zeitweilige, nicht um eine endgültige Aufhebung der Goldwährung handelt.“

## Um die Goldwährung zu retten?

Die „Kölnische Ztg.“ beurteilt den Schritt Englands so: „Die Funktion der Goldwährung, international gesehen, besteht in der Hauptsache in folgendem: Wenn die Währung eines Landes unter pari gegenüber einer anderen Goldwährung sinkt, so steigen die Preise der ausländischen Zahlungsmittel und damit auch der Wechselkurs entsprechend über par, so daß es sich lohnt, statt derartige Zahlungsmittel zu kaufen, Gold in das betreffende Land zu schicken. Hierdurch wird von der Goldseite her ein Druck auf die ausländischen Zahlungsmittel ausgeübt und auf diese Weise das Gleichgewicht zwischen den Währungen wieder hergestellt. Der Kurs, bei dem es vorteilhaft wird, Gold auszuführen, anstatt am heimischen Markt fremde Devisen zu kaufen, wird als der obere Goldpunkt (Goldausfuhrpunkt) und der Kurs, bei dem es lohnend wird, Gold einzuführen, anstatt fremde Devisen auf dem heimischen Markt zu verkaufen, als der untere Goldpunkt (Goldeinfuhrpunkt) bezeichnet. Diese automatische Regulierungsfunktion des Goldes ist für England zunächst ausgeschaltet. Es muß sich, wenn es sich einer allzu starken Entwertung des Pfundes entgegenstellen will, anderer Mittel bedienen (Stützungskäufe durch ausländischen Kredit), Diskonterhöhung usw.“

Es wäre aber falsch, aus diesen Vorgängen in England den Schluß ziehen zu wollen, England gebe die Goldwährung auf und dadurch sei auch ein Weg gezeigt, wie man durch Aufgabe der Goldwährung überhaupt die gebotenen Goldbestände, vor allem in Frankreich und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, gewissermaßen entwerthen könne. Solche Stimmen werden vereinzelt aus London laut. Man kann sich auch durchaus vorstellen, daß derartige, fast in alten Ländern, auch in Deutschland, stellenweise vertretenen Pläne durch die Ereignisse in London neue Nahrung erhalten. Hier handelt es sich ganz zweifellos um eine falsche Einschätzung der Londoner Beschlüsse. Denn wenn London daran denken würde, von der Goldwährung

## Ein Glück für Deutschland?

Von Alfred Lansburgh, Herausgeber der Zeitschrift „Die Bank“

Es war genau wie bei uns. Wir hatten vor dem Juli 1931 neun Milliarden kurzfristige Kredite, davon wurden uns drei Milliarden gekündigt. England hatte bis vor acht Wochen acht Milliarden Mark Kredite, davon mußte es vier zurückzahlen.

Es gibt in der Volkswirtschaft ein Wort, das man gern aus den Lexika anderer Lebensgebiete — zum Beispiel der Politik — gestrichen haben möchte: das Wort „unmöglich“. Ein gewisser Punkt in der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit kann einfach nicht überschritten werden. Unmöglich konnte Deutschland am 13. Juli weiterzahlen, unmöglich konnte es England am 21. September.

Es ist durchaus nicht das erste Mal in der Geschichte der Bank von England, daß die Goldzahlungen suspendiert wurden. Das erste Mal geschah es 1847, das zweite Mal 1857, während der großen Wirtschaftskrise; das dritte Mal 1866 und das vierte Mal 1914 bei Kriegsbeginn. Damals wurden auch, wie bei uns, die Goldmünzen aus dem Verkehr gezogen, um nie wieder ausgegeben zu werden. Vielleicht ein Fehler, der sich heute

richtigt. Die einen machen England den Vorwurf, es habe zu früh die Goldzahlungen eingestellt. Das stimmt nicht. England hat im Gegenteil den unaufrichtigen Kreditabzügen viel zu lange zugehört — oder besser gesagt: die Augen zugedrückt; und zwar aus reinen Prestigegründen. Zudem gelang es meist auch, ein paar Gegenkredite zu erhalten, die wenigstens einen kleinen Teil der aufgerissenen Löcher verstopften. Aber immer bedrohlicher verminderte sich der Goldbestand der Bank von England. Anfang Juli betrug er 3,3 Milliarden Mark; am vergangenen Sonntag nur mehr 2,7. Damit war das Minimum von 150 Millionen Pfund beträchtlich unterschritten, das als Deckungsgrenze vorgesehen wurde. So stellt sich die Situation rein äußerlich dar.

### Die wirklichen Motive u. Hintergründe

sind natürlich ganz anderer Natur. Mit Wirtschaftskrise, das heißt Waren-, Produktions- und Konsumkrise hat das alles nichts zu tun, oder wenigstens nur indirekt. Es ist eine Vertrauenskrise, deren Wurzeln bis auf die Inflationszeit zurückgehen. 1927 stabilisierte Frankreich den Franc, der ins Bodenlose zu sinken drohte. Während der Stabilisierungsverhandlungen, die — vielleicht mit Absicht — ziemlich lang hinausgedehnt wurden, war die Welt völlig im unklaren darüber, in welchem Verhältnis der alte Franc zum neuen stehen sollte (in Deutschland war dieses Verhältnis bekanntlich: 1 Billion = 1 Reichsmark). Während dieser Zeit der Unsicherheit wurden an allen Ecken und Enden der Welt Francs gehamstert, jeder glaubte, damit ein unerhörtes Geschäft zu machen, wenn dann die Stabilisierung kommen würde; wer seine heimatische Währung gern los sein wollte, kaufte Francs. Die Stabilisierung kam und lautete 1:5. Inzwischen aber hatten sich ungefähr für 50 Milliarden Francs (= 8 Milliarden Mark) Devisen und Gold in Frankreich angesammelt, während das ganze Ausland mit Francs eingedeckt war. Die Bank von Frankreich schöpfte diesen Devisenbestand ab;

heute besitzt sie davon noch etwa 25 Milliarden Francs. Zugleich sind aber diese Devisen Bankguthaben und Auslandswechsel bis zu drei Monaten Laufzeit — Geld, das im Ausland für seinen Besitzer, also Frankreich, arbeitet.

### Das ist die tatsächliche Basis

der ungeheuren wirtschaftlichen und damit politischen Macht Frankreichs in der Welt. Die Banken, bei denen das französische Geld arbeitet, müssen sich ihrerseits wieder versichern für den Fall, daß Frankreich nicht plötzlich dieses Geld abzieht; daher geben die Banken wieder kurzfristige Kredite ab, z. B. an Deutschland — und kündigen sie, sobald Frankreich kündigt. Die internationale Kreditverflechtung, der internationale Kreditknoten hängt mit seinen einzelnen Teilen aneinander wie die Glieder einer Kette. In Amerika, das mit Frankreich Englands größter Gläubiger ist, schleicht eine Bankenkrise durch das Land. Die Kredite aus England werden aberberufen. Frankreich treibt in einen immer schärferen

### Wirtschaftskrieg mit England

hinein. Es ruft seine Kredite ab. England ringt nach Luft. Von Deutschland kann es seine Gelder nicht zurückerhalten — dafür sorgt ja das Stillhalte-Abkommen! In diesen Wochen standen Frankreich und England in einem unterirdischen finanziellen Krieg, der von Frankreich mit außerordentlicher Energie und mit dem Erfolg geführt wurde, daß England seine wohlwollende Haltung gegenüber Deutschlands Politik — vor allem Zollunion — aufgeben mußte.

Frankreich hat einen politischen Sieg errungen. Einen politischen Sieg — keinen wirtschaftlichen! Diese Erkenntnis beginnt langsam in Frankreich Boden zu gewinnen. Was nützt das dickste Devisenportefeuille, wenn die Aussteller dieser Devisen nicht zahlungsfähig sind? Frankreich hat durch den Sturz des Pfundes

### hundert Millionen verloren!

Heute stehen wir auf einem Punkt, von dem aus kein normaler Weg zurückführt. Die ganze Welt befindet sich augenblicklich in der unmöglichen Situation, keine Schulden zurückzahlen zu können! Hier können natürlich nur außergewöhnliche Maßnahmen helfen. Frankreich und Amerika werden sich an einen Tisch zusammensetzen müssen, um gemeinsam England und Deutschland die Kredite zu geben, die zur geregelten Wiederaufnahme des internationalen Zahlungsverkehrs nötig sind. Und das ist ein Glück für Deutschland; denn bei dieser Gelegenheit wird es wahrscheinlich gründlich misanthropisiert werden, was ja bisher leider nicht geschehen ist. Es geht dann alles sozusagen in einem Aufwaschen; falls uns ein Faktor nicht wieder einen Strich durch die Rechnung macht: die ewige politische Unsicherheit in Europa.

(Nach einem Gespräch.)

## Französische Forderungen an England

### Rund acht Milliarden Mark

Frankreich ist an der Aufrechterhaltung des Pfundkurses aufs höchste interessiert, denn die Franzosen sind die größten Gläubiger Englands. Im Juli dieses Jahres wurden die kurzfristigen Kredite Frankreichs an England auf über vier Milliarden geschätzt, die Gesamtkredite auf

den doppelten Betrag. Inzwischen haben von französischer Seite große Massenkreditabzüge stattgefunden. Dafür hat Frankreich in den letzten acht Wochen 1,3 Milliarden Mark — 25 plus 40 Millionen Pfund — neu nach England gegeben, so daß der gesamte Kredit Frankreichs an England wohl nicht geringer, sondern eher noch gestiegen sein wird.

### Neue polnische Zollprojekte?

Das Ministerium für Industrie und Handel hat jetzt den polnischen Industrie- und Handelskammern den dritten und letzten Teil des Zolltarifentwurfes zugestellt. Dieser Teil betrifft alle diejenigen Waren, die von Teil 1 und 2 nicht betroffen werden, insbesondere Metalle und Metallwaren, Maschinen und Apparate, Werkzeuge, Elektroartikel usw. Die interessierten Unternehmen der einzelnen Branchen haben sich bis zum 28. September zu dem Entwurf zu äußern, worauf Anfang Oktober der Zentralverband der Industrie- und Handelskammern seinen endgültigen Standpunkt zum ganzen Zolltarifentwurf formulieren und der

## Die englische Pfund-Krise und Polen

Das Echo in Warschau — Abwartende Haltung — Licht- und Schattenseiten der Pfundverschuldung — Rückwirkungen auf den polnischen Außenhandel: Belästigungen um die landwirtschaftliche Ausfuhr

Von Dr. Norbert Neugeborn, Bielitz.

Der Herbst fängt nicht gerade schön an. Börsensperre in London, neue Börsenschließungen auf den meisten Plätzen Mitteleuropas, Krise in Oesterreich, Krisen in Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, Diskonterhöhung in Prag u. a. m. Die Maßnahmen, die nun das englische Kabinett und die Bank von England beschließen haben — Suspension der Goldeinfuhr, d. h. Uebergang zur Papierwährung, Erhöhung der Diskontrate von 4½ auf 6%, Schließung der Londoner Börse, Devisenverordnung u. a. m. — zeigen deutlich, daß es sich in England um eine organische, lange Jahre hindurch im geheimen schleichende Erkrankung des ganzen Wirtschaftsorganismus handelt, die jetzt von Grund auf kuriert werden muß.

Daß sich die Sorgen dieser gigantischen Umstellung des Finanzlebens dahin richten müssen, inwieweit Polen und seine Volkswirtschaft davon berührt werden, ist selbstverständlich. In diesem ganz besonderen Falle ist es geradezu ein Vorzug, nicht zu den großen und mächtigen Staaten zu gehören, die zweifellos von den Maßnahmen Londons unmittelbar betroffen werden, während Polen, abseitsstehend, aller Voraussicht nach keine besonders nachteiligen Folgen zu spüren bekommen wird.

In Polen hat die Londoner Währungsüberraschung vorläufig nur in psychologischer Hinsicht ein lebhafter Echo gefunden, dank der besonderen finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Inland. Im Gegensatz zu den meisten europäischen Börsen, die unmittelbar nach den Ereignissen in England geschlossen wurden, wurde der Warschauer Börsenverkehr nicht gesperrt. Während die jüngste Währungskrise in Deutschland erste Rückwirkungen ausgelöst hatte, hat die Aufhebung der Goldstandards in England keinen Einfluß auf die Börse ausgeübt, die mit Ausnahme des Fehlens der Pfundnotierung einen normalen Geschäftsverlauf zeigt.

### Auch in der Kursentwicklung

kommt die ruhige Auffassung der Börsenkreise zum Ausdruck. Von amtlicher Seite wird darauf hingewiesen, daß für Polen diesmal kein Anlaß zur Nervosität vorliegt; irgendwelche Einschränkungen des Börsen- oder Bankverkehrs wollen die zuständigen Stellen auch weiterhin so lange als nur irgendwie möglich vermeiden. Wenn also auch direkte Rückwirkungen, wie sie sofort in den meisten Auslandsplätzen zu verzeichnen sind, hier ausbleiben sind, so herrscht doch insbesondere in Wirtschaftskreisen Erregung. Man befürchtet ein Umsichgreifen der Folgen der englischen Währungsmaßnahme in den Nachbarstaaten was schließlich auch auf die inländischen Verhältnisse nicht ohne Einfluß bleiben könnte. Allerdings liegt für Polen insofern kein besonderer Grund zur Beunruhigung vor, weil

### die polnische Währung

in keiner näheren Verbindung mit der englischen Währung steht und auch die finanziellen

**Polso - Brytyjskie**  
**Towarzyswo Okretowe S. A.**  
Regelmäßiger wöchentlicher  
Passagier-Schnelldampfer-Verkehr  
von Danzig - Neufahrwasser nach:  
**Hull und London**

Seekarten und  
Seehandbücher  
durch die  
Buchhandlung  
A.W. Kafemann  
Ketterhagergasse

Regierung bekanntgeben wird. Die Regierung soll beabsichtigen, den neuen Zolltarifentwurf dem Parlament noch in der Anfang Oktober beginnenden Herbstsession desselben Dr. N. N.

Beziehungen zu England keine besonders engen sind. Nach Ermittlungen des Statistischen Hauptamtes bezifferte sich der Stand der polnischen Auslandsverschuldung per 31. Dezember 1930 auf insgesamt 10 328 Millionen Zloty, davon entfallen auf England im ganzen 301 Millionen. Bei einer Rückzahlung dieser in englischen Pfunden aufgenommenen Schulden würden sich bei Zahlung zu einem niedrigeren Pfundkurs sogar Ersparnisse erzielen lassen. Größere Pfundkredite sind von unserer Wirtschaft nur vereinzelt in Anspruch genommen worden, in erster Linie von der Zuckerindustrie, der alljährlich von englischen Kapitalgruppen Zuckerkredite bereitgestellt werden. Ein sofortiger Abzug dieser Gelder steht aber gegenwärtig nicht zu befürchten. Größere Beträge läßt England noch in der Lodzer Textilindustrie arbeiten, sowohl auf dem Wege einer direkten Finanzierung einzelner großer Betriebe, wie vornehmlich im Wege der Erteilung größerer Warenkredite. Wird das Pfund, woran heute nicht mehr zu zweifeln ist, auf einer niedrigeren Parität wieder hergestellt, so wird dadurch die Lodzer Textilindustrie in die Lage versetzt, einen Teil ihrer Schulden auf billige Weise loszuwerden. Indessen läßt sich schon heute sagen, daß die durch die Finanzkrise in England gesteigerte Unsicherheit auch die wirtschaftliche Situation verschlechtert. Auch Polen wird die Störung im internationalen Kreislauf der Wirtschaft hart empfinden. Wie heute bereits feststeht, wird England als eines der Mittel zur Sanierung seiner Finanzen in erster Linie zur Aktivierung seiner schon seit Jahren passiven Handelsbilanz seine Zuflucht zu einer einschneidenden Erhöhung seiner Einfuhrzollsätze nehmen. Eine Verwirklichung dieses Planes würde

### für den polnischen Außenhandel

weittragende Folgen haben. England steht heute, nachdem der Warenverkehr mit Deutschland infolge des schier ewigen Zolldkrieges immer mehr zusammenschrumpft, schon knapp hinter Deutschland in der polnischen Gesamtausfuhr an zweiter Stelle. Die folgenden Ziffern veranschaulichen die Bedeutung des englischen Marktes für Polen:

	Einfuhr aus Großbritannien	Ausfuhr nach Großbritannien
	in Millionen Zloty	
1929 Januar—Juli	162,7	156,5
1930 „ „	105,2	184,1
1931 „ „	65,0	190,2

Wie man sieht, hat die polnische Ausfuhr nach England in den letzten drei Jahren dauernd Steigerungen erfahren. Es ist die Annahme nicht von der Hand zu weisen, daß die Verschlechterung der Pfundkurse die Aufnahmefähigkeit Englands für die polnische Landwirtschaftserzeugnisse stark beeinträchtigen wird. Von dieser Schmälerung der englischen Kaufkraft müßte eine ganze Reihe der landwirtschaftlichen Industrien, in erster Linie der Baconexport, stark betroffen werden.

## Pfund und Warenmärkte

### Von den Hamburger Warenmärkten

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Die Erholung von der Depression am Weltmarkt ist ganz erheblich beeinträchtigt worden durch die Erschütterung, die infolge des Zusammenbruchs der englischen Goldwährung eingetreten ist. Nicht nur der Entwertungsprozeß an den Wertpapierbörsen hat in der ganzen Welt Fortschritte gemacht, sondern auch die Warenmärkte sind empfindlich davon berührt worden. Galt doch das englische Pfund in der ganzen Welt als die am besten gesicherte Währung; im Exporthandel lagen den Abschüssen nach den weiten Absatzgebieten im Fernen Osten, nach Australien, nach Südafrika und nach ausgedehnten Gebieten Südamerikas die Pfund-Sterling-Notierungen zugrunde. Der deutsche Exporthandel hat jedenfalls, soweit er seine Verkäufe in Pfund Sterling ausgeführt und dagegen in Reichsmark gekauft hat, empfindliche Schäden zu erleiden.

### Die englischen Warenmärkte

haben sich der Entwertung des Pfundes bereits am ersten Tag angepaßt, indem fast auf der ganzen Linie Preis-erhöhungen von 10 bis 20 Prozent zu verzeichnen waren. Die letzten Auswirkungen dieser Pfundentwertung lassen sich noch nicht übersehen, auch nicht, ob die vom englischen Schatzkanzler zum Ausdruck gebrachten Hoffnungen, daß sich bald wieder eine Angleichung an den früheren Stand ergeben werde, erfüllen werden. Als bemerkenswertes Zeichen für die in Deutschland sich anbahnende Stabilisierung ist es zu betrachten, daß die deutschen Warenmärkte im allgemeinen von der Pfundentwertung nicht betroffen worden sind, vielmehr war hier eine deutliche Widerstandsfähigkeit zu erkennen. Das Geschäft allerdings hatte durch die Vorkommnisse ebenso wie in der ganzen Welt eine Einschränkung erfahren, da man sich zunächst abwartend verhält und die Entwicklung beobachtet. Alle übrigen Momente wirtschaftlicher Natur, wie u. a. die weitere Schrumpfung unserer Einfuhr und die damit verbundene Aktivität unserer Handelsbilanz, die Vorgänge auf den deutschen Börsen usw. traten in ihrer Bedeutung hinter das alles überschattende Ereignis der Pfundentwertung zurück.

### Auf dem internationalen Getreidemarkt

hat die Lage eine wesentliche Aenderung nicht erfahren, eine Befestigung in Nordamerika, die im Zusammenhang mit einer Abnahme der sichtbaren Bestände eingetreten war, ging wieder verloren, und nachdem der Preis den Stand von 50 Dollarcenten berührt hatte, stellte sich September-Weizen in Chicago zum Schluß mit 47½ Dollarcenten für den Bushel um 1½ Dollarcenten niedriger als in der Vorwoche.

### Auf dem deutschen Getreidemarkt

war die Entwicklung nicht einheitlich. Weizen wurde ziemlich reichlich angeboten und war rückgängig, während Roggen bei lebhafter Nachfrage nur wenig angeboten war und anzuziehen vermochte. Die Versorgung der Mühlen mit Roggen ist knapp, und die Mühlen im Binnenland nahmen einen erheblichen Teil des Roggenangebots auf. Die Besorgnis ist bereits aufgetaucht, daß sich durch das Auseinandergehen der Preise für beide Getreidesorten die Möglichkeit eines wieder verstärkten Roggenanbaues

ergibt. Märkischer Weizen ging auf RM 210—213 (— 5) RM zurück, gesondert notiert wird jetzt Sommerweizen, greifbar mit RM 216—218 und Futterweizen mit RM 189—195. Im Zeitgeschäft waren die Preise befestigt; September RM 231 (+ 1), Oktober RM 230,50 (+ 2,50), Dezember RM 232 (+ 3), Roggen greifbar RM 185—187 (+ 2), September RM 200 (+ 2), Oktober RM 198 (+ 3,50), Dezember RM 198 (+ 3,75). Die Cifnotierung für loko Manitoba-Weizen I gab um 0,25 auf 6,45 Gulden für 100 kg nach. Auslandsgerste setzte den Preisrückgang fort, Donau-Schwarzmeer 61/62 kg RM 68—69 (— 6) für 1000 kg unverzollt. Am Zuckermarkt herrscht in Deutschland wenig Bewegung, die Terminmärkte sind noch geschlossen, die ausländischen Terminmärkte verkehren in schwacher Haltung, in Verbrauchszucker wurde nur wenig gekauft, der letzte Preis war unverändert RM 32,50 für gemahlenen Melis prompt. Auf den Rübenfeldern schreitet der Reifeprozeß der Zuckerrüben schnell fort, doch wird kaum mit den hohen Erträgen des Vorjahres gerechnet.

### Auf den Kolonialwarenmärkten

war Kaffee im ganzen unverändert, die starken Anlieferungen in Brasilien (in den ersten zwei Monaten 3,71 gegen 3,39 Mill. Sack im Vorj.) lassen auf eine neue brasilianische Rekorderte schließen. Die Terminpreise in Hamburg blieben unverändert: 30 B. und 28 G. für Santos Basis superior; am Lokomarkt bleibt das Geschäft sehr still, auch nach dem Inland. Kakao hatte ruhigen Markt, die Weltpreise sind gesunken, die Notierungen im Hamburger Großhandel stellten sich auf die Pfundentwertung höher, Accra Haupterte 23 (+ 2) s. Auch für Reis fehlt es an Anregung, die Preise waren unverändert. Von Gewürzen war Kaneel knapp und fest, die Nachfrage war allgemein schlecht. Getrocknete Südrüben: Mandeln abgeschwächt, neue Sultanas sehr gefragt und wirklich höher, stärker umgesetzt wurden persische Sultanas.

Im einzelnen kosten am

### Hamburger Kolonialwarenmarkt

in RM für 50 kg, alles verzollt: Maissstärkepuder 24—25, Kartoffelmehl 15—16, Sagemehl 40—42, Sago deutsch 23—25, Tapioka 38—43, Reis Birma 10½—11½, Rangoon 11—12, Mouline 17½—18, Bassein 15—16, Valencia 15—16, Patna 23—28, Java 29—34, Blue rose 21—21½, Carolina 28—34, Bruch 9½—11, Reismehl 13½—17, Reismstärke 21 bis 48, Apfelp. getr. 65—70, Birnen kalif. 47—60, Aprikosen 44—85, Pfirsiche 46—60, Pflaumen kalif. 21—58, Pflaumen bosn. in Kisten 40—41, Pflaumen kalif. im Ursprungsland gepackt 29—58, Mischobst kalif. 42—60, Kirschen getr. 35—48, Rosinen Sultanas 59—83, Rosinen kalif. 36, Korinthen

**Danziger Sparkassen-Actien-Verein**  
Milchkannengasse 33/34 :: Gegründet 1821  
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichs-Mark, Dollar und Pfund



## Wirtschaftliche Belebung in England

### Goldverschiffung direkt nach Paris?

Die Meldungen aus Johannesburg, daß die dortigen Banken und Goldbergwerksgesellschaften versuchen, ihre Goldverschiffung von London abzulassen und direkt nach Paris und anderen Zentren des Weltmarktes zu schicken, haben hier großes Aufsehen erregt. Diese Absichten werden in den Meldungen der englischen Korrespondenten aus Südafrika heftig kritisiert, und es wird auch berichtet, daß in Südafrika selbst starke Opposition gegen den Plan besteht, und zwar in solchen Kreisen, die an der Ausfuhr nach England interessiert sind.

## Stützungsaktion für die Banque Nationale de Crédit

mit. Paris, 26. September. Das französische Finanzministerium teilt mit: Finanzminister Poincaré hat mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich und den Vertretern der Pariser Großbanken verhandelt. Gegenstand der Besprechungen war die Prüfung der Lage der Banque Nationale de Crédit über die an der Börse gewisse Gerüchte im Umlauf waren. Nach eingehender Prüfung ist ein Garantiefonds gebildet worden. Die Banque Nationale de

Diese Kreise verlangen, daß Südafrika sich auf die P f u n d b a s i s umstelle. Die natürlichen Vorteile der gesunkenen Währung haben zunächst dazu geführt, daß in Johannesburg vier Baumwollspinnereien, die bisher geschlossen waren, wieder eröffnet worden sind. Auch in der Stahlindustrie hat die Barrow-Steel-Ges. beschlossen, zwei Hochöfen am nächsten Montag wieder anzublasen und die Stahlwerke einige Tage später in Betrieb zu setzen. Sie wird 1400 Arbeiter neu einstellen. Ähnliche Nachrichten kommen aus Nottingham und Sheffield.

Kredit ist also in der Lage, ihre Tätigkeit normal fortzusetzen und ihren Verpflichtungen nachzukommen.

„Humanité“ behauptet, daß die Bank sehr große Verluste bei gewissen Finanzgeschäften und auch infolge des Zusammenbruchs gewisser ausländischer Banken erlitten habe. Es soll sich um 100 Millionen handeln.

## Frankreichs Nervosität begreiflich

Soweit die Abkehr von der Goldbeinlösungspflicht der Noten zu einem internationalen Abkommen des Pfundkurses führt, sind sämtliche internationalen Inhaber von Pfundforderungen von Verlusten bedroht. Am stärksten müssen diese Verluste, die sich aus dem jetzigen Disagio des englischen Pfundes ergeben, denjenigen Gläubigern treffen, die außerhalb der englischen Grenzen den größten Betrag an Pfundforderungen in einer Hand vereinigt. Das ist die Bank von Frankreich, die heute noch Pfunde im Gesamtbetrag von zehn Milliarden Fr. (etwa 1,6 Mrd. RM.) besitzen dürfte. Die eigenen Mittel der Bank von Frankreich, allerdings ausschließlich der nicht offen ausgemessenen Reserven, betragen 450 Mill. Fr.

Ein Disagio des englischen Pfundes in Höhe von 5 v. H. würde genügen, die offen ausgemessenen eigenen Mittel der Bank von Frankreich (450 Mill. Fr.) aufzuheben und den Wert der in den Händen des Privatpublikums befindlichen Aktien herabzubringen. Eine über 10 Prozent hinausgehende Entwertung des englischen Pfundes würde nach dem „Berl. Börsen-Courier“ der Bank von Frankreich Verluste zufügen, die voraussichtlich nicht mehr aus den eigenen Mitteln der Bank gedeckt werden könnten, und daher, um die Noteninhaber zu schützen, auf die Staatskasse und den französischen Steuerzahler übernommen werden müßten.

## Besorgnisse der französischen Industrie

### Aufrufe zur Gegenwehr

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Paris: Die Ausfuhrindustrie des Hauptindustriegebiets von Roubaix-Tourcoing ist aufs äußerste nervös. Die Senkung des Pfundkurses kommt in der Wirkung einem Prohibitionszoll von etwa 25 v. H. für Zwirne und Stoffe, für die England und seine Dominien Hauptabnehmer waren, gleich. Das Syndikat der Seidenfabrikanten von Lyon ist im Palais du Commerce der Stadt zusammengetreten. Es wurde der Beschluß gefaßt, die französische Regierung aufzufordern, sie möge bei der britischen Regierung vorstellen, damit die Verluste bei den auf Grund des Pfundes Sterling abgeschlossenen Aufträgen für französische Lieferungen und bei den in Franken an Englander geschuldeten Beträgen irgendwie wettgemacht werden könnten. Louchere hat in einem französischen Provinzort eine Rede gehalten, bei der er u. a. zur englischen Krise bemerkte: Man muß England lieben. Wir müssen uns ihm zur Seite stellen und es unterstützen. Die Engländer sind solide. Sie haben das während des Krieges bewiesen. Sie werden sich schon bald wieder auf die Beine stellen. Aber das Wichtigste ist, daß dies nicht zu unserm Schaden geschieht. Der Frankenkurs ist auch sehr solide, aber aufgepumpt, keine Unvorsichtigkeit! Es darf nicht geschehen, daß wir eines Tages zwischen lauter Ländern mit geschwächter Währung eingeschlossen dastehen. Die Senkung des Pfundes Sterling wird der britischen Industrie nützen. Wir müssen auf unsere eigene Industrie aufpassen. Noch

etwas deutlicher und vielleicht am bezeichnendsten drückt sich Lucien Romier im „Paris Midi“ über den „Sinn des Wirtschaftskrieges“ aus, den er in diesem „Angriff gegen die Goldbesitzer durch die Forderung der Währungen“ erblickt: „England, das die Katastrophe herannahen fühlte, hat seit einem Jahre unaufhörlich verlangt, daß die Gold anammelnden Länder, die Vereinigten Staaten und Frankreich, sich zu einer Verteilung des gelben Metalls herbeilassen sollten, wodurch die britische Kreditlage erleichtert worden wäre. Heute bleiben als einzige aufrichtige, überzeugte Verteidiger des Goldstandards die Vereinigten Staaten und Frankreich übrig. Eine Wirtschaftskriegsfront ist entbrannt, bei der es um die Höhe der Währungsstabilisierung geht. Das gegnerische Lager sagt: „Es gibt nicht genügend Gold für die ganze Welt. Dadurch werden die Geschäfte gelähmt. Wir entwerten unsere Währungen, und wir erziehen auch Goldbesitzer unter einem allgemeinen Dumping, das wird das Gleichgewicht zu unsern Gunsten bald wiederherstellen. So zwingen wir euch, den Fehlbetrag eurer Zahlungsbilanz durch Abgaben jenes Goldes auszufüllen, das ihr zu behalten beabsichtigt. Oder aber, wenn ihr wollt, daß wir die Regeln einer gebundenen Währung einhalten, müßt ihr uns große Kredite gewähren, was auf dasselbe, wie die Vergabe von Gold herauskommt.“ Diese Drohung bringt nicht nur das Gleichgewicht der Reichthümer, sondern auch den sozialen Aufbau jedes Staates in Gefahr.

## Das Pfund und die Randstaaten

Während die Realer Börse auf Beschluß des einkaufenden Bankensatzes bis zur Stabilisierung der Verhältnisse in Westeuropa und besonders in England vollständig geschlossen worden ist, ist die Börse in Riga geöffnet. Im Zusammenhang mit den Kurschwankungen des englischen Pfundes, das die Grundlage für die einkaufende Währung, die einkaufende Krone, bildet, wird nunmehr voraus-

sichtlich die entsprechende Bestimmung des einkaufenden Währungsgebietes umgekehrt und der einkaufenden Valuta eine andere auf Gold basierende Valuta, vermutlich der Dollar, zugrunde gelegt werden. Beim Finanzausschuß des Völkerbundes ist die Genehmigung zur Umgestaltung der Währungsgrundlage eingeholt worden.

## Schiffahrtsfreigabe ausgezahlt

### Hapag erhielt 40.6, Lloyd 26.4, Hansa 1.7 Millionen

Wie der „Börsen-Courier“ aus Hamburg meldet, ist die zweite Rate der Freigabe für die deutschen Schiffahrts-Gesellschaften eingegangen. Es handelt sich dabei um einen Betrag von 6,28 Mill. Dollar für den Norddeutschen Lloyd und 9,66 Mill. Dollar für die Hamburg-Amerika-Linie. Die Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft Hanfa, deren Gesamtanspruch 1,674 000 Dollar beträgt, erhält aus der zweiten Rate etwas über 400 000 Dollar. Die übrigen Schiffahrts-Freigabebeträge gehen an kleine private Gesellschaften und haben nur geringes Ausmaß. Entgegen früher verbreiteten Nachrichten sind die aufgelaufenen Zinsen, die bei der Hapag

3,28 Mill. Dollar und beim Lloyd 2,10 Mill. Dollar betragen, nicht mit ausgezahlt worden. Die Dinge liegen hier so, daß vielleicht noch im Laufe dieses Jahres ein Teil der aufgelaufenen Zinsen zur Auszahlung gelangt.

Die jetzt eingegangenen Freigabebeträge bringen den beteiligten Schiffahrtsgesellschaften eine willkommene Entlastung, da sie dazu verwendet werden können, die recht hohen Schulden zu einem Teil abzudecken. Es ist wohl kaum damit zu rechnen, daß die Aktionäre an dieser zweiten Freigabebate partizipieren.

## Die Genfer Flottenbesprechungen gescheitert

Der „Paris Midi“ glaubt mitteilen zu können, daß die in Genf neu eingeleiteten, französisch-italienischen Flottenbesprechungen endgültig gescheitert seien, da die Italiener die französischen Vorschläge nicht angenommen hätten, und zwar auf Anraten der Engländer. Der Mißerfolg der

Flottenverhandlungen habe auch die Verhandlungen über die anderen Gegenstände der Politik zwischen Frankreich und Italien verzögert. „Man versichert auf jeden Fall, daß dadurch von nun an der Besuch Lavals in Rom unmöglich gemacht worden ist.“

## Die Idee des Rüstungsfeierjahrs

kann nach dem bisherigen Verlauf der Aussprache im Abrüstungsausschuß der Völkerbundvollversammlung als gescheitert angesehen werden. Da in der gesamten Aussprache der Vertragsgedanke zum Vorschein trat, muß man damit rechnen, daß die notwendige Einigkeit im Hinblick auf das Rüstungsfeierjahr in der Versammlung nicht zustande kommt. Das Kräfteverhältnis in der

Vollversammlung ist so, daß höchstens die Entschließung der skandinavischen Staaten, in der ein Appell an die Mächte gerichtet wird, von einer Erhöhung ihrer Rüstungen abzusehen, in der Form eines stark abgeschwächten und unverbindlichen Wunsches zur Annahme gelangen wird.

## Edisons „gefährliches“ Alter

### Er glaubt nicht an seinen Tod

Die Hiobsposten, die seit der Erkrankung Edisons durch die Presse der ganzen Welt gingen, haben auch das Ohr des Kranken erreicht. „Ich bin“, erklärte Edison dazu, „während meines langen Lebens zu der Überzeugung gekommen, daß ein Mensch, wenn er erst ein Alter von 72 Jahren erreicht hat, noch auf 10 Jahre weiter leben kann. Hat jemand aber das 80. Lebensjahr überschritten, so wird er bei einigem Willen noch 90 Jahre erreichen können. Und ich bin jetzt erst

84 Jahre alt.“ „Mein Freund Rockefeller“ fuhr Edison fort, „ist schon aus dem „gefährlichen“ Alter heraus und wird bestimmt sein hundertstes Lebensjahr erreichen.“ Die aufmunternde Botschaft, die Edison an die Welt richtete, schloß mit den Worten: „Die Welt soll es erfahren, daß ich nicht an meinen Tod glaube. Ich werde mich bald erholen und gesund wieder an die Arbeit gehen; denn ich habe noch viel zu tun.“

## Erwerbslosenfürsorge und Preisabbau

Das Reichsarbeitsministerium hat die Verhandlungen mit den einzelnen Wirtschaftsgruppen über die Möglichkeit der Gewährung von Preisnachlässen für die Erwerbslosen bisher nicht abgeschlossen. Wie das Nachrichtenbüro des R.A.M. hört, nehmen die Verhandlungen einen durchaus positiven Verlauf.

Es ist damit zu rechnen, daß in der nächsten Woche das Ergebnis in dem Sinne vorliegt, daß eine Verbilligung auf bedeutenden Gebieten der Lebenshaltung erzielt worden ist. Insbesondere rechnet man mit Preisnachlässen für die Erwerbslosen bei Kohle und Kartoffeln, aber auch bei Fleisch und Backwaren. Die weiteren Bemühungen gehen dahin, die übrigen Artikel des Lebensbedarfs, insbesondere auch die Konfektion, mit in den Preisnachlaß einzubeziehen. Die technische Durchführung dieser Aktion zugunsten der Erwerbslosen wird Sache der Gemeinden und des Einzelhandels sein.

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß die Verbilligungspläne für die Er-

werbslosen verbunden werden dürften mit der Ausführung jener Ermächtigung an die Reichsversicherungsanstalt, den Etat der Arbeitslosenversicherung in Ordnung zu bringen. Mit einer besonderen Verordnung hierfür ist nicht mehr zu rechnen, weil die bereits gegebene Ermächtigung ausreicht. Von den drei Möglichkeiten, den Etat der Reichsversicherungsanstalt zu bringen, nämlich der Beitragserhöhung, der Kürzung der Unterstützungssätze und der Kürzung der Unterstützungsdauer hält man die Beitragserhöhung für ausgeschlossen, so daß die Verbilligung der Lebenshaltung von den Erwerbslosen wohl mit einer Kürzung der Unterstützungssätze oder der Unterstützungsdauer zu einem Teile direkt bezahlt werden müssen. Allerdings rechnet man in maßgebenden Kreisen damit, daß die Kaufkraft der Erwerbslosenunterstützung auch nach der Reform mindestens nicht schlechter als im Augenblick sein wird, so daß zu Beunruhigungen der Erwerbslosen in dieser Beziehung kein Anlaß gegeben sei.

## Der Ausbruch des Krakatau

Die bereits am Donnerstag gemeldeten Ausbrüche des Infelvolkans Krakatau, die anfangs eine Höhe bis zu 200 Meter erreichten, haben einen ziemlich bedrohlichen Charakter angenommen. Bei einem neuerlichen Ausbruch wurden die Feuer- und Gesteinsmassen bis zu 2000 Meter hoch geschleudert.

Zur weiteren Beobachtung wurden an den verschiedenen Plätzen Küstenwachen eingesetzt. Das in der Nähe des Vulkans befindliche Observatorium mußte geräumt werden. Die von den Vulkanmassen gebildete Insel ist nach den letzten Ausbrüchen von 9 auf 45 Meter Höhe angewachsen.

## Keine bloße Geste der Höflichkeit

### Eine Erklärung Lavals vor der Abreise

mit. Ministerpräsident Laval hat die Vertreter der ausländischen und französischen Presse empfangen, um vor seiner Abreise nach Berlin folgende Erklärung abzugeben: Die Reise, die Außenminister Briand und ich nach Berlin unternehmen, darf nicht als eine bloße Geste der Höflichkeit angesehen werden. Die neue Begegnung, die wir mit den deutschen Ministern haben werden, muß zum Handeln führen. Wenn die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich gebessert werden und wenn eine aktive Politik der Zusammenarbeit zwischen unseren beiden großen Völkern unternommen werden wird, habe ich die Gewißheit, daß es alsdann leichter sein wird, das Vertrauen wiederherzustellen. Dieser unerlässlichen Aufgabe müssen sich die beiden Regierungen widmen. Das Werk ist heikel und schwierig, es darf aber nicht unmöglich sein. Die Unterredungen, die wir bereits in Paris

und London miteinander hatten, haben das bereits erleichtert. Und wenn es auch Probleme gibt, die wir unter den gegenwärtigen Umständen nicht erörtern können, so können andere Probleme wieder in einem Geiste des gegenseitigen Verständnisses gelöst werden. Die öffentliche Meinung in Deutschland und Frankreich daran zu gewöhnen, daß sie von dieser Befriedigung in der Bemühung um wirtschaftliche Zusammenarbeit Notiz nimmt, d. h. für die Zukunft, die ich als nahe bevorstehend wünsche, die Atmosphäre der Ruhe und des Vertrauens vorbereiten, ohne die die ernsten Probleme, die die Welt beschäftigen, nicht gelöst werden können. Wir haben die Gewißheit, daß wir mit der Reise, die Briand und ich nach Berlin in diesem Geiste unternehmen, dem tiefen Gefühl unseres Bundes zu entsprechen.

## Deutscher Rennsport am Sonntag

Heute hat die Rennbahn im Grunewald ihren großen Tag, denn neben anderem wird dort das Deutsche St. Leger für Dreijährige (21 500 Mk., 2800 Meter) gelaufen. Die Gradiéerine Sichel hat in der letzten Zeit nicht die auf sie gesetzten Hoffnungen erfüllt, was wohl hauptsächlich daran lag, daß der kleinen Stute fast immer der Boden zu schwer war. Sie steht heute Wolkensflug, dem Sieger aus dem Badener Fürstentum-Rennen, gegenüber, der sich, seinen letzten Galopp nach, in vorzüglicher Form befindet. In erster Linie wird man sich für Wolkensflug entscheiden müssen. Für die Plätze sollte Sichel in Frage kommen, daneben der allerdings nicht immer zuverlässige Agathon und Kavallerist, vielleicht auch noch Adrienne, falls sie am Start erscheint. Im Sammarab-Rennen (5400 Mk., 1660 Meter) werden Graf Jolani und die

erfolgreiche Schlanderhaner Stute An der Wien am Posten erscheinen. Die Stute gibt an den Grafen acht Pfund ab, der sich allerdings in recht guter Kondition befindet und schon schwerere Dinge erfolgreich überlebt hat. Gazi ist zu erwägen, da er fast zwanzig Pfund weniger als Graf Jolani trägt. Im Preis von Dahlmann für Zweijährige sollen Mio D'Allegro und Palastpage laufen, was ein sehr spannendes Ereignis zu werden verspricht. Weiter kommt von Zweijährigen noch Wilderich in Frage für einen der Plätze. — In Krefeld wird der Preis der Rheinprovinz gelaufen (Ehrenpr. und 10 000 Mk., 2400 Meter). Avanti sollte an der Spitze zu finden sein, da Felsenau zuletzt zu wünschenswerten Dingen neigt. Hinzuzurechnen ist außerdem noch auf Missouri und Granville.

## Erdöl unter Kall

### Auf dem Kallwerk Volkenroda

bei Menteroda i. Thür., das zur Burbach-Kaliwerke A.-G. gehört, haben systematisch betriebene Bohrungen von der untersten Sohle des Bergwerks in 1000 Meter Tiefe ergeben, daß etwa 50 bis 60 Meter unter dem Kalllager sehr mächtige Dolomitschichten antreffen, die völlig von Erdöl getränkt sind. Sowie eine Bohrung in den Dolomit eingedrungen ist, strömt ein Gemisch von Öl und Gas selbsttätig unter hohem Druck in nicht kleiner Menge aus dem Bohrloch hervor. Die Bohrungen schreiten immer schneller vorwärts und belaufen sich schon jetzt auf über 50, die fast alle kündigt sind. Die Ölproduktion in Volkenroda hat sich im lau-

fenden Jahre von 1530 To. im Januar auf 8080 To. im August gesteigert. Um die führende Stellung zu erkennen, die hiernach Volkenroda binnen kürzester Frist auf dem Erdölgebiet errungen hat, muß man bedenken, daß bei der ganzen übrigen deutschen Erdölindustrie im Jahresdurchschnitt 1930 die Monatsproduktion 14 000 To. betragen hat und im laufenden Jahre nicht über diese Menge gestiegen ist. Der Qualität nach ist das Öl von Volkenroda mit 24,5 Prozent Benzin das beste bisher erschlossene deutsche Öl und kommt den berühmten pennsylvanischen Ölen gleich.

## Vor dem Calmette-Prozess

### Ein Massenaufruf von Zeugen, Nebenklägern und Sachverständigen

Am 12. Oktober beginnt in Lübeck der große Calmette-Prozess gegen die verantwortlichen Ärzte des Lübecker Kindersterbens. Angeklagt sind Prof. Dr. Denke, Obermedizinalrat Dr. Altkötter, Professor Dr. Klotz, sowie die Schwester Anni Schöne. Prof. Dr. Denke wird u. a. auch von Prof. Dr. Alzberg-Berlin verteidigt werden. Unter den Anwälten, die die betroffenen Eltern vertreten, befinden sich die Berliner Rechtsanwälte Dr. Frey, Dr. Fränkel und Dr. Wiesner. Insgesamt wirken elf Rechtsanwälte mit. Neben einem außerordentlich großen Aufgebot an Zeugen und Nebenklägern werden nicht weniger als 16 medizinische Sachverständige

ihre Gutachten vorbringen. Unter ihnen befinden sich der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Professor Dr. Gamel, ferner die Berliner Gelehrten Professor Dr. Lange (Königliches Institut), Prof. Dr. Wiener, Dr. Friedberger, Dr. Langenhein und Dr. Mundt. Außerdem werden viele Vertreter von Universitäten, Krankenhäusern und ähnlichen Einrichtungen am Prozeß teilnehmen. Das Prozeßmaterial umfaßt bereits jetzt sieben umfangreiche Bände. Einer der Angeklagten hat zu seiner Verteidigung Rechtfertigungen im Umfang eines Buches verfaßt. Der Prozeß wird wahrscheinlich mindestens 14 Tage bis drei Wochen dauern.

## Deutschnationale und Regierung

Auf dem deutschnationalen Parteitag in Danzig sollte der Führer, Geheimrat Hugenberg, sprechen. Er war aber wegen der politischen Lage in Deutschland verhindert, nach Danzig zu kommen. Für ihn sprach Dr. Oberkochen, der Vorsitzende der deutschnationalen Reichstagsfraktion. Dr. Oberkochen überbrachte dem Parteitag die Grüße von Hugenberg und Wagensen und ging dann in temperamentvoller Weise auf die finanzpolitische Entwicklung in Deutschland ein. Er kritisierte sehr scharf die Politik Dr. Brünnings, ihr fehle es an der intuitiven Vorausschau des Staatsmannes. Die Krise in Deutschland sei eine deutsche Krise, entstanden durch die kurzfristige Kreditpolitik der Regierung. Die Deutschnationalen seien auch jetzt noch bereit, die Verantwortung zu übernehmen. Sie wollen mit dazu beitragen, daß dem Vaterlande eine glücklichere Zukunft erblicke. Darauf sprach der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Schmidt-Bannover, der sich eingehend mit der polnischen Politik gegenüber Danzig beschäftigte. Auch dieser Redner übte an der Politik der Reichsregierung scharfe Kritik. Es würde gegen die Verfassung mit Hilfe des Artikels 48 regiert, und man müsse den Eindruck gewinnen, als sei von der Weimarer Verfassung nichts mehr als eben dieser Artikel übriggeblieben. Die Deutschnationalen hielten den nationalen, den monarchistischen Gedanken hoch, weil sie wüßten, daß die Weltgeschichte ihren Sinn verloren hätte, wenn im Herzen Europas die Kaiseridee erlöschte.

Beiden Rednern wurde großer Beifall gezollt. Die Veranstaltung war umrahmt von musikalischen Vorträgen.

## Der Patentskandal um „Do X“

mit. New York, 26. Sept. In dem Patentskandal um den „Do X“ verlangen die Kläger Schaffran und Thaler außer der Konfiszierung des Flugbootes selbst noch die Rechnungslegung über sämtliche Gewinne, die mit ihm bisher erzielt wurden, sowie die Unterlegung jeder weiteren Verletzung der angeblichen Patente, die die Kläger zu belegen behaupten. Die Kläger fordern überdies einen Schadenersatz in der dreifachen Höhe der Gewinne des Flugbootes, geben aber keine Schätzung dieser Gewinne an. Die Klage richtet sich gegen die General Motors Company, die Dornier Company of America, die Dornier-Metallfabrik, Dr. Claude Dornier, Lieutenant Clarence Schildhauer, und Kapitän Wolfgang von Gronau sowie sämtliche Mitglieder der „Do X“-Mannschaft.

## Der Abschied als Lebensretter?

In einer Abteilung des Wiener Allgemeinen Krankenhauses mälzt sich einer der Kranken, gebettelt von Schülern, in seinem Bett. Blutvergiftung. Die Ärzte haben alles zur Milderung versucht, Einführungen, Nüchternheitskuren, es nützt nichts. Das Fieber erreicht schwindende Höhen, bedrohlich vergrößernde sich die Nitrit im Blut vermehren sich die weißen Blutkörperchen in bedrohlichem Ausmaß, der Kranke verfallt, vom Tod gezeichnet. Nach einigem Verweilen wurde verurteilt. An dem Todesbedenklichen wurde schließlich — ein Abschied erzeugt. Einige Tropfen Terpentinöl unter die Haut der Brust gespritzt. Abschied bildete sich an der Einführungsstelle durch den chemischen Reiz ein großer Abszess. Und gleichzeitig trat das kaum noch Erhoffte ein: das Fieber fiel rasch, die Fieberanfälle wurden immer seltener, die Schüttelfröhen blieben aus. Der Kranke erholte sich mit verblüffender Schnelligkeit. Schon vier Tage nach Ausbruch des tödlichen Abszesses war er fieberfrei.

## 111 Passagiere an Bord des „Akron“

An Bord des Niemannstifts „Akron“ befinden sich bei seinem ersten Flug über Ohio 111 Passagiere, darunter der amerikanische Marineoffizier Adams.



## Zum chinesisch-japanischen Konflikt

### Die Bedeutung der Mandschurei für Japan

Mukden, das gegen 200 000 Einwohner zählt, ist der Sitz des Generalgouverneurs der Mandschurei. Als Knotenpunkt der Peking-Mukden-, der Südmandschurischen und der Antung-Mukden-Bahn ist es der wichtigste Handels- und Industriestandort des Landes. Die Südmandschurische Bahn kam nach dem russisch-japanischen Krieg im Frieden von Portsmouth 1905 an Japan. Durch diese Bahn beherrscht Japan die südliche Mandschurei, wenn auch die chinesische Verwaltung weiterbesteht. Den Bau von Bahnen, die irgendwie als Konkurrenzstrecken gefährlich werden könnten, hat Japan bisher verhindert; dagegen hat es selber die Kontrolle über die meisten anderen Linien in diesem Gebietsteil zu-

gesehen, der durch den Ausbruch offener Feindseligkeiten in einem zum internationalen Handelsgebiet hinzugehörigen prädestinierten Gebiet ernstlich gefährdet ist. Selbst wenn Japan triftige Gründe für sein Vorgehen in der Mandschurei gehabt hätte, würde es sich durch sein Streben gegen die Intervention des Völkerbundes, die den legitimen japanischen Interessen keinen Abbruch tun will, ins Unrecht setzen. Man weiß freilich nicht, wie hoch die Regierung in Tokio und die japanischen Generalstabsoffiziere in Mukden die Autorität des Völkerbundes und der hinter ihm stehenden öffentlichen Meinung der Völker einschätzen; aber der Vertreter Japans in Genf



Die Ursache des japanisch-chinesischen Konflikts? Die neue südmandschurische Eisenbahnbrücke über den Sunfluh in der Nähe von Mukden, deren Errichtung durch Chinesen nach japanischer Darstellung der unmittelbare Anlass zur Eröffnung der Feindseligkeiten in der Mandschurei war.

gewinnen verstanden. In den letzten Jahren seines Regimes war Tschang-Tso-Vin, der Vater des jetzigen mandschurischen Gouverneurs, wegen seiner Offenbarungen in scharfen Gegensatz zur japanischen Regierung geraten.

Die Mandschurei war bisher für Japan kein ausgeprochenes Kolonisationsgebiet, was schon aus der Tatsache hervorgeht, daß sich unter den annähernd 30 Millionen Einwohnern kaum 200 000 Japaner befinden. Um so energischer strebt Japan die Exploitation der mandschurischen Produktionsquellen an. Es hat in die Mandschurei schon mehr als zwei Milliarden Yen investiert. Zweiglinien verbinden deshalb zum Beispiel die Südmandschurische Bahn mit den großen Kohlenlagern und Petroleumquellen der Gegend, aber auch mit Korea. Die Südmandschurische ist durch die japanische Bahnverwaltung, die sich in Dairen befindet, jedenfalls in beträchtlichem Maß kultiviert worden. An allen größeren Stationen wurden Hotels erbaut, Gas-, Elektrizitätswerke, Volks-, Mittel- und Hochschulen für Chinesen und Japaner errichtet. Die neuen Stadteile von Mukden und Tschang-tschun, die modernen Hafenanlagen in Dairen sind von der Südmandschurischen Bahn geschaffen.

Die „Neue Zürcher Bz.“ meldet aus Genf: „Einblick in die Ursachen und Verantwortlichkeiten für den Konflikt liegt man heute kaum klarer als vor zwei Tagen. Aber die „Schulfrage“ kann für das Gelingen des Völkerbundes in diesem Augenblick nicht von entscheidender Bedeutung sein. Seine erste Pflicht ist die Sicherung des

wird, falls er seine Mission nicht einseitig darin sieht, Institutionen entgegenzunehmen und auszuführen, vieles zur Klärung in Tokio und Mukden beitragen können, indem er vor jener Unterzeichnung der Unveränderlichkeit warnt, an denen auch eine mit stärksten Machtmitteln ausgestattete Politik manchmal scheitert. Die Stimme Genfs sollte auch jenseits des Erdalles nicht leicht überhört werden; Genf spricht heute, wie die offen proklamierte Zustimmung Washingtons zur Aktion des Völkerbundes zeigt, nicht allein für Europa, sondern für die Welt, die seinen neuen Krieg will und jeden Friedensstörer verurteilt...“

### Ernstige Lage in Charbin?

Mit. London, 26. Sept. „Times“ meldet aus Tokio vom 25. September: Der japanische Generalstabschef in Charbin hat angesichts der dortigen drohenden Lage heute nacht telegraphisch die Entsendung von Truppen angefordert. Der Generalstabschef hatte noch vor zwei Tagen gebeten, von einer Entsendung japanischer Truppen nach Charbin abzusehen, falls er es nicht ausdrücklich wünschen sollte. Nach Meldungen einiger Korrespondenten aus der Mandschurei soll eine japanische Truppenabteilung nach Tsaoan geschickt worden sein. Das Kriegsministerium schenkte diesen Berichten jedoch keinen Glauben und hielt ausdrücklich fest, daß die Shingai-Tsaoan-Bahn unter chinesischer Kontrolle stehe. In japanischen Regierungskreisen will der „Times“-Korrespondent heute eine Entspannung feststellen.

Stellt schon die Fahrt durch das vereiste Alaska hohe Anforderungen an Fahrer und Fahrmaterial, so vervielfachen sich die Gefahrenmomente bei der Durchquerung Sibiriens. Zwischen den drei einzigen größeren Plätzen in dem riesigen Gebiet (Wladiwostok, Werschoi und Jakutsk) liegen Entfernungen von je über 1000 Kilometer, von der Lena bis zum Ural (Luftlinie zirka 4300 Kilometer) ist Sibirien etwas stärker bevölkert. Die Autotour Amerika-Asien-Europa wird von zwei Wagen unternommen werden, der eine von ihnen dient ausschließlich zur Beförderung von Betriebsstoff, Proviant und Ersatzteilen. Im Kampfe mit dem Polarwinter werden elektrische Heizanlagen eine wichtige Rolle spielen, extra stark gesaugte Ölelketten bürden für die Fahrstetigkeit der Wagen. Der Start ist auf den 6. November festgesetzt worden; im Verlaufe der Tour wird — das Durchhalten von Wagen und Fahrern vorausgesetzt — auch Deutschland durchquert werden.

## Phantastische Autotur

Vom Ontario-See nach Paris — Im Winter über die Beringstraße

Wie die kanadische Zeitung „Spectator“ berichtet, bereiten drei junge Kanadier: Wally Pratt aus Toronto, Billy Highman aus Halifax und Frank Miller aus Winnipeg — eine sportliche Sensation ersten Ranges vor; sie planen, allen Ernstes, nicht mehr und nicht weniger als eine Autotour von Amerika nach Europa, einen Ausflug per Pneum von Hamilton am Ontario-See nach Paris. Die genannten Sportsleute haben sich verpflichtet, auf ihrer Amerika-Europa-Fahrt Schiffe nur in Gestalt von Fiskalfahrern in Anspruch nehmen; eine Ueberquerung des Ozeans per Dampfer kommt für sie nicht in Betracht. Das phantastisch anmutende Projekt wird in die Bezirke des theoretischen Möglichen gerückt, wenn man erfährt, daß die winterliche Beringstraße als Ueberfahrtsgeleise nach Asien gewählt wurde. Mehrere Monate im Jahre ist die Beringstraße vollkommen zugefroren, die Auto-Ueberquerung der zwischen dem Prince of Wales-Gap und Cap Deschenev etwa 75 Kilometer breiten Meerenge, ist zwar schwierig, aber durchführbar.

## Erziehungsprobleme der Gegenwart

Deutsche Erziehung in Schule und Haus

bildete das Stoffgebiet der 11. Deutschkundlichen Woche, die der Deutsche Heimatbund Danzig vom 21. bis 24. September d. J. veranstaltete. Der Vorsitzende, Senator a. D. Dr. Strunk, wies in seiner Eröffnungsrede darauf hin, daß die Wahl gerade dieses Stoffes einen tiefen Sinn habe, und für Danzig von besonders schwerwiegender Bedeutung sei; denn nur durch die Steigerung und Entwicklung der eigenen Nation könne man einem Uebergewicht fremden Volkstums begegnen. — Bei Begrüßung der Gäste am Abend des 21. September im Schützenhaus betonte Studienrat Dr. Hoffmann das rege Interesse der Danziger Jugend an ihrer eigenen Angelegenheit.

Die Reihe der Vorträge eröffnete Akademiedirektor Professor Gymnastik mit dem Thema

### „Erziehung durch Unterricht und Schulgemeinschaft“

Er bezeichnete das Problem der Erziehung als zugehörig zu der ganzen Problematik unserer Zeit. Die erste Frage jeder Erziehung „Wo hin soll erzogen werden?“ ist aus der Verworrenheit unserer kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Gesamtsituation heraus schwierig zu beantworten. So hat sich der Erzieher eine gewisse Resignation bemächtigt. Wollen wir aber einen Weg finden, so müssen wir aus der durch die geistliche Entwicklung bedingten Spaltung zwischen Wissenschaft und Religion herauskommen, ebenso aus der Scheidung der einzelnen Bildungsschichten. Für die Zukunft darf es nur ein Bildungsideal geben, das alle Glieder umspannt, auch die schwächeren. Der Weg dazu führt durch die moderne Schulerziehung, die den jungen Menschen auf Erklärungen hinarbeitet, die das Leben verleiht. In der Not der Zeit muß der aus der Schule Entlassene jede Arbeit annehmen, ob sie ihm paßt oder nicht. So muß man heute das Hauptziel der Erziehung darin sehen, im Jugendlichen

alle Kräfte auszubilden, die ihn befähigen, den Folgen der aus der Mechanisierung des modernen Lebens entstehenden Enttäuschungen zu begegnen. Hochschulpflichter Dr. G. Henning-Danzig sprach über

### „Die Persönlichkeit als psychologisches Problem der Erziehung“

Von dem Gedanken ausgehend, daß der Mensch eine Synthese aus Motus und Kultus ist, betonte der Vortragende die Bedeutung der menschlichen Sprache als Mittel zur Bildung der Persönlichkeit. In der Kulturform der Sprache psychologisch und physiologisch im Abde angeschlossen, dann ist es für eine bestimmte Kultur gewonnen. Der Einfluß der Vererbung wird durch den eigenen Seelenakt des Zeitalters, in dem die Persönlichkeit sich formt, in Grenzen gehalten. Das Kind wächst unwillkürlich in einem von dem der Eltern verschiedenen Seelenfeld hinein. Wir dürfen also auch nicht den Kindern anmerken, was und was nicht wert war. Vor allem muß der Erzieher die junge Generation in ihren Erhebungen verstehen. Bei der Erziehung der Persönlichkeit ist es wichtig, die Bedeutung jeder Eigenschaft und jeder Fähigkeit innerhalb der Gesamtpersönlichkeit zu erkennen. Manches Komplex der Innenwelt sind noch unerforscht. So fehlt bis jetzt eine Diastik des Gefühlslebens. Im psychologischen Institut unserer Hochschule ist man daran gegangen, die Vererbungspsychologie zu ergründen, also die Anlagen, die sich nur im Zusammenleben mit anderen Menschen auswirken können, wie Leid, Hilfsbereitschaft und dergleichen.

Der Vortrag von Universitätsprofessor Dr. G. Just-Greifswald handelte von

### „Vererbung und Erziehung“

In Lichtbildern wurden dabei psychologische Experimente aufgezeigt. Ein Hilfsmittel der Ver-

## Danziger Börse

In Danzig	Gulden wurden	notiert für:	26. 9.	25. 9.
			Geld	Brief
Scheek	London	....	—	17.357
	Banknoten:	....	—	17.393
100 Reichsmark	....	121.66	121.92	121.92
100 Zloty	....	57.48	57.89	57.49
amerik. Dollar	....	5.1548	5.1652	—
Tel. Auszahlung:	....	—	—	—
Berlin Reichsmark	....	—	—	—
Warschau 100 Zloty	....	57.48	57.59	57.46
London 1 Pf. Sterling	....	—	—	57.57 1/2
Holland 100 Gulden	....	—	—	—
Zürich 100 Franken	....	—	—	—
Paris 100 Francs	....	—	—	—
Brüssel 100 Belg.	....	—	—	—
Newyork 1 Dollar	....	5.1319	5.1421	5.1319
Helsingfors 100 Fin. Mark	....	—	—	5.1421

## Berliner Produktenbericht

Produkten	Tend.	Notierung	Für 100 kg	Notierung
Weiz. m. 1000 kg		216—219	Viktoriaerbsen	20.00—27.00
Lieferung Sept.		232—234 1/2	Kl. Speiseerbsen	—
„ Okt.		231—232	Futtererbsen	—
„ Dez.		233 1/2—233 3/4	Peluschken	—
Rogg. m. 1000 kg	sehw.	189—191	Ackerbohnen	—
Lieferung Spt.		205—216	Wicken	—
„ Okt.		202 1/2	Blaue Lupinen	—
„ Dez.		201	Gelde Lupinen	—
Braugerste	ruhig	149—156	Seradella	—
Wintergerste	—	—	Rapskuchen	—
Haler m. 1000 kg	stetig	137—144	Leinkuchen	13.40—13.60
Lieferung Spt.		149	Trockenschneitzel	6.20—6.30
„ Okt.		149	Sojashrot	12.00
„ Dez.		150.50	Kartoffellocken	—
Weizenm. 1000 kg	ruhig	26.75—32.50		
Roggem. 1000 kg	—	—		
Weizenkl. do.	still	10.50—10.75		
Roggemkl. do.	—	9.25—9.50		

## Letzte Sport-Nachrichten

### Zellplan

#### Fußball:

9.30 Uhr: B-Klasse Post — T.V. Neufahrwasser (Chlersplatz).  
11 Uhr: A-Klasse Alt-Petri-Reichskolonie (Chlersplatz) — Raental — Wader (Quiaren I). — Oliva — Osmar (Oliva).  
13.30 Uhr: 1919 Neufahrwasser — Sanja (Schuppolzplatz).  
15 Uhr: Gedania — Schuppolz (Schuppolzplatz).

#### Handball Sportler und Turner:

9.30 Uhr: 1. Klasse Schupo-Neufahrwasser (Schupo-Platz).  
10 Uhr: Meisterklasse Zoppoter T.V. — Turn- und Sport-Verein (Schäferfeld Zoppot).  
14 Uhr: 1. Klasse T.V. Neufahrwasser — T.V. Langfuhr (Heeresanger).  
14.30 Uhr: 1. Klasse Gedania — Preußen (Chlersplatz).  
15.15 Uhr: Frauen T.V. Langfuhr-Turngemeinde (Heeresanger).  
15.30 Uhr: Frauen Straßschin — Gedania (Straßschin).  
16 Uhr: Frauen Preußen — Prangenau (Prangenau).

#### Rudern und Segeln:

10 Uhr: Interne Regatta des R.C. Sanja (Gewerbe).  
10 Uhr: Abfahren des Danziger Motorjachtclubs (Bootsplatz Winterplatz).  
11 Uhr: Abregeln des T.V. Schuppolz (Westmole).

#### Radsport:

7.30 Uhr: Klubmeisterschaft des Danziger R.V. (Rückfort).

#### Schwimmen:

8.30 Uhr: Schwimmerwettbewerb des Danziger T.V. nach Bölkau.

## Devisen-Börse

Telegr. Auszahl.	Dk	Geld 25. 9.	Brief	Geld 26. 9.	Brief
Reichsb.-Disk.	8 1/2	0.982	0.987	0.988	0.992
Buen. Aires Pes.	—	3.946	3.954	3.846	3.854
Kanada	51 1/2	2.073	2.077	2.078	2.082
Japan	—	15.58	15.62	15.38	15.42
Kairo Egypt. Pz.	4.5	15.23	15.27	15.28	15.32
London	—	4.209	4.217	4.209	4.217
Newyork	1.6	0.204	0.206	0.209	0.211
Rio de Janeiro	—	1.498	1.502	1.498	1.502
Uruguay	—	170.03	170.37	169.93	170.27
Amsterdam	2 1/2	4.795	4.805	4.89	4.90
Athen	—	58.63	58.75	58.53	58.65
Belgien	2 1/2	2.587	2.543	2.537	2.543
Bukarest	—	78.42	78.42	78.42	78.42
Budapest	—	81.92	82.08	81.92	82.08
Danzig	—	10.59	10.61	10.59	10.61
Helsingfors fm. M.	—	21.68	21.72	21.78	21.82
Italien	5 1/2	7.413	7.427	7.433	7.447
Jugoslawien Din.	4.5	94.90	95.10	91.91	92.08
Kopenhagen Kr.	—	13.68	13.72	14.24	14.26
Lissabon Escuto	—	99.90	100.10	94.90	95.10
Oslo	—	18.93	18.97	18.93	18.97
Paris	—	12.475	12.495	12.477	12.497
Prag	—	78.92	79.08	78.92	79.08
Reykjavik Isl. Kr.	—	81.22	81.38	81.22	81.38
Riga	—	82.17	82.33	82.17	82.33
Schwiz	—	3.054	3.060	3.054	3.060
Sofia	—	37.06	37.14	37.46	37.54
Spanien Pesetas	—	111.99	112.21	111.99	112.21
Stockholm Kr.	—	59.12	59.24	59.18	59.30
Tallinn 100 Estn. K.	—	47.15	47.35	47.10	47.30
Wien	—	—	—	—	—
Warschau	—	—	—	—	—

Handelskurse des Außeninhalts der Techn. Geschäftsführer. Am 18. September fanden an den Handelskurse des Außeninhalts Sprachprüfungen statt. Es befanden hierbei folgende Damen: Gertrud Dorek und Eleonore Rüd die Vorprüfung in Englisch, Agnes Goldschmidt und Charlotte Schulte die Vorprüfung in Spanisch und Gertrude Dorek die Vorprüfung in Polnisch.

### Das Boxereignis

## Schupo-Gedania

Am kommenden Sonnabend stehen sich in der Sporthalle die Boxkämpfer des T.V. Schuppolz und des T.V. Gedania in einem Kampf gegenüber, dem allseitig das größte Interesse entgegengebracht werden dürfte. Beide Mannschaften haben sich auf das Zusammenreffen ernsthaft vorbereitet und es dürfte in allen Klassen interessante Kämpfe, so recht nach dem Geschmack des Publikums, geben. Die Frage nach dem jetzigen Stärkeverhältnis beider Klubs wird geklärt werden. Beide Mannschaften stehen sich, Schuppolz zuerst genannt, wie folgt gegenüber:

Fliegengewicht: Radtke II — Wisjceci.  
Bantamgewicht: Taubien — Jostkowitsch.  
Fiedergewicht: Lenski — Branga.  
Leichtgewicht: Radtke I — Girsch.  
Weltgewicht: Krause — Antowski.  
Mittelgewicht: Dunkel — Danke.  
Halbmittelgewicht: M. Omeritz — Wystrach.  
Schwergewicht: Windgus — Kubraf.  
Als Ringrichter amtiert Ermanowicz (Posen), als Punktrichter der Verbandsvorsitzende Klein (Königsberg).

## Der Welt bester Läufer

## Nurmi

Weltrekordmann u. mehrf. Olympiasieger

startet am

Sonnabend, d. 3. Oktober, 4.30 Uhr

im Rahmen des Nurmi-Sportfestes

der Danziger Neuesten Nachrichten

in Danzig, Kampfbahn Niederstadt

Internationale Leichtathleten am Start!

Alles Nähere siehe die weiteren Veröffentlichungen in den Tageszeitungen.

Vorher 3.30 Uhr:

Jugend-Handball-Kämpfe

Kreis II Danzig im Bezirk Grenzmark des B.S.V.

Eintrittskarten im Vorverkauf (bis zu 20 Prozent ermäßigt) bei Carl Rabe, Danzig, Franz Rabe, Danzig-Langfuhr, Carl Rabe, Zoppot, und den Geschäftsstellen der „Danziger Neuesten Nachrichten“ in Danzig, Danzig-Langfuhr, Zoppot und Danzig-Neufahrwasser.

An der Tageskasse: Numerierte Tribüne G 2.50, Sitzplatz G 2.—, Stehplatz G 1.—, Erwerbslose und Schüler G —.60.

Benutzen Sie den Vorverkauf! Sichern Sie sich rechtzeitig Karten!

## Box-Großkampf

Sonnabend, den 3. Oktober 1931, 20 Uhr  
Sporthalle, Halbe Allee

## Schupo: Gedania

Danzig  
8 Kämpfe

Preise der Plätze: Ringpl. 2.25, Saalpl. 1.75, Logen 1.50, Logen-Stehplatz 1.25, Stehpl. Galerie 1.—, Erwerbslose 0.75, Schüler 0.50 G.  
Vorverkauf: Sporthäuser Rabe, Danzig, Langgasse, und Langfuhr: Ringpl. 2.—, Saalpl. 1.50, Logen 1.25, Logen-Stehplatz 1.—, Stehpl. Galerie 0.75 G.

erbforschung ist die Zwillingsforschung, dann besonders aufschlußreich, wenn sich die Lebenswege der Zwillinge schon in früher Jugend scheiden. Die Umwelt ist immer eine Relation zur Reaktionsfähigkeit des Menschen. Jeder schafft sich seine Umwelt gemäß seiner Erbanlage. So ist die subjektive Umwelt stark erbedingt. Schon früh reagiert das Individuum auf vierlei Einflüsse. Zudem es reagiert, wandelt es sich und wird selbst Teil der Umwelt. Es ist nicht nur spezifisch aufgeschlossen, unwillkürlich, sondern auch unwillkürlich erfüllt. Doch nur soweit vermag die Umwelt einzuwirken, als das Individuum entgegenkommt. Andererseits kann sich die Erbanlage auch nur in günstiger Umwelt entwickeln. Es heißt also immer: Vererbung und Umwelt. Die moderne Eugenie erfährt Verhinderung von schlechten Anlagen, die moderne Erziehung das Verantragen einer möglichst großen Zahl günstiger Umweltfaktoren. Die Ausführungen des Redners gipfelten in dem Schluss, daß die Erziehung die unendliche gemeinsame Aufgabe der älteren und der jüngeren Generation ist.

Am Mittwoch vormittag fanden sich die Teilnehmer der Deutschkundlichen Woche

### im Schloß Oliva

zusammen, wo Museumsdirektor Prof. Dr. Keyser darauf hinwies, wie die musische Bildung sich auf die kollektiven Neigungen des modernen Menschen einstellen muß. So tritt das Geschichtsmuseum, das Heimatmuseum in den Vordergrund des Interesses. Durch Führungen für Schulklassen, sowie durch Vorträge für Lehrkräfte kommt die Direktion des Staatlichen Landesmuseums im Schloß Oliva dem Bildungsbedürfnis der Danziger Jugend entgegen. Ein Vortrag von Studienrat Dr. Faber über „Das alte Danziger Schulwesen von 1560 bis 1800“ bereite auf die Wichtigkeit einer diesen Zeitraum umfassenden Ausstellung vor, die allerdings nur eine verminderte Auswahl aus dem Reichtum der im Saatsarchiv und der Stadtbibliothek aufbewahrten Dokumente zeigt. Die Geschichte der Danziger Schulen und ihrer Lehrer, die manchen weit über die Grenzen unserer engeren Heimat hinaus rühmlich bekannten Namen aufweist, fügt sich als ein wichtiges Glied in die glänzende Gesamt-

geschichte unserer Stadt. Senator Dr. Winderlich eröffnete die Ausstellung mit dem Hinweis darauf, daß in ihr der hohe Kulturstand Danzigs zum Ausdruck komme. Bei der Führung durch die Schloß hielten neben den Dokumenten die künstlerisch wertvollen Bildnisse in Stein und Marmor auf, die die durchgeleiteten Gesichter der berühmtesten Professoren des Danziger Gymnasiums Academicum zeigten.

Nachmittags sprach Frau Dr. h. c. Marianne Weber-Heidelberg in der bis auf den letzten Platz gefüllten Aula unserer Hochschule über

### „Erziehungsprobleme der Reifungszeit“

Tief hineinblicken ließ sie in die seelischen Nöte des Jugendlichen. Die Zwischenphase zwischen Kindheit und Reife, der Jugend, in dem sich das Werden vollzieht, ist erfüllt von der Auseinandersetzung mit dem Ich, mit dem Anderen und mit der objektiven Kultur. Nachdem sie mit seinem Verständnis das Verhalten des Jünglings wie des Mädchens bei diesen Kämpfen geschildert und auf seine Ursachen geachtet hatte, gab die Vortragende Leitgedanken für das Verhalten der Eltern, wobei das Erziehungsobjekt und das Erziehungsziel ins Auge zu fassen sind. Moralisierende Ausreden sind zu vermeiden. Besser ist es, durch Suggestion zu wirken: durch Vorbild und Beispiel; denn die Jugendlichen orientieren sich negativ und positiv an ihren Erziehern. Das Ideal liegt eine auf Gegenseitigkeit beruhende Erziehungsgemeinschaft.

Der Musikhistoriker Dr. Werner Korte-Heidelberg gab in seinem Vortrag

### „Deutsche Musikerziehung in Vergangenheit und Gegenwart“

einen interessanten Überblick über die wechselnde Bedeutung der Musik in der Gesamtheit deutschen Lebens und ihrer damit zusammenhängenden Stellung im Unterrichtplan der zu bildenden Jugend. Im Mittelalter war die Musik ein wesentlicher Bestandteil der Weltorganisation. Sie galt als erlernbar und war in den Erziehungsplan mit einbezogen. Mit der Renaissance kommt in Deutschland das gemeinsame Singen im Familientreffen auf. Dieses freischaffende Singen muß ein



## Hafenarbeiterstreik in Danzig

in bedenkliche Nähe gerückt

## Auf der Leinwand

"Kreuzung des Weibes" ist eine erschütternde Tragödie der Liebe. In dem Film wird dokumentiert, wie ungaltbar 14 Ausnahmefällen Gesetzesparagrafen sind, die meistens die Armeen und Kerker treffen. In einem solchen Zusammenstoß zwischen Weib, Liebe und der Macht Diktatur, an denen sich noch Werner Kraus stellt, wird die erste Handlung eindrucksvoll zu Ende geführt. Dieser Film wird vor allem großes Interesse bei den

Postmann, Hetne,  
Mühlenstraße 4.



# Danziger Ereignisse u. Interessen

## Wenig erfreuliche Aussichten

### Neue Danziger Steuern

#### Staatsrat Lademann

macht im neuen Heft der „Danziger Wirtschafts-Zeitung“ interessante Ausführungen über die neuen Steuermaßnahmen, denen wir folgendes entnehmen.

Am 1. Oktober 1931 tritt eine Reihe von Maßnahmen auf steuerlichem Gebiet in Kraft, die vom Senat auf Grund des neuen Ermächtigungsgesetzes vom 1. September 1931 beschloffen sind und dazu beitragen sollen, das drohende Loch im staatlichen Etat für das Rechnungsjahr 1931 zu schließen.

Nicht eigentlich auf steuerlichem Gebiet liegt die Erhöhung der

#### Festbesoldetensteuer,

durch die sämtliche Beamten und Angestellten sowie Arbeiter mit Nebelohnanwartschaft der öffentlichen Hand empfindlich getroffen werden.

Von den Oktoberbezügen einschl. der erst vom 1. November ab fortfallenden Besoldungssteile wird die Festbesoldetensteuer in Höhe von 17 Prozent erhoben, statt bisher 8 Proz. Wenn man berücksichtigt, daß nunmehr bei jedem Steuerpflichtigen die ersten 50 Gulden im Monat steuerfrei bleiben, während die Steuer bisher von den Gesamtbezügen erhoben wurde, so bedeutet das ungefähr eine Verdoppelung der Steuer.

Ab 1. November fällt allgemein der Ausgleichszuschlag von 6 Proz. fort, ferner die sogenannte „Besitzhandszulage“, die eine ganze Reihe von Beamten bisher erliefen, und von dem so geminderten Gehalt kommt die Festbesoldetensteuer in Höhe von 14 Prozent zur Erhebung unter Freilassung der ersten 100 Gulden im Monat in jedem Falle. Auf dem Gebiete der

#### Einkommensteuer

sind im Sinne einer Steuererhöhung eine ganze Reihe von Maßnahmen getroffen, über die folgendes zu sagen ist:

Am schwersten ins Gewicht fällt der neue Notzuschlag zur Einkommensteuer, der zeitlich bis zum 31. März 1932 begrenzt ist, also für 1½ Jahre zur Erhebung kommen soll und mit der „Krisensteuer“ der deutschen Notverordnung vom Juni 1931 vergleichbar ist. Gleich ihr verschönt er zur Vermeidung einer doppelten Belastung die durch echte Gehaltskürzung und Festbesoldetensteuer geminderten Bezüge der im Dienst der öffentlichen Hand im weitesten Sinne tätigen Personen. Es erschien zweckmäßig, bei der Bemessung dieses Zuschlages nach deutschem Vorbild nicht von dem Einkommen auszugehen, das nach Abzug dieser Ermäßigungen als steuerpflichtig verbleibt, sondern an das Einkommen anzuknüpfen, wie es sich vor dem Abzug dieser Ermäßigungen darstellt. Zum Ausgleich dafür mußten die Steuerjahre des Zuschlages besonders in den unteren Stufen, in denen sich die Vergünstigung durch die sozialen Ermäßigungen am stärksten auswirkt, verhältnismäßig niedrig gehalten werden.

Entsprechend der Einkommensteuer selbst wird der Zuschlag in zwei Formen erhoben, im Wege des Steuerabzugs von den Lohnsteuerpflichtigen und im Veranlagungsweg bei den übrigen Steuerpflichtigen. Da der Steuerabzug vom Arbeitslohn vom Bruttoeinkommen erhoben wird, während Ausgangspunkt der veranlagten Einkommensteuer das um Werbungskosten und Sonderleistungen individuell gekürzte Einkommen ist, erhebt es bei Würdigung aller in Frage kommenden sonstigen Umstände gerechtfertigt, bei dem veranlagten Notzuschlag mit den Steuerjahren über die für das Abzugsverfahren vorgegebenen hinauszugehen.

Befreit von dem Notzuschlag sind außer den bereits durch die Festbesoldetensteuer betroffenen Personen die Kleinsten der Kleinen entsprechend der Regelung, die schon heute für die Einkommensmindeststeuer gilt. Es sind das Arbeitslohnempfänger, deren Bruttoeinkommen im Monat 100 Gulden nicht übersteigt, und veranlagte Steuerpflichtige, deren Nettoeinkommen unter dem Betrage von 600 Gulden im Jahre bleibt.

Besteuerungsgrundlage sind bei dem Lohnempfänger die laufenden Bruttoeinkünfte für Oktober 1931 bis März 1932, bei dem veranlagten Steuerpflichtigen das für das Kalenderjahr 1931 endgültig festgestellte Nettoeinkommen vor Abzug der sozialen Ermäßigungen aller Art.

Da infolge der Wirtschaftskrisis alle Einkünfte die starke Neigung zur Rückläufigkeit haben und hierdurch der Ertrag des Notzuschlages stark beeinträchtigt wird, konnte zur Ausfüllung dieser Gefahrenquelle auf einen Hilfsmaßstab für Errechnung des Notzuschlages nicht verzichtet werden. Geeignet dafür erschien lediglich das Vermögen des einzelnen Steuerpflichtigen. Unter Unterstellung einer 5proz. Vermögensverzinsung ist daher in § 5 der einschlägigen Verordnung die Bestimmung getroffen, daß in allen Fällen, in denen das nach vorstehenden Ausführungen maßgebende Nettoeinkommen eines Steuerpflichtigen niedriger ist als 5 Proz. seines auf den 31. Dezember 1930 festgestellten Vermögens, der Zuschlag an Stelle des Einkommens in gleicher Höhe von einem Zwanzigstel dieses Vermögens erhoben werden soll.

Beispiel: Steuerpflichtiges Vermögen am 31. 12. 1930: 100.000 Gulden.  
a) Einkommen 1931: 10.000 Gulden: der Zuschlag wird vom Einkommen berechnet.  
b) Einkommen 1931: 3.000 Gulden: der Zuschlag wird von einem Zwanzigstel des Vermögens, also von 5.000 Gulden, berechnet.

Ueber die Höhe des Notzuschlages sind folgende Bestimmungen getroffen:

Notzuschlag vom Arbeitslohn			
Höhe des monatlichen Bezüge	Höhe des Zuschlages bei ledigen, kinderlos, Verheirateten, Verheirateten mit 1 minderjähr. Kind	bei ledigen, kinderlos, Verheirateten mit mehr als 1 minderjähr. Kind	bei Personen mit mehr als 1 minderjähr. Kind
mehr als 100 bis 150 G	1/2 Proz.	1/2 Proz.	1/2 Proz.
mehr als 150 bis 200 G	1 Proz.	1/2 Proz.	1/2 Proz.
mehr als 200 bis 300 G	2 Proz.	1/2 Proz.	1/2 Proz.
mehr als 300 bis 400 G	3 Proz.	1/2 Proz.	1/2 Proz.
mehr als 400 bis 600 G	4 Proz.	1/2 Proz.	1/2 Proz.
mehr als 600 bis 1000 G	5 Proz.	1/2 Proz.	1/2 Proz.
über 1000 G	5 Proz.	1/2 Proz.	1/2 Proz.

Die sich an den Uebergangsstellen des gestaffelten Tarifs zwangsläufig ergebenden Lücken werden durch die Durchführungsbestimmungen beseitigt. Die vorstehend unter II aufgeführten Zuschläge werden auch von den hier steuerpflichtigen Körperschaften erhoben.

Technisch wird der im Wege des Abzugsverfahrens erhobene Notzuschlag mit dem eigentlichen Steuerabzug vom Arbeitslohn vereinigt. Der Arbeitgeber hat allerdings zwei Berechnungen aufzustellen, deren Ergebnis zu addieren ist. Die sich ergebende Summe ist dann einheitlich, wie bisher, abzuführen, soweit dafür nicht einheitlich Steuermarken nach dem bisherigen Verfahren zu verwenden sind.

Notzuschlag vom veranlagten Einkommen			
Höhe des Jahres-einkommens bzw. des nach § 5 der Vermögens-maßgebenden Bruttoeinkommens	Höhe des Zuschlages bei ledigen, kinderlos, Verheirateten mit 1 minderjähr. Kind	bei ledigen, kinderlos, Verheirateten mit mehr als 1 minderjähr. Kind	bei Personen mit mehr als 1 minderjähr. Kind
mehr als 600 bis 1500 G	1/2 Proz.	1/2 Proz.	1/2 Proz.
mehr als 1500 bis 2500 G	1 1/2 Proz.	1/2 Proz.	1/2 Proz.
mehr als 2500 bis 5000 G	3 Proz.	1 1/2 Proz.	1 1/2 Proz.
mehr als 5000 bis 10000 G	4 1/2 Proz.	2 1/2 Proz.	2 1/2 Proz.
mehr als 10000 G	6 Proz.	6 Proz.	6 Proz.

Bezüglich des veranlagten Notzuschlages werden die Betroffenen bis zum 15. November, wo die erste Rate des Notzuschlages fällig wird, einen besonderen Steuerbescheid erhalten.

Für die breiteste Öffentlichkeit einschl. der durch die Festbesoldetensteuer betroffenen Personen ist von Bedeutung die weiter fortgeführte

#### Herabsetzung der Ermäßigungen

und des steuerfreien Existenzminimums bei der Einkommensteuererhebung. In dieser Beziehung ergibt sich folgendes Bild:

Personenstand	Stand bis 30. 9. 1931 Danzig	Stand ab 1. 10. 1931 Danzig
ledig, Vermittelter, kinderlos, Verheiratete	40,- G	30,- G
Verheiratete mit 1 Kind	50,- G	40,- G
Verheiratete mit 2 Kindern	150,- G	140,- G
Verheiratete mit 3 Kindern	220,- G	210,- G
Verheiratete mit 4 Kindern	340,- G	330,- G
Zuschlag für Werbungskosten (nur im Steuerabzugsverfahren)	80,- G	60,- G

## A. F. Sohr zeigt deutsche WK-Möbel

Am Montag eröffnet die Fa. A. F. Sohr (Besitzer Döner und Gustav Sohr) in ihrem großen Ausstellungshaus in der Großen Wollmeiergasse wieder einmal eine Ausstellung deutscher WK-Möbel, die einem breiten Publikum die neuen Modelle deutscher Qualitätsarbeit vor Augen führen soll. Wenn im verflochtenen Jahre bei einer Ausstellung gleicher Art fast 6000 Personen das große Ausstellungshaus besuchten, so ist damit eigentlich alles über die Notwendigkeit dieser Möbelausstellung gesagt, und hier darf nur noch einmal festgehalten werden, daß die Freude am behaglichen Heim immer stärker Wunsch des Menschen bleiben wird.

Gewiß stehen heute Preisfrage und die allgemeinen täglichen Sorgen vielfach diesen Wünschen zuvor, aber gerade diese Ausstellung zeigt, daß es auch mit beschränkten Mitteln möglich ist, die Vorteile eines guten Geschmacks nicht zu entbehren und allen Dingen im Hause eine ansprechende und schöne Form zu geben. Gewiß gibt es auch billigere Möbel, aber die Preisgrenze, wo die Qualität aufhört und die zweifelhafte Ware beginnt, darf niemals eingestrichelt werden. Das Ergebnis kann nur Unbehaglichkeit und eine Atmosphäre der Minderwertigkeit sein.

In weit über hundert Zimmern, von der dritten Etage bis zum Erdgeschoß, zeigt die Firma A. F. Sohr das Ergebnis vorzüglicher Arbeit im Dienste

Man hat ferner nach deutschem Muster die Wohnsteuererleichterungen beibehalten, die nach Ablauf jedes Kalenderjahres in stets wachsendem Maße beantragt wurden, wenn jemand länger als sechs Wochen im Jahre arbeitslos war. Die

#### Besteuerung der gewerblichen Einkünfte

wurde in doppelter Hinsicht dem deutschen Vorbild näher angelehnt. Zunächst wurde eine Rüge geschlossen, die sich bereits seit 1926 als störend bemerkbar gemacht hatte. Bei Verabschiedung des Gesetzes hatte man willkürlich die deutsche Vorschrift fortgelassen, nach der auch der bei Veräußerung von ganzen Betrieben erzielte Gewinn der Einkommensteuer unterworfen ist. Angesichts des Grundgesetzes, daß im Rahmen eines Betriebes erzielte Gewinne erst im Augenblick ihrer Realisierung der Steuer unterliegen, war es nicht ganz logisch, den Hauptfall solcher Realisierung, nämlich die Veräußerung des Gewerbebetriebes im ganzen, von der Steuerpflicht auszunehmen. Das Versäumnis ist nunmehr nachgeholt, allerdings wird diese Änderung bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage kaum zu einer Erhöhung des Steueraufkommens führen.

Dem Auge der Zeit folgend, das Vorhandensein von steuerpflichtigen Einkommen in jedem Falle zu unterstellen, wenn die Lebenshaltung eines Steuerpflichtigen und der sich darin offenbarende Aufwand eine gewisse Grenze übersteigt, sind die Vorschriften über Anknüpfung der

#### Einkommensteuer an den Verbrauch

verschärft und in stärkerem Maße als bisher der deutschen Regelung angenähert. Die bisher in Danzig geltende Vorschrift, daß eine Besteuerung nach dem Verbrauch nicht zulässig ist, wenn der Pflichtige den Nachweis führt, daß er seine Lebenshaltung aus der Vermögenssubstanz oder aus aufgenommenen Schulden finanziert, ist gefallen. Der Senat hat ferner die

#### Lantiemester

durch die allerdings nur ein beschränkter Personenkreis getroffen wird, erheblich erhöht. An Stelle des früheren Steuerjahres von 10 Proz. ist eine Staffelung getreten, die bis zu 30 Proz. hinaufgeht. Die neuen Steuerjahre finden erstmalig Anwendung für die im Jahre 1931 bezogenen Aufschlagskassentien, die erst bei der nächsten Veranlagung Mitte 1932 steuerlich erfasst werden. Eine gewisse Verschärfung haben auch die Vorschriften über die Erfassung von

#### Spekulationsgewinnen

gefunden. Während bisher ein Spekulationsgewinn bei der Veräußerung von Wertpapieren nicht unter-

stellt wurde, wenn die Papiere mehr als drei Monate im Besitz des Steuerpflichtigen waren, ist jetzt eine Bestdauer von sechs Monaten erforderlich, um

#### Umsatzsteuer

ist der Steuerfuß für Warenhäuser erhöht worden. Als Warenhäuser sollen solche Betriebe gelten, die einen Jahresumsatz von mindestens ½ Million Gulden erzielen, und die mehr als eine von sechs genau festgestellten Warengruppen im Kleinhandel vertreiben. Befinden sich in einem solchen Warenhaus Restaurationsbetriebe, so ist die auf die dort erzielten Umsätze entfallende Umsatzsteuer von 1½ auf 10 vom Hundert erhöht, für die übrigen Warenhausumsätze von 1½ auf 3 Prozent. Es sind ferner die bisher bestehenden Umsatzsteuer-Vergünstigungen beseitigt für in Gesellschaftsform betriebene sogenannte Konsumvereine.

Im Rahmen der Gewerbesteuer ist wieder eingeführt die bereits früher bestehende, seit längerer Zeit jedoch abgeschaffte

#### Betriebseröffnungssteuer,

die zur Erhebung kommt, wenn ein Betrieb völlig neu eröffnet wird.

Zu erwähnen ist weiter eine merkliche

#### Erhöhung der Zinsen für aufgelaufene Steuerreste,

um zu verhindern, daß ein Steuerschuldner in erster Linie seine Verpflichtungen der Steuerbehörde gegenüber offenläßt, weil er hier meistens geringere Zinsen zu entrichten hat, als bei der Inanspruchnahme von Bank- oder Sparkassenkredit. Sind die Voraussetzungen des Verzuges bei einem Steuerschuldner gegeben, so tritt zu den nach dem Steuergrundgesetz zu erhebenden 8 Prozent ein Zuschlag von ½ Prozent für jeden angefangenen halben Monat des Verzuges. Wird eine Steuerzahlung in Anspruch genommen, so soll das Steueramt berechtigt sein, anzuordnen, daß neben der im Steuergrundgesetz vorgesehenen Verzinsung von 5 Prozent ein weiterer Zuschlag von 3 Prozent pro Anno zu entrichten ist.

1. Philharmonisches Konzert. Die Philharmonische Gesellschaft eröffnet die Winteraison mit einem großen Orchesterkonzert, das ausschließlich Beethoven gewidmet ist. Die Pastorale-Symphonie, seit zehn Jahren hier nicht mehr aufgeführt, ist das symphonische Hauptwerk des Abends. Solist ist Prof. Egon Petri, Pianist hohen Ranges, dessen erstes Auftreten in Danzig im vorigen Jahre von einem ganz außergewöhnlichen Erfolg begleitet war. Petri Beethoven spielen zu hören, bedeutet also ein besonderes musikalisches Ereignis. Er wird das C-Moll-Konzert und außerdem noch im zweiten Teil des Programms die Bagatellen op. 126 und das Rondo „Die Wit über den verlorenen Groschen“ spielen. Alles Nähere enthält der Anzeigenteil der heutigen Nummer.

## Zoppot wird aufsalmen!

### Gefährlicher Einbrecher verurteilt.

Im vergangenen Sommer wurden mehrere Zoppoter Einwohner, die leichtsinnigweise ein Fenster ihrer im Erdgeschoß befindlichen Wohnung offen gelassen hatten, durch einen Dieb überfallen, der plötzlich im Schlafzimmer stand. In den meisten Fällen gab der Dieb schon Fertgeld, wenn er merkte, daß sich die Schlafenden regten. Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich in der Waldoperge in der Wohnung einer Frau v. R., der während ihrer Abwesenheit Zumeilen und Wertgegenstände, die sie in einem Kistchen neben ihrem Bett aufbewahrte, gestohlen wurden. Als Täter wurde der polnische Staatsangehörige Mieczyslaw Pelz, ein internationaler Dieb und Einbrecher, ermittelt, der hier zu einer Bande in engeren Beziehungen stand. Er stand jetzt vor dem erweiterten Schöffengericht und gab den Diebstahl zu. Unter Verurteilung der Gefährlichkeit solchen internationalen Gefühls für die Bewohner des Freistaates wurde P. zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

### Das Danziger Observatorium meldet:

Samstag, 27. September. Wolkig, teils aufheiternd, vereinzelt Regenschauer, abflauende, nördliche Winde, sehr kühl.

Montag, 28. September. Wolkig, teils heiter, kühl.

## Goldwährung in Danzig

Infolge der Abkehr Englands von der Goldwährung sah sich Danzig gezwungen, die bisherige Bindung mit dem englischen Pfund zu lösen. Dies geschah durch eine auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 1. September 1931 erlassene Rechtsverordnung. Die Rechtsverordnung bestimmt, daß in der Freien Stadt Danzig die Goldwährung gilt, und daß der Gulden mit einem Wertverhältnis zum Gold von 0,292895 Gramm Feingold ihre Rechtmäßigkeit bildet. Gemäß § 3 der Rechtsverordnung ist die Bank von Danzig verpflichtet, für den Betrag ihrer im Umlauf befindlichen Noten und ihrer sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten jederzeit eine Deckung von mindestens 40 Prozent in Gold oder Devisen zu halten. Die Bank von Danzig ist ferner verpflichtet, ihre Noten bei ihrer Hauptkassette in Danzig sofort bei Einreichung dem Inhaber einzulösen. Die Einlösung hat nach Wahl der Bank zu erfolgen:

1. in Danziger Goldmünzen zum jeweiligen gesetzlichen Gewicht und Feingehalt zu Paris,
2. in Goldbarren von handelsüblichem Gewicht zum gesetzlichen Münzfuß,
3. in Schecks oder Auszahlung in jeder in Gold einlöslichen ausländischen Währung nach Maßgabe der Münzparität der betreffenden Währung.

## Bäder-schluß und Bäderabbruch

Mit der Schließung der städtischen Bäder beginnt auch der Abbruch der Brücken, Treppen, Sprungtürme, der Sperrvorrichtungen u. a. m. innerhalb der Badeanstalten, soweit diese Einrichtungen Gefahr laufen, von den Herbst- und Winterstürmen zerstört zu werden. Gleichzeitig erfolgt die Instandsetzung und Erneuerung derjenigen Teile, die der aufgeregten See in den letzten Tagen und Wochen zerschlagen, abgebrochen und fortgeführt hat. Die Badeanstalt Weichelmünde befindet sich bereits völlig in Winterlage.

## Aus unfern Inferentenkreise

Der bekannte Spezialist auf dem Gebiet der modernen Augenoptik Dr. Senger, Danzig, Hundegasse 16, gibt in einem Inserat, worauf wir besonders noch hinweisen, bekannt, daß er (er war längere Zeit krank) die Leitung seines Geschäftes wieder selbst übernommen hat. Die Preise sind nochmals revidiert und heruntergesetzt, bei gleichbleibender Qualität.

## Unsere guten Tips vom letzten Danziger Renntag

Der Ausfall von zwei Renntagen des Danziger Reitervereins erwies sich natürlich der Beurteilung der Kondition der Pferde, nachdem gerade zwei Monate nach dem Renntage vorher vergangen waren, die Voraussagen erheblich. Man mußte sich daher bei den Voraussagen meistens auf die Resultate beziehen, welche inzwischen die Rennen in Königsberg oder an einigen anderen Rennplätzen des östlichen Deutschland ergeben hatten, da die Rennen in Danzig den letzten Zoppoter Renntag dieses Jahres größtenteils dieselben Pferde betrafen. Mit Vermutung stellen wir zunächst fest, daß unsere Voraussagen betreffs des Siegers dreimal zuträfen, und daß dies auch für die Plätze in den meisten Fällen maßgebend war. So ging a. B. aus dem Rennen für Zweijährige der von uns bezeichnete Dengst Regieratsrat als Sieger her-

vor, und zwei Pferde des Geistes Praust retteten das dritte und vierte Weib. Im Preis von Königsberg waren die von uns bezeichneten Pferde Verber und Fürsorge, aus dem zweiten und dritten Platz zu finden. Poeste ging erwartungsgemäß im Verbalen-Erinnerungsrennen als Erste durch das Ziel. Im Unionklub-Preis lag Kang Schi bis gegen Schluß an der Spitze, wurde aber plötzlich lahm und mußte das ganze Feld an sich vorbeilassen. Im Duerfeldstein-Jagdrennen lagte der mit Bestimmtheit als Siegerin erwarteten Medina der schwere Boden nicht zu, weshalb ihr Reiter die Stute aus Schonungsgründen bald nach Beginn des langen Rennens (6 Kilometer) abkoppelte und nach Hause ritt. Aus dem letzten Rennen ging dann, wie vorausgesehen, der Stall Solms als Sieger hervor, und Senbote rettete das dritte Weib.

## Der Sturm hat unter dem Fischfang aufgeräumt

so daß der Fischmarkt nur wenig besetzt war. von 1,80 G an, Holzpantinen 1,40 G, Stoffpuppen 1,20 G an, Zitronen Stück 15 P, saure Gurken 3 Stück 25 P, Sauerkraut 15 P das Pfund, Rindbrot schwarzes und weißes 80 P. Der Blumenmarkt hat schöne, bunte Arten, Strauß 60 P, Gladiolen Stengel 25 u. 30 P, Dahlien Strauß 50 P, Studentenblumen 40 P, Raketen von 1 G an in sterlichen Töpfen.

Der Wochenmarkt bringt die letzten Pilze, Steinpilze 60 P, Pfifferlinge 25 P, Blutetzer 50 P, Grünlinge 50 P, Frische Rüsse 90 P und 1 G, Salsen 60 P, Weintrauben 60 P, Äpfeln von 20 P an, Äpfeln von 15 P an, Pflaumen 15 P, Tomaten 25 P, rote Beete 15 P das Pfund, Salat 10 P der Kopf, Gurken 30 P, Kartoffeln 15 P, Möhren 10 P, Mören 15 P, Blumenkohl von 20 P an, Spinat 50 P, Kohlrabi ½ Mandel 40 P, Mohrrüben 2 Pf. 25 P, Wachbohnen 50 P, grüne Bohnen 40 P, Sellerie großer Kopf 20 P, Schoten 50 P, Cuppenbun 15 P, Petersilie, Majoran 10 P, Rettich 15 P, Radisches 10 u. 15 P, Preiselbeeren 60 P, Butter 1,40—1,50 G, Kochbutter 1,30 G, Eier 1,40—1,60 G, Gänse Pfund 60 P, Ente Pfund 90 P, Süßhähnen von 1,60 G an. Sehr viel Stände mit bunten Pantoffeln

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die von allen Spielern mit größter Spannung verfolgte Haupt- und Schlussziehung der 37. (263.) Lotterie ist am 12. September beendet worden.

Die nächste Lotterie mit dem gleichen günstigen Gewinnplan beginnt mit der Ziehung 1. Klasse am 21. und 22. Oktober. Für die bisherigen Spieler werden die gehaltenen Lose bis zum Ende September aufbewahrt. Es wird empfohlen, bis zu diesem Tag die neuen Lose resp. Gewinne bei dem zuständigen Lotterie-Einnehmer abzuholen oder ihm jedenfalls mitzuteilen, daß die Lose weiter gespielt werden, wenn auch deren Bezahlung erst später erfolgt, damit die Lose reserviert werden können.